A 1 Universit.Bibliothek

Merseburger Korrespondent

Erscheint täglich nachmittags, mit Ausnahme der Sonn- und Feiertage. Bezugspreis monatlich 2,30 RM. Wochenbezugspreis 55 Rpf frei Haus, fällig bei Abholung. Abholerkarte halbmonatlich 1,– RM. Postbezug 2.– RM monatlich und 50 Rpf Postzeitungsgebühr ohne Zustellgeld. Einzelnummer 10 Rpf, Sonnabends 20 Rpf. Im Falle von höherer Gewalt (Streik, Aufruhr usw.) hat der Bezieher keinen Anspruch auf Lieferung der Zeitung oder auf Rückzahlung des Bezugspreises.

Mitglied des Vereins Deutscher Zeitungsverleger (Eingetragener Verein) Kreis Mitteldeutschland

Mitteldeutsche Neueste Nachrichten

mit den Beiblättern: „Amtsblatt des Stadtkreises Merseburg", „Illustrierte Beilage", dem „Unterhaltungsblatt", „Die Heimat", „Saat und Ernte", „Aus der Welt der Frau", „Rechts- und Steuerfragen", „Gesundheitspflege im Hause", „Die Welt der Technik", „Handwerk und Gewerbe", „Der Rundfunk", „Wandern und Reisen", „Auto und Kraftrad".

Anzeigenpreise: Für den zehngespaltenen Millimeterraum 12 Rpf; im Reklameteil 70 Rpf; Familienanzeigen besonderer Tarif; für Chiffreanzeigen und Nachweisungen 20 Rpf Aufschlag. Portoauslagen extra. — Rabatt nach Tarif. — Platzvorschrift 10 Prozent Aufschlag. — Belegnummer wird berechnet. — Schluß der Anzeigenannahme 9 Uhr vormittags.

Hauptgeschäftsstelle Merseburg: Kl. Ritterstraße 3.
Fernruf: Sammelnummer 2323. Postscheckkonto: Leipzig 390 70.

Zweigstelle Leuna: Industrietor 1.
Fernruf: Amt Merseburg 3088. Postscheckkonto: Leipzig 299 30.

Nr. 173. Sonnabend, den 26. Juli 1930 57. Jahrgang

Im grausigen Spiel der Naturgewalten

Neues Unheil über Italien

Schwere Wirbelsturmkatastrophe über der Provinz Venetien

Bisher 27 Tote — Vor neuen Erdstößen?

Noch kennt man nicht völlig die Zahl der Opfer, die das Erdbeben in den abgelegenen Städten und Dörfern des Apennin gefordert hat, da kommt schon wieder die Kunde von einem neuen, schweren Unglück, das das schwergeprüfte Land betroffen hat. Ein Zyklon hat im Piavetal in wenigen Minuten all das wieder zerstört, was in zwölfjähriger, mühseliger Arbeit aus den Ruinen neu erstanden war, die der Krieg in diesem Tale übriggelassen hatte. Der Sturm begann mit einer schwefelgelben Wolke, die sich über der Gegend zeigte und von Blitzen durchzuckt zu sein schien. Dann brach der Wirbelwind mit einer Heftigkeit los, wie sie sonst nur bei Stürmen tropischer Gegenden beobachtet wird.

Ein furchtbarer Wirbelsturm hat die Gegend von Montello und Monte Belluna, am Fuße der Venezianischen Alpen, heimgesucht und ungeheure Verwüstungen angerichtet. Bisher sind bereits 27 Tote und mehrere Hundert von Verletzten festgestellt worden. Mindestens tausend Gebäude, meist Bauernhäuser, sind entweder völlig zerstört oder unbewohnbar gemacht worden. Allein in dem Flecken Santa Eurosia sind 300 Häuser bis auf die Grundmauern niedergerissen. In der Ortschaft Selva wurden der Glockenturm, das Kriegerdenkmal und eine Seidenfabrik zum Einsturz gebracht.

Die ganze Gegend, in der der Sturm wütete, gleicht einem Schlachtfelde. Auch die Dörfer Brusa, San Angelo, Caonada, Venegazza und Volpago sind schwer mitgenommen.

Innerhalb von zehn Minuten hatte der Wirbelsturm sein Zerstörungswerk beendet

und war weitergezogen, und diese zehn Minuten hatten genügt, um blühende Ortschaften in Schutt und Trümmer zu verwandeln.

Aus Treviso und anderen umliegenden Städten ist Feuerwehr und faschistische Miliz in aller Eile nach der Katastrophenzone abgegangen. Eine großzügige Hilfsaktion hat bereits eingesetzt, und die Verwundetentransporte beginnen in den Hospitälern von Treviso und Monte Belluna einzutreffen. Das schwere Unglück, das so unmittelbar auf die entsetzliche Erdbebenkatastrophe in Süditalien folgt, hat größte Befürchtungen hervorgerufen.

Die amtlichen Ziffern

Offiziell werden folgende Ziffern bekanntgegeben:

Prov. Avellino	1392 Tote,	2072 Verw.,	30 Orte betr.
Benevento	24 Tote,	87 Verw.,	21 Orte betr.
Poggia	120 Tote,	1557 Verw.,	13 Orte betr.
Patenza	232 Tote,	535 Verw.,	19 Orte betr.
Neapel	8 Tote,	13 Verw.,	2 Orte betr.
Salerno	2 Tote,	keine Verw.,	6 Orte betr.

Insgesamt zählt man 1778 Tote, 4264 Verwundete, 3188 eingestürzte und 2557 beschädigte Häuser. In der Provinz Avellino allein sind 2066 Häuser eingestürzt.

Die Bergung der Leichen kann nur unter den größten Schwierigkeiten wegen der neuen Erdstöße vor sich gehen. In der Tat wurde am Freitag, um 9.15 Uhr vormittags, ein neues Beben verspürt, das eine ungeheure Panik unter der Bevölkerung hervorrief und neuen Schaden anrichtete.

König Victor Emanuel hat sich in einem Sonderzug in das Erdbebengebiet begeben, um der Bevölkerung beizustehen. Mussolini hat einen außerordentlichen Ministerrat einberufen, der Hilfsmaßnahmen für die von der Katastrophe heimgesuchte Bevölkerung beschließen soll. Private Sammlungen hat er verboten.

Die Zahl der Toten erhöht sich weiter.

Die letzten Meldungen aus dem Erdbebengebiet lassen darauf schließen, daß die Zahl der Toten sich auf ungefähr 3000 beläuft. Es ist aber immer noch nicht zu übersehen, ob es bei dieser Zahl bleiben wird, solange die Trümmer nicht aufgeräumt sind und nicht festgestellt worden ist, wie viele Leichen unter den eingestürzten Häusern begraben sind. In den Krankenhäusern sind inzwischen eine Reihe von Verletzten gestorben. Mit einem Sonderzug trafen in Poggia die aus dem schwerbeschädigten Gefängnis in Melfi stammenden überlebenden Gefangenen, im ganzen 80 an der Zahl, ein.

Ob es etwas nützt?

Das Waffenverbot in Kraft

Infolge der Auflösung des Reichstages konnte das in Vorbereitung befindliche Gesetz gegen Waffenmißbrauch nicht mehr eingebracht werden. Da das bewaffnete Auftreten von Organisationen radikaler Parteien in letzter Zeit eher zugenommen hat und zu befürchten ist, daß dadurch der friedliche Verlauf der Wahlen bedroht werden könnte,

hat der Reichspräsident auf Vorschlag der Reichsregierung den Gesetzentwurf auf Grund von Art. 48 der Reichsverfassung als Verordnung in Kraft gesetzt.

Die Verordnung ist bis 1. April 1931 befristet und soll nach erfolgter Neuwahl unverzüglich dem Reichstag als Gesetzentwurf vorgelegt werden.

Die Verordnung bedroht zunächst das unbefugte Führen von Stoß- und Hiebwaffen mit Gefängnis bis zu einem Jahr, an dessen Stelle bei Vorliegen mildernder Umstände Geldstrafe treten kann. Der Kern der Verordnung ist jedoch eine weitere Sondervorschrift, die sich gegen das bewaffnete Auftreten politischer Verbände richtet. Wer gemeinsam mit andern zu politischen Zwecken an öffentlichen Orten erscheint und dabei bewaffnet ist, wird mit Gefängnis nicht unter drei Monaten bestraft. Das Wesentliche dieser Sondervorschrift gegen das bewaffnete Demonstrieren besteht darin, daß sie nicht nur für Hieb- und Stoßwaffen, sondern für alle Waffen gilt, und daß die ihr angedrohte Gefängnisstrafe nicht in Geldstrafe umgewandelt werden kann, so daß Zuwiderhandlungen dieser Art tatsächlich mit Freiheitsstrafen geahndet werden müssen.

Der Wortlaut der Waffenverordnung.

Die Waffen-Verordnung des Reichspräsidenten auf Grund des Artikels 48 hat folgenden Wortlaut:

§ 1.

Wer außerhalb seiner Wohnung, seiner Geschäftsräume oder seines befriedeten Besitztums eine Waffe führt, die ihrer Natur nach dazu bestimmt ist, durch Hieb, Stoß oder Stich Verletzungen beizubringen (Hieb- oder Stoßwaffe), wird mit Gefängnis bis zu einem Jahre, wenn mildernde Umstände vorliegen, mit Geldstrafe bestraft.

§ 2.

§ 1 findet keine Anwendung auf:

1. Personen, die kraft ihres öffentlich-rechtlichen Dienstverhältnisses zum Führen von Hieb- oder Stoßwaffen berechtigt sind.
2. Personen, die beruflich Hieb- oder Stoßwaffen zu führen pflegen, hinsichtlich dieser Hieb- oder Stoßwaffen bei Ausübung des Berufs und auf den dazu gehörigen Hin- und Rückwegen.
3. Personen, die zum Führen von Hieb- und Stoßwaffen behördlich ermächtigt sind.
4. Inhaber von Jagdscheinen eines deutschen Landes auf der Jagd und beim Jagdschutz sowie auf den dazu gehörigen Hin- und Rückwegen.

§ 3.

Wer gemeinsam mit anderen zu politischen Zwecken an öffentlichen Orten erscheint und dabei bewaffnet ist, wird mit Gefängnis nicht unter drei Monaten bestraft.

Neben der Strafe kann die Waffe, auf die sich die strafbare Handlung bezieht, ohne Rücksicht darauf, ob sie dem Täter gehört, eingezogen werden. Ist die Verfolgung oder Verurteilung einer bestimmten Person nicht durchführbar, so kann auf die Einziehung der Waffe selbständig erkannt werden.

§ 4.

Sofern diese Verordnung nicht vorher aufgehoben wird, tritt sie mit dem 1. April 1931 außer Kraft.

Schiele tritt zur Landvolkpartei über.

Wie die „Landvolknachrichten" mitteilen, hat Reichsminister Schiele seinen Austritt aus der Deutschnationalen Partei erklärt. Er beabsichtigt, der Landvolkpartei beizutreten.

Auch Bazille tritt aus.

Der württembergische Kultusminister und Reichstagsabgeordnete Dr. Bazille hat an den Landesvorsitzenden der Deutschnationalen Volkspartei Württemberg ein Schreiben gerichtet, in dem er seinen Austritt aus der Partei erklärt.

Zu neuen Fronten

Der Zwang zur Sammlung

Merseburg, den 26. Juli 1930.

Der Aufmarsch zur entscheidenden Wahlschlacht hat begonnen. Aus der Starrheit überalteter Formen erwacht neues Leben. Die Parteien sind in Bewegung geraten. Langsam beginnen sich aus dem weiten Trümmerfeld, das der alte Reichstag als trauriges Erbe zurückgelassen hat, aus dem chaotischen Durcheinander, wenn auch nur verschwommen, die Linien neuer Parteibauten abzuzeichnen. Dem Schicksal sei Dank, wenn es unserem Staatsleben durch die Selbstauflösung des Parlaments neue Kräfte zuführt, wenn die eingerosteten Parteiapparate zurückgelassen werden und das Bürgertum zu neuen Fronten sich formiert, wenn dadurch unser politisches und zugleich wirtschaftliches Leben neuen Ufern zugeführt wird, an denen dem deutschen Volke sonnigere Tage beschieden sind als in den letzten Jahren.

Wieder einmal bestätigt sich die uralte Wahrheit, daß die vom Gegner aufgeworfene Frage Veranlassung zu ihrer praktischen Beantwortung gab.

Der selbstmörderischen Taktik Hugenbergs verdankt die deutsche Rechte ihre vollzogene Einigung. Sie bedeutet nicht weniger als die Auflösung des „Blocks der nationalen Opposition" und die Eingliederung aller rechtsgerichteten staatsbejahenden Kräfte in die Arbeit für den Staat, bedeutet die Abkehr von revolutionärer Negation und ein Einschwenken in die „revolutionäre Linie".

Vom staatspolitischen Standpunkt aus ist diese Entwicklung zu begrüßen. In einem führenden englischen Blatte stand unmittelbar nach Auflösung des Reichstages der Satz: „Was das politische Deutschland mehr als irgend etwas anderes braucht, ist eine konservative Partei, etwa nach dem Muster der englischen, und nicht eine Gruppe von unverantwortlichen Scharfmachern wie die französischen Nationalisten." Was hier gewissermaßen von außen her durchs Fenster gesehen wurde, verdient auch bei uns große allgemeine Beachtung. Vielleicht ist die Tat des Grafen Westarp und seiner Freunde ein Markstein in der parteipolitischen Entwicklung des Reiches zur Gesundung. — Denn vor allen Dingen wird sie dazu beitragen,

klare Frontstellungen im innerpolitischen Kampfe zu schaffen.

Frei und offen liegt der Wesenskern des neuen Parteigebildes. Konservative und Landvolk, beide wurzeln im konservativen Gedankengut. Sosehr die Landvolkpartei die Vertretung der landwirtschaftlichen Interessengruppe sein wird und sein will, so bekennt sie doch eindeutig, daß die berufsständische Sammlung nur die erste Etappe zur Gesamtlösung des Problems einer großen konservativen Rechten darstellt, womit sie sich schon jetzt in den konservativen Rahmen einschaltet. — So ist in der Tat ein konservativer Block im Werden, der nicht nur auf dem Lande in dem Reichslandbund einen starken Rückhalt hat, sondern der auch in der Stadt einen großen Teil der staatspolitisch eingestellten Rechtskreise, die bisher noch Hugenberg folgten, auf Westarps Seite hinüberziehen wird.

Sosehr es nun auch zu hoffen wäre, wenn diese Rechte einen Teil der bürgerlichen Kräfte, die auf dem Abmarsch ins radikale Lager sind, auffangen würde, sosehr notwendig erscheint es zugleich, daß ihr ein Gegengewicht im bürgerlichen Lager entgegengesetzt wird. — Die Frage des Regierens in einem Staate ist immer die gleiche; wer am meisten zu sagen hat, der Regierende oder der Regierte, staatspolitisch ausgedrückt, ob die Regierungsform eine autokratische oder demokratische ist (wobei das Wort demokratisch hier nicht im Parteisinne zu verstehen ist). Der Konservatismus steht nun der Autokratie näher als der Demokratie. Zwar ist die ursprünglich rein monarchistische Einstellung Westarps in dem neuen Parteigebilde hinter den konservativ-staatspolitischen Grundsätzen zurückgetreten, und es steht neben Westarp der konservativ-republikanische Gewerkschaftsflügel, doch ist im Augenblick noch nicht abzusehen, welche der beiden Ideenrichtungen innerhalb der neuen Konservativen Volkspartei die Oberhand gewinnen wird. Von Anfang an aber hat Graf Westarp die Parole ausgegeben, daß seine Politik gegen die Sozialdemokraten gerichtet sei, und er ist in der „Kreuzzeitung" ängstlich bemüht, sich von dem Verdacht vor Hugenberg zu reinigen, daß er sich für den Schutz der Republik entschieden habe. Auch seine erst am gestrigen Abend betonte Kampfstellung gegenüber jedem Marxismus und die damit verbundene Ablehnung der preußischen Regierungskonstellation gibt zu starken Bedenken Anlaß.

Diese Einstellung und dazu die allgemeine Grundrichtung der konservativen Linie zur Staatsform lassen es notwendig erscheinen, daß der neuen Rechtspartei eine ebenso geschlossene Mitte als Gegenspieler gegenüber tritt, die kraftvoll genug ist, zwischen den beiden Polen, dem konservativen und sozialistischen die führende Mittelstellung zu übernehmen und damit zugleich die schöpferischen Kräfte der liberalen Idee zum Einsatz zu bringen.

Wird der Liberalismus die Möglichkeit seiner neuen Sendung verstehen? — Das ist die bange Frage dieser Tage.

Auf dem Mannheimer Parteitag erklärte der Führer der Deutschen Volkspartei, Dr. Scholz, der Liberalismus vertrüge sich grundsätzlich besser mit der konservativen Richtung als mit der sozialistischen Weltanschauung. Sosehr diese Behauptung ideenpolitisch unhaltbar ist, mag sie seinerzeit ihren taktischen Zweck gehabt haben. Es führt aber an dem Sinne praktischer Politik vorbei, wenn Dr. Scholz diese seine Anschauung gewissermaßen zur Grundlage für die Sammlung eines neuen Parteigebildes macht. Es bedarf nach einem kurzen geschichtlichen Rückblick keines besonderen Hinweises mehr, daß es **ein Unding ist, konservative und liberale Elemente in einen Parteirahmen zu stellen,** und man muß schon einem großen südwestdeutschen Blatte recht geben, wenn es zur Aktion von Scholz sagt, daß ein derartiger Schritt nur zu tieferer Verunreinigung und Zersetzung führen müsse. Staatspolitisch und weltanschaulich fremde Ideenrichtungen soll man nicht versuchen, zu verknüpfen, aber das, was als wesensverwandt zusammengehört, sollte man zusammenführen,

neben der konservativen Rechten eine liberale Mitte aus Deutscher Volkspartei, Demokratischer Partei und Wirtschaftspartei.

Als ein auf diese Weise geschlossenes Gebilde vermag der Liberalismus einen entscheidenden Machtfaktor darzustellen. Wenn aber die Gruppen wieder in Einzelfronten vorgehen, wird der Weg weiter abwärts führen.

Wir sehen bei dieser Forderung nicht vorbei an den großen bestehenden Gegensätzen, die es bei einer solchen Vereinigung zu überbrücken gilt. Auf der rechten Seite der Volkspartei steht der freikonservative Geist von Kardorffs, auf der linken der Demokraten der sozialrepublikanische um Lemmer, daneben die Wirtschaftspartei, weltanschaulich unfundiert, als ausgesprochene Interessenvertretung. — Aber auch die heutige Rechte ist kein ideenmäßig gleichartiges Ganzes. Auch hier laufen die „Richtungen" nebeneinander und durcheinander. Was auf der Rechten aber geschehen ist, die Geister unter einem Dach zu vereinigen, muß auch im liberalen Lager möglich sein.

Mögen gelehrte Doktorarbeiten über die grundsätzlichen Unterschiede zwischen Volkspartei, Demokraten und Wirtschaftspartei geschrieben werden, der Ernst der Stunde und die Verantwortung gegen Volk und Vaterland gebieten, sich die Hände zu gemeinsamer Arbeit zu reichen. Dr. Th

---

Die kommenden Notverordnungen

Das Reichskabinett ist gestern nachmittag zu einer Sitzung zusammengetreten, um die gesamten Notverordnungen zu vereinbaren. Es steht bereits fest, daß diese Verordnungen die folgenden Maßnahmen enthalten werden:

1. **Inkraftsetzung des Reichshaushaltsplanes für das gesamte Geschäftsjahr 1930/31, d. h. also bis zum 1. April 1931, nicht nur bis zum Wiederzusammentritt des neuen Reichstages.**
2. **Das Notopfer der Beamten, den Zuschlag zur Einkommensteuer und wahrscheinlich auch die Ledigensteuer, auf die man nur evtl. verzichten wird, wenn besonders große Ersparnisse aus den laufenden Ausgaben gemacht werden können.**
3. **Als Gemeindesteuer die Kopfsteuer.**
4. **Die Sanierung der Arbeitslosenversicherung durch Erhöhung des Beitrages um 1 Prozent und durch die von dem Vorstand der Reichsanstalt für Arbeitslosenversicherung vorgeschlagene Reform auf dem Gebiete der Unterstützung Jugendlicher, der Krisenfürsorge usw.**

Umstritten sind noch folgende Punkte: Der Plan, mit Hilfe einer Änderung des Kartellgesetzes einen Preisabbau herbeizuführen, was im Interesse der Wirtschaft und des Anschlusses an das Sinken der Rohstoffpreise auf dem Weltmarkt für dringend notwendig gehalten wird. Weiter die Frage, ob auf dem Verordnungswege auch die Änderung der Krankenversicherung vorgenommen werden kann, die dem Reichstag vor der Auflösung vorgeschlagen war.

Zu den umstrittenen Punkten gehört weiter vor allem auch die Frage, ob eine Schankverzehrsteuer kommen soll oder statt dessen eine vom Reichsfinanzministerium gewünschte Erhöhung der Biersteuer, vielleicht in Form einer Ermächtigung an die Gemeinden, Zuschläge zu der Reichsbiersteuer zu erheben. Ungeklärt ist weiterhin die Frage der Osthilfe.

Universitäts- und Landesbibliothek Sachsen-Anhalt
urn:nbn:de:gbv:3:1-171133730-60787691319300726-18/fragment/page=0001
DFG

Der Führer der Nationalsozialisten

Adolf Hitler.

Preußen für die Landwirtschaft

Die preußische Staatsregierung hat die Initiative ergriffen, um zu verhindern, daß der Landwirtschaft durch die Auflösung des Reichstags und die damit zusammenhängende Verzögerung der Durchführung des Osthilfegesetzes Nachteile erwachsen.

Preußen hat sich in diesem Sinne mit einem festen Angebot an die Reichsregierung gewandt und schlägt ihr vor, das volle Kreditrisiko für eine Summe von 100 Mill. RM. zu übernehmen, die im Sinne des Osthilfegesetzentwurfs für Umschuldungszwecke vergeben werden sollen.

Demgegenüber soll die Reichsregierung lediglich, sobald nach dem Wiederzusammentritt des Reichstags die gesetzmäßigen Voraussetzungen vorliegen, die Hälfte dieses Kreditrisikos übernehmen. Preußen will diese Mittel bis zur Höhe von 100 Mill. RM. bis zum 31. Dezember 1931 über die Preußische Zentralgenossenschaftskasse zur Verfügung stellen. Später soll dann dieser Zwischenkredit durch einen langfristigen Kredit abgelöst werden. Selbstverständlich soll die Aktion im vollen Einvernehmen mit der Reichsregierung und unter Zuhilfenahme des preußischen Behördenapparates durchgeführt werden.

Durch das großzügige preußische Angebot, das gegenüber allen anderen theoretisch vorhandenen Möglichkeiten den Vorzug hat, schnelle Arbeit zu ermöglichen und unter rationellen betriebswirtschaftlichen Gesichtspunkten gesunde und sanierungsfähige Betriebe der Landwirtschaft zu erhalten, werden die gesamten Schwierigkeiten ausgeschaltet, in die die Landwirtschaft dadurch hätte geraten können, daß die Reichsregierung für acht Wochen ausgeschaltet oder doch in ihrer Handlungsfreiheit stark beeinträchtigt ist. Es kann kein Zweifel daran bestehen, daß die Reichsregierung diese entschlossene und erfreuliche Initiative Preußens von Herzen begrüßen wird, zumal sie in vollem Einvernehmen mit ihr beschlossen ist und in Gang gesetzt werden soll.

Vor Veröffentlichung der Notverordnungen

Berlin, 26. Juli. (TU.) Amtlich wird mitgeteilt: Die Beratungen des Reichskabinetts über den dem Reichspräsident vorgeschlagenen Gesetzentwurf einer Notverordnung wurden heute vormittag in der Reichskanzlei zu Ende geführt. Sie ergaben eine völlige Einigung. Ein abschließender Vorschlag des Reichskanzlers Dr. Brüning beim Reichspräsidenten über die Kabinettsberatungen ist für heute mittag in Aussicht genommen. Das Reichskabinett beschäftigte sich sodann mit der Frage einer Neuregelung der Pensionen und beschloß, noch im August einen diese Frage behandelnden und Mißstände beseitigenden Gesetzentwurf dem Reichsrat vorzulegen.

Spitzenkandidaten der Demokraten.

Berlin, 25. Juli. (VDZ.) Die Wahlkreisvorsitzenden der Deutschen Demokratischen Partei erörterten in einer Sitzung im Reichstag am Freitagvormittag das taktische Vorgehen der Partei im Wahlkampf und die Spitzenkandidaturen in den einzelnen Wahlkreisen.

An sicherer Stelle werden, wie das Nachrichtenbüro des VDZ. hört, u. a. kandidieren: Minister a. D. Koch im Wahlkreis Weser-Ems, Staatssekretär a. D. Meyer in Berlin, Dr. Heuß in Württemberg.

An der Spitze der Reichsliste stehen Frau Ministerialrat Dr. Bäumer und Lemmer.

Die Außenpolitik der Sowjetunion

Erklärungen des Außenkommissars Litwinow

Moskau, 26. Juli. (WTB.) Außenkommissar Litwinow führte in seiner Erklärung vor ausländischen Pressevertretern weiter aus: Infolge unseres natürlichen Mitgefühls mit den Ländern, in denen unter den ihnen auferlegten Lasten hauptsächlich die Werktätigen schwer leiden, sowie weil die Staaten, welche an der Verewigung der in den Friedensverträgen verkörperten Folgen und Ungerechtigkeiten interessiert sind, zugleich die

aggressivste, feindseligste Politik gegenüber der Sowjetunion führen, entstand eine gewisse Interessengemeinschaft zwischen der Sowjetunion und den unter den Kriegsfolgen leidenden Staaten. Auf diesem Boden entstanden zwischen der Sowjetunion und einigen dieser Staaten durchaus korrekte und normale, in einigen Fälle sogar freundschaftliche Beziehungen, welche wir auch fernerhin loyal fördern und festigen möchten. Zugleich werden wir aufrichtig um die Herstellung gleichartiger Beziehungen mit allen Staaten, die es wünschen, bemüht sein.

Wir verhehlen nicht, daß wir bei der Verwirklichung unseres wachsenden Wirtschaftsaufbaus auf eine Erweiterung unserer wirtschaftlichen Beziehungen mit anderen Staaten rechnen möchten. Doch auch hier stoßen wir auf gegenteilige Bestrebungen einzelner feindlicher kapitalistischer Gruppen, die einen Feldzug für die Lösung der wirtschaftlichen Verbindungen mit unserer Union führen. Diese Bestrebungen sind scheinbar hauptsächlich gegen unsere Ausfuhr gerichtet, aber in Wirklichkeit gegen unseren ganzen Außenhandel, denn eine Einschränkung unserer Ausfuhr würde unvermeidlich zu einer entsprechenden Einschränkung der Einfuhr führen. Staaten, die der Einfuhr unserer Rohstoffe und Waren Hindernisse in den Weg legen, dürfen nicht glauben, diese Maßnahmen würden zu keiner Einschränkung oder sogar Einstellung unserer Ausfuhr aus diesen Ländern führen. Wir sind jedoch fest überzeugt, daß alle diese antisowjetistischen Feldzüge zu Mißerfolgen verurteilt sind. Wir sind uns der Notwendigkeit wirtschaftlicher Verbindungen und Handelsabkommen vollkommen bewußt. Wir werden gern Vorschläge unterstützen, die die Beseitigung der Möglichkeiten bewaffneter Zusammenstöße und die Sicherung des allgemeinen Friedens bezwecken.

Wir werden aber absolut feindlich gegen internationale Aktionen bleiben, die irgendwie zur Unterdrückung der einen Völker durch andere oder zur Vorbereitung neuer Kriege beitragen können. Besonders aufmerksam werden wir die Politik der nächsten Nachbarländer verfolgen, wo in letzter Zeit eine merkliche Zunahme aggressiver Bewegungen, die den Frieden schwer bedrohen, festzustellen ist, da wir nach wie vor die Festigung und Förderung friedlicher, freundnachbarlicher Beziehungen zu diesen Ländern als die wichtigste Aufgabe unserer Diplomatie betrachten. Wir werden, so schloß Litwinow, unsere alterprobte Außenpolitik fortführen im Bewußtsein ihrer Richtigkeit und Angemessenheit im Interesse aller Völker sowie im Bewußtsein der wachsenden Macht der Sowjetunion.

Das Memelstatut unter litauischer Aufsicht.

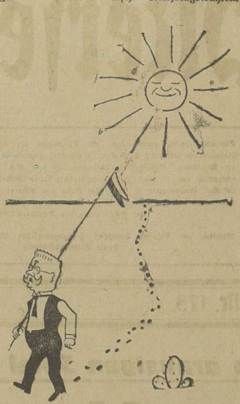
Kowno, 26. Juli. (WTB.) Das Justizministerium hat dem Ministerkabinett drei Gesetzentwürfe vorgelegt, die für den Fall, daß zwischen der Memelkonvention bzw. dem Memelstatut und den innerlitauischen Gesetzen sowie zwischen den Verfügungen der memelländischen Behörden und denen der Kownoer Zentralregierungen eine Kollision eintritt, Bestimmungen treffen. Der erste Gesetzentwurf räumt dem Gouverneur das Aufsichtsrecht darüber ein, daß die litauische Staatsverfassung, die Memelkonvention und die für das Memelgebiet geltenden Gesetze im Memelgebiet ordnungsmäßig durchgeführt werden. Beamten des Memelgebiets, die sich der Durchführung der Bestimmungen des Gouverneurs widersetzen, können durch den Staatspräsidenten ihres Amts enthoben werden. Lücken in der Gesetzgebung des Memelgebiets sollen durch den Landtag auf Veranlassung des Gouverneurs beseitigt werden. Wenn der Landtag die Annahme eines solchen Gesetzes verweigern sollte, wird auf Verfügung des Staatspräsidenten ein litauisches Zentralorgan das betreffende Gesetz erlassen. Das zweite Gesetz enthält Bestimmungen über die Bildung des zur Behebung von Meinungsverschiedenheiten einzusetzenden Kompetenz- (Statut-) Gerichtshofes. Der Vorsitzende, sein Stellvertreter und die Mitglieder des Statutgerichts werden durch den Staatspräsidenten ernannt. Dann wird das Verfahren in allen Punkten genau bestimmt. Werden die litauischen Gesetze als im Widerspruch zu dem Memelstatut befindliche erkannt, so hat das Gericht ihre Ungültigkeit zu beschließen. Die Entscheidungen des Gerichts sind endgültig. Im dritten Gesetz wird bestimmt, daß die Kompetenzkonflikte zwischen den memelländischen und litauischen Gerichten von dem Plenum des Obersten Tribunals endgültig entschieden werden.

Erstes Originalbild von der Erdbebenkatastrophe

Wohnhaus in der Via Casanova in Neapel.

Die oberen Stockwerke sind wie bei einem Puppenhaus vollständig bloßgelegt. Fast sämtliche Bewohner wurden von dem stürzenden Mauerwerk erschlagen.

Zu den kommenden deutschen Reichstagswahlen.



Hugenberg mit seiner ständig wachsenden Zahl von Parteianfängern, wie er ihnen die Fahne der Unentwegtheit voranträgt.

Das Ergebnis der amtlichen Untersuchung in Koblenz

Die vom Reichsverkehrsminister angeordnete Untersuchung der Brückenkatastrophe bei Koblenz fand nunmehr statt. Durch den Ministerialkommissar wurden die beteiligten Beamten eingehend verhört und die Erhebungen an Ort und Stelle vorgenommen. Die Brücke, die die Einfahrt zu einem Bauhafen überbrückt, war im Jahre 1887 erbaut und für eine Tragfähigkeit von 280 kg/qm Nutzlast berechnet worden. Diese Nutzlast wurde, der Zweckbestimmung der Brücke entsprechend, für ausreichend erachtete, denn die Brücke war nicht für den allgemeinen Verkehr bestimmt. Aus Anlaß der Beleuchtung der Festung Ehrenbreitstein hatten sich am Abend des 22. Juli auf dem Ufergelände am sogenannten Neuendorfer Eck ungewöhnlich große Menschenmassen versammelt, die nach Beendigung des Feuerwerks in dichtem Gedränge auf den nach Koblenz-Lützel führenden Schartwiesenweg zurückfluteten. Eine Anzahl Zuschauer wählte, um schneller vorwärtszukommen, den Leinpfad, der im Zuge der Brücke liegt und der, weil er kein öffentlicher Weg war, auch keine Beleuchtung hatte.

Die Brücke hätte diese Verkehrsbelastung ausgehalten, wenn nicht der über die Brücke abmarschierende Menschenstrom durch einen sich von der Seite her keilförmig einschiebenden Trupp junger Leute verwirrt und zusammengeballt worden wäre.

Dieses wirkte um so verhängnisvoller, als außerdem irgendein Ereignis auf der Mosel oder am gegenüberliegenden Ufer die Aufmerksamkeit der auf der Brücke befindlichen Passanten erregte, die infolgedessen unvermittelt stehenblieben, während von den Nachkommenden schärfstens nachgedrängt wurde. Infolge der Überlastung wurden die Schwimmer der Brücke vollständig unter Wasser gedrückt, und die Brücke kenterte.

Nach Mitteilung des Polizeipräsidiums Koblenz waren von der Schutzpolizei alle Vorkehrungen getroffen, um eine glatte Abwicklung des Verkehrs vom Neuendörfer Eck nach Koblenz-Lützel zu gewährleisten. Einzelne Personen zogen es vor, den abkürzenden Weg über die Hafenbrücke einzuschlagen. Die Beamten gestatteten schließlich die Abweichung vom Hauptweg, weil sie darin keine Gefahr erblicken konnten. Denn sie kannten die Brücke und wußten, daß sie bei mancherlei Anläßen von größeren Volksmengen benutzt worden war. Es war ihnen aus eigener Anschauung bekannt, daß der Fußgängerverkehr bei früheren Veranstaltungen ebenso groß, wenn nicht noch größer war, als in der Nacht vom 22. zum 23. Juli.

So haben die polizeilichen Ermittlungen zu dem Ergebnis geführt, daß es sich um einen tragischen Unfall handelte, der sich bei der Verkettung unglücklicher Umstände jeder menschlichen Voraussicht entzog.

Die Lage der Malerei in der Gegenwart

Von Richard Bie.

In der deutschen Malerei der Gegenwart ist die Spur des Krieges vernarbt. Bei der Übersicht über das Lebenswerk des holsteinischen Malers Heinrich Ehmsen finden wir folgende Motive: Sturm, Drahtverhau, Artisten, Boxer, Lieblinge des Tages, Heimkehr, Irrenhaus, Paralyse, Erschießung, Morphium, Disput, Friedhof, Verfolgungswahn, Größenwahn, Bar und Ende. Das ist ein Nachtrag der Front und das verstörte Antlitz der Gegenwart. Das ist der Durchgang durch die Hölle der inneren Gesichte, der aufgeschreckten Träume, der verlorenen Hoffnung auf die Würde der Menschheit. In der Passion der Kunst sind solche Leidenstationen häufig. Vom Opfer des Kreuzes betroffen hat Mathias Grünewald den Schmerz gemalt; am Rande des Abgrundes wandelt dieser Mensch der Qual und Sehnsucht zur Verklärung seiner Farben. Auch über den Romantikern des 19. Jahrhunderts lagert diese Wehmut, diese Schwermut. Wer hat noch nicht bei einem Böcklin empfunden, wie die Pracht der Farbe die Melancholie verzaubert! Wie darf man aber das Schicksal einer einzelnen künstlerischen Passion vergleichen mit dem Schicksal einer Nation, die in der Zone dieses Krieges stand! Hier trat der einzelne zurück vor der Naturgewalt, vor der Katastrophe, vor der Drohung eines Jüngsten Gerichts. Wenn nach dem Kriege ein ganzes Geschlecht sich noch einmal in die Schrecknisse der Rückerinnerung verliert, so ist das kein Wunder. Ein Wunder ist es vielmehr, wenn dieses Geschlecht heil durchkommt, auch im Erlebnis seiner Kunst, und wenn es aufs neue getröstet und gewappnet zur verklärten Natur zurückfindet.

In dieser Generation liegt heute die bewegende Kraft der bildenden Kunst. Man hat sie als die Generation der „neuen Sachlichkeit“ bezeichnet. Aber das ist auch nur ein Kunstwort, eine Theorie der Literaten und ein Reklamewort im Warenhaus dieser Zeit. Die Sachlichkeit hat einen viel tieferen Grund als den der Mode. Gerade der Krieg hat zwischen echten Werten und falschen Gütern zu unterscheiden gelehrt. Der sachliche Grund des persönlichen Mutes war Disziplin, die Kameradschaftsverbindung zwischen Mann und Mann, ohne Ansehen des Standes vor dem Antlitz des Todes. Der sachliche Kern der Frontsoldaten war der Dienst an der Maschine im Gewitter der Materialschlacht. Der Mensch stand an der Mündung des Todes und blieb doch Herr über das Material, über Ziel und Treffpunkt von Kugel und Granate. Wenn der Mensch gelernt hat, unter diesen Umständen die Maschine als Werkzeug des Krieges zu bedienen und zu beherrschen, wie muß er dann im Frieden ihre höchste Leistung, ihren glänzenden Schwung und ihre wunderbare Präzision auswerten können! Und in der Tat, die Nation verwendet mit Recht allen ihren Stolz auf Bug und Flug, auf die modernen Ozeanriesen und die funkelnden Silberschiffe der Lüfte, auf die schwirrenden Geheimnisse der Radiotelegraphie, auf die Kraft ihrer Motoren.

Von diesem Maschinenhandwerk hat auch die deutsche Malerei der Gegenwart gelernt. Wenn die Malerei früher zur Idylle wurde, so zeigt sie jetzt den ernsten Griffel der nackten Notwendigkeit, der zielbewußten Klarheit. Sie vermeidet jede Spitzwegromantik, jede Mondscheinsehnsucht, jede falsche poetische Verzierung und jede Anwandlung von Rührung. Der Blick ist offen und geschärft, ehrlich und einfach. Viele Maler der Gegenwart wirken allerdings kalt und starr wie etwa Karl Hofer. Aber der beste Teil dieser neuen Generation kommt auch auf diesem Wege zu einer Vertiefung und Innerlichkeit. Wenn die Künstler mit dem stählernen Pinsel unsere Zeit malen, so erinnern sie an die deutschen Meister jener dinglich festen Tafelmalerei, an die Witz, Bosch und Pacher, sie erinnern auch an die monumentale Klarheit der Nazarener und Romantiker. So entstehen die Wunder der Natur aus dem Einfachen, und alles Einfache ist das Ziel der wahren Kunst.

So schließt sich die Verbindung zwischen Krieg und Frieden, nachdem die Künstler unserer Zeit die Schrecknisse ihrer Revolution, die Zertrümmerung ihrer Seele, die Peinigung ihrer inneren Geschichte, den expressionistischen Schrecken durchgemacht haben. Darum werden nur diejenigen Künstler vor der Zukunft bestehen, die sich klärten, die aus der Irrfahrt ihrer Gespensterträume herausfanden zu einem ruhigen Ziele und zu einer klaren Bewunderung der Natur. Diese Kunst ist daher um so mehr trächtig und ewig, als durch ihre Kraft des Widerstandes vor einem der größten Hintergründe an Katastrophe und Millionen Tod eine neue Klarheit, eine innere Schlichtheit auferstehen.

Ein Durchschnitt durch die Kunst der Gegenwart ist also nur möglich, wenn man die Generationen in ihrem Schicksal und ihrer Schichtung begreift. Nachdem sich einmalige Persönlichkeiten wie Lovis Corinth oder Vincent van Gogh oder Edvard Munch derartig verkündet haben, ist kein Vergleich mit diesen gestattet. Sie haben gleichsam alles in sich gesammelt, was leidenschaftlich, groß und stark ist. Unsere Zeit ist die des Überganges, der heimlichen Saat zu neuer Reife. Noch haben wir nicht den Abstand zu dieser Vergangenheit und noch nicht den Anbruch einer nahen Zukunft. Das Beste, was uns verbleibt, ist die Sammlung im Handwerk, das später einmal die Quellen neuer Persönlichkeitsschöpfung werden kann.

Neue Stücke und Uraufführungen

Otto Zarek beendet eine dramatische Arbeit, die den Titel „Tragödie eines reichen Mannes“ führt und in der Gegenwart spielt. — Hermann Vallentin ist neuerdings unter die Stückeschreiber gegangen, und zwar hat er die amerikanische Groteske „Kiebitze“ für die deutsche Bühne vollkommen neu bearbeitet. Die deutsche Uraufführung findet im Kleinen Theater in Berlin statt. — Curt Corrints neues Stück „Sektion Rahnstetten“ gelangt am Berliner Lessing-Theater zur Uraufführung. — „Kreuz und Dollar“ oder „Marys Weg zum Glauben“ betitelt sich das jüngste Schauspiel von John Dr. Grey, in dessen Mittelpunkt die Gestalt Mary-Baker-Eddys, der Begründerin der Christian Science, steht. — „Hitzwelle“, eine englische Komödie von Roland Pertwee, ist von den Berliner Robert-Klein-Bühnen zur Uraufführung erworben worden. — Walter Hasenclever arbeitet an einer „bürgerlichen Komödie“, die Titel und Thema einem Klassikerzitat entlehnt. Sie wird „Sinnenhaß und Seelenfrieden“ heißen. — Gerhard Menzel, der Kleistpreisträger, hat ein Drama „Bork“ beendet, die Tragödie eines Gutsbesitzers, der gegen seinen Willen in eine aufrührerische Bauernbewegung hineingerissen wird. — Wilhelm Speyers neue Komödie „Jeder einmal in Berlin“ wird in der Berliner „Komödie“ uraufgeführt. — Eberhard W. Möller, der Autor von „Douaumont“, hat den Panamaskandal zu einer dramatischen Reportage umgearbeitet. — „Hut ab vor Onkel Eddie“ heißt ein neues Lustspiel von Rudolf Kurtz. — Ernst Penzoldt tritt mit seinem Schauspiel „Die Portugalesische Schlacht“ und mit einem kleinen Trauerspiel „Etienne und Luise“ zum erstenmal als Dramatiker vor die Öffentlichkeit.

Bücher und Zeitschriften

§ **Richard Schneider-Edenkoben: Tarakanova.** Geschichte einer Abenteurerin. Mit einem Nachwort von Heinrich Bachmann. Reclams Universal-Bibliothek Nr. 7063/64. Geheftet 80 Pf., gebunden 1,20 Mark. — Die abenteuerlichen Geschehnisse dieses prachtvoll erzählten Romans beruhen durchweg auf Tatsachen. Die Geschichte selbst hat dieses erschütternde Drama gedichtet, von der falschen Zarin Tarakanova, der Rivalin der großen Katharina, die für eine Weile Rußland und die Welt in Atem hielt, bis sie an der Mächtigeren zerbrach. Von Geheimnis umhüllt, ein weiblicher Kaspar Hauser, tritt sie auf die Bühne der großen Welt, zuerst Werkzeug in der Hand von Diplomaten, dann immer heiliger von ihrem Recht, ihrer Bestimmung überzeugt und am unerschütterlichsten gerade dann, wie sie einsam und verlassen dem Hohn einer ganzen Welt entgegensieht. So wächst sie aus einem bedeutungslosen Geschöpf zur tragischen Figur empor, und die sensationellen Ereignisse werden zum Rahmen einer eindringenden Lebensstudie. Der junge Pfälzer Dichter hat es verstanden, den Schatz, den die Überlieferung bot, zu heben und zur spannenden Erzählung zu münzen, die verständlicherweise die Verfilmung durch eine der größten Gesellschaften geradezu herausfordern mußte.

Theater-Nachrichten

Halle: Stadttheater.

Geschlossen bis Ende August.

Leipzig: Altes Theater.

26. Juli bis 3. August, 20 Uhr: Viktoria und ihr Husar.

Leipzig: Neues Theater.

26.—29. Juli, 20—22 Uhr: Niobe oder Bestellt und zu spät abgeholt. 30. Juli, 20—22 Uhr: Der Kaiser von Amerika. 31. Juli, 20—22 Uhr: Niobe. 1. und 2. August, 20—22.15 Uhr: Palme. 3. August, 20—22 Uhr: Niobe oder Bestellt und zu spät abgeholt.

Leipzig: Neues Operettentheater.

26. (20 Uhr) und 27. Juli (16 Uhr): Der Dritte im Bunde. 27. Juli, 20 Uhr: Das Land des Lächelns. 28.—31. Juli, 20 Uhr: Der Dritte im Bunde. 1.—3. August, 20 Uhr: Meine Schwester und ich.

Universitäts- und Landesbibliothek Sachsen-Anhalt
urn:nbn:de:gbv:3:1-171133730-60787691319300726-18/fragment/page=0002

Merseburg und Umgegend

26. Juli.

Flaggen auf Halbmast.

Trauerstimmung! Ein trüber, regenverhangener Julitag. Schwarzrotgoldene, schwarzweiße und schwarzgelbe Flaggen sind auf Halbmast gehißt. Merseburg gedenkt der toten Brüder von Koblenz!

Trauerstimmung ist in uns selbst. Wir erinnern uns der deutschen Schwestern und Brüder, die aus der Festesfreude herausgerissen wurden, und in dem Augenblick, da sie einer neuen, besseren Zukunft entgegenjubeln wollten, aus dem Kreis der Lebenden gerissen wurden. Die Festglocken, die den Jubel über die Befreiung des deutschen Rheins in die Lande hinaustrugen, wurden die Totenglocken zukunftsfreudiger Menschen. Und das deutsche Volk, das begeisterten Anteil nahm an der Freude der rheinischen Brüder, empfindet nun auch inniges Mitgefühl mit seiner Trauer.

Das Gefühl der Volksgemeinschaft ist wieder erwacht. Allenthalben zeigt es sich in inniger Anteilnahme und schaltet alle politischen, gesellschaftlichen und konfessionellen Gegensätze aus.

Und Trauerfahnen flattern im Wind . . .

*

Personalien.

Den 70. Geburtstag feiert am kommenden Sonntag der Schuhmachermeister Otto Kahnt, Hüterstraße 4 wohnhaft. Seit 48 Jahren ist er treuer Mieter des Stellmachermeisters Winter und treuer Leser des „M. K.". Dem Geburtstagskind auch unseren Glückwunsch!

*

Zum Tode des Gastwirts Walther.

Wir berichteten gestern bereits kurz, daß Gastwirt Reinhold Walther in Leipzig verstorben ist. Nunmehr stellt uns unser heimischer Chronist Arthur Schwickert noch Einzelheiten von dem Merseburger Leben des Verstorbenen zur Verfügung, denen wir das Folgende entnehmen:

„Gastwirt Reinhold Walther war zunächst in Stellung im „Goldenen Arm" in der Burgstraße bei Carl Frank. Als dieser die Wirtschaft aufgab, übernahm Walther den „Goldenen Arm" als Pächter und hat dort gut geschaltet und gewaltet, besonders auch hat er die von Frau Frank her bekannte feine Küche als gelernter Koch auf der Höhe gehalten. Dann übernahm er die aus dem weiland Kieselbachschen Kuhstall neu erstandene „Reichskrone" in der Kleinen Ritterstraße, wo jetzt das Geschäftshaus des „Merseburger Korrespondent" ist. Auch hier hat er seinen alten Ruf in Küche und Keller bewahrt. Mancher wird mit Freuden der feinen „Bierhappen" für 15 Pfennig gedenken. Für manche Merseburgerin hat er die Hochzeitsfeier ausgerichtet. Da konnte man sich auf beste Qualität verlassen. Von Merseburg kam Reinhold Walther nach Plauen ins Theaterrestaurant und von dort nach Leipzig in das Kaufmännische Vereinshaus, dann in das Brauhaus „Zum Burgfrieden", beides in der Nähe der Pleißenburg gelegen. Dort ist er auch von Merseburgern besucht worden und hat mit ihnen gern alte, liebe Erinnerungen auftauchen lassen. Es trauern um ihn seine Witwe Bertha Walther, geb. Freytag, und vier Kinder. Auch in seiner alten Heimat Merseburg wird mancher gern des Heimgegangenen gedenken.""

*

Die Kupferdrahtdiebe ermittelt.

Die beiden Täter, die in den Nächten zum 8. und 12. Juli 1930 an der Bahnstrecke Merseburg—Ammendorf aus der Fernsprechleitung Kupferdraht herausgeschnitten und gestohlen haben, sind ermittelt. Der entwendete Kupferdraht ist in der Kriminalstelle Ammendorf sichergestellt. Bekanntlich war von der Reichsbahn für die Ermittlung der Täter eine Belohnung von 1000 RM. ausgesetzt worden.

*

Gegen Natur- und Wildfrevel.

Trotz zahlreicher Veröffentlichungen in der Tages- und Fachpresse wird teils aus Unkenntnis, teils aus Unaufmerksamkeit, vielfach leider aber auch mit Absicht immer noch mancher Natur- und Wildfrevel begangen. Das Ausnehmen von Gelegen jagdbarer und nicht jagdbarer Vögel, vor allem von Fasanen und Rebhühnern, das Berühren oder gar Mitnehmen von Rehkitzen und Junghasen kommt immer noch vor und verursacht schweren volkswirtschaftlichen Schaden. Besonders beim Mähen werden zahlreiche Gelege zerstört, große Mengen Jungvieh werden vernichtet. Es kann deshalb nicht ernstlich genug darauf verwiesen werden, dem Jungwilde die erforderliche Schonung angedeihen zu lassen. Zunächst ist es Sache der Revierinhaber, darüber zu wachen, daß beim Mähen Verluste vermieden werden. Bei einiger Aufmerksamkeit läßt sich dieses sehr wohl erreichen, wenn unmittelbar vor der Ernte die zu mähenden Stücke auf Jungwild abgesucht werden, und wenn der Revierinhaber für jedes durch den Landwirt geschonte Gelege oder Stück Jungwild eine Belohnung gewährt. Beste Erfolge sind mit diesem Verfahren erzielt worden. — Dann aber muß sich die Aufmerksamkeit aller Berufenen — das sind nicht nur die Jäger, sondern alle verständigen Menschen, die die Natur erhalten wissen wollen, — auf solche Elemente richten, die absichtlich Schaden anrichten. Was nützt es, wenn der Landwirt ein Gelege schont und es beim Mähen umgeht, wenn es tags darauf von Frevlerhand zerstört und beraubt wird! Was nützt es, wenn mit vollem Recht wildernde Hunde und Katzen ferngehalten werden, aber Bubenhände das hilflose Jungwild aufnehmen, um es in der Gefangenschaft zugrunde gehen zu lassen! Die Verödung der Natur ist wahrlich schon weit genug fortgeschritten, als daß nicht jeder, der Freude hat am freilebenden Tier, Anspruch darauf erheben kann, daß solchem Treiben Einhalt geboten wird.

An alle Natur- und Heimatfreunde ergeht daher die Bitte, bei Spaziergängen, Wanderungen und allen sonstigen Gelegenheiten ihr Augenmerk auf jeden derartigen Natur- und Wildfrevel zu richten und ertappte Täter rücksichtslos und sofort zur Anzeige zu bringen. Gerne wird sich der Revierinhaber, der solchermaßen Unterstützung findet, erkenntlich zeigen. Und überall im Lande gibt es Landes- und Bezirksvereine des Allgemeinen Deutschen Jagdschutzvereins, die bereit sind, für solche Anzeigen, die zur Bestrafung der Täter führen, Belohnungen zu zahlen.

*

Kein Recht der Kreise zur Schaffung von Kreisbeigeordnetenstellen.

Der Kreistag des Kreises Dinslaken hatte den Beschluß gefaßt, eine Kreisbeigeordnetenstelle zu schaffen und den Beigeordneten nach Gruppe 11 zu besolden. Dieser Beschluß wurde, wie die Deutsche Beamtenbund-Korrespondenz erfährt, vom Landrat auf Anweisung der Aufsichtsbehörde beanstandet, da er gesetzwidrig sei; es dürften keine Amtsbezeichnungen geschaffen werden, die mit der Wirklichkeit in Widerspruch ständen. Insbesondere stehe der Beschluß des Kreistages nicht im Einklang mit der rheinischen Kreisordnung. Der Kreistag focht die Beanstandungsverfügung durch Klage beim Bezirksausschuß an. Dieser erkannte auf Abweisung, indem er betonte, die erwähnte Amtsbezeichnung erwecke falsche Vorstellung. Allgemein werde unter einem Beigeordneten ein Beamter verstanden, der berufen sei, den Bürgermeister einer Gemeinde zu vertreten. Beigeordnete pflegen in der Regel selbständig die Angelegenheiten eines bestimmten Geschäftskreises zu bearbeiten. Vielfach würde in der Bevölkerung angenommen werden, daß ein Kreisbeigeordneter den Vorsitzenden des Kreisausschusses zu vertreten habe. Diese Entscheidung griff der Kreistag durch Klage beim Oberverwaltungsgericht an. Dieses entschied durch ein Urteil vom 3. Juni 1930 (II B 4. 30), daß die Berufung des Kreistages als unbegründet zurückzuweisen sei. Der Landrat habe aus zutreffenden Erwägungen den Beschluß des Kreistages beanstandet. Aus den für die Rheinprovinz ergangenen Vorschriften, insbesondere aus der Städteordnung oder der Landgemeindeordnung, gehe klar hervor, was unter einem Beigeordneten zu verstehen sei. Im Hinblick auf die erwähnten Gesetze sei es nicht zulässig, eine Kreisbeigeordnetenstelle zu schaffen.

*

Feierschichten bei der Werschen-Weißenfelser Braunkohlen-AG.

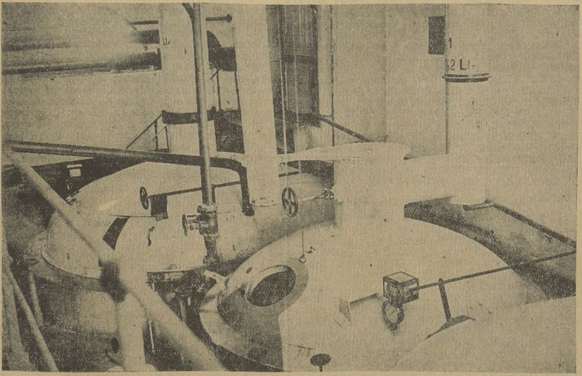
Die Werschen-Weißenfelser Braunkohlen-AG. teilt ihrer Belegschaft durch Aushang folgendes mit: „Infolge eingetretener Absatzschwierigkeiten sind wir genötigt, demnächst wieder Feierschichten einzulegen. Diese Bekanntmachung gilt in arbeitsrechtlicher Beziehung als Kündigung des bestehenden Arbeitsverhältnisses. Bei den weiterarbeitenden Belegschaftsmitgliedern wird das Arbeitsverhältnis als nicht unterbrochen betrachtet."

Wie uns von der Direktion der Werschen-Weißenfelser Braunkohlen-AG. auf Anfrage mitgeteilt wird, handelt es sich hierbei lediglich um eine vorsorgliche Maßnahme. Ob und in wieweit sie durchgeführt wird, hängt von der weiteren Gestaltung des Absatzmarktes ab.

Was wir so gern singen und — trinken!

Bierlein rinn'!!!

Irgendwer hat einmal gesagt, die Deutschen wären nicht nur das Volk der Dichter und Denker, sondern vor allem der Biertrinker. Er hat damit nicht ganz unrecht gehabt. Denn auch heute noch wurzelt vielfach die Idee in den Hirnen fremder Völker, daß zu einer bildlichen Darstellung des Deutschen unbedingt das Bierglas gehört. Und kommen die vielen Amerikaner zu uns wirklich nur um unserer Kultur und Geschichte,



Das Sudhaus mit dem Maischbottich.

unseres Vaterlandes Schönheit willen? In vielen Fällen zieht auch gerade der köstliche Stoff, der „drüben" gesetzlich verpönt ist und dementsprechend seine Anziehungskraft immer wieder aufs neue ausübt.

Abgesehen von dieser Bedeutung des Bieres in fremdenverkehrspolitischer Beziehung, stellt die Brauindustrie auch einen ungemein wichtigen wirtschaftlichen Erwerbszweig dar. Erinnert sei in diesem Zusammenhang nur an die enge Zusammengehörigkeit von Braugewerbe und Landwirtschaft auf Grund des Hauptbestandteils des Bieres, der Gerste! Ein großer Prozentsatz der heranreifenden Gerste wird ausschließlich zur Bierproduktion verwendet.

Was nun die Bereitung des Bieres anlangt, so ist ein Beobachten des Werdegangs dieser „beachtlichen Flüssigkeit" hochinteressant. Wir begrüßten es daher, als uns von der Direktion der Merseburger Engelhardt-Brauerei eine Besichtigung der Anlagen und ein Verfolgen des Produktionsprozesses gestattet wurde. In den Grundzügen ist die Bereitung natürlich im Laufe der Jahre um kaum einen Deut anders geworden, lediglich die moderne Technik hat auch hier rationelleres Arbeiten ermöglicht.

Die gedroschene Gerste, die je nach ihrer Beschaffenheit sich wieder mehr oder weniger gut zur Verwendung als Braugerste eignet, wird zunächst sortiert und gereinigt, die ausgeschiedenen Bestandteile finden dann ihre Verwendung als Viehfutter, so daß man von einer restlosen Ausnutzung sprechen kann.

Nach den Vorbereitungshandlungen wird die Gerste unter Zusatz von Wasser in die sog. Gerste-Weichen geleitet, in denen sie etwa 70 Stunden verbleibt. Dieser Prozeß bestimmt bereits maßgebend die Qualität des späteren Bieres, da das Verhältnis der Gersten- und Wassermischung, der Höhe der Temperatur und der Dauer des Verbleibens in den „Weichen" jeweils seinen besonderen Einfluß hat. Das ist in jeder Brauerei verschieden, woraus man sich letzten Endes den mehr oder weniger guten Geschmack der einzelnen Biersorten zu erklären hat!

Nach dem Weichen kommt die Gerste zwecks Keimens auf die Tennen, auf denen sie etwa eine Woche lang liegenbleibt. Freilich wird sie dauernd in Bewegung gehalten durch Wenden, das teils maschinell, teils mit Handarbeit besorgt wird, damit die Luftzufuhr immer in konstantem Verhältnis bleibt.

Die nächste „Station" ist die Darre, die zum Trocknen der inzwischen in Grünmalz verwandelten Gerste dient. Hier gibt es wieder verschiedene Zwischenstufen, die sich der Temperatur nach voneinander erheblich unterscheiden. Je nach der Erwärmung wird die Farbe des Malzes und damit des späteren Bieres entwickelt. Die Absonderung von Keimen, Hülsen und Staub, der sich immer in reichen Mengen ansammelt während des ganzen Produktionsprozesses, ergibt dann das reine Braumalz. Jetzt erfolgt die Bereitung der „Würze" im „Sudhaus". Das Malz bekommt einen Zusatz von Wasser und wird in die „Maischbottiche" geleitet, von da geht es über die „Maischekochpfanne" und den „Läuterbottich" in die „Würzekochpfanne", in der das eigentliche Bereiten der Würze, wie ja schon der Name sagt, erfolgt. Unter Zusatz von Hopfen wird hier die „Blanke Würze" gekocht, wobei die Temperatur etwa 100 Grad Celsius beträgt. Um diese hohen Temperaturen wieder auf ein erträgliches Maß herabzusetzen, kommt die Würze nunmehr auf die sogenannten „Kühlschiffe", auf denen sie die Hälfte ihrer Hitze verliert, ein Weiterleiten über mit kaltem Wasser gefüllte Rohre bewirkt schließlich ein Sinken auf 5 Grad.

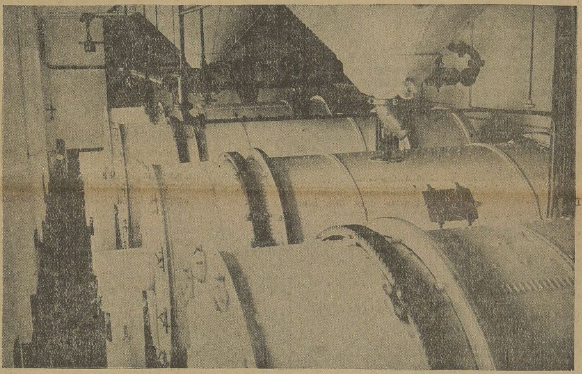
Da der ganze Produktionsprozeß immer und immer wieder den Zusatz irgendeines Bestandteils mit sich bringt, wird nunmehr Hefe beigesetzt, um die Gärung zu bewirken. In großen, meist aus Aluminium bestehenden Gärbottichen wird das Malzextrakt in Kohlensäure und Alkohol gespalten und verbleibt längere Zeit in diesen Behältern. Danach erfolgt die Überleitung in die Lagertanks, in denen das Bier — denn das ist es inzwischen geworden! — ebenfalls längere Zeit lagert, um „nachzugären" und „auszureifen". Die Lagerzeit ist auch hier wieder bei den einzelnen Brauereien verschieden, in der Regel bleibt das Bier etwa ein Vierteljahr in diesen Lagertanks. Von da erfolgt dann die endgültige Abfüllung in Fässer und Flaschen, was alles wieder — im Zeitalter unserer modernen Technik nicht weiter verwunderlich — auf maschinellem Wege geschieht.

Und dann geht das Bier hinaus in die Welt, auf Lastwagen und in Eisenbahnwaggons, wird an die Großhändler und Gastwirtschaften geliefert, wird dort für mehr oder weniger billiges Geld weiterverkauft an die „durstigen Seelen" und von diesen — wenigstens zumeist! — gedankenlos hinuntergespült. Wer macht sich bei einem Glase Bier abends in der Stammkneipe viel Kopfzerbrechen, wie der köstliche Stoff wohl entstanden ist? Man könnte auch hier wieder einmal das sooft zitierte Wort vom „stillen Heldentum" in Anwendung bringen — die Arbeit, die in der Bereitung des Bieres liegt, wird in keiner Weise gewürdigt von denen, die sich daran gütlich tun!

Man kann darüber verschiedener Ansicht sein: ein Glas Rheinwein schmeckt uns gut — aber ein gutes Glas Bier ist deswegen noch lange nicht zu verachten!

Hopfen und Malz, Gott erhalt's!!!

Hans-Herbert Schoedel.



Die Mälzerei mit den Weichtrommeln.

Tanzturnier im „Bürgerhof".

Am Freitagabend fand im „Bürgerhof" unter Leitung des Mitteldeutschen Verbandes für Tanzsport Leipzig ein Tanzturnier statt, das eine zahlreiche Beteiligung aufzuweisen hatte. Es wurden alle modernen Tänze zur Vorführung gebracht, u. a. English Waltz, Slow Fox, Tango und Foxtrott. Verschiedene Firmen hatten wertvolle Preise gestiftet, die den Siegern nach Beendigung des Turniers überreicht wurden. Erfreulicherweise wurden sämtliche Preise von Merseburger Paaren geholt, was bei der Konkurrenz aus Halle, Weißenfels und Ammendorf besonders beachtlich bleibt. Konzertsänger Mohr erfreute die zahlreichen Zuhörer durch einige Lieder, die lebhaften Anklang fanden.

*

Ruhe in der Nähe des Krankenhauses!

Das Polizeipräsidium, Polizeiamt Merseburg teilt mit:

In letzter Zeit häufen sich die Klagen der Bevölkerung, namentlich in der Nähe des Krankenhauses, über das übermäßige Geknatter der Motorräder. Wenn auch anerkannt wird, daß sie steigende Entwicklung des Kraftverkehrs naturgemäß eine Steigerung der Geräuschbelästigungen mit sich bringt, so muß doch immer wieder darauf hingewiesen werden, daß das mutwillige oder fahrlässige Knattern der Motorräder eine starke Belästigung der übrigen Straßenbenutzer und auf die Dauer eine Gesundheitsschädigung der Anwohner mit sich bringt. Obwohl besondere Schilder auf die Nähe des Krankenhauses hinweisen, wird mit ungeminderter Geschwindigkeit und vielfach mit rücksichtslosem Geknatter dort vorbeigefahren. Um dieser strafbaren Unsitte entgegenzutreten, sind die Straßenaufsichtsbeamten angewiesen, unnachsichtlich gegen diese Personen vorzugehen und gegebenenfalls zur Anzeige zu bringen und die Maschinen sicherzustellen.

*

Die Börse der Hausfrau.

Gedrückte Preise und trotzdem schleppender Umsatz.

Bei der Fülle des Angebots auf dem Wochenmarkt zeigt sich recht deutlich die geschwächte Kaufkraft eines großen Teiles der Bevölkerung. Trotzdem die Preise bis aufs äußerste kalkuliert sind, wie z. B. grüne Bohnen wurden 2 Pfund schon von 25 Pf. an verkauft, war der Umsatz hierin äußerst schleppend. Ebenso war es mit Landgurken. Trotz Anfangserntezeit niedrigste Preise. Einleger wurden das Mandel mit 60 Pf. verkauft, während Salatgurken das Stück 5 Pf. kostete. Heidelbeeren verzeichneten den niedrigsten Preisstand dieses Jahres, das Pfund war schon von 25 Pf. an zu haben, im übrigen schwankte der Preis zwischen 28—35 Pf. Aprikosen waren ebenfalls sehr billig, das Pfund war von 35 Pf. an zu haben. Die übrigen Durchschnittspreise ergaben: Butter 90, Eier 12, Sauerkirschen 15—25, Kirschen 30—40, Johannisbeeren 15 bis 20, Stachelbeeren 2 Pfund 25, Himbeeren 100, Pfirsiche 60—75, Tomaten von 20 an, Birnen 20, Kornäpfel 20—25, Falläpfel 10, Zitronen 3 Stück 25 Pf., Pfifferlinge 100, Champignons 100, Rotkraut 15—20, Wirsing 15, Weißkraut 10, Blumenkohl hatte eine Preissteigerung erfahren, für Suppenkohl bezahlte man für das Stück 20—25, während der zum Gemüse 40—80 kostete, Spinat und Mangold 10, Kohlrabi Stück 4 und 5, Kopfsalat 8—10, Zwiebeln Bund 10, Kartoffeln 10 Pfund 75—80 Pf. In Seefisch war ein verhältnismäßig geringes Angebot festzustellen, so daß hier zum Teil anziehende Preise zu verzeichnen waren. Es kosteten Filet 60—70, Rotbarsch 40, Seeaal 50, Schellfisch 45, Kabeljau 40, Bückling 70 und 80, Räucheraal 350—360, Weißfische 50—70, Schleie 200 Pf. Fleisch und Geflügel: Schweinebauch 100—110, Kamm und Koteletten 130 bis 140, Hammelfleisch 110—140, Bockfleisch 80—90, Rind zum Kochen 110—120, zum Braten 140—150, junge Hähnchen Stück 150—200, Tauben von 70 Pf. an.

Voraussichtliche Witterung

bis Sonntag abend.

Die Schlechtwetterdepression liegt auch am Freitagabend noch über Pommern. Sie bewegt sich nur langsam nach Osten. Auf ihrer Westseite liegt ein großes Regengebiet, das durch Aufgleiten warmer Luft entstanden ist. In Deutschland fielen in den letzten 12 Stunden zwischen Elbe und Oder vereinzelt 14 Millimeter Regen. Die warme Luft, die von Rußland her die Depression im Norden umkreist hat, dringt weiter und weiter in Deutschland ein. Sie hat schon den Norden unseres Bezirks erreicht. In ihrem Bereiche ist das Wetter zwar wolkig, aber doch im ganzen trocken. Vom Ozean kommt eine neue Depression heran, die in England zu neuen starken Regenfällen Veranlassung gibt. Vor ihrer Ankunft wird das Wetter vielleicht für etwa zwei Tage besser werden. Die Temperatur wird inzwischen bei uns stärker ansteigen.

Aussichten: **Bei wolkigem Wetter Erwärmung, nur vereinzelt Regenschauer, Nachlassen des Windes.**

Wetterdienststelle Magdeburg.

Universitäts- und Landesbibliothek Sachsen-Anhalt
urn:nbn:de:gbv:3:1-171133730-607876913193007226-18/fragment/page=0003

Aus dem Landkreise Merseburg.

Ein rabiater Reisender.

§ **Bad Lauchstädt.** Ein Geschäftsreisender, er hatte anscheinend etwas zu tief ins Glas gesehen, ging in unserem Orte mit seinem Koffer von Haus zu Haus. So kam er auch in die Wohnung eines Anwohners der Naumburger Straße. Da man hier jedoch keinen Bedarf für seine Sachen hatte, und er vielleicht auch anderswo noch kein Geschäft gemacht hatte, wurde er plötzlich rabiat und warf seine Ware mit den Worten: „Hier, habt ihr alles umsonst" auf den Erdboden und verließ das Haus. Doch war er dadurch vielleicht erst wieder zur Besinnung gekommen, denn er kam gleich wieder zurück und drohte, wenn man ihm die Sachen nicht zurückgäbe, die Polizei zu holen. Er packte schließlich seinen Kram und verließ fluchtartig unter Fluchen und Schimpfen das Haus.

Der Dank des Regierungspräsidenten.

§ **Elöjen.** Die Haustochter Lina Bartholomäus in Elöjen hat am 17. Mai 1930 das Kind Martin Kellermann in Dorstecke zu Elöjen vom Tode des Ertrinkens gerettet. Ihre tatkräftige Hilfsbereitschaft hat, wie im letzten Regierungsamtsblatt mitgeteilt wird, der Regierungspräsident lobend anerkannt.

Ein Heimatmuseum für Ammendorf.

§ **Ammendorf.** Dank den Bemühungen des Ammendorfer Konrektors Otto Schroeter ist augenblicklich in Ammendorf eine Sammlung im Entstehen, die dazu geeignet sein wird, den Grundstock eines Heimatmuseums zu bilden. Die Sammlung wird zunächst in einem größeren Raume der Friedensschule untergebracht und ist auch vorerst vorwiegend für den Besuch durch die Schulklassen bestimmt. Doch soll sie an Sonntagen auch dem Publikum offen stehen. Für eine etwa sich notwendig machende Erweiterung steht ein zweiter, nebenan gelegener Raum zur Verfügung. Die Sammlung will Zeugnisse der Entwicklung der Gemarkung Ammendorf von den ältesten Zeiten her bis zur Gegenwart geben. Es befindet sich in ihr darum zunächst eine Anzahl interessanter vorgeschichtlicher Funde aus Ammendorf und Umgebung. Die geschichtlich erfaßbare Zeit wird mehr durch Bildmaterial vertreten sein. Bedeutender Persönlichkeiten, die in Ammendorf gelebt haben oder aus der Gemeinde hervorgegangen sind, wird im besonderen gedacht werden. Auch die heimatliche Industrie findet ihren Ort.

Aus dem Geiseltal.

Vom Schulanbau.

= **Großkayna.** Der Schulanbau hat bereits begonnen. Da der ganze Bau unterkellert wird, um die Schulküchen- und Baderäume unterbringen zu können, sind umfangreiche Erdarbeiten notwendig. Die Baufirma Gärtner ist verpflichtet worden, ausgesteuerte Arbeitslose zu beschäftigen, die auch tüchtig mit schaffen, so daß die Ausschachtung so weit fortgeschritten ist, daß bereits mit dem Betonieren begonnen werden kann. Hoffentlich tritt beständige Witterung ein, damit der Bau schnell vorwärts gebracht werden kann.

Von der Volksbücherei.

= **Großkayna.** Die Volksbücherei ist seit Eintritt der Sommerferien bis zum September geschlossen. Im vergangenen Halbjahr hat sich die Leserzahl bedeutend vergrößert. Es sind seit dem 1. Januar bis zum 30. Juni über 2700 Bücher ausgeliehen worden. Wertvolle Neuanschaffungen sind bereits erfolgt und werden mit Wiederbeginn des Betriebes eingereiht. Es wäre recht erfreulich, wenn auch aus landwirtschaftlichen Kreisen sich die Leserzahl vergrößerte, da auch für sie sehr gute Bücher vorhanden sind.

Rund um Querfurt.

Kinderfest.

⊙ **Baumersroda.** Auch in diesem Jahre feierte die Gemeinde in althergebrachter Weise Kinderfest. Trotz der Erntearbeit hatte sich doch eine große Anzahl Auswärtiger eingefunden. Mittags 2 Uhr versammelten sich die Kinder zum Auszuge an der Schule. Nachdem die Kinder auf dem Festplatze angelangt waren, entwickelte sich bald das immer wieder gern gesehene frohe und lustige Bild jubelnder Kinderfreude, die nach Herzenslust hier sich bei den verschiedensten Spielen, von fürsorgenden, lieben Händen treu beschützt und geleitet, ergötzen konnten. Die Erwachsenen saßen im Schatten der großen Bäume und labten sich an einem kühlen Trunke, während die Kleinen an den Ständen die süßen Sachen einverleibten. Nach Beendigung der Spiele fand die Verlosung statt, wobei jedes Kind ein nützliches Geschenk erhielt. Gegen 7 Uhr war Einzug. Am Kriegerdenkmal wurde haltgemacht. Hier hielt Ortsrichter Bauer an die Kinder und Erwachsenen eine Ansprache. Am Schluß seiner Rede gedachte er dem befreiten Rheinlande, worauf das Deutschlandlied gesungen wurde. Nun bewegte sich der Zug nach dem Wolbingsplatz, wo alljährlich das Fest seinen Abschluß findet. Hier gedachte Lehrer Rühlmann des in Baumersroda geb. Erzaim Wolbing, der durch ein Vermächtnis den Grundstock zu diesem Feste gelegt hat. Weiter gedachte er des Vermächtnisses des Rittergutsbesitzers v. Hoborff, sowie des früheren Gastwirtes O. Helm. Rittergutsbesitzer v. Hellbdorff, Baumersroda, dankte dem Lehrer Rühlmann für all die Mühe, die er mit der Vorbereitung zum Feste gehabt hatte. Mit der Erinnerung, ein schönes Fest verlebt zu haben, gingen alle Teilnehmer befriedigt nach Hause.

Aus dem Unstruttal.

Erweiterung der fraglichen Wasserversorgung.

⊙ **Freyburg.** Die Arbeiten an der Wasserleitung der Domäne sind so weit gediehen, daß die Anlage am Mittwoch in Betrieb genommen werden konnte. Der Druck der Leitung innerhalb der Stadt bringt das Wasser etwa 100 Meter hoch. Hier ist eine Zwischenpumpstation errichtet worden, deren Pumpe mit 2½ Atm. Druck das Wasser bis in den 22 Kubikmeter fassenden Behälter der Domäne drückt. Somit ist nun auch diesem seit langerem gehegten Wunsche Rechnung getragen worden. Das Berghotel „Edelacker" ist ebenfalls angeschlossen.

Goldene Hochzeit.

⊙ **Freyburg.** Schrankenwärter i. R. Traugott Müller und Frau begingen am Freitag in verhältnismäßiger Rüstigkeit und Frische ihr goldenes Ehejubiläum. Das Jubelpaar erfreut sich allseitiger Beliebtheit und Achtung. Der Jubeltag wird am Sonntag gefeiert werden, da noch Söhne von auswärts erwartet werden.

Die Kandidaten für Dürrenbergs Gemeindevertretung

Wie bereits gestern kurz berichtet, wurden für die am 10. August stattfindende Gemeindevertretermahl in Bad Dürrenberg 2 Wahlvorschläge eingereicht. Diese haben folgendes Aussehen:

Gemeinschaftsliste.

1. Ernesti, Hermann, Salinengärtner, Windmühlenstraße 1; 2. Schmaißig, Hugo, kaufmännischer Angestellter, Lützener Straße 1; 3. Knaubel, Gustav, Bäckermeister, Fährstraße 13; 4. Rüffer, Julius, Bauermeister, Salinenstraße 30; 5. Spiegel, Gustav, Landwirt, Lennewitz Nr. 7; 6. Beyer, Ernst, kaufmännischer Angestellter, Wiesenstraße 1; 7. Donhauser, Alois, Ingenieur, Straße 6, Nr. 11; 8. Peter, Albert, Lehrer, Kirchplatz 2; 9. Sachse, Bruno, Schuhmachermeister, Friedrichstraße 19; 10. Beyer, Paul, Mühlenbesitzer, Weißenfelser Straße 8; 11. Gräfner, Otto, Landwirt, Baldiß Nr. 25; 12. Keil, Friedrich, Kassensekretär, Ostrau Nr. 44; 13. Forberg, Franz, kaufmännischer Angestellter, Neuer Markt 2; 14. Rauch, Emil, Kaufmann, Dürrenberger Straße 25; 15. Lindner, Hermann, Sieder, Dürrenberger Straße 33; 16. Zeiger, Paul, Landwirt, Lennewitz Nr. 30; 17. Kaufmann, Gerhard, kaufmännischer Angestellter, Neuer Markt 8; 18. Brumme, Bruno, Gärtnereibesitzer, Lennewitz Nr. 40; 19. Luft, Otto, Viehhändler, Leipziger Straße 23; 20. Laub, Hugo, Landwirt, Ostrau Nr. 13.

Sozialdemokratische Partei Deutschlands.

1. Kaiser, Karl, Zimmerer, Kurze Straße 7; 2. Eckart, Kurt, Mechanikermeister, Straße 6, Nr. 2; 3. Jäger, Ernst, Elektriker, Bergagße 7; 4. Schenke, Friedrich, Schlosser, Lennewitz Nr. 10; 5. Heisterberg, Hugo, Angestellter, Baldiß Nr. 51; 6. Jahn, Franz, Arbeiter, Lützener Straße 12; 7. Schulze, Hermann, Schmiedemeister, Kaltenelser Straße 2; 8. Fischer, Frieda, Hausfrau, Straße 2, Nr. 1; 9. Gottschalk, Theodor, Handelsmann, Lennewitz Nr. 42; 10. Heine, Wilhelm, Wassermeister, Wiesenstraße 18a; 11. Bohle, Karl, Arbeiter, Baldiß Nr. 38; 12. Bocho, Johannes, Gasmeister, Schkeuditzer Straße 44; 13. Wunder, Adolf, Weißäter, Lennewitz, Neubau; 14. Leudolph, Karl, sen., Steinmetz, Baldiß Nr. 27; 15. Linde, gen. Kremhjom, August, Stellmacher, Straße 2, Nr. 8; 16. Stade, Hans, Geschäftsführer, Merseburger Straße 3.

Nationalsozialistische Deutsche Arbeiterpartei.

1. Wiesemann, Paul, Angestellter, Lützener Straße Nr. 48; 2. Korner, Willi, Arbeiter, Straße 6, Nr. 18; 3. Meißner, Hermann, Ingenieur, Straße 2, Nr. 6; 4. Breitung, Otto, kaufmännischer Angestellter, Neuer Markt 7; 5. Ahrens, Hermann, Angestellter, Lützener Straße 27.

Kommunistische Partei Deutschlands.

1. Herfurth, Karl, Metalldrücker, Baldiß Nr. 1; 2. Zihmann, Hilde, Hausfrau, Straße 2 Nr. 1; 3. Kutschbach, Kurt, Sattler, Neuer Markt 10; 4. Stets, Max, Arbeiter, Groß-Ostrau Nr. 12; 5. Köllner, Hermann, Lagerhalter, Leipziger Str. 20; 6. Rosch, Friedrich, Zimmermann, Lennewitz Nr. 28; 7. Hegne, Hermann, Schlosser, Straße 2 Nr. 10; 8. Stets, Karl, Arb., Baldiß b. Beyer; 9. Schmeller, Otto, Zementfacharbeiter, Leipziger Straße 2; 10. Kramer, Karl, Arbeiter, Merseburger Straße 1; 11. Landmann, Frieda, Hausfrau, Kirchstraße 6; 12. Schneller, Lina, Hausfrau, Leipziger Straße 12; 13. Hoppe, Walter, Arbeiter, Lennewitz Nr. 13; 14. Schmidt, Kurt, Arbeiter, Wiesenstraße 11; 15. Herfurth, Hulda, Hausfrau, Sportplatz; 16. Freitag, Erich, Schlosser, Straße 3 Nr. 4; 17. Jannicke, Alfred, Arbeiter, Straße 1, Eigenheim; 18. Seibt, Max, Denist, Leipziger Straße 19; 19. Fritzsche, Elsa, Hausfrau, Lennewitz, Bahnhofstraße; 20. Kaiser, Hermann, Arbeiter, Baldiß, Neubau Gottschalk.

Liste Schmöller.

1. Schmöller, Wilhelm, Dentist, Kirchstraße 9; 2. Spieß, August, Rohrleger, Kaltenelser Straße 7; 3. Blumtritt, Franz, Invalid, Ostrau Nr. 42; 4. Eckardt, Friedrich, Arbeiter, Schkeuditzer Straße 5a; 5. Schlesiger, Karl, Arbeiter, Schkeuditzer Straße 18; 6. Barth, Erich, landwirtschaftlicher Arbeiter, Fährstraße 16; 7. Jänsch, Franz, Maurer, Baldiß Nr. 10; 8. Spieß, Hermann, Maurer, Vorbergasse 2; 9. Rothe, Kurt, Arbeiter, Kirchplatz 6; 10. Lumpe, Albert, Arbeiter, Ostrau Nr. 58; 11. Dürfer, Erich, Arbeiter, Windmühlenstraße, Neubau; 12. Krause, Emil, Kürschner, Wiesenstraße 7; 13. Spieß, Ernst, Zementeur, Vordergasse 2; 14. Schmöller, Frieda, Hausfrau, Kirchstraße 9; 15. Dürer, Marta, Hausfrau, Windmühlenstraße, Neubau.

Parteilich-Unabhängige Liste.

1. Schmidt, Walter, Gewerbetreibender, Leipziger Straße 18; 2. Liebert, Otto, Glaser, Ostrau Nr. 47; 3. Spieß, Karl, Bauunternehmer, Baldiß Nr. 61; 4. Rosch, Hugo, Zimmerer, Ostrau Nr. 11a; 5. Gottschalk, Karl, Maurer, Baldiß, Neubau; 6. Hänsch, Hermann, Maurer, Ostrau Nr. 8.

Feriensitzung des Schkeuditzer Stadtparlaments

§ **Schkeuditz.** Am Donnerstag traten die Schkeuditzer Stadtverordneten noch der gegenwärtigen Ferienzeit zu einer Sitzung zusammen. Eine sehr umfangreiche Aussprache ergab die

Festsetzung eines Mindestzinssatzes

für die der Stadtgemeinde Schkeuditz aus Mitteln der Stadtsparkasse gewährten Darlehen. Der Zinssatz beträgt zur Zeit gemäß des herabgesetzten Reichsbankdiskontes 6 Prozent. Die Kommission hat beschlossen, vorzuschlagen, den Mindestzinssatz auf 6½ Prozent festzusetzen, abgesehen davon, daß die bereits bestehende Vorschrift, daß der Zinssatz zwei Prozent über den jeweiligen Reichsbankdiskont betragen soll, beibehalten bleiben soll. Der Sparkassenvorstand und Magistrat haben sich mit dem Mindestzinssatz von 6½ Prozent einverstanden erklärt und schließlich beschloß auch die Stadtverordnetenversammlung mit den Stimmen der SPD. und KPD., dem Vorschlag zuzustimmen.

Wohnungen für Luftpolizeibeamte

sollen in der Bismarckstraße errichtet werden. Die Stadtverordnetenversammlung gab hierzu ihre Einwilligung. Das Projekt umfaßt die Errichtung eines Sechsfamilienhauses. Jede Wohnung besteht aus zwei Stuben, Kammer und Küche, sowie Balkon und Bad. Die Baukosten betragen 50 000 Mark und sollen aufgebracht werden 1. durch Aufnahme einer langfristigen Anleihe seitens der Stadt in Höhe von 8000 Mark, 2. durch eine Hauszinssteuerhypothek über 18 000 M. und 3. durch ein Arbeitgeberdarlehen der Regierung in Merseburg in Höhe von 24 000 Mark. Für das Grundstück, das von der Stadt unentgeltlich zur Verfügung gestellt wird, und Straßenbaukosten sind 5000 Mark in Anrechnung zu bringen, so daß der Neubau einen Gesamtwert von 55 000 Mark darstellt. Für Zinsen usw. sind jährlich 10 000 Mark aufzubringen, so daß sich bei 335 Quadratmeter Wohnfläche ein Sahresmietpreis von 417 Mark für Erdgeschoß- und 447 Mark für Obergeschoßwohnungen ergibt. Ein Zusatzantrag der SPD., der forderte, daß der Bau in eigener Regie der Stadt ausgeführt wird, fand Annahme, so daß ein entgegengesetzter Antrag des bürgerlichen Ordnungsblockes hinfällig wurde.

Die Instandsetzung des Beudizer Weges

beschäftigte sodann die Stadträte. Bei Gründung der Flugplatzgesellschaft erklärte sich die Stadt als Mitglied der Gesellschaft bereit, in fünf Raten 100 000 M. als Gesellschafterbeitrag zu zahlen. In einer späteren Gesellschafterversammlung wurde beschlossen, die Einlage auf einmal einzuzahlen. Dies erfolgte auch seitens der Stadt Schkeuditz. Da ergab einen Zinsnerlust von rund 10 000 Mark, der der Stadt vergütet werden soll, und zwar wurde dies von Halle in Aussicht gestellt, wenn dieser Betrag zum Ausbau des Beudizer Weges benutzt würde. Die Kosten sind auf 15 000 M. veranschlagt, wovon die restlichen 5000 Mark von der Flugplatzgesellschaft als Kostenbeitrag zur Verfügung gestellt werden sollen. Ein diesbezüglicher Antrag soll mit dem Magistrat der Stadt Halle abgeschlossen werden. Die Vorlage sieht die Aufnahme einer Anleihe in Höhe von 9893 Mark und den Abschluß des Vertrages mit Halle vor. Nach längerer Debatte wurde dem Abschluß eines Vertrages zugestimmt und die Aufnahme einer Anleihe für die Baukosten der Instandsetzung beschlossen.

Weißenfels und Umgebung.

Aus der Tätigkeit des Verschönerungsvereins.

△ **Weißenfels.** Die Generalversammlung des Verschönerungsvereins zeigte, daß auch dieser der Allgemeinheit dienende Verein unter der Ungunst der wirtschaftlichen Verhältnisse schwer zu leiden hat. Im abgelaufenen Geschäftsjahr konnten nur in ganz beschränktem Maße die notwendigsten Arbeiten durchgeführt werden. — Justizrat Zunge und Stadtrat Petzold jun., die satzungsgemäß aus dem Vorstande ausschieden, wurden einstimmig wiedergewählt, dasselbe war auch mit den 4 Kassenprüfern, Emil Bünsch, Otto Frahnert, Albert Mundt und Oskar Ziegler, der Fall. Eine besondere Bereicherung des Stadtgartens und der Anlage neben der Post wurde im Jahre 1929 durch die Beschaffung von prächtigen Palmen geschaffen. Einen besonders reizvollen Anblick gewährt die neugeschaffene Rasenfläche in der Pfeffergasse, wo seinerzeit das baufällige Grundstück (im Volksmunde „Handtuch" genannt) abgebrochen wurde. Im Laufe dieses Jahres hat sich der Verschönerungsverein der Rampe Anfang der Weinbergstraße, wo die Einfahrt zum Güterbahnhof war, angenommen und hat dort eine schöne Anlage mit Rasenflächen, Hecken und Kniebeuge geschaffen.

Vom Weißenfelser Gurkenmarkt.

△ **Weißenfels.** Der Weißenfelser Gurkenmarkt hatte in früheren Jahren für die vielen Gurkenanbauer in den umliegenden Ortschaften eine ebenso große Bedeutung, wie für die Gurkenankäufer von weit und breit her. So war auch mit Beginn dieser Woche der Gurkenmarkt mit großen Mengen Salat- und Einlegegurken beschickt, die zum Teil von den Händlern aufgekauft wurden und das Schock mit 3 bis 4 Mark bezahlten. Im Einzelverkauf wurden für 3 Gurken 20 bis 25 Pf. verlangt. Es wurde aber nur wenig gekauft, so daß ein größerer Teil der Gurken nach außerhalb verladen wurde. Der Donnerstag-Gurkenmarkt brachte infolge der großen Zufuhr einen erheblichen Preisrutsch. Die Händler zahlten den Landwirten 1,20 bis 1,50 M. für das Schock Einlegegurken. Der Kleinverkauf brachte 5 Pf. für eine Gurke, 1,50 bis 2 M. für ein Schock. Für die vielen Gurken anbauenden Landwirte der Umgegend ist die betriebliche Tatsache zu konstatieren, daß die in den Vorjahren hier auftaufenden auswärtigen Händler jetzt fast alle in anderen Gurkenanbaugebieten ihren Bedarf eingedeckt. Hoffentlich ändert sich das recht bald.

Vom Ferkelmarkt.

△ **Weißenfels.** Auf dem hiesigen Ferkelmarkt brachten am Wochenbeginn das Paar 45—60 M. Bei gutem Auftrieb zogen die Preise beim Donnerstag-Ferkelmarkt etwas an. Durchschnittlich wurden für das Paar 50—70 M. bezahlt. Bessere Ware erzielte bis 85 M. Im Interesse der Schweinezucht treibenden Landwirtschaft ist die Steigerung der Schweinepreise mit Genugtuung zu begrüßen.

Naumburg und Umgebung.

Wiederwahl des Bürgermeisters.

:: **Naumburg. In der letzten Stadtverordnetenversammlung wurde Bürgermeister Roloff auf 12 Jahre wiedergewählt. Im Wahlausschuß war bereits gegen nur eine Stimme die Wiederwahl Roloffs vorgeschlagen worden. Die von der Stadtverordnetenversammlung vorgenommene entscheidende Wahl ergab 20 Stimmen für Bürgermeister Roloff, der somit auf 12 Jahre wiedergewählt worden ist. Sechs Stimmzettel waren unbeschrieben, die drei Vertreter der kommunistischen Fraktion hatten sich der Stimme enthalten.**

Aus dem Mansfeldischen.

Der neue Etat angenommen.

□ **Schraplau.** Der letzten Stadtverordnetensitzung am 24. Juli lag der Haushaltsvoranschlag für 1930 zur Beratung vor. Abstriche gegenüber dem Vorjahr sind so gut wie gar nicht möglich gewesen. Dagegen mußte der Titel „Wohlfahrt" beträchtlich erhöht werden. In erster Linie als Folge der Arbeitslosigkeit. Wenn trotzdem die alten Steuersätze beibehalten werden konnten, so ist das zurückzuführen auf einen Vortrag aus dem Vorjahre (7200 M.) und auf Ersparnisse die zur Zeit gemacht werden können weil die Bürgermeisterstelle unbesetzt ist. Die Debatte über die einzelnen Titel war teilweise recht lebhaft. Die KPD. stellte den Antrag auf Erhöhung des Wohlfahrtsvoranschlags von 14 120 M. auf 35 000 M., ohne jedoch einen Weg angeben zu können, wie der Betrag gedeckt werden könnte. Auch nach ihrer Ansicht kommt eine Erhöhung der Steuersätze nicht in Frage. Der Antrag fand zwar Annahme, wurde jedoch durch die spätere Genehmigung des Gesamtetats gegenstandslos. Diese erfolgte mit 6 : 5 Stimmen. Einnahmen und Ausgaben sind mit 104 200 M. eingesetzt. Sonach bleibt es bei den vom Magistrat vorgeschlagenen Realsteuern, wie sie auch im abgelaufenen Rechnungsjahre erhoben wurden: 500 Prozent Gewerbesteuer nach dem Ertrag, 1500 Prozent nach dem Kapital, 400 Prozent Grundsteuer für unbebaute Grundstücke und 300 Prozent für bebauten Besitz. Die Versammlung nahm Kenntnis von der Nichtbestätigung des Schuhmachers Demme (KPD.) als Ratmann. Ein Antrag des Sieblers Albert Theil (Oberröblinger Weg), betreffend Wassergeld, wurde der Wasserwerkskommission überwiesen. Die Bürgerlichen beantragten Wegfall der Sitzungsgelder bei Stadtverordneten- und Kommissionssitzungen, wodurch 1000 M. eingespart und die Grundsteuer (bebauter Besitz) um 25 Prozent auf 275 Prozent gesenkt werden könnte. Sie stießen jedoch bei den Kommunisten auf Widerstand, so daß der Antrag fiel. Dasselbe Schicksal erlitt ein Antrag der KPD. auf Wegfall der Entschädigung (200 M.) für den Standesbeamten, die der Wohlfahrtskasse zufließen sollte. Angenommen wurde dagegen ein Antrag der Bürgerlichen, daß bei Bewilligungen an den Bürgermeister, die über sein Gehalt hinausgehen, nicht allein der Magistrat entscheiden dürfe, sondern vorher die Finanzkommission zu hören sei. In geschlossener Sitzung verhandelte man über den Bericht der Kommission über die Rückerstattung des Umzugsgeldes des früheren Bürgermeisters.

Aus der Stadt Halle.

Verfassungsfeier der Universität Halle.

† **Halle.** Am Freitag veranstaltete die Universität eine Verfassungsfeier, in deren Mittelpunkt ein Vortrag des Professors der neueren Geschichte, Dr. Becker, stand, dessen Ausführungen ein zu begrüßendes Bekenntnis zur Republik waren, das sich auf eine gediegene Kenntnis der Geschichte und Politik gründete. Becker sieht in dem Werk der Nationalversammlung nach geschichtlichem und formalem Recht einen legitimen Nachkommen der Bismarckschen Verfassung. Die Weimarer Verfassung bildet Bismarcks Werk geschichtlich notwendig fort. Ihr revolutionärer Ursprung ist kein Einwand gegen ihre Legitimität, oder man müßte diesen Einwand auch nachträglich noch erheben gegen die absolutistische Revolution von oben, die den alten deutschen Einzelstaaten vernichtete. 1918 war die Einheit des Reiches nicht anders zu retten als auf republikanischer Basis. Wenn man auch die Reformbedürftigkeit des parlamentarischen Systems der Republik zugestehen muß, so darf nicht übersehen werden, daß einmal das Parlament ein Kind der Monarchie ist (zur Abwehr absolutistischer Übergriffe), das ferner aber auch eine Monarchie heute nicht ohne Parlament zu denken ist (wenn nicht auf revolutionär-diktatorischer Grundlage). Die Republik ist — gemessen an den politischen Aufgaben der Gegenwart — die „rationellste" Form, die zu deren Erledigung gefunden werden könnte. Sie ist ein autonomer Willensakt aus der Souveränität des Volkes, das man nicht — wie viele Verfassungsgegner wollen — für sein außenpolitisches Schicksal verantwortlich machen kann (Revanchepropaganda im Weltkriege), um es nach solcher Leistung innerpolitisch zu entmündigen. Als wirklicher Patriot kann man nicht untätig oder in unfruchtbarem Haß beiseite stehen, man muß auf diesem Boden mitarbeiten an der Beseitigung der Nöte, an der Erfüllung der Aufgaben unseres Volkes. — Man wäre im Interesse unserer Jugend mir unseres Volkes wünschen, daß solche Gedanken gerade auf unseren Hochschulen an Boden gewinnen!

Er bat um Feuer — und stand in Flammen.

† **Halle.** Ein eigenartiges Unglück geschah am Freitagmorgen, gegen 3.15 Uhr. In der Mansfelder Straße werden durch die Straßenbahn Schweißarbeiten ausgeführt. Ein Mann trat an einen der Arbeiter heran und bat um Feuer. Im selben Augenblick ereignete sich eine heftige Explosion und der Schweißapparat flog auseinander. Der Mann, der um Feuer gebeten hatte, wurde mit Benzol überschüttet und stand sofort in Flammen. Die Arbeiter sprangen zu Hilfe und löschten die Flammen ab. Trotzdem erlitt der Mann derartige Brandwunden, daß ihn ein Arbeitskollege der Straßenbahn in das Elisabethkrankenhaus bringen mußte.

Weiße Wand

„Chankali."

Lichtspielpalast „Sonne".

800 000 ungesetzliche Abtreibungen im Jahre allein in Deutschland, so schätzte der 45. Deutsche Ärztetag in Eisenach, und 10 000 Mädchen und Frauen bleiben als Todesopfer jener Legion, die von wirtschaftlicher Not oder sonstigen Gründen zu einem verzweifelten Eingriff getrieben wird. Diese Zahlen zwingen zum Nachdenken und rufen zum Sturm gegen jenen § 218, der die Hunderttausende zu Verbrechern stempelt und sich doch meist als Ausnahmegesetz erweist, ein „Arme-Leute-Paragraph", der da drohend über den Köpfen hängt, wo man kein Geld für „lachgemäße Behandlung" aufbringen kann. Nicht nur das gedruckte und gesprochene Wort dient der Propaganda für eine Reform, auch die Bühne, die leuchtende Leinwand hat sie sich dienstbar gemacht, und gerade der Film birgt ja die Möglichkeiten in sich, die feine andere Darstellungsart bietet. Die Zahl der Filme, die sich um den ominösen Paragraph winden, ist daher nicht gering, aber zu den wertvollsten gehört zweifellos „Chankali", den die zielsichere Regie Hans Tintners nach dem gleichnamigen Bühnenstück von Dr. Friedrich Wolf schuf.

Zille-Milieu zeigt sich dem Beschauer, Elendsquartiere einer Mietskaserne hoch droben im Wedding. Und hier hausen auch zwei junge Menschenkinder, die sich lieb haben, aber doch nicht an eine Heirat denken können. Das Verhältnis bleibt nicht ohne Folgen, aber in grenzenlosem Optimismus wollen sie das Kind aufziehen, bis Street und Aufsperrung auch ihre Hoffnungen zerstört, ausbrechende Not es als Wahnsinn erscheinen läßt, dem Kind das Leben zu schenken. Ein menschenfreundlicher Arzt möchte gern helfen, wenn ihm nicht das blinde Gesetz bände, und so macht denn die „weise Frau" einen Eingriff, der die Zahl der Todesopfer um den ominösen Paragraphen wieder um eins vermehrt.

Vorzügliche Darstellung sämtlicher Spieler machen den Film zur eindrucksvollen Wirklichkeit, geben ihm lebendigste Lebensnähe, ob sich der schmerzzerrissene Mädchenleid der Grete Mosheim auf dem Bett windet oder die dicke Frau Klee „nur vom Fressen besessen" wird, ob „Kuckuck" seine Leistungen verkauft, die Frau Will aus dem Fenster springt oder ein kleines Mädchen den Hausverwalter auf den Hut spuckt. Wie spürt man Theater, immer pulst starkes, lebensnahes Empfinden, und man empfindet es fast als überflüssig, daß in den Film „Sprecheinlagen" eingefügt wurden, zumal wenn der Synchronismus dabei etwas notleidet. Wie sind denn Ihre Massen?", fragt der Arzt im Film. „Sie schlafen noch!" Der Film wird ein Helfer sein für die, die sich berufen fühlen, sie zu wecken. Auch Gegner sollten ihn sehen. ‡

Universitäts- und Landesbibliothek Sachsen-Anhalt
urn:nbn:de:gbv:3:1-171133730-60787691319300726-18/fragment/page=0004

Wir und die Kirche

3. Welche Pflichten haben wir der Kirche gegenüber?

1. Joh. 4, 7: „Ihr Lieben, lasset uns einander lieb haben."

b.

Nach der Kundgebung des Deutschen Evangelischen Kirchentages besteht die zweite Hauptaufgabe der Kirche darin, unserem Volk über alle Klassenunterschiede hinweg eine Gemeinschaft des Glaubens und der Liebe zu ermöglichen. Daraus folgt, daß es unsere Aufgabe ist, von dieser durch die Kirche dargebotenen Möglichkeit unsererseits Gebrauch zu machen.

Da sehe ich nun wieder im Geiste eine ganze Anzahl meiner lieben Leser, wie sie die Achseln zucken und sich gegenseitig zweifelnd anblicken: „Ich merke recht wenig von den Bemühungen der Kirche, eine Volksgemeinschaft zu bilden, die wirklich unparteiisch wäre, die tatsächlich gar keinen Unterschied unter ihren Gemeindemitgliedern macht." Diesen allgemeinen Einwand kann man sehr oft hören, und zwar von Leuten aus den verschiedensten Lebensverhältnissen, Erwerbszweigen und Bildungsschichten. Ich will nur einige wenige anführen. Da sagt z. B. der kleine Mann auf dem Lande: In der Kirche geben die Bauern und großen Landwirte den Ton an. Was die wollen, das wird gemacht; was die nicht wollen, das wird nicht gemacht, und wenn wir kleinen Leute es noch sosehr wünschen. Und der Pastor — na, der muß wohl nachgeben. Jedenfalls ist bei uns von einer richtigen Gemeinschaft, von einer wirklichen Nächstenliebe in der Kirchengemeinde sehr wenig zu spüren. Das ist ja auch kein Wunder, denn im Gemeindekirchenrat sitzen ja auch nur Bauern und höchstens noch der Kantor und ein Gutsinspektor, und die haben auch nichts zu sagen."

Oder wir gehen in eine Stadt, wo es viele Beamte und viele Schulen gibt. Wenn man dort mit einem vielbeschäftigten Geschäftsmann oder Handwerker über die kirchlichen Zustände spricht, so antwortet er vielleicht: „Ach, darum kümmere ich mich nicht; das machen die Pastoren mit den vielen Beamten hier und pensionierten Herren alleine fertig; da ist unsereins gar nicht mal erwünscht; das sind alles Herren, die mit den Pastoren über die kirchlichen Sachen zu reden wissen, und mit solchen Leuten arbeiten die Pastoren lieber als mit uns. Ich habe so das Gefühl, daß ich in diesem Kreise nicht am Platze wäre."

Und nun kommen wir zu den Industriearbeitern und kleinen Leuten in der Stadt. Wenn wir mit diesen über die kirchliche Volksgemeinschaft sprechen würden, so kann es einem passieren, daß manche uns ganz verständnislos ansehen, weil sie tatsächlich noch niemals auf den Gedanken gekommen sind, daß die Kirche den Zweck verfolgt, eine über die Klassenunterschiede hinausgehende Gemeinschaft zu bilden. Unzählige unter ihnen haben noch niemals das Gefühl gehabt, daß die von der Kirche gepredigte Nächstenliebe ihnen ebenso zugute kommen soll, wie den bessergestellten Schichten. Im Gegenteil, viele sagen: „Die Kirche ist nur für die besitzenden Klassen, aber nicht für uns Proletarier. Was die Pastoren predigen, das ist alles auf den ‚Bourgeois' zugeschnitten; für unseren Lebenskreis, für unsere Gedankenwelt, für unsere Freuden und Leiden hat die Kirche kein Verständnis. Ich hoffe von einer Volksgemeinschaft innerhalb der Kirche nichts. Wir Arbeiter und kleinen Leute sind nun einmal durch den Kapitalismus dazu verurteilt, unter uns zu bleiben. Wir können nicht über unseren Schatten springen, und wenn auch zwei Pastoren uns bei der Hand fassen. Darum wäre es das Gescheiteste, aus der Kirche auszutreten. Mein Kollege hat es schon getan. Ich tue es nur deshalb nicht, um meinen Kindern später keine Schwierigkeiten zu machen."

Meine lieben Leser! Wir Pastoren, oder doch die meisten von uns, kennen diese eure Einwände und Beschwerden; wir wissen auch, daß sie in der Hauptsache nur zu berechtigt sind, und können es durchaus verstehen, wenn ihr zu der Liebesgemeinschaft der Kirche kein Vertrauen habt. Wie die Dinge nun einmal in unserem übervölkerten, durch Industrialismus, Kapitalismus, soziale und Standesgegensätze zerrissenen deutschen Volke liegen, haben wir zu unserem tiefen Schmerz auch keine Hoffnung, daß sich dieser beklagenswerte Zustand in absehbarer Zeit ändern wird. Wir glauben nicht, daß die Kirche — weder die einzelnen Gemeinden, noch die Landeskirche — imstande ist, durch Predigt, Seelsorge, kirchliches Vereinsleben und Werke der Inneren Mission das zerrissene evangelische Volk zu einer Gemeinschaft des Glaubens und der Liebe zusammenzuschweißen. Alle diese Arbeit muß zwar sein und tut auch gut; aber sie wirkt doch nicht mechanisch, sondern nur in der Weise, daß die einzelnen Christen innerlich davon erfaßt, überwunden und zu der Überzeugung gebracht werden, daß sie selbst mit anfassen müssen, wenn eine wirkliche Gemeinschaft über die Klassengegensätze hinweg zustande kommen soll. Erst wenn der Bauer von seinem Mißtrauen, der Gebildete von seinem Dünkel, der Reiche von seiner Menschenverachtung, der Arbeiter von seinem Trotz abläßt, erst wenn alle diese vier in ihrem Herzen weich werden durch die Freude über das ewige Erbarmen Gottes, der unser aller Vater ist, erst dann wird die Liebe keimen, die nach den Unterschieden nicht mehr fragt, die sich mit dem Bruder freut und mit dem Bruder trauert; erst dann bildet sich eine wirkliche christliche Gemeinschaft. Die äußere Organisation der Landeskirche tut's noch nicht. An dem schönen alten Kirchlein zu Neumark im Geiseltal hat man zwar die auseinanderfallenden Steine durch eiserne Bänder noch für einige Jahre oder Jahrzehnte zusammenhalten können. Unsere Christengemeinschaft muß aber aus „lebendigen Bausteinen" bestehen, die sich freiwillig zum Ganzen fügen. Eine solche freiwillige, durch Glauben und Liebe zusammengefügte Gemeinschaft hält stand und fällt nicht auseinander, ob auch die Bagger des Kapitalismus ihr den Boden unter den Füßen weggraben und die Stürme des Klassenhasses, Dünkels und Trotzes sie umtoben. Denn stärker als Dünkel, Trotz und Haß ist die Liebe.

Und nun, lieber Leser, darf ich die Gewissensfrage an dich richten: Hast du dich um die Gemeinschaft gekümmert? Hast du darüber nachgedacht, woran es liegt, daß die Kirche dir nicht das bietet, was du haben möchtest? Hast du die Mittel ergriffen, die die Verfassung der Landeskirche dir bietet, um bei den Wahlen deine Meinung zur Geltung zu bringen? Wie kann es denn anders werden, wenn du kritisierend und räsonierend beiseite stehst und keinen Finger rührst? Ist das deiner würdig? Dann tritt lieber aus, sage ich dir, und bilde mit deinen räsonierenden Gesinnungsgenossen eine Privatkirche!

Doch wir wollen das Scherzen lassen. Es gibt für uns alle, für unser deutsches Volk keine Sache, die so ernst wäre, wie die Frage nach der Zukunft der evangelischen Kirche. Bleibt sie bestehen und festigt sie sich durch das Band der Liebe, dann haben wir die Hoffnung, daß trotz aller politischen, Standes- und Klassenunterschiede ein Kern, ein Wille zur Gemeinschaft vorhanden ist, der durch die Nächstenliebe alle Keime der Zersetzung unschädlich macht und so den Zerfall verhütet.

Und nun reichen wir uns die Hand und geloben: Wir wollen einander lieb haben und, soviel an uns liegt, eine Gemeinschaft des Glaubens und der Liebe bilden!

Pfarrer Dr. von Staden.

Ungewöhnlicher Temperatursturz in Mitteleuropa

Regen und Schnee

Wer augenblicklich an der Nord- und Ostsee verregnet — und dem die Wetterpropheten die letzte Hoffnung auf Besserung genommen haben —, braucht nicht etwa auf diejenigen neidisch zu sein, die ins Gebirge gereist sind: denn dort regnet es nicht nur, sondern die Temperaturen sind außerdem noch alles andere als sommerlich.

Die Witterungslage über ganz Europa ist anormal ungünstig,

gleichgültig, ob es sich um deutsche, Schweizer oder französische Kurorte handelt.

An der deutschen Küste ist seit gestern nicht die geringste Besserung eingetreten, in den Gebirgen fällt das Thermometer ständig;

auf Schneekoppe und Zugspitze herrscht starker Schneefall.

In Davos und St. Moritz wurden am 19. Juli sogar 3 Zentimeter Schnee gemessen! Vom Hochgebirge werden Temperaturen bis zu sechs Grad Kälte gemeldet. Über der 2500-Meter-Grenze liegt überall Neuschnee, und auch im Tal sind die Temperaturen abnorm niedrig: in Davos wurden sieben, in St. Moritz neun Grad über Null gemessen. Nur in der Südschweiz — in Lugano und Locarno, ebenso an der Riviera — herrschen fast 20 Grad — dafür ist dort dauernd starke Gewitterneigung mit Stürmen und fast ununterbrochen Regen zu verzeichnen. Ganz Oberitalien ist ebenfalls von schwerem Unwetter heimgesucht worden.

Die Temperaturen sowie die Wetterlage im einzelnen ergeben sich aus folgender Aufstellung:

Deutschland:

Helgoland: Trübe, 16 Grad.
Westerland (Sylt): Trübe, 15 Grad.
Wangeroog: Trübe, 17 Grad.
Travemünde: Mäßiger Regen, 14 Grad.
Warnemünde: Starker Regen, Sturm, 15 Grad.
Sellin (Rügen): Starker Regen, 18 Grad.
Swinemünde: Mäßiger Regen, 16 Grad.
Goslar: Leichter Sprühregen, 13 Grad.
Schierke: Stark bewölkt, 11 Grad.
Brocken: In Wolken, sehr windig, 6 Grad.
Bad Sachsa: Nebelig, 11 Grad.
Inselsberg: In Wolken, 8 Grad.
Friedrichroda: Bewölkt, 13 Grad.
Oberhof: Bewölkt, vorher Nebel, 13 Grad.
Schwarzburg: Bewölkt, vorher Nebel, 13 Grad.
Bad Pyrmont: Leichter Regen, 13 Grad.
Flinsberg: Bewölkt, 11 Grad.
Schreiberhau: Bewölkt, vorher Regen, 11 Grad.
Hirschberg: Bewölkt, 14 Grad.
Schneekoppe: Leichter Schneefall, Sturm, — 4 Grad.
Bad Reinerz: Bewölkt, 11 Grad.
Hamberg: Trübe, 13 Grad.
Würzburg: Mäßiger Regen, 13 Grad.
München: Wolkig, sehr windig, 14 Grad.
Bad Tölz: Regen, 12 Grad.
Tegernsee: Regen, 12 Grad.
Garmisch-Partenkirchen: Regen, 11 Grad.
Zugspitze: In Wolken, Schneefall, — 6 Grad.
Berchtesgaden: Bewölkt, 12 Grad.
Salzburg: Bedeckt, vorher Regen, 12 Grad.

Schweiz:

Davos: Regen, 7 Grad.
St. Moritz: Regen, 9 Grad.
Luzern: Bedeckt, 14 Grad.
Interlaken: Bedeckt, 14 Grad.
Montreux: Regen, 15 Grad.
Zermatt: Regen, 8 Grad.
Lugano: Gewitter, 19 Grad.
Locarno: Gewitter, 17 Grad.

Gerichtsverhandlungen

Vor den Schranken des Gerichts.

In der kommenden Woche werden u. a. folgende Strafsachen verhandelt:

Am 29. Juli, 9 Uhr, vor der Ferienstrafkammer I gegen den Schmied Thomas K. und den Bauarbeiter August C., beide aus Ammendorf, wegen Körperverletzung mittels gefährlichen Werkzeugs und groben Unfugs.

Am 1. August, 8½ Uhr, vor der Kleinen Strafkammer Weißenfels gegen den französischen Staatsangehörigen Henry Cuvelier wegen gefährlicher Körperverletzung. (Der Termin findet im Amtsgerichtsgebäude in Zeitz statt.)

„... und führe uns nicht in Versuchung"

Schöffengericht Halle.

„Unser Gastwirt, der hat Geld. Jetzt hat er seine Landwirtschaft verkauft. Bei dem ist was zu holen", so erzählte ein 42jähriger Burgliebenauer Arbeiter seinen jüngeren Freunden aus Canena, mit denen er häufig zusammenkam. Hatte er damit gemeint, sie sollten nun nach Burgliebenau herüberkommen und bei dem Gastwirt einbrechen? Die Staatsanwaltschaft hatte das so aufgefaßt und ihn der Anstiftung zum schweren Diebstahl angeklagt und die beiden Canenaer, 2 Brüder, Reinhold und Paul R., dazu wegen des gemeinschaftlichen Diebstahls. Die Verhandlung gegen alle 3 fand jetzt vor dem Schöffengericht Halle statt. Nicht habhaft werden konnte man des Hauptbeteiligten an dem Diebstahl. Der ist allen nur als „der lange Max" bekannt. Sucht ihn!

Der lange Max fand bei den Brüdern ein williges Ohr, als er sie aufforderte, die günstige Gelegenheit wahrzunehmen und den Gastwirt etwas zu erleichtern. Sie hatten zwar von ihren früheren Strafen genug und sich vorgenommen, nie wieder zu stehlen — seit mehreren Jahren hatten sie auch energisch den Verlockungen widerstanden —, aber jetzt waren sie schon seit langer Zeit arbeitslos. Ausgesteuert, und dazu Weib und Kind, die hungerten.

Am Abend des 3. Dezember 1929 fuhren alle drei per Rad nach Burgliebenau und besuchten ihren Freund, der ihnen die gute Auskunft erteilt hatte. Der entschuldigte sich, er könne sie nicht bei sich behalten, das dulde sein Hauswirt nicht, außerdem müsse er zum Kegeln nach der Gastwirtschaft. Sie gingen mit, aber nicht in die Gaststube, sondern warteten draußen, und nachdem sie einen Versuch, eine Leiter an ein Fenster im ersten Stock anzustellen, als untauglich gefunden hatten, schlichen zwei durch den Flur über die Treppe in die Wohnräume des Gastwirts, aber das erhoffte Geld fanden sie nicht; da warfen sie dem unten stehenden Bruder einen Satz Betten zu. Die Lage der Wohnräume hatte ihnen der Burgliebenauer beschrieben und mitgeteilt, daß das Ehepaar allmonatlich zur Gastwirteversammlung fährt. Diese fand gerade an jenem Abend statt.

Trotz dieser für ihn sehr belastenden Momente sprach das Gericht ihn von der Anklage der Anstiftung frei. Es nahm zu seinen Gunsten an, er habe ohne eine böse Absicht nur geschwatzt, und die anderen seien „hellhörig" gewesen. Die beiden Brüder kamen mit der Mindeststrafe für den schweren Diebstahl mittels Einschleichens davon; Reinhold, bei dem schon Rückfall vorliegt, mit 1 Jahr; Paul R. mit 3 Monaten Gefängnis. Diesem wurde die ganze Strafe, jenem 9 Monate ausgesetzt.

Schöffengericht Halle.

Wegen Verbrechens wider die Sittlichkeit,

begangen an vier Schulmädchen,

von denen er zwei sogar wiederholt mißbraucht hat, verurteilte das Schöffengericht Halle den 28jährigen Arbeiter H. aus Daspig zu 8 Monaten Gefängnis. Der Angeklagte ist verheiratet und Vater zweier Kinder, wandte sich aber den Schulkindern zu, da seine Frau krank war. Mildernd wurde dem Angeklagten zugerechnet, daß er geistig etwas zurückgeblieben ist und Reue über seine Tat zeigte. Die Verhandlung fand unter Ausschluß der Öffentlichkeit statt.

Amtsgericht Weißenfels.

Landtagsabgeordneter Lademann zu 200 M. Geldstrafe verurteilt.

Der kommunistische Landtagsabgeordnete Lademann, Halle, hatte sich vor dem Amtsgericht Weißenfels wegen Beleidigung des Maschinenwärters Hesse zu verantworten. Im „Klassenkampf", dessen verantwortlicher Schriftleiter Lademann ist, war im August 1929 ein Artikel erschienen, in dem der in der Papierfabrik Dietrich beschäftigte Maschinenwärter Hesse beschuldigt wurde, einen Treibriemen gestohlen und das Leder zum Besohlen seiner Schuhe benutzt zu haben. Das Material zu dem Artikel war Lademann von einem Arbeitskollegen des Privatklägers Hesse geliefert worden. Da ein Wahrheitsbeweis für die schwere Anschuldigung nicht erbracht werden konnte, wurde Lademann zu 200 Mark Geldstrafe und den Kosten des Verfahrens verurteilt. Außerdem wurde dem Privatkläger die Befugnis zugesprochen, das Urteil einmal auf Kosten des Angeklagten im „Klassenkampf" zu veröffentlichen.

Großes Schöffengericht Weißenfels.

800 M. Geldstrafe wegen fahrlässiger Körperverletzung.

Als der Kaufmann Wilhelm Rother aus Hannover am 2. Osterfeiertag 1929 mit seinem Auto von Weißenfels nach Naumburg unterwegs war, stieß er in der Nähe von Leißling mit dem Motorrad des Bauunternehmers Reinhold Rohland aus Kleingöhren zusammen. Dabei wurde Rohland und seine Begleiterin, ein Fräulein Jakob aus Naumburg, vom Rade geschleudert, wobei letztere leicht verletzt wurde, während sich der Bauunternehmer außer anderen Verletzungen einen doppelten Bruch des linken Fußes zuzog, so daß dieser völlig verstümmelt wurde. Rother, der jetzt wegen fahrlässiger Körperverletzung vor dem Großen Schöffengericht stand, behauptete zwar, daß der Motorradfahrer die Schuld an dem Zusammenstoß trage, denn dieser sei in einer Kurve mit rasender Geschwindigkeit auf das Auto losgefahren, da er anscheinend die Gewalt über die Maschine verloren hatte. Die fünfstündige Verhandlung, in der 9 Zeugen und ein Sachverständiger vernommen wurden, und in der auch ein Lokaltermin stattfand, brachte aber den Beweis, daß der Angeklagte auf der linken Straßenseite gefahren war. Er wurde deshalb der fahrlässigen Körperverletzung für schuldig befunden und zu 800 M. Geldstrafe und zu den Kosten des Verfahrens verurteilt.

Gemeinsames Schöffengericht Leipzig.

Ein netter Bürgermeister.

Der 29jährige Zimmerer Otto Schulter aus Kulkwitz war früher Gemeindeverordneter und von 1929 an Bürgermeister von Kulkwitz gegen eine monatliche Entschädigung von 110 M. In der Eigenschaft als Bürgermeister hatte er falsche Buchungen vorgenommen und so die unterschlagenen 1700 M. zu vertuschen gesucht. Das Gemeinsame Schöffengericht Leipzig, vor dem er sich wegen dieser Tat zu verantworten hatte, zeigte aber wenig Verständnis für derartige „Frisierkünste" und verurteilte ihn wegen Amtsverbrechens nach § 349 StGB. zu 1 Jahr 1 Monat Zuchthaus.

Energie und Frische

durch die konzentrierte Kraftnahrung Ovomaltine. Sie wird aus reinen Naturstoffen (Malzextrakt, Milch und Eiern) hergestellt und die Aerzte empfehlen sie bei Schwächezuständen, zur schnellen Stärkung bei Krankheiten, für Kinder usw.

In Apotheken und Drogerien vorrätig; 250 gr Büchse RM. 2.70, 500 gr RM. 5.—. Gratisprobe und Drucksachen durch:

Dr. A. Wander G. m. b. H., **Osthofen-Rheinhessen.**

Schneller - besser - billiger

geht das Spülen und Putzen in jedem Haushalt mit IMI, Henkel's neuem Aufwasch-, Spül- und Reinigungsmittel.

IMI erleichtert Ihnen alle Spül- und Putzarbeit. Überraschend schnell und gründlich löst es die dicksten Fettschichten und den hartnäckigsten Schmutz, ohne die Gegenstände anzugreifen. Strahlender Glanz und appetitliche Frische verleiht es allen Haus- und Küchengeräten.

IMI ist überaus sparsam im Gebrauch. 1 Eßlöffel auf 10 Liter heißes Wasser = 1 Eimer genügt schon, um diese fabelhafte Reinigungskraft zu erzeugen. IMI kostet nur 25 Pfennige und ist überall erhältlich.

IMI

Henkel's Aufwasch-Spül- und Reinigungsmittel
für Haus- und Küchengerät aller Art
Hergestellt in den Persilwerken

J 33/30 b

Universitäts- und Landesbibliothek Sachsen-Anhalt
urn:nbn:de:gbv:3:1-171133730-60787691319300726-18/fragment/page=0005
DFG

Spiegel der Zeit.

Zu beneidende Mitbürger

Die Mitglieder des Reichstages, die, soweit sie nicht den beiden verfassungsmäßig vorgeschriebenen Ausschüssen angehören, jetzt sozusagen arbeitslos geworden sind, werden deswegen nicht auch sofort mittellos. Es ist nicht so, daß, wenn der Reichstag aufgelöst ist, es auch keine Diäten mehr gibt. Nach den Bestimmungen der Geschäftsordnung des Reichstages und denen der vielen Diätengesetze erhalten die M. d. R. a. D. ihre Diäten bis zum Tage vor der Neuwahl. Da das Geld monatlich vorausbezahlt wird, bekommt also jeder von ihnen am 1. August noch einmal 750 Mark und am 1. September 13mal 25 Mark entsprechend der Durchschnittssumme, die von 750 Mark für 30 Tage berechnet wird. Auch die Berechtigung zur freien Fahrt auf sämtlichen Strecken der Deutschen Reichsbahn, und zwar in der 1. Klasse ist den ehemaligen Abgeordneten vorläufig noch nicht genommen. Dieses Recht behalten sie bis zum Sonntag, der dem Wahlsonntag folgt, in diesem Falle also bis zum 21. September. Den zukünftigen Abgeordneten werden die Diäten vom 1. Tage der Neuwahl, also vom 13. September an, bezahlt werden. Das ist deswegen beachtenswert, weil der Beginn der praktischen Tätigkeit des neuen Parlaments wahrscheinlich etwa drei Wochen später liegt. Die Freifahrkarten werden den neuen Reichstagsmitgliedern zwei Tage vor Eröffnung des zukünftigen Reichstages zur Verfügung gestellt.

Konjunkturprognosen

Es ist gut, daß der Kaufmann für die Beurteilung der künftigen Wirtschaftsentwicklung nicht mehr auf bloße Vermutungen, oder gar aufs Kartenschlagen, Deutungen der Handlinien, Tischrücken und was dergleichen Kunststücke noch sind, angewiesen ist. Wir besitzen ja ein Institut für Konjunkturforschung. Man lese nun folgende Konjunkturprognosen, die dieses herausgab:

Im November 1929 heißt es:

„Die Wirtschaft dürfte jedenfalls nicht mehr weit davon entfernt sein, in eine konjunkturelle Depression einzutreten, in eine Phase also, die in ihrem weiteren Verlauf neuen Auftriebstendenzen Raum zu geben pflegt."

Im April lautet das Orakel, die gegenwärtige Depression sei „zunächst nur ein Teilabschnitt in dem konjunkturellen Rhythmus, der über kurz oder lang wieder zu einem Aufschwung führt".

Ende Mai wird verkündet:

„Die Wirtschaft zeigt Symptome einer dem Tiefpunkt zustrebenden Depression."

„Nur böser Wille wird die Hilfe verkennen, die die Wirtschaftspraxis durch diese absolut eindeutigen allgemeinverständlichen Erklärungen erfährt", bemerkt dazu ironisch die „Bank". Das kommende Wirtschaftswetter ist eben noch schwerer zu prophezeien als das Wetter der lieben Natur. Man könnte daher am einfachsten sinngemäß das bewährte Bauern-Wetter-Orakel auf die Wirtschaft übertragen, das da lautet: Kräht der Hahn auf dem Mist, ändert sich's Wetter, oder es bleibt, wie's ist.

Sparsamkeit!

Das „Amtsblatt der Stadt Berlin" vom 13. Juli bringt die überraschende Nachricht, daß der Magistrat in seiner Sitzung am 2. Juli „den mit dem preußischen Staate gepflogenen Verhandlungen über die Errichtung einer Pädagogischen Akademie . . . in Köpenick . . . zugestimmt hat". Aus der gleichen Verlautbarung ist zu ersehen, daß diese Akademie für „Mitglieder aller Konfessionen" gedacht ist und der Ausbildung von Lehrern an evangelischen, katholischen, jüdischen und Sammelschulen dienen soll. Endlich einmal eine vernünftige Handlung, dem simultanen Leben der Groß- und Weltstadt adäquat, wird der geeignete Leser urteilen. Und da jeder in der unsagbaren Not der Zeit auch wirtschaftlich und sparsam haushalten gelernt hat, ist er hocherfreut, daß hier die preußische Regierung durch die Errichtung einer großen simultanen Pädagogischen Akademie den ernsten Willen zur Sparsamkeit bekunden will. Doch nein, diese Freude wäre verfrüht, zu einer sparsamen Tat am rechten Ort findet auch die preußische Staatsregierung nicht den Mut; denn Berlin soll eine zweite — katholische — Akademie in Spandau erhalten. Was tut's, daß das zwar nicht wenig Geld mehr kosten wird — denn die gleichen Einrichtungen müssen ja in demselben Ort an zwei verschiedenen Stellen geschaffen werden —, das in Preußen allmächtige Zentrum verlangt diese Extrawurst gebraten. Und die preußische Staatsregierung beugt sich willig und — läßt sich's etwas kosten.

Und noch einmal das gleiche Kapitel

Das Reichspatentamt hat im neuesten Reichsetat besondere ihm offenbar eigens patentierte Rechenmethoden. Man ersieht auf der ersten Seite dieses Etats, daß im laufenden Jahre voraussichtlich weniger Patente, Gebrauchsmuster und Warenzeichen erteilt werden dürften als im vergangenen. Daraus sollte eigentlich hervorgehen, daß dieser zahlenmäßig nachgewiesene Rückgang auch auf den Druck der Patentschriften verbilligend wirken würde. Das Gegenteil ist der Fall. Statt 693 000 Mark werden die Veröffentlichungen 800 000 Mark kosten. Das Schönste aber ist, daß man auf Seite 10 des Etats schon nicht mehr wußte, was man auf Seite 1 sagte. Denn während nach Seite 1 mit einem Rückgang der Patente zu rechnen ist, heißt es bei der Begründung der erhöhten Druckkosten auf Seite 10: „Mehr . . ., weil . . . mit einer Zunahme der Zahl der erteilten Patente gerechnet werden muß." Ob es also mehr Patente geben wird oder weniger, steht vorläufig dahin. Sicher ist dagegen, daß es mehr Ausgaben geben soll. Ebenso schön ist es, daß das Patentamt bei demselben Etatstitel Patentschriften, die es im Austausch von ausländischen Gesellschaften für seine eigenen hält, mit rund 184 000 Mark bewertet und die kühne Behauptung aufstellt, dadurch würde ein ungedeckter Fehlbetrag von 209 000 Mark auf 25 000 Mark ermäßigt. Da aber die ausgetauschten Patentschriften natürlich von niemandem bezahlt werden, so steht die ganze Rechnung nur auf dem Papier und es bleibt bei diesem Posten bei dem Fehlbetrag von 209 000 Mark.

*

Über den Unfug einer Reichsgesandtschaft in München ist schon wiederholt geschrieben worden. Man muß sich aber einmal genauer ansehen, wie diese Gesandtschaft Geld ausgibt, und dann erkennt man die vollkommene Überflüssigkeit dieser Einrichtung noch mehr. In München befinden sich ein richtiger Gesandter, ein Regierungsrat, ein Regierungsoberinspektor und ein Kanzleiassistent. Diese beziehen zusammen 35 900 Mark Gehalt, um dafür Arbeiten zu erledigen, deren Sinn schwer zu erraten ist. Aber offenbar übersteigt die Arbeit auch noch die Leistungsfähigkeit dieser vier Herren, denn einige nicht beamtete Kräfte werden außerdem noch zu Hilfsleistungen herangezogen. Das kostet weitere 3300 Mark im Jahr. Selbstverständlich hat die Gesandtschaft auch Geschäftsbedürfnisse und gibt Post- und Fernsprechgebühren aus, allein hierfür 3150 Mark. Und sie besitzt selbstverständlich auch eine Bibliothek. Für diese Bücherei werden nicht weniger als 1200 Mark im Jahr angefordert. Alles in allem kommt uns die Gesandtschaft auf 54 150 Mark zu stehen. Man hat allerdings bisher noch nichts davon gehört, daß die bayerischen Gefühle für das Reich wärmer geworden seien, oder daß überhaupt irgendwelche Dinge in Bayern durch diese Gesandtschaft beeinflußt worden wären.

Wilhelm II. König von Saboor

Wie die Weimarer Zeitung „Deutschland" meldet, ist Wilhelm II., wenn auch nicht als Kaiser, so doch als König wieder restituiert worden — und zwar in Thüringen. Wo anders sollte so etwas auch geschehen? Allerdings hat man Wilhelm II. nicht als König von Thüringen — dessen ungekrönter König bleibt vorläufig nach wie vor Dr. Frick — sondern als Schützenkönig von Saabor proklamiert.

Wo liegt Saabor? Es muß wohl irgendwo im ehemaligen Fürstentum Reuß liegen, denn die Protektorin der Schützengilde in Saabor, die Wilhelm II. für das Jahr 1930/31 zum Schützenkönig erkoren hat, ist „die dort beheimatete Prinzessin Hermine" von Reuß, die Gemahlin Wilhelms II. Und da es beim Königsschießen der Schützengilde von Saabor Brauch ist, daß auch für den Gemahl der Protektorin eine Lage auf die Königsscheibe abgegeben wird, hat es diesmal der Zufall gewollt, daß der Bäckermeister Max Sauermann in Saabor als derzeitiger Schützenältester unter den Schüssen für den ehemaligen Kaiser den besten Schuß auf die Königsscheibe abgab. Es hängt jetzt nur noch von Wilhelm II. ab, ob er für ein Jahr Schützenkönig von Saabor sein will.

„Hofnachrichten"

Der „Zar" wieder in Koburg.

Der präsumptive Zar von Rußland, Großfürst Cyrill, hat nach mehrjähriger Abwesenheit mit Familie wieder hier Wohnung genommen. Der Großfürst lebt sehr einfach und zurückgezogen ohne größeres Personal. Seine ebenfalls zur Zeit hier weilende Tochter, die Erbprinzessin von Leiningen, wurde laut Anzeige des Elternpaares von einer Tochter, ihrem dritten Kinde, entbunden.

Eine bayerische Denkmünze

Was es nicht alles gibt: In der Bayerischen Staatsdruckerei ist eine Denkmünze fertiggestellt worden, die auf der Vorderseite das bayerische Wappen und die Umschrift trägt: „Ein eigenstaatliches Bayern im Deutschen Reich." Wenn Bayern im Kampf gegen den eigenstaatlichen Gedanken keine besseren Hilfsmittel hat als Denkmünzen, dann braucht es den Freunden des Einheitsstaates nicht bange zu sein.

Der Rundfunk

Programme.

Sonntag, 27. Juli.

Mitteldeutscher Sender.

Leipzig (Dresden). Wellenlänge 259 Meter.

07.00 Uhr: Aus der „Großen Wirtschaft", Dresden: Militärkonzert des Reiter-Regiments Nr. 12, Leitung: Musikmeister Gröbe.
08.00 Uhr: Landwirtschaftsrat Weingart, Halle a. d. S.: Was lehrt uns die letzte Schweinezählung?
08.30 Uhr: Orgelkonzert aus der Universitätskirche. Organist: Prof. Müller.
11.00 Uhr: Margarete Theile: Wir wandern in der Lüneburger Heide.
11.30 Uhr: Moderne Maler über sich selbst: Vincent van Gogh. (Zu des Künstlers 40. Todestag.) Einleitung und Textaufbau: Wilfried Göpel. (Sprecherin: Margarete Anton.)
12.00 Uhr: Berlin: Mittagskonzert.
14.00 Uhr: Wettervoraussage, Zeitangabe.
Anschließend: Aktuelle Viertelstunde.
14.15 Uhr: Winke für die Landwirtschaft.
14.30 Uhr: Chorkonzert. (Schallplatten.)
15.00 Uhr: Erhard Siedel spricht Wilhelm Busch.
15.30 Uhr: Von Erfurt: Leichte Kammermusik. Hansmann-Quartett, Erfurt.
16.00 Uhr: Balladen: Traum und Wunder. (Sprecher: J. Krahé.)
16.30 Uhr: Von Sondershausen: Konzert. Loh-Orchester. Dir.: Prof. C. A. Corbach.
18.00 Uhr: „L 70 1918." Ein Hörspiel von Erich Ringer. (Wiederholung.) Regie: Josef Krahé.)
18.45 Uhr: Bandonionkonzert. Neuer Leipzig-Neudnitzer Bandonion-Club. Dirigent: Kahle.
19.15 Uhr: Alfons Paquet liest aus seinen Werken.
19.50 Uhr: Schrammelmusik. (Schliersee Terzett.)
20.30 Uhr: Von Berlin: „Quer durch Berlin."
22.00 Uhr: Zeit, Presse, Sport.
Anschließend bis 00.30 Uhr: Von Berlin: Tanzmusik.

*

Deutsche Welle.

Königswusterhausen (Zeesen). Wellenlänge 1635 Meter.

06.30 Uhr: Funkgymnastik. (Leitung: Arthur Holz, Sportlehrer und Abteilungsleiter der Deutschen Hochschule für Leibesübungen.)
07.00 Uhr: Blasorchester-Konzert.
08.00 Uhr: Viertelstunde für den Landwirt. Mitteilungen und praktische Winke.
08.15 Uhr: Wochenrückblick auf die Marktlage.
08.25 Uhr: Oberförster Herbert Hannecke: Tagesfragen des Landwirts: „Aufforstungen."
08.50 Uhr: Morgenfeier. Stundenglockenspiel der Potsdamer Garnisonkirche.
10.05 Uhr: Wettervorhersage.
11.00 Uhr: Richard Tauber. (Odeon-Platten.)
11.30 Uhr: Elternstunde.
12.00 Uhr: Mittagskonzert.
14.00 Uhr: Jugendstunde. „Von klugen und dankbaren Tieren." (Sprecher: Lisa Tetzner.)
14.30 Uhr: Sportvorschau des Sonntags.
14.50 Uhr: Mandolinenorchester-Konzert.
15.35 Uhr: Bunte Geschichten von Hermann Linden. (Sprecher: Der Autor.)
16.00 Uhr: Gesangsvorträge.
Anschließend: Ferruccio F. Busoni (gest. 27. Juli 1924).
16.40 Uhr: Programm der Aktuellen Abteilung.
17.05 Uhr: Aus dem Kroll-Etablissement: Nachmittagskonzert. Musikkorps der Kommandantur Berlin. Dirigent: Obermusikmeister Friedrich Ahlers. Tanzkapelle Thomsen.
18.00 Uhr: Von Leipzig: „L 70 1918."
18.30 Uhr: Plätze an der Sonne (VI): Der Breitengrad 0 (Äquator). (Dr. Arno Schirokauer, Einführung; Karl Graef, Rezitation.)
19.00 Uhr: Hans Tetzner: Einführung in deutsche Meisteropern: Tristan und Isolde.
19.30 Uhr: Dichterstunde. Jakob Martin Dolata lie^n eigene Dichtungen.
20.00 Uhr: Von Hamburg: Lortzing-Abend.
20.30 Uhr: „Quer durch Berlin." Funkbearbeitung einer Posse von H. Salingré.
Anschließend: Zeit, Wetter, Nachrichten, Sport.
Anschließend bis 00.30 Uhr: Tanzmusik. (Kapelle Robert Gaden.)

*

Montag, 28. Juli.

Mitteldeutscher Sender.

Leipzig (Dresden). Wellenlänge 259 Meter.

10.00 Uhr: Wirtschaftsnachrichten, Baumwollpreise.
10.05 Uhr: Wetter, Verkehrsfunk.
10.20 Uhr: Bekanntgabe des Tagesprogramms.
10.25 Uhr: Was die Zeitung bringt?
11.00 Uhr: Werbenachrichten außerhalb des Programms der Mitteldeutschen Rundfunk AG.
11.45 Uhr: Dr. Rudolf Neubert, Dresden: Die Gruppe „Allgemeine Körperpflege" auf der Internationalen Hygiene-Ausstellung.
12.00 Uhr: Franz-Lehár-Stunde. (Schallplatten.)
13.00 Uhr ca.: Konzerttänze. (Schallplatten.)
14.00 Uhr: Viertelstunde des deutschen Sprachvereins: Direktor Max Wagner, Leipzig: „Volkstümliche Benennungen und solche, die es werden können."
14.15 Uhr: Spielstunde für Kinder, gehalten von Ilse Obrig.
15.00 Uhr: Frauenfunk. Helene Lange: Kinderspiel bedeutet viel.
16.00 Uhr: Dr. Alfons Paquet, Frankfurt a. M.: Von den Wandlungen des Reisens und Beschreibens.
16.30 Uhr: Von Berlin: Unterhaltungsmusik.
18.30 Uhr: Das neue Buch. Dr. E. Kurt Fischer: Architektur und Städtebau.
19.00 Uhr: Aus dem Leben für das Leben: Erich Wötzel unterhält sich mit einem Koch.
19.30 Uhr: Unterhaltungskonzert. Sinfonieorchester. Dirigent: Rettich.
20.30 Uhr: Von Breslau: „Musikke."
21.30 Uhr: Alfred Auerbach bringt süddeutschen Humor.
Nach den Abendmeldungen bis 24.00 Uhr: Unterhaltungskonzert. Sinfonieorchester. Dirigent: Weber.
22.30 Uhr: Zeit, Wetter, Presse, Sport, Sdd. Progr. (Mo. 22.15 Uhr, Di. 22.00 Uhr, Do. 22.20 Uhr, Fr. 22.10 Uhr.)

*

Deutsche Welle.

Königswusterhausen (Zeesen). Wellenlänge 1635 Meter.

05.50 Uhr: Wetterbericht für die Landwirtschaft. Übertragung von Hamburg.
06.30 Uhr: Funkgymnastik (geleitet von Arthur Holz). Übertragung von Berlin.
06.55 Uhr: Wetterbericht für die Landwirtschaft. Übertragung von Hamburg.
07.00—07.30 Uhr: Frühkonzert. Übertragung von Berlin.
10.30 Uhr: Neueste Nachrichten. Deutsche Welle.
12.00 Uhr: Schallplattenkonzert. „Zur Unterhaltung."
15.00 Uhr: Von München: Deutsch für Ausländer.
15.45 Uhr: Frauenstunde. Frieda Radel: Wie wohnt die Junggesellin und wie möchte sie wohnen?
16.00 Uhr: Schallplatten.
16.30 Uhr: Nachmittagskonzert von Berlin.

Leistungsfähige Radio-Geräte
und erstklassige Ersatzteile
kaufen Sie preiswert nur im ältesten Fachgeschäft
Radio-Keller • Merseburg a. S. Ob. Breite Str. 13. Telephon 2854.

17.30 Uhr: Reg.-Rätin Käthe Delius: Der Unterricht in den ländlichen Mädchenfortbildungsschulen.
18.00 Uhr: Solo-Violine (II). (Einleitung: Dr. Marie Louise Hiller. Beispiele: Andreas Weißgerber.)
18.30 Uhr: Stud.-Rat Dr. Schwering, M. d. L.: Große Parlamentarier (I).
19.00 Uhr: Unterhaltende Stunde. Konteradmiral a. D. Erich Mahrholz: Bilder aus der Tätigkeit der Reichsmarine (I): Ein Arbeitstag.
19.25 Uhr: Stunde des Landwirts. Dr. H. Holtmeier: Die Notwendigkeit des Ausbaues des deutschen Zuchtviehabsatzes.
20.00 Uhr: Beethov...
20.30 Uhr: Von Breslau: „Musikke."
21.30 Uhr: Von Breslau: Hans Marr spricht.
Nach den Abendmeldungen bis 00.30 Uhr: Tanzmusik. (Kapelle Otto Kermbach.)

*

Die lyrische Kantate „Bergwerk".

Das Werk von Bruno Schönlank führt die Hörer in einer kantatenartig aufgebauten Folge von Gedichten und Sprechchören in das Leben und Erleben des Bergmannes. Die Kantate beginnt mit einem Hymnus an die Kraft; es folgen Sprechchöre, die tief in das Werkerlebnis der Kohlenhauer hineinführen. Der Rhythmus der Arbeitsvorgänge wird vom Rhythmus der Verse eindringlich wiederholt. Im Gegensatz dazu sind unter dem Titel: „Will das Bergwerk schnell mal vergessen" Szenen aus einer anderen Welt eingestreut und ein paar Gedichte leuchten in den Werktag der Bergmannsfrauen und der alten Leute, die zu Hause ihrer Söhne harren. Es folgen Kämpfe mit den Elementen, Kampf ums tägliche Brot, der Schrei der Maschinen nach Kohlen und schließlich wieder — ausklingend — das Lied vom Sieg der Arbeit; es rundet sich das Sprechchorwerk zu einem gewaltig sich steigerndem Fresko in Worten.

*

Programmvorschau

für die Woche vom 27. Juli bis 2. August.

Sonntag, 27. Juli.

Kunst, Literatur und Wissenschaft.

11.30 Uhr: van Gogh, 40. Todestag: Mitteldeutsche Gruppe 19 Uhr: Wiener Kleinkunst: Königsberger Gruppe.

Konzerte.

6.30 Uhr: Frühkonzert: Königsberger Gruppe. 7 Uhr: Frühkonzerte: Mitteldeutsche, Breslauer, Süddeutsche, Norddeutsche, Südwestdeutsche, Westdeutsche Gruppe, Tschechoslowakei. 8.30 Uhr: Orgelkonzert: Mitteldeutsche Gruppe. 11 Uhr: Tauber-Schallplatten: Berliner Gruppe, Deutschlandsender. 12 Uhr: Mittagskonzert: Berliner, Südwestdeutsche, Mitteldeutsche, Königsberger, Breslauer Gruppe, Deutschlandsender. 12.05 Uhr: Blech dirigiert: Westdeutsche Gruppe. 12.40 Uhr: Die Namenlosen: Norddeutsche Gruppe. 14.30 Uhr: Chorkonzert: Mitteldeutsche Gruppe. 16 Uhr: Gesangsvorträge: Berliner Gruppe, Deutschlandsender. 16 Uhr: Symphoniekonzert: Südwestdeutsche, Süddeutsche, Westdeutsche Gruppe. 18.45 Uhr: Heitere Terzette: Breslauer Gruppe. 19.20 Uhr: Hausmusik: Münchener Gruppe. 20 Uhr: Blasmusik: Süddeutsche, Südwestdeutsche Gruppe. 20 Uhr: Lortzing-Abend: Norddeutsche Gruppe, Deutschlandsender. 20.30 Uhr: Das Lustspiel in der Musik: Basel.

Bühnenwerke.

18 Uhr: „L 70 zwischen 1918": Mitteldeutsche, Berliner Gruppe. 20 Uhr: „Der letzte Walzer": Westdeutsche Gruppe. 20.45 Uhr: „Der Barbier von Sevilla": Bern. 21.15 Uhr: Einakter: Süddeutsche, Südwestdeutsche Gruppe.

Tagesereignisse, Sport, Reportage.

11.05, 16 und 19.45 Uhr: Europa-Rundflug-Bericht: Königsberger Gruppe. 11.15 Uhr: Stadtgründungsfeier: Südwestdeutsche Gruppe. 11.30 Uhr: Tierpark-Reportage: Münchener Gruppe. 11.30 Uhr: Bundesschießen-Festzug: Westdeutsche, Norddeutsche Gruppe. 13.10 Uhr: Motorradmeisterschaft: Südwestdeutsche Gruppe. 13.15 Uhr: Rundflugbericht: Bern. 15.30 Uhr: Arbeitsinvalidenfeier: Westdeutsche Gruppe. 16 Uhr: Europa-Rundflug-Bericht: Königsberger Gruppe. 16.30 Uhr: Turnfest: Westdeutsche Gruppe. 17.15 Uhr: Kartell-Rennen: Westdeutsche Gruppe. 17.45 Uhr: Fußball Schlesien—Polen: Breslauer Gruppe. 19.30 Uhr: Reitturnier: Westdeutsche Gruppe.

Buntes.

20.30 Uhr: Quer durch Berlin: Berliner, Mitteldeutsche, Breslauer Gruppe.

Montag, 28. Juli.

Kunst, Literatur und Wissenschaft.

15.40 Uhr: von Gogh, 40. Todestag: Berliner Gruppe. 18.20 Uhr: Hoffmannsthal-Gedächtnis: Breslauer Gruppe.

Konzerte.

6.30 Uhr: Frühkonzert: Königsberger, Berliner Gruppe, Deutschlandsender. 7.05 Uhr: Frühkonzert: Westd. Gr. 7.30 Uhr: Frühkonzert: Nordd. Gruppe. 12 Uhr: Lehár-Stunde: Mitteldeutsche Gruppe. 12.20 Uhr: Liebeslieder: Südwestdeutsche Gruppe. 12.55 Uhr: Konzerttänze: Mitteldeutsche Gruppe. 13.30 Uhr: Bach-Konzert: Süddeutsche Gruppe. 14 Uhr: Mendelssohn-Konzert: Berliner Gruppe, Deutschlandsender. 18.45 Uhr: J. S. Bach: Königsberger Gruppe. 19 Uhr: Menuhin-Lehmann: Breslauer Gruppe. 20 Uhr: Märsche und Tänze: Norddeutsche Gruppe. 20 Uhr: Ausstellungskonzert: Berliner Gruppe. 21 Uhr: Einsame Musik: Westdeutsche Gruppe.

Bühnenwerke.

15.20 Uhr: „Papas erster Ferientag": Königsberger Gruppe. 20.30 Uhr: „Musikke": Breslauer, Königsberger, Mitteldeutsche Gruppe, Deutschlandsender. 21 Uhr: „In der Mozart-Stadt": Münchener Gruppe.

Tagesereignisse, Sport, Reportage.

11.15, 16.30 und 20.15 Uhr: Europa-Rundflug-Bericht: Königsberger Gruppe.

Dienstag, 29. Juli.

Kunst, Literatur und Wissenschaft.

18.05 Uhr: Graf Keyserlingk, 50. Geburtstag: Süddeutsche Gruppe. 21 Uhr: Hermann Kesser liest: Mitteldeutsche Gruppe. 21 Uhr: Rezitationen: Deutschlandsender. 21.10 Uhr: Fantastisches: Königsberger Gruppe.

Konzerte.

6.30 Uhr: Frühkonzert: Königsberger, Berliner Gruppe, Deutschlandsender. 7.05 Uhr: Frühkonzert: Westdeutsche Gruppe. 12 Uhr: Serenaden: Mitteldeutsche Gruppe. 12.55 Uhr: Aus Wiener Operetten: Mitteldeutsche Gruppe. 13 Uhr: Alt-Wien: Süddeutsche Gruppe. 13 Uhr: Schumann-Konzert: Südwestdeutsche Gruppe. 15 Uhr: Kammermusik: Mitteldeutsche Gruppe. 20 Uhr: Opernabend: Norddeutsche Gruppe. 20 Uhr: Der unbekannte Mozart: Südwestdeutsche Gruppe, Süddeutsche Gruppe. 21 Uhr: Kammermusik: Berliner Gruppe. 21.30 Uhr: Minnelieder, Balladen: Mitteldeutsche Gruppe, Deutschlandsender.

Bühnenwerke.

19 Uhr: „D 13 000": Norddeutsche Gruppe. 19.05 Uhr: „Die Zauberflöte": Münchener Gruppe. 21 Uhr: „Der Kammersänger": Westdeutsche Gruppe.

Tagesereignisse, Sport, Reportage.

11.15, 16.25 und 19.55 Uhr: Europa-Rundflug-Bericht: Königsberger Gruppe. 15.45 Uhr: Seifenfabrik: Süddeutsche Gruppe. 17.10 Uhr: Bundesschießen: Westdeutsche Gruppe. 17.40 Uhr: Im klingenden Wald: Königsberger Gruppe.

Buntes.

19 Uhr: Schlesischer Humor: Breslauer Gruppe. 21.30 Uhr: Otto Reutter: Südwestdeutsche, Süddeutsche Gruppe.

Mittwoch, 30. Juli.

Kunst, Literatur und Wissenschaft.

18.10 Uhr: Fritz Skowronnek, eigene Werke: Königsberger Gruppe. 21 Uhr: Kurzgeschichten: Mitteldeutsche Gruppe. 21.15 Uhr: Friedrich Kayßler: Münchener Gruppe.

Konzerte.

6.30 Uhr: Frühkonzert: Königsberger, Berliner Gruppe, Deutschlandsender. 12.55 Uhr: Walter Rehberg spielt: Mitteldeutsche Gruppe. 13 Uhr: Meyerbeer-Weber: Südwestdeutsche Gruppe. 16 Uhr: Rokoko-Kammermusik: Norddeutsche Gruppe, Deutschlandsender. 16.30 Uhr: Frühkonzert: Westdeutsche Gruppe. 16.30 Uhr: Pfitzner-Lieder: Berliner Gruppe. 20 Uhr: Festliche Musik, Chöre: Westdeutsche Gruppe. 20 Uhr: Wien-Paris: Berliner Gruppe, Deutschlandsender. 20 Uhr: Was jeder gern hört: Münchener Gruppe. 20.15 Uhr: Philharmonisches Konzert: Süddeutsche, Südwestdeutsche Gruppe. 20.30 Uhr: Operettenabend: Breslauer Gruppe.

Tagesereignisse, Sport, Reportage.

11.15, 16.15 und 19.55 Uhr: Europa-Rundflug-Bericht: Königsberger Gruppe. 17.00 Uhr: Bismarck-Kirche-Einweihung: Norddeutsche Gruppe. 19.30 Uhr: Steinsalzwerk Kochendorf: Süddeutsche, Südwestdeutsche Gruppe.

Buntes.

20 Uhr: Sommerrevue: Norddeutsche Gruppe. 20 Uhr: Heiterer Abend: Königsberger Gruppe.

Donnerstag, 31. Juli.

Konzerte.

6.30 Uhr: Frühkonzert: Königsberger, Berliner Gruppe, Deutschlandsender 7.05 Uhr: Frühkonzert: Westdeutsche Gruppe. 14 Uhr: Scherzo: Berliner Gruppe, Deutschlandsender. 16.05 Uhr: J. S. Bach: Berliner Gruppe, Deutschlandsender. 16.25 Uhr: Blinde Künstler: Münchener Gruppe. 19 Uhr: Volkslieder — Märsche: Breslauer Gruppe. 19 Uhr: Chorgesänge: Berliner Gruppe. 20 Uhr: Werke von Liszt: Mitteldeutsche Gruppe. 21.10 Uhr: Eine Stunde Italien: Berliner Gruppe. 20.30 Uhr: Die romantische Operette: Norddeutsche Gruppe. 21.35 Uhr: Musik am Abend: Münchener Gruppe.

Bühnenwerke.

19 Uhr: „Asmus op Afweg": Norddeutsche Gruppe. 20.15 Uhr: „Michael Kramer": Königsberger Gruppe. 21.10 Uhr: „Don Juan": Südwestdeutsche, Süddeutsche Gruppe. 21.15 Uhr: „Schenkt er den Ring, damit Maria ihn versetzt?": Mitteldeutsche Gruppe.

Tagesereignisse, Sport, Reportage.

18 Uhr: Hygiene-Museum: Mitteldeutsche Gruppe. 18.05 Uhr: Weinbau-Spritzanlage: Südwestdeutsche Gruppe. 22 Uhr: 10 Kanuten lagern am Rhein: Westdeutsche Gruppe.

Buntes.

20.30 Uhr: Schaeffers erinnert sich: Breslauer Gruppe. 22.50 Uhr: Lilly Flohr: Südwestdeutsche, Süddeutsche Gruppe.

Freitag, 1. August.

Kunst, Literatur und Wissenschaft.

14.00 Uhr: Studio: Mitteldeutsche Gruppe. 21 Uhr: Leben, ich liebe dich: Süddeutsche, Südwestdeutsche Gruppe.

Konzerte.

6.30 Uhr: Frühkonzert: Königsberger, Berliner Gruppe, Deutschlandsender. 7.05 Uhr: Frühkonzert: Westdeutsche Gruppe. 7.30 Uhr: Frühkonzert: Norddeutsche Gruppe. 12 Uhr: Märsche, Walzer: Mitteldeutsche Gruppe. 12.20 Uhr: Kreisleriana: Südwestdeutsche Gruppe. 12.55 Uhr: Ballettsuiten: Mitteldeutsche Gruppe. 14 Uhr: Neueste Schallplatten. Berliner Gruppe, Deutschlandsender. 16.15 Uhr: Meyer-Helmund-Konzert: Norddeutsche Gruppe. 16.30 Uhr: Aus deutschen Spielopern:

Nur für Rundfunkhörer
die es noch nicht wissen: Das ausführlichste Rundfunk-Programm der Welt und den weiteren interessanten reichillustrierten Inhalt finden Sie in der ältesten deutschen Funkzeitschrift
Der Deutsche Rundfunk
Einzelheft 50 Pf., monatlich RM 2.—. Eine Postkarte an den Verlag Berlin N 24 genügt und Sie erhalten kostenlos ein Probeheft

Mitteldeutsche Gruppe, Deutschlandsender. 16.30 Uhr: Edvard Grieg: Breslauer, Berliner Gruppe. 19.05 Uhr: Aus Wagner-Opern: Breslauer Gruppe. 19.30 Uhr: Mozart-Sonaten: Süddeutsche, Südwestdeutsche Gruppe. 20.30 Uhr: Russische Lieder: Königsberger Gruppe. 21.05 Uhr: Wagner-Abend: Königsberger Gruppe. 21.15 Uhr: Virtuose Konzertstücke: Münchener Gruppe.

Bühnenwerke.

20.15 Uhr: „Nr. 66": Süddeutsche, Südwestdeutsche Gruppe. 20.30 Uhr: „Schluck und Jau": Breslauer, Mitteldeutsche Gruppe, Deutschlandsender.

Buntes.

22.50 Uhr: Kabarett des Kitschigen: Norddeutsche Gruppe.

Sonnabend, 2. August.

Kunst, Literatur und Wissenschaft.

11 Uhr: Friedrich Lißt: Norddeutsche Gruppe. 18.45 Uhr: Kurzgeschichten: Mitteldeutsche Gruppe.

Konzerte.

6.30 Uhr: Frühkonzert: Königsberger, Berliner Gruppe, Deutschlandsender. 7.05 Uhr: Frühkonzert: Westdeutsche Gruppe. 12 Uhr: Russische Musik: Mitteldeutsche Gruppe. 12.15 Uhr: Caruso singt: Süddeutsche Gruppe. 12.20 Uhr: Fall—Strauß: Südwestdeutsche Gruppe. 16 Uhr: Goslarer Konzert: Norddeutsche Gruppe, Deutschlandsender. 18.45 Uhr: Augsburger Komponisten: Münchener Gruppe. 18.50 Uhr: Caruso-Platten: Berliner Gruppe. 19.05 Uhr: Sonniger Ferientag: Norddeutsche Gruppe. 19.30 Uhr: Berühmte Märsche: Süddeutsche, Südwestdeutsche Gruppe. 20 Uhr: Militärkonzert: Münchener Gruppe.

Bühnenwerke.

21.15 Uhr: „Modetee bei Gräfin Mariza": Münchener Gruppe. 20 Uhr: „Schwarzwaldmädel": Norddeutsche Gruppe, Deutschlandsender.

Tagesereignisse, Sport, Reportage.

18.35 Uhr: Funkreportagen: Breslauer Gruppe. 18.40 Uhr: Handballspiel: Westdeutsche Gruppe. 16 Uhr: Akademische Weltmeisterschaften: Südwestdeutsche Gruppe.

Buntes.

14 Uhr: Heiteres: Berliner Gruppe, Deutschlandsender. 20.30 Uhr: Saison-Ausverkauf: Berliner, Breslauer, Königsberger, Mitteldeutsche Gruppe. 20.45 Uhr: Bunter Abend: Süddeutsche, Südwestdeutsche Gruppe. 21.30 Uhr: In der Heemte: Breslauer Gruppe. 20 Uhr: Lustiger Abend: Westdeutsche Gruppe.

Universitäts- und Landesbibliothek Sachsen-Anhalt
urn:nbn:de:gbv:3:1-171133730-60787691319300726-18/fragment/page=0006

Aus Mitteldeutschland

Einbruch in ein Konfektionsgeschäft.

† **Delitzsch.** Durch ein Fenster auf der Rückseite des Grundstücks Breite Straße 1 gelangten Diebe in einer der letzten Nächte in den Laden der Firma J. Wolff Nachf., wo sie ihren „Bedarf" an Anzügen und Mänteln deckten und etwas Bargeld „in Verwahrung" nahmen. Die Täter, die einen Schaden von etwa 1000 RM. verursachten, sind unerkannt entkommen.

Der erste Arbeitstag im Mansfeldrevier

† **Eisleben.** Die Belegschaft der Schächte der Mansfeld AG. hat nach Maßgabe der Bekanntmachung der Verwaltung die Arbeit wiederaufgenommen. Die Frühschicht ist so gut wie vollzählig wieder angefahren.

Die Straßen waren nachts voll von Arbeitern der Mittagsschicht, die gespannt abwarteten, ob die Frühschicht der kommunistischen Parole, den Streik fortzusetzen, Folge leisten würde. Es wurde auch eine Anzahl Streikposten der „Revolutionären Gewerkschaftsopposition" beobachtet, die aber schleunigst das Feld räumten, als sie sahen, daß die überwältigende Mehrheit der Belegschaft nicht daran dachte, den Streik fortzusetzen. Die kommunistischen Streikposten wählten infolgedessen das bessere Teil, schlossen sich den Arbeitswilligen an und gingen ebenfalls „zur Kläge".

In Hettstedt hatte am Abend noch eine verhältnismäßig stark besuchte kommunistische Versammlung stattgefunden, in der der kommunistische Streikführer Halle und der Reichstagsabgeordnete Müller Hetzreden hielten und zur Fortsetzung des Streikes aufforderten. Anschließend fand ein Demonstrationszug statt. Die Demonstranten gingen mit Steinwürfen gegen ein Lastauto der Polizei vor, der es jedoch bald gelang, die Straße zu säubern. Sechs Angehörige der hallischen kommunistischen Kampforganisationen wurden festgenommen.

Herabsetzung auch der Angestelltengehälter.

† **Eisleben.** Die von der Mansfeld AG. mit den Angestelltenorganisationen geführten Verhandlungen haben zu einer Vereinbarung geführt. Die Gehälter sind in ähnlichem Ausmaß herabgesetzt worden wie die Arbeiterlöhne. Die Regelung läuft ebenfalls bis Ende dieses Jahres.

500 Mark Belohnung.

† **Eilenburg.** Nach dem Ergebnis der Untersuchungen über die Entstehungsursache des Brandes in der Schirmerschen Möbelfabrik steht es so gut wie fest, daß Brandstiftung vorliegt. Die Feuersozietät der Provinz Sachsen hat für die Ermittlung des Täters 500 Mark Belohnung ausgesetzt. Die Staatsanwaltschaft hat das Ermittlungsverfahren eingeleitet.

Die indische Wunderlampe

Für Leute, die nicht alle werden. — „Kostenlose" Untersuchung, nur die Arznei ist teuer. — Die ungläubige Polizei.

† **Eisleben.** Eine „indische Ärztin" hatte in Hornburg eine Praxis eröffnet, und zu Hunderten kamen die Dummen gelaufen, sich von der wunderbaren Dame von allerlei wirklichen und eingebildeten Gebrechen „heilen" zu lassen. Die geheimnisvolle Frau hatte ja eine „Wunderlampe", mit der sie den Gläubigen in die Augen und in den Mund leuchtete und die sie erkennen ließ, daß da die Lunge zerfressen war und wo anders schon der halbe Magen fehlte.

Und die indische Wunderfrau war ja so wohltätig und uneigennützig. Die ganze Untersuchung kostete gar nichts, nicht einen Pfennig, nur . . .

die Arzneien waren sehr teuer.

Aber wenn man nun einmal die 100prozentige Sicherheit mitbekommt, daß sie helfen, dann bezahlt man auch ganz gern die 10 oder 20 RM., die die wäßrige Flüssigkeit in der Flasche oder das weiße Fett in der Büchse kostet. Ein „indischer Fakir" hatte die Wundertäterin in Bulgarien angeblich diese sicheren Heilungen gelehrt, und das Volk staunte und glaubte dem Fakirlehrling.

Nur die Polizei glaubte nichts. Das muß nun einmal im Wesen der Polizei liegen, daß sie immer mißtrauisch ist. Am frühen Morgen, als die indische Fakirin noch im süßesten Schlummer lag, oder vielleicht auch „im Gebet versunken" war, da erschien die Polizei plötzlich und verlangte Einlaß. Sie wolle sich nur schnell anziehen, sagte die Wunderärztin von innen, aber wahrscheinlich hatte ihr ihr Lehrherr auch die Gabe des „zweiten Gesichts" beigebracht, die sie erkennen ließ, daß die drohenden Männer da draußen Böses im Schild führten. Sie öffnete jedenfalls nicht, und als man endlich die Tür aufgebrochen hatte, da

war die indische Ärztin verschwunden,

entmaterialisiert, und nur das offene Fenster deutete an, wohin ihr Astralleib geschwebt war.

14 Tage blieb sie auch verschwunden, trotzdem man sie eifrig suchte, und die Polizei glaubte bald selbst an die übernatürlichen Fähigkeiten der Dame, bis ihr plötzlich der berufscharakteristische Unglaube wieder gegeben wurde, als man die Gesuchte in Hornburg wieder fand, und zwar — in einem Kleiderschrank. Sie wurde verhaftet und mußte sich nun vor dem Schöffengericht Eisleben verantworten, wo sich auch das Geheimnis der indischen Wunderlampe lichtete. Es blieb nicht viel Wunderbares übrig, nur

eine einfache elektrische Taschenlampe.

Die 14 Zeugen waren etwas kleinlaut in ihren Aussagen, denn der Reinfall mit der „Wunderlampe" war doch reichlich genierlich. Aber trotzdem genügte die Beweisaufnahme, die Wunderdame des fortgesetzten Betrugs zu überführen und ihr eine Gefängnisstrafe von 12 Monaten aufzuknacken. Außerdem kam noch eine kleine Zusatzstrafe von 20 RM. dazu, weil sie sich unterfangen hatte, der Obrigkeit, die Gewalt über uns hat, einen falschen Namen anzugeben.

Familientragödie

Fünf Tote. — Wirtschaftliche Schwierigkeiten.

† **Kalbe a. d. S. Die Familie des Gastwirts Gustav Strutz vom Gasthof „Zum goldenen Stern" wurde morgens, durch Leuchtgas vergiftet, im Schlafzimmer tot aufgefunden. Der Gasvergiftung erlagen der 44jährige Gastwirt Gustav Strutz, dessen Ehefrau im Alter von 40 Jahren, zwei Kinder im Alter von 9 und 2 Jahren, sowie die im Haushalt tätige Schwester des Strutz im Alter von 54 Jahren. Einen Abschiedsbrief der Familie fand eine Witwe, die im oberen Geschoß wohnt, auf der Treppe liegend vor. Durch diesen Brief kam man erst auf die Spur der traurigen Familientragödie. Schlechter Geschäftsgang und hohe Abgaben scheinen die noch junge, sonst tatkräftige Familie in den Tod getrieben zu haben. Die fünf Leichen lagen völlig angekleidet auf den Betten.**

Explosion in einer Sprengstoffabrik.

† **Reinsdorf. In den hiesigen Sprengstoffwerken explodierte aus unbekannter Ursache eine Pulverpresse. Ein Arbeiter erlitt schwere Brandverletzungen und mußte ins Krankenhaus nach Wittenberg gebracht werden. Auch das Gebäude ist ganz erheblich beschädigt.**

Den Verletzungen erlegen.

† **Artern.** Als im Juni der 29jährige Maurer Karl Meinicke in der Zuckerfabrik Eisenmaterial hochwinden wollte, stürzte das Material aus einer Höhe von 3 Meter herab und zertrümmerte ihm den Unterschenkel. Jetzt ist er an den Folgen der Verletzung gestorben.

Unterschlagungen und Arbeitslosigkeit.

† **Halberstadt.** Zwei städtische Beamte haben Gelder in Höhe von rund 4000 Mark unterschlagen. Es ist das innerhalb eines Jahres der neunte Fall ähnlicher Veruntreuungen in städtischen Diensten.

Die Anforderungen an die Wohlfahrtskasse sind infolge der großen Arbeitslosigkeit so gestiegen, daß allmonatlich mehr als 20 000 Mark über den haushaltsplanmäßigen Ansatz verausgabt werden müssen. Dadurch treibt der neue städtische Etat wiederum einer Defizitwirtschaft zu.

Von der Mähmaschine zerschnitten

† **Neuhaldensleben.** Der auf der Domäne Warsleben beschäftigte 57jährige Oberbrenner Hermann Roloff fiel einem schrecklichen Unglücksfall zum Opfer. Er lag unter einer Mähmaschine, um einen Fehler zu beseitigen. Plötzlich löste sich ein Hebel und R., dem es nicht gelang, unter der Maschine hervorzukriegen, wurde von den arbeitenden Messern der Maschine so zerschnitten, daß der Tod bald darauf eintrat.

† **Weißensee** (Thür.). Bei der Behebung einer Störung an der Mähmaschine zogen plötzlich die Pferde wieder an und der auf dem Rittergut Kleinballhausen bedienstete 26 Jahre alte landwirtschaftliche Arbeiter Otto Adloff kam unter die Maschine. Er erlitt schwere Fleischwunden an den Armen und Beinen, die seine Überführung ins Langensalzaer Krankenhaus notwendig machten.

*

Einbruch in das Kurhotel.

Mit narkotischen Mitteln.

† **Bad Kösen.** Nachdem sie anscheinend die Wirtseheleute mit narkotischen Mitteln betäubt hatten, waren Einbrecher nachts in deren Schlafzimmer eingedrungen. Sie erbeuteten jedoch nur etwa 500 RM. bares Geld und ließen zwei Sparkassenbücher, als zu gefährlich, liegen. Sie verschwanden unerkannt wieder.

Durch Leichtsinn in den Tod.

Eine alte Unsitte.

† **Jena. Zwischen Hartmannsdorf und Rauda fanden Passanten den 21jährigen Klavierbauer Fritz Platre aus Eisenberg mit schweren Kopfverletzungen bewußtlos auf. Der Arzt stellte einen schweren Schädelbruch und eine Gehirnerschütterung fest und veranlaßte die Überführung in die Klinik nach Jena. Dort ist der junge Mann seinen Verletzungen erlegen.**

Der Unfall ist auf die alte Unsitte zurückzuführen, daß sich der Verunglückte mit seinem Fahrrad an einen Lastkraftwagen gehängt hat und durch Straßenschotter zum Stürzen gebracht worden ist.

An einer Katastrophe vorbei

Unfall eines FD-Zuges.

† **Erfurt.** Der 18.20 Uhr in Erfurt ankommende FD-Zug 5 Basel-Berlin erlitt vor dem Bahnhof Seebergen bei Gotha einen unfreiwilligen Aufenthalt von erheblicher Dauer. An einem Triebrad der schweren Schnellzugslokomotive, die den Zug von Frankfurt a. M. bis Erfurt ohne Aufenthalt und mit außerordentlicher Fahrgeschwindigkeit befördert, löste sich während der rasenden Fahrt der Radkranz. Zum Glück wurde der Schaden vom Lokomotivführer sofort bemerkt und, ehe er sich weiter auswirken konnte, der Zug zum Halten gebracht. Dadurch wurde ein Unglück von unabsehbarer Größe im letzten Augenblick verhütet. Die beschädigte Zugmaschine war vollkommen manövrierunfähig und mußte durch eine von Erfurt herbeigeholte Ersatzmaschine abgelöst werden. Durch den Unfall erlitt der FD eine Verspätung von annähernd einer Stunde.

Wenn das Gewehr explodiert.

† **Wiesenfeld (Kr. Hildburghausen). Der Gastwirt Puff wurde, als er auf dem Anstand einen Schuß aus einem geliehenen Gewehr abgeben wollte, durch den plötzlich explodierenden Gewehrlauf schwer verletzt.**

Unmusikalische Autodiebe.

† **Leipzig.** Ein vor dem „Künstlerhaus" stehendes Auto, in dem sich wertvolle, einem Musiker gehörende Sachen befanden, darunter eine silberne Flöte im Werte von 800 RM. und unersetzliche Musikmanuskripte, war auf unerklärliche Weise verschwunden. Der Polizei gelang es aber bald, den Wagen wieder herbeizuschaffen, wenngleich die Diebe selbst nicht gefaßt werden konnten. Die Manuskripte fand man noch im Wagen vor, da damit die Diebe wohl nichts anfangen konnten. Die wertvolle Flöte, sowie die anderen gestohlenen Sachen sind jedoch verschwunden.

Milde Strafe für eine rohe Tat.

† **Leipzig.** Eine besonders rohe Tat, die schwere Folgen nach sich ziehen konnte, verübte der Schmiedegeselle Walter Winkler aus Leipzig. Er war bei einem Schmiedemeister beschäftigt und hatte einem Lehrling wegen einer Geringfügigkeit ein Stück glühendes Eisen an den Kopf geworfen. Dem Lehrling wurde das Ohr durchschlagen, auch erlitt er Brandwunden im Gesicht. Das Gericht verurteilte Winkler wegen gefährlicher Körperverletzung zu 200 Reichsmark Geldstrafe oder 14 Tagen Gefängnis.

Hohe Belohnung.

† **Dresden.** Die hier in letzter Zeit verübten Villeneinbrüche, wobei den Tätern Teppiche und Silbergeräte von bedeutendem Werte in die Hände fielen, sind noch nicht aufgeklärt. Von der Versicherungsgesellschaft sind für die Wiederherbeischaffung des Diebesgutes fünf bzw. zehn Prozent des Wertes und für die Ermittlung der Täter 300 Mark Belohnung ausgesetzt worden.

Zillierbach-Talsperre wird gebaut

Zustimmung der Stadt Wernigerode. — Bereitstellung der erforderlichen Summen.

† **Wernigerode. Die Stadtverordneten befaßten sich in ihrer letzten Sitzung u. a. mit der Beteiligung der Stadt Wernigerode an den Kosten für die Erbauung der Zillierbach-Talsperre, nachdem der Provinzialausschuß gelegentlich seiner Sitzung in Wernigerode die Stadt als Hauptinteressentin ersucht hatte, ein Anerbieten einzureichen, in welcher Höhe die Stadt zur**

Aufbringung der Kosten und Unterhaltung der Anlage

beizutragen in der Lage sei. Die Versammlung kam gegen die Stimmen der Nationalsozialisten zu dem Beschluß, insgesamt 150 000 RM. in drei Jahren als verlorenen Zuschuß und jährlich 75 000 Reichsmark als Beitrag, außerdem die Kosten für Unterhaltung und Bedienung der Talsperre aufzubringen.

Die Frage, wer die Trägerin des Unternehmens ist, wurde noch nicht geklärt. Allgemein wurde anerkannt, daß mit der Erfüllung dieses 30 Jahre alten Wunsches nach Erbauung einer Talsperre

Wernigerode mit der Trinkwasserversorgung auf Jahrhunderte befriedigt

und vor Hochwasser geschützt und ferner, daß die Tilgung für die evtl. Anleihe in spätestens 25 Jahren beendet sein werde. Der Beschluß gilt, wie bereits erwähnt, nur als Angebot für den Provinzialausschuß.

Die Versammlung bewilligte sodann noch einen Anteil zu den Kosten für die weiteren Vorarbeiten zu dem Prospekt, die noch 3750 Mark erfordern und zu denen auch die Provinz einen Anteil leisten wird. Die Versammlung nahm u. a. nach längerer Aussprache unter gewissen Vorbehalten einen Antrag des Magistrats an, die Kosten in Höhe von 35 000 RM. als stadtseitigen Zuschuß für die Stadtentwässerung im zehnten Bauabschnitt zu bewilligen, nachdem das Projekt in Anbetracht der herrschenden Erwerbslosigkeit als besonders dringlich angesehen wurde.

Der Bau der Zillierbach-Talsperre ist dazu berufen, für das gesamte Gebiet

die Wasserwirtschaft auf eine gesunde Grundlage

zu stellen. Mit der fünf-, ja zehnfachen Steigerung der niedrigsten Wasserführung im Zillierbach wird das Selbstreinigungsvermögen der Holtemme so weit gestärkt, daß sie die in Frage kommenden Abwassermengen aufnehmen und sich in gleicher Weise noch im Gebiet der Bode auswirken kann. Die gesundheitlichen Verhältnisse im Holtemmegebiet werden durch Bereitstellung großer Mengen guten Trinkwassers wirksam gehoben werden, und auch die große Arbeitslosigkeit, die gerade im Bezirk Nordharz größer ist als in fast allen anderen Bezirken des ganzen Deutschen Reiches, wird auf Jahre hinaus eine erheblich ins Gewicht fallende Besserung erfahren.

MÖBEL in guten Qualitäten zu niedrigsten Preisen
Komplette Zimmereinrichtungen
Zahlungserleichterungen
Hugo Schmieder Markt 12 Tischlermeister

Die blonde Sklavin

ROMAN v. HERMANN WEICK

20] (Nachdruck verboten.)

Sein Gesicht verzerrte sich. Keuchend flog sein Atem.

„So weit hat der Schuft Ihren Sohn getrieben!" sagte Schulhoff aufpeitschend. „Das war sein Dank für Ihren großen Dienst! Zugrunde hat er ihn gerichtet! Jetzt kommt Ihr Sohn doch noch ins Gefängnis, vor dem Sie ihn bewahren wollten!"

Rönnebergs Hände, die das Zeitungsblatt hielten, zitterten. Er wankte. Ein ungeheuerer Kampf schien sich in ihm abzuspielen.

„Soll Ihr Sohn im Gefängnis sitzen, während dieser Mörder frei herumläuft?" rief Schulhoff.

Da kam ein wilder Laut über die Lippen des Arztes. Er ballte die Zeitung zu einem Knäuel und warf ihn jäh zu Boden. Noch nie zuvor hatte Schulhoff ein menschliches Antlitz gesehen, in dem so abgrundtiefer, zerfleischender Haß geloht hatte, wie nun in dem Gesicht Dr. Rönnebergs.

„Jetzt ist mir alles egal!" schrie er. „Jetzt soll auch er zugrunde gehen! . . . Ja, Honnecker hat den anderen erschossen! Der Schuß ging durch die linke Körperseite! Und wenn auch dieser Beweis damals für mich nicht überzeugend genug gewesen wäre: Ich habe das Geschoß aus der Wunde herausgeholt . . . Wittes Revolver, mit dem seine Frau geschossen haben sollte, lag noch auf dem Boden, als ich kam . . ., in einem unbeobachteten Augenblick verglich ich das Geschoß mit dem Revolver . . . das Geschoß stammte aus einer Waffe größeren Kalibers . . ."

Er eilte auf eine altertümliche Kommode zu und entnahm ihr eine kleine Schachtel. Seine Stimme überschlug sich:

„Hier habe ich das Geschoß! . . . Ich konnte mich damals nicht davon trennen . . ., es war, als zwinge mich eine unheimliche Macht, es mitzunehmen . . ., seitdem liegt es da drinnen . . ., und immer wieder trieb es mich, es anzusehen . . . und mich an mein Vergehen zu erinnern . . ."

Er war wie im Fieber. Die Augen eines Irren glühten in dem fahlen Gesicht.

„Hier nehmen Sie es mit! Machen Sie damit, was Sie wollen! Jetzt ist ja doch alles verloren . . ."

Wie vom Blitz gefällt, brach er zusammen.

Schulhoff trat zu ihm hin und legte ihm die Hand auf die Schulter.

„Sie haben mir einen großen Dienst erwiesen, Herr Doktor! Sie haben Frau Witte, die seit Jahren unter diesem gräßlichen Verdacht gelitten und durch Honnecker Unsagbares durchgemacht hat, von ihrem Martyrium befreit. Was ich tun kann, um von Ihrem Sohne das Schwere, das ihm droht, abzuwenden, werde ich tun! Darauf können Sie sich verlassen!"

Als sei kein Leben mehr in ihm, saß Dr. Rönneberg da. Er gab keine Antwort.

XXVI.

„Willst du wirklich zu ihm gehen, Felix?" fragte Eva Witte angstvoll.

„Die Sache muß ins reine kommen! Er muß erfahren, daß wir sein Verbrechen kennen! Wenn er weiß, daß er ganz in unserer Hand ist, wird er auch die Machenschaften unterlassen, die er, schon von seinem Krankenlager aus, wieder gegen unsere Firma unternommen hat, um unsere neu gekräftigte Situation zu unterhöhlen!"

„Ich fürchte, daß er dir etwas zuleide tun wird!"

Schulhoff nahm Eva in seine Arme. Sein Gesicht zeigte den Ausdruck der Entschlossenheit.

„Ich werde auf meiner Hut sein! Im übrigen sind Leute seines Schlages, sobald sie merken, daß sie verlorenes Spiel haben, feige! Und sein Spiel gegen uns ist verloren! Ein Wort von mir, und er wandert ins Zuchthaus! Diese Drohung wird ihre Wirkung auf ihn nicht verfehlen!"

„Wird er dich überhaupt empfangen?" fragte Eva darauf.

„Ich bin schon einmal gegen seinen Willen bis zu ihm vorgedrungen. Wenn es sein muß, erzwinge ich mir auch heute wieder den Zutritt zu ihm!"

„Wenn du nur schon wieder zurück wärest, Felix! Ich werde in Sorge um dich vergehen!"

„Angsthase!" sagte Schulhoff zärtlich und lachte unbekümmert auf.

Als er aber nachher vor dem Hause in der Friedrichstraße stand, in dem sich Peter Honneckers Büros befanden, schlug sein Herz doch schneller. Er war auf einen harten Strauß mit dem Feind gefaßt! Und mit Überraschungen war bei einem Menschen seines Schlages immer zu rechnen. Nun, er war für alle Fälle gewappnet.

Ein jüngerer Angestellter empfing ihn.

„Ich möchte Herrn Honnecker sprechen!"

„Herr Honnecker empfängt niemand. Er ist noch krank."

„Er ist aber doch hier auf dem Büro!"

„Gewiß!"

„Sagen Sie ihm, es handle sich um eine Unterredung, die sich nicht aufschieben lasse!"

Der Angestellte machte ein zweifelndes Gesicht.

„Ich kann es ja einmal versuchen . . . Wie ist ihr Name, bitte?"

„Schulhoff."

Ein anderer Angestellter, ein weißhaariger Mann, hob, als Schulhoff seinen Namen nannte, rasch den Kopf von dem Pult, über das er gebeugt saß, und blickte verstohlen herüber.

In Schulhoff war die Spannung gewachsen. Er rechnete damit, daß Honnecker seinen Besuch abweisen würde, dann blieb ihm eben nichts anderes übrig, als ohne Erlaubnis in sein Zimmer einzudringen.

Zu seiner Überraschung sagte aber der Angestellte, als er gleich darauf zurückkam:

„Herr Honnecker läßt bitten!"

Er öffnete die Doppeltür, die zu Honneckers Büro führte, und ließ Schulhoff eintreten.

Peter Honnecker saß am Schreibtisch. Lauernd sah er dem Ankömmling entgegen.

Sogleich beim ersten Anblick fiel Schulhoff eine Veränderung in Honneckers Aussehen auf. Um die Stirn trug er einen weißen Verband; darunter sah das ehemals so feiste, gesunde Gesicht nun seltsam fahl und verfallen aus. Auch die Gestalt erschien ihm nicht mehr so breit und wuchtig wie früher.

Kein Wort des Grußes fiel. Schweigend maßen sich die beiden Männer mit den Blicken. Dann sagte Honnecker, der sitzengeblieben war, triumphierend:

„Sie kommen also doch! Ich habe es gewußt!"

„Ich komme, um mit Ihnen zu sprechen!" antwortete Schulhoff ruhig.

„Ich kann mir schon denken, was Sie wollen! Haben Sie jetzt gespürt, was es heißt, mich zum Feind zu haben?"

Schulhoff zuckte mit den Schultern.

„Ich habe es gespürt . . . aber heute habe ich es überwunden! Heute reicht Ihre Macht nicht mehr an mich heran!"

Aus dem Mund Honneckers kam höhnisches Lachen.

„Sie meinen, weil Sie aus dem Rheinland Geld bekommen haben, um Ihre Sache draußen weiterzubauen? Ich werde Ihren kühnen Plänen aber einen Riegel vorschieben! Verstehen Sie! Ich habe es schon getan!"

„Das ist mir nicht entgangen."

„Und nun kommen Sie, um bei mir um gutes Wetter zu bitten, nicht wahr? Aber da sind Sie auf dem Holzweg, lieber Herr! Ich habe Ihnen damals gesagt, daß ich Sie vernichten will, und auf mein Wort können Sie sich verlassen!"

Er hatte immer lauter gesprochen. Die kalte Ruhe und Besonnenheit, die ihn vordem niemals verlassen hatte, war verschwunden. Erregt, fiebrige Flecken auf den eingefallenen Wangen, sah er Schulhoff an.

Dieser fühlte instinktiv, daß Honnecker heute seiner Sache nicht mehr so sicher war wie früher. Was hatte diesen herrischen, brutalen Willensmenschen verändert? Die schwere Verletzung allein? . . . Oder hatten all die Vorgänge der letzten Zeit ihm seine Sicherheit geraubt? . . .

Schulhoff ging auf Honnecker zu.

„Sie irren! Ich komme nicht als Bittender zu Ihnen!"

Erstaunen zeigte sich auf Honneckers Antlitz.

„Wozu halten Sie mich dann hier auf?" stieß er wütend hervor.

„Ich habe Forderungen an Sie, Herr Honnecker!"

Honnecker sprang auf.

„Forderungen? . . . Sie wollen etwas von mir fordern? . . . Sie, den ich wie eine Fliege zerdrücken kann, wenn ich will! . . . Sind Sie verrückt geworden? . . ."

„Ich weiß genau, was ich sage!"

Universitäts- und Landesbibliothek Sachsen-Anhalt
urn:nbn:de:gbv:3:1-171133730-6078769131930072б-18/fragment/page=0007
DFG

Aus aller Welt

Heineken außer Lebensgefahr.

Die Verletzungen des Präsidenten vom Norddeutschen Lloyd Heineken, der, wie berichtet, vorgestern mittag einen Autounfall in Lichterade erlitt und in das St.-Josef-Krankenhaus in Tempelhof gebracht wurde, haben sich glücklicherweise als nicht so schwer herausgestellt, wie zunächst angenommen wurde. Heineken hat eine Kopfhautwunde und eine Brustquetschung davongetragen.

Glücksspielrazzia in Warnemünde.

Auf Anweisung der Staatsanwaltschaft in Rostock hat die mecklenburgische Landeskriminalpolizei nachts um 11 Uhr durch zahlreiche Kriminalbeamte das Glücksspiel im Saal des Kurhauses Warnemünde unterbrochen. Die Kurgäste wurden aus dem Spielraum verwiesen; die Räume wurden gesperrt, die Spielgeräte und die Chips beschlagnahmt. Die Gelder der Spielkasse, die wegen des regnerischen Wetters stark gefüllt war, wurden von der Polizei sichergestellt; die Namen aller Kurgäste, die am Glücksspiel teilgenommen hatten, wurden notiert.

Die Revolte der Kinobesitzer.

In Berlin hat eine Konferenz der Kinobesitzer aus dem gesamten Reichsgebiet einen Beschluß gefaßt, der von großer Bedeutung ist, weil er eine Kriegserklärung an die Filmindustrie darstellt: die Kinobesitzer wollen selbst dazu übergehen, Filme zu produzieren. Sie wollen sich von der Industrie unabhängig machen, der sie jetzt auf Tod und Leben ausgeliefert sind.

Die Begründung erscheint durchaus stichhaltig. Der Einbruch des Tonfilms hat eine ungeheure Knappheit an guten Filmen gezeitigt, die einzelnen Theater bekommen die Tonfilme nur selten, mit vieler Mühe und großen Kosten. Während sie für stumme Filme, die in beliebiger Auswahl vorhanden waren, 20 bis 25 Prozent der Bruttoeinnahmen bezahlen mußten, müssen sie für die abgespielten Tonfilme 35 Prozent zahlen und dabei noch die Mindestsumme garantieren. Dazu kommt, daß sie durch die Anschaffung der Tonfilm-Apparatur ohnehin schwer belastet sind.

Die Kinobesitzer sind der Meinung, daß die Gewinnsumme der Verleiher und Produzenten viel zu hoch ist. Sie verkennen nicht die Schwierigkeiten, in die die Industrie durch die Umstellung auf den Tonfilm gekommen ist; sie sehen aber nicht ein, warum gerade sie die Leidtragenden sein sollen. Sie wollen also eine eigene „Reichsfilm AG." gründen und — eigene Filme drehen, eventuell in Gemeinschaft mit englischen und französischen Theaterbesitzern. Sie versprechen sich davon zweierlei: erstens eine Konkurrenz für die Filmindustrie, die diese zwingen wird, die Leihgebühren herabzusetzen; zweitens eine Auffüllung jener Lücken, die der Tonfilm in den Filmbestand und in das Filmangebot gerissen hat.

Die Stellungnahme der Theaterbesitzer erscheint durchaus begreiflich. Man darf sich andererseits nicht verhehlen, daß ihr Entschluß neue Verwirrung in die Lage des deutschen Films bringt, der gerade jetzt durch den „Frieden" mit den Amerikanern schwer bedroht ist.

Dauerregen über Berlin.

Häuser geräumt. — Verwüstungen überall.

Ein heftiger Dauerregen, der Berlin und die weitere Umgebung der Stadt seit Freitag mittag heimsuchte, hat zusammen mit starken Windstößen beträchtlichen Schaden verursacht. An vielen Stellen wurden die Keller überflutet, die Straßen stehen unter Wasser, Laubenkolonien sind verwüstet und Bäume entwurzelt. Die Feuerwehr leistete angestrengten Dienst, um die Schäden einigermaßen zu beheben. Die Polizei ließ mehrere Kellerwohnungen und vom Einsturz bedrohte ältere Häuser räumen. Eine Besserung der Witterung, die auch einen beträchtlichen Temperatursturz mit sich brachte, ist vorläufig kaum zu erwarten.

Aussperrung der Buchdrucker in Österreich.

Die Verhandlungen über eine Erneuerung der Kollektivverträge in den graphischen Gewerben sind endgültig gescheitert. Der Hauptverband der Buchdruckereibesitzer Österreichs teilt daraufhin jetzt mit, die Unternehmerschaft des graphischen Gewerbes sei gezwungen, mit der Aussperrung des gesamten Personals vorzugehen. Es liege lediglich an der Arbeiterschaft, die Möglichkeit zu bieten, um die endgültigen Folgen dieser Maßnahme auszuheben.

Hirth in London-Croydon gelandet.

Die beiden deutschen Flieger Wolfram Hirth und Oskar Weller sind auf ihrem Flug von Berlin nach Chitago gestern vormittag auf dem Aerodrom in Croydon gelandet. Sie haben noch an demselben Tage den Flug nach dem Flughafen Hanworth (Middlesex) fortgesetzt und bleiben dort, bis günstige Wetterberichte für den Weiterflug eintreffen.

Durch leichtsinniges Fahren tödlich verunglückt.

Vorvergangene Nacht wollte der 41 Jahre alte städtische Feuerwehrmann Johann Gerber mit seinem Motorrad seinen Freund, den verheirateten Steinbruchbesitzer Konrad Weghorn, nach dessen Wohnsitz, dem 2 Stunden von Nürnberg entfernten Marktflecken Heroldsberg, bringen. Unterwegs wollte Weghorn an einem Pferdefuhrwerk statt links rechts vorfahren und rannte dabei an eine Telegraphenstange. Beide Fahrer wurden an die Telegraphenstange geschleudert und erlitten Schädelbrüche. Gerber wurde augenblicklich getötet, Weghorn starb bei seiner Einlieferung ins Krankenhaus. Gerber hinterläßt außer seiner Frau drei minderjährige Kinder.

Die Filmbraut und die Ehefrau.

Auf eigenartige Weise ist jetzt die Doppelehe eines der Mitglieder der Byrd-Südpolexpedition, des Proviantoffiziers des Dampfers „City of New York", Clair Dietrich, aus Tageslicht gekommen. Die angeblich erste und rechtmäßige Ehefrau Dietrichs wohnte einer Vorstellung in einem Kinotheater in Reading, Pennsylvania, bei, als in der Wochenschau eine Anzahl Aufnahmen von der Rückkehr der Byrdschen Expedition gezeigt wurden.

Mit Staunen erblickte die Frau ein Bild, auf dem ihr lang vermißter Ehemann einen Kuß auf die Lippen eines jungen Mädchens drückte, und las den Untertitel, der angab, daß der Offizier mit seiner Braut, Fräulein Ellinor McDonald, zusammentreffe.

Frau Dietrich eilte zu Gericht und Polizei, mußte jedoch erfahren, daß die Hochzeit des Paares bereits stattgefunden hat. Sie zeigte ihren Ehemann wegen Bigamie und Verletzung der Unterhaltspflicht an und erwirkte einen Haftbefehl gegen Dietrich, der in einer Pension in Neuyork festgenommen wurde. Dieser weigerte sich jedoch, eine Aufklärung des Sachverhaltes zu geben und gab nur zu, daß er einmal in Reading gewohnt habe.

Fünfzehn Schreckensjahre in französischer Kriegsgefangenschaft.

800 Angehörige der ehemaligen Mittelmächte von der Teufelsinsel zurückgekehrt.

Die Prager „Bohemia" bringt aus Belgrad eine aufsehenerregende Meldung, daß dort 800 Kriegsgefangene der ehemaligen Mittelmächte eingetroffen seien, die 15 Schreckensjahre in französischer Kriegsgefangenschaft auf der Teufelsinsel geschmachtet hatten.

Im April 1915 waren sie als Kriegsgefangene auf einem französischen Dampfer nach Ostasien geschickt worden, hatten dessen Besatzung überwältigt, ihn erbeutet und versucht, sich nach einem neutralen Hafen durchzuschlagen, waren aber in einem Feuergefecht einem englischen Kreuzer erlegen und wurden dann als Meuterer bestraft: jeder zehnte Mann erschossen, jeder fünfte zu lebenslänglicher, der Rest zu fünfzehnjähriger Zwangsarbeit verurteilt. 1800 Mann verschiedener Nationalitäten sei es damals so gegangen. 800 kehren jetzt über Südsawien heim. Die übrigen seien auf der Teufelsinsel gestorben. Diese abenteuerlich klingende Meldung wird zur Zeit nachgeprüft. Die amtlichen Stellen sind ebenfalls überrascht.

Nach dreißig Jahren Blindheit.

Ein Neuyorker Bürger, namens Fish, wurde 1899 durch einen Baumzweig verwundet, wodurch seine Sehnerven gelähmt und er völlig blind wurde. Mehr als 50 000 Dollar hatte er hergeben müssen, um das Augenlicht wiederzuerlangen; aber alles war vergebens. Später ho er denn eine Schule für Blinde errichtet und gab selbst Unterricht. Kürzlich, abends, als seine Frau ihm die Zeitung vorlas, begann er auf einmal die ihn umgebenden Gegenstände zu erkennen. Er war plötzlich wieder sehend geworden. Aber . . . die Welt war so verändert gegenüber vor 30 Jahren, daß Herr Fish gar nichts zu sagen wußte. Seine Frau erkannte er nicht mehr, die Automobile jagten ihm großen Schrecken ein. Die Blumen und Bäume waren das einzige, dessen er sich erinnerte.

Ein Bischof kämpft gegen das Tanzen.

Zu einem äußerst radikalen Mittel, die losen Sitten zu bessern, hat der Bischof von St. Brieux gegriffen. Er hat den Priestern seiner Diözese verboten, den Bürgern seiner Gemeinde, die seinen Anordnungen nicht restlos Folge leisten, die Tröstungen der katholischen Kirche zuteil werden zu lassen. So hat der Bischof zu wiederholtem Male den Besitzer eines Wirtshauses aufgefordert, den Tanzsaal zu schließen. Der Wirt schloß den Tanzsaal aber nicht. Nun ist ihm sein einziges Kind gestorben. Seinem Worte treu, hat der Bischof weder die letzten Sakramente erteilen lassen, noch die Segnung des toten Kindes gestattet. Die verzweifelten Eltern haben sich an einen Pastor gewandt, der, weniger engherzig als der Bischof, die religiösen Handlungen vornahm.

Mittelalterliche Romantik aano 1930

Das schwedische Schulschiff „Najade", das der Bucht von Swinemünde einen Besuch abstattete.

Wer fühlt sich beim Anblick dieser romantischen Schiffsschlhouette um viele Jahrhunderte zurückversetzt? Wer denkt nicht an wilde Korsaren, kühne Entdecker, an Hansaeaten, Venetianer, an Columbus oder die große Armada? Glückliche Kadetten, die solche Romantik über die weiten Meere hin nacherleben dürfen.

Pantaßen um Villanueva.

Der seit 14 Tagen flüchtige Direktor der Pariser Filiale der City-Bank of New York, Villanueva, der mit 25 Millionen unterschlagener Bankgelder das Weite gesucht hat, beabsichtigt, wie die „Chicago Tribune" berichtet, in den nächsten Tagen wieder einen sensationellen Einzug auf die Bühne der Pariser Standalchronik zu halten. Der Flüchtige habe Paris überhaupt nicht verlassen, so erklärt das Blatt: er habe auch keineswegs Selbstmord verübt, fordern er sei nur vorübergehend „verschwunden", um seine recht heiklen Geldverhältnisse in Ordnung zu bringen. Wenn er jetzt wieder erscheint, werde sich alles klären, auch die vermißten Millionen würden zurückkehren. Die Pariser Polizei zeigt sich jedoch recht skeptisch, ob sich das angekündigte „Wunder" auch wirklich verwirklichen lasse.

Fünf Personen durch Kohlenoxydgas vergiftet.

Ein furchtbares Drama spielte sich in Auxerre ab, wo ein Familienvater sich und seine vier Kinder durch Kohlenoxydgas vergiftete. Während die Frau zur Teilnahme an der Hochzeit ihres Bruders nach Paris gefahren war, verschloß der Mann die Wohnung, verstopfte alle Türen und Fenster und zündete im Schlafzimmer ein Holzfeuer an. Als der Mann am Freitag früh nicht auf seiner Arbeitsstelle erschien, öffnete man die Tür mit Gewalt und fand die fünfköpfige Familie im Schlafzimmer tot auf. Man nimmt an, daß schlechte Wirtschaftsverhältnisse den Mann dazu getrieben haben, mit seinen Kindern den Tod zu suchen.

Aus Liebe ins Zuchthaus.

Ein unglücklicher Liebhaber hatte sich im Oktober des letzten Jahres von dem Schwurgericht in Gerfalles aus Liebe für sein Mädchen zu 5 Jahren Zuchthaus verurteilen lassen. Bei einem Wirtshausstreit unter mehreren Italienern war der Arbeiter Morlotti erschlagen worden. Der Sohn des Gastwirtes wurde sofort unter dem Verdacht der Täterschaft verhaftet, doch erschien am gleichen Tage der Arbeiter Macher vor der Polizei und bezichtigte sich selbst als Schuldigen. Nach seiner Verurteilung ergab sich aber, daß Macher vollständig unschuldig war und daß er sich lediglich aus Liebe zu der Gastwirtstochter dazu hatte bestimmen lassen, deren Bruder zu entlasten. Das Wiederaufnahmeverfahren hat jetzt vor dem Berfailler Gericht begonnen.

Banditen überfallen einen Güterzug.

Vorgestern nacht hat eine Gruppe von Räubern in der Nähe von Grodisk in Kongreßpolen einen Güterzug überfallen, der von Wetzpolen nach Warschau rollte. Die Banditen sprangen auf das Trittbrett eines Güterwaggons, erbrachen die Plomben und begannen vom fahrenden Zuge aus Warenkisten herunter zu werfen, wo sie von ihren Spießgesellen aufgefangen wurden. Als das Zugpersonal Alarm schlug, waren schon einige Kisten geraubt worden. Die Räuber scheinen sehr gut orientiert gewesen zu sein, da sie gerade den Waggon erbrachen, der hochwertige französische Parfüms und englische Präzisionsinstrumente enthielt. Als die Eisenbahner Alarm schlugen, sollten die Banditen ihre Plünderung ein, sprangen vom fahrenden Zug und verschwanden in der Dunkelheit. Am nächsten Morgen unternahm die Polizei eine Streife, konnte jedoch nur in der Nähe des Bahnkörpers zwei beschädigte Kisten finden, von den Banditen selbst keine Spur.

Leitung: Franz Röhnen.
Hauptschriftleiter: Dr. Hanns Thormann.
Verantwortlich: Dr. rer. pol. Hanns Thormann für Politik und Volkswirtschaft; Franz Röhner für Feuilleton und Unterhaltung; i. V.: Geo Dorsch für Kommunalpolitik und Zeitfragen; Geo Dorsch für den allgemeinen lokalen Teil sowie Kreisnachrichten; Paul Rundt für Mitteldeutschland und Gerichtssaal; Otto Georgi für Sport und Aus aller Welt; Paul Rehlig für den Anzeigen- und Reklameteil; sämtlich in Merseburg.
Einsendungen nur an die Schriftleitung, nicht an Personen; Rückporto ist beizufügen; für unverlangt eingesandte Manuskripte keine Gewähr. — Gerichtsstand für beide Teile Merseburg.
Druck und Verlag der Firma Th. Röhner in Merseburg.

Die heutige Nummer umfaßt 24 Seiten.

„So . . . und was wollen Sie von mir forbern?"

„Ich verlange von Ihnen, daß Sie von jetzt ab jeden, aber auch jeden Versuch, mir geschäftlich oder sonstwie zu schaden, unterlassen!"

Aus Honneckers Augen schossen haßerfüllte Blicke zu Schulhoff.

„Das ist köstlich! Was ich mir aus Ihrem Verlangen mache!"

Auch in Schulhoff war die Erregung gestiegen, doch zwang er sich gewaltsam zur Ruhe.

„Wenn Sie nicht tun, was ich fordere, werde ich Sie zwingen! Ich habe die Mittel dazu in der Hand!"

„Wie wollen Sie denn das anfangen?"

Der beißende Hohn in Honneckers letzten Worten trieb Schulhoff die Röte ins Gesicht. Der wilde, verzehrende Haß gegen Honnecker loderte wieder in ihm hoch. Jetzt war der Augenblick der Abrechnung gekommen!

In schneidender Schärfe sagte er:

„Ich werde Sie beim Gericht anzeigen! Denn nicht Eva Witte hat ihren Mann erschossen; Sie sind es gewesen!"

Maßloser Schreck sagte über Honneckers Gesicht. Etwas Sprungbereites kam in seine Gestalt, als wolle er sich im nächsten Augenblick auf seinen Feind werfen. Schulhoff war einen Schritt zurückgetreten; er war auf das Äußerste gefaßt.

Da aber brach Honnecker in frenetisches Lachen aus.

„Das haben Sie sich ja schön ausgedacht!" stieß er hervor; aber durch seine Worte zitterte unverkennbar Angst. „Solche Mittelchen verfangen bei mir nicht!"

Unbeirrt durch diese Einwürfe fuhr Schulhoff fort:

„Ich habe einen Zeugen für Ihr Verbrechen!"

„Wen denn? . . . Eva vielleicht? . . ."

Schulhoff zögerte; dann sagte er schnell, scharf:

„Dr. Rönneberg!"

Als habe er ein Gespenst erblickt, fuhr Honnecker bei diesem Namen zurück. Er verlor alle Beherrschung. Furcht und ohnmächtige Wut spiegelten sich in seinen Zügen.

Erkannte er die Gefahr, die ihm drohte? . . . Wußte er, daß sein Spiel verloren war? . . .

„Dr. Rönneberg? . . ." sagte er heiser.

„Ja! Dr. Rönneberg ist jederzeit bereit, vor Gericht zu bekunden, daß der Schauspieler Witte von Ihnen erschossen worden ist!"

Honneckers Blicke jagten umher. Er schien zu fühlen, daß das Netz, das der andere über ihn geworfen hatte, sich immer enger zusammenzog.

Verzweifelte Entschlossenheit sprühte plötzlich aus ihm.

„Da hat Ihnen dieser Rönneberg ja einen schönen Bären aufgebunden!" sagte er höhnisch.

„Keineswegs! Die Aussagen Dr. Rönnebergs entsprechen, wie ich mich überzeugen konnte, vollkommen den Tatsachen!"

Honnecker ballte die Fäuste.

„Rönneberg täte besser daran, sein Maul zu halten!" schrie er. „Dieser Fälscher soll froh sein, daß er nicht mit der Polizei zu tun bekommt!"

Schulhoff sah den Tobenden gelassen an.

„Wie heute hat Dr. Rönneberg desholb auch geschwiegen! Jetzt fällt aber diese Rücksicht weg! Nach dem jüngsten Vorkommnis mit seinem Sohn, der Sie ins Gefängnis gebracht haben, kennt er nur noch einen Gedanken: sich an Ihnen zu rächen!"

Honneckers Gesicht wurde ganz fahl. Dann aber brüllte er, außer sich vor Wut:

„Ich werde ihm einen Strich durch seine Rechnung machen!"

Schulhoff hob etwas die Hand.

„Ich möchte Ihnen in Ihrem eigensten Interesse raten, sich zu mäßigen, Herr Honnecker! Es könnte für Sie unter Umständen sehr unangenehm sein, wenn Ihre Angestellten draußen von unserer Unterhaltung etwas hören!"

„Ich verzichte auf Ihre Ratschläge! Hier bin ich der Herr, und tue, was mir behagt!"

„Wie Sie meinen!"

Ein kurzes Schweigen entstand.

Dann sagte Schulhoff kalt:

„Warum leugnen Sie noch länger, Herr Honnecker? Ihr ganzes Benehmen verrät ja, daß Sie das Verbrechen begangen haben!"

Die Ruhe, mit der Schulhoff sprach, raubte dem anderen den letzten Rest seiner Sicherheit. Seine Züge erschlafften jäh; die Blicke wurden ratlos, entsetzt.

Dann aber entflammte der Wille, einen rettenden Ausweg zu finden, noch einmal seine Widerstandskraft.

„Ich habe es nicht getan!" stieß er hervor. „Eva Witte hat ihren Mann erschossen! Das kann ich beweisen!"

„Und ich habe unumstößliche Beweise für Ihre Täterschaft in Händen!"

„Welche Beweise?" fragte Honnecker blitzschnell.

„Das werden Sie, wenn es so weit kommt, bei Gericht erfahren!"

Ein verzerrtes Lächeln irrte über Honneckers bleiches Gesicht.

„Damit schrecken Sie mich nicht! Derartige Drohungen kenne ich!"

Schulhoff sah den anderen überlegen an.

„Ich habe Beweise!" sprach er bestimmt. „So dürften Sie mich nun schon kennen, Herr Hannecker, um zu wissen, daß ich nicht zu Ihnen gekommen wäre, wenn ich meiner Sache nicht ganz sicher wäre!"

Honnecker sah starr vor sich hin. Er hatte die Augen zusammengekniffen.

Plötzlich ging ein Ruck durch seine Gestalt. Mit drei Sätzen war er bei der Tür. Vor der stellte er sich auf.

Unmenschlicher Haß glühte in seinen Augen, während er mit teuflischem Grinsen sagte:

„Und wenn ich Sie nicht lebend aus diesem Zimmer lasse? . . ."

Schulhoff machte eine wegwerfende Bewegung mit der Hand.

„Auch für diesen Fall habe ich mich vorgesehen! Wenn ich nicht innerhalb einer Stunde wieder zu Hause eintreffe, weiß man, wo ich geblieben bin! Dann wird sofort die Staatsanwaltschaft verständigt!"

Es wurde Todesstille.

Regungslos stand Honnecker da. Seine Finger waren wie in einem Krampf gespreizt. Sein bleiches, verzerrtes Gesicht mit der weißen Binde um die Stirn gab ihm ein unheimliches Aussehen.

Er machte ein paar Schritte durchs Zimmer, blieb vor dem Schreibtisch stehen. Mit beiden Händen stützte er sich darauf. So verharrte er lange, das Gesicht Schulhoff abgewandt.

Wie in einem schweren inneren Kampfe bebte der wuchtige Körper. Die Schultern gingen auf und nieder.

Schulhoff wußte um den Kampf, der sich in Honnecker abspielte. Er begriff, was es für diesen Mann, der bisher stets gebietrisch und die anderen Menschen unter seine Füße getreten hatte, bedeutete, nun selbst der Unterlegene zu sein.

Kein Laut war zu vernehmen. Die Zeit schien stille zu stehen.

Endlich drehte sich Honnecker um.

„Was wollen Sie also? . . ." fragte er dumpf.

Wider Willen wurde Schulhoff von dem Anblick des Mannes, der, wie eine Eiche vom Sturm gefällt, zusammengebrochen, widerstandslos vor ihm stand, ergriffen.

„Ich sagte es Ihnen schon. Sie sollen sich jeder offenen oder versteckten Einmischung in meine Geschäfte enthalten! Beim geringsten Versuch, mir irgendwie zu schaden, würde ich gegen Sie vorgehen. Im anderen Falle bleibt die Mordsache, von der nur Eva und ich wissen, für immer begraben!"

„Und Dr. Rönneberg?" kam es zwischen den zusammengepreßten Lippen Honneckers hervor.

(Schluß folgt.)

Erhalten Sie Ihre Zeitung pünktlich?

Fehler lassen sich nirgends, auch nicht im Zeitungsdienst, vermeiden / Selbst der beste Zeitungsbote kann sich irren / Unser Bestreben ist aber, irrtümer auf ein Mindestmaß zu beschränken / Deswegen werden alle Beschwerden so verfolgt, daß Abhilfe unbedingt erwartet werden kann / Jeder Leser soll sorgfältig u. pünktlich bedient werden / Sollten Sie Ihre Zeitung nicht so erhalten, wie es verlangt werden kann, dann machen Sie uns bitte sofort Mitteilung, denn wir haben ein großes Interesse daran

Vertriebs-Abteilung

Universitäts- und Landesbibliothek Sachsen-Anhalt
urn:nbn:de:gbv:3:1-171133730-60787691319300726-18/fragment/page=0008

Unterhaltungsblatt

Nr. 30 — Sonnabend, den 26. Juli 1930 — Nr. 30

Was ist das Leben?

Was ist das Leben? Ewiger Kampf!
Ein Hasten, ein Rennen und Jagen,
Ein Streiten, Leiden, vergeblich Müh'n,
Ein Hoffen, ein Wetten und Wagen.

Und was ist Liebe? Im großen Kampf,
Im wirbelnden Strudel und Wogen
Ein Schwertgenosse, ein guter Freund,
Der nimmer noch dich hat betrogen.

Und was ist Treue? Der Lieb' Gesell,
Eins kann's ohn' das andre nicht geben. —
Drum wähl' sie immer als Weggeleit,
Die Liebe und Treu, dir im Leben.

Karl Meisner.

Die Perlenkette

Von Bert Schiff.

I.

Der biedere Schuhputzer Albert Ast stand tagaus, tagein am Ausgang des Bahnhofs, durch den die Passanten in die Stadt strömten. Er bückte sich nieder, fuhr mit weichem Lappen über das Wildleder der Damenschuhe oder bürstete den Staub vom unteren Saum der elegant gebügelten Männerhosen.

Dann richtete er sich auf, empfing den Lohn. Der Staub fiel aufs Pflaster, die zehn Pfennige wanderten in seine Tasche. Wenn es regnete, lachte er, wenn die Sonne schien, fluchte er, weil sie das Geschäft verdarb.

Als Albert Ast eines Abends nach Hause ging, glitzerte es kristallglänzend unweit der Straßenlaterne in der Gosse hart am Rinnstein wie ein phosphoreszierender, langer, dünner Wurm.

Er hob das Ding auf, schwämmte zu Hause den Schmutz vollends weg, und siehe da, es war eine echte Perlenkette, wie er unterwegs mit freudigem und beklommenem Herzklopfen schon vermutet hatte.

„Frau, wie gefällt sie dir?"

„Ich werde sie Sonn- und feiertags am Halse tragen."

„Damit man mich als Dieb verhaftet?"

„Verkaufe sie und sacke das Geld ein!"

„Auch das hat seine Tücken."

Albert Ast wälzte sich nachts in Gedanken im Bett herum. Morgens trank er Kaffee, und ging.

Unter der Tür fragte die Frau:

„Was gedenkst du zu tun?"

„Ehrlichkeit währt am längsten!"

II.

Albert Ast trat bei einem Juwelier in der Nähe der Hauptstraße in den Laden.

„Wieviel ist die Perlenkette wert?"

„Einen Augenblick!"

Jener trat ans Licht. Nach ein paar Sekunden hatte er erkannt, daß das Stück, das er hin und her drehte, echt und wertvoll war. Sie paßte wenig zu dem schäbigen Anzug des Überbringers, den er über die Brille hinweg von der Seite musterte.

„Ich benötige ein Vergrößerungsglas zur Prüfung. Es liegt hinten im Bureau. Entschuldigen Sie mich deshalb einen Augenblick."

Der Juwelier eilte mit der Kette davon. Draußen hob er den Hörer des Telephons ab.

„9864 dringend!"

„Hier Überfallkommando der Polizei! Hallo, wer dort?"

„Juwelier Lenz. Ein verdächtiges Individuum ist soeben mit einer wertvollen Perlenkette in den Laden gekommen."

„Wir sind im Nu zur Stelle."

Der Juwelier ging wieder in den Laden zurück.

„Noch einen Augenblick, ich will nur die Quarzlampe einschalten; die leistet gute Dienste."

„So genau auf Herz und Nieren brauchen Sie nicht jede einzelne Perle zu prüfen. Ich will nur wissen, wieviel das ganze Stück ungefähr wert ist."

Inzwischen ging die Tür auf und zwei Kriminalisten traten ein. Ihr gleiches Gehaben und die ähnliche Kleidung ließ Geschäftsfreunde oder Kollegen vermuten. Der Jüngere zeigte Albert Ast seinen polizeilichen Dienstausweis.

„Dahin wollte ich gerade, um die Kette auf dem Fundbüro abzugeben."

„Ein gerissener, raffinierter Hund, der schlagfertig pariert", sagte der Ältere.

„Sie wollten die Kette verkaufen! Sie sind ein Hehler oder Stehler!"

„Nein, und abermals nein! Ich wollte sie abschätzen lassen, damit der Eigentümer nicht sagt, sie sei geringwertig, um mich um den Finderlohn zu betrügen."

„Derlei Ausreden kennen wir! Sie kamen hierher, klopfen zuerst mal auf den Busch, fragten: ‚Wieviel zahlt man für ein derartiges Ding?', damit der Juwelier mit einem Angebot herausrückt."

Trotz seiner Beteuerungen und seines Widerstrebens wurde er verhaftet und abgeführt.

III.

Aber Albert Ast nahm sich einen rührigen Rechtsanwalt. Dieser betrieb seine Freilassung mit dem Hinweis, daß sein Klient nicht vorbestraft, daß die Kette wirklich verloren oder auf irgendeine andere Art in den Rinnstein gelangt sein konnte.

Es glückte ihm; Albert Ast wurde auf freien Fuß gesetzt, und er berechnete 800 Mark für den Fall.

Da nahm Albert Ast einen zweiten Rechtsanwalt, um den Verkauf der Kette zu erwirken; denn es hatte sich kein Eigentümer gemeldet.

Als die Zeit abgelaufen war, geschah dies. Die Versteigerung erbrachte nur 863 Mark.

Der zweite Advokat berechnete für seine Bemühungen die runde Summe von 1000 Mark.

Nun konnte Albert Ast berechnen, wie teuer ihm seine Ehrlichkeit zu stehen kam und wieviel Stiefel er dafür putzen mußte.

Eine Flucht bei Tage

Von Henry Lawson, Sydney (Australien).

Dazumal wanderten wir — Bill und ich — durch die Ebene von Canterbury in Maoriland (Neuseeland), als wackere australische Saisonarbeiter mit dem Rucksack auf dem Rücken — und suchten beim Bau der neuen Eisenbahnlinie Arbeit. So gelangten wir also eines Nachmittags nach einer langen, heißen Wanderung zu Stiffners Hotel, das zwischen dem Städtchen Christchurch und einem andern Orte liegt — der letztere Name ist mir schon entfallen —, unsere Kehlen waren eigentlich nichts mehr als sonngedörrte Knochen, und dabei hatten wir nicht einen Penny für ein bißchen Tabak.

Auf alle Fälle mußten wir einkehren, um einen Schluck zu nehmen. Deshalb vertrauten wir unserem Glücke. Wir kehrten also recht in den Ausschank ein, befreiten uns von unseren Rucksäcken, gossen vier Maß hinter die Binde, und versuchten dabei ein Aussehen zur Schau zu tragen, als ob wir eben jetzt unsere Löhnung erhalten hätten und uns zum Henker und bei allen Staaten um irgend etwas in der Welt scherten. Wir sahen genug zahlungskräftig aus, wie es eben bei Swagmännern, australischen Saisonarbeitern, die von Ort zu Ort ziehen, überhaupt möglich ist. Wir waren schmutzig und entkräftet, zerfetzt und müde aussehend, und dies war ein um so größerer Grund, daß wir unsere bare Kasse stets bei uns bereit halten mußten.

Dieser Stiffner aber war ein Hartgesottener. Was war er nicht alles schon im Leben gewesen? Ein Komödiant im Leben, ein Soldat, ein Buschgeistlicher, ein Temperenzagitator, ein Polizist, ein Handlungsreisender, kurzum alles, was verwünschenswert ist: sogar ein Journalist war er gewesen und ein Redakteur, ja, sogar ein Rechtsanwalt! Er war ein häßliches Vieh, und noch häßlicher war es, mit ihm einen Händel zu haben — er maß sechs Zoll und hatte einen gewaltigen Leibesumfang und war stärker als Donald Dinnie.

Er war gemeiner als ein chinesischer Goldgräber und bissiger als eine Kanalratte. Er war imstande, wenn nicht irgendeine kreditwürdige Person für den Alten Garantie geleistet hätte, vielleicht hätte er ihm nicht einmal eine Sprotte auf Kredit gegeben. So ein Mann war Herr Stiffner.

Wir wußten sehr wohl, daß wir von ihm keinerlei Mitleid erwarten durften; da aber irgend etwas geschehen mußte, sagte ich zu Bill:

„Irgend etwas muß auf alle Fälle geschehen, Bill! Was denkst du darüber?"

Bill war in der Regel ein stiller, junger Bursche, aus Sydney gebürtig, nur wenn er betrunken war — und es war dies selten der Fall — wurde er sehr lebendig. Er war aber ganz eingenommen für den Typ der „Lebenskünstler". Seiner Meinung nach zerfiel die Bevölkerung der ganzen Welt in zwei Kategorien, die einen waren die der Lebenskünstler, die anderen die der Toren. Zuerst hielt ich ihn für einen Lebenskünstler und nachher wieder für einen Idioten. Er pflegte zu sagen, daß der Mensch heutzutage gezwungen sei, ein bißchen Komödie zu spielen, daß er einmal ehrenhaft und töricht gewesen war und infolgedessen von seinen Freunden und Verwandten ausgeplündert und mißbraucht wurde. Aber jetzt sei er entschlossen, all das, was er bekommen könne, auch zu nehmen. Er meinte, daß es darum gehe, entweder der Hammer oder der Amboß auf dieser Welt zu sein. Daß die Menschen durch die Verhältnisse eben gezwungen werden, Gauner zu werden.

Bill meinte: „Jetzt heißt es bloß, daß wir unsere Zähne schärfen und uns von irgend jemandem was zum Kauen verschaffen."

„Aber auf welche Weise?" fragte ich.

In der Schenke befanden sich eine Menge von Erdarbeitern, von denen mir einer oder der andere vom Sehen bekannt war, deshalb sagte Bill:

„Du kennst doch einen oder zwei unter diesen Laffen. Zapf mal einen an."

Ich rief mir also einen der Kerle beiseite, pumpte ihn um zehn Schillinge an, die ich Bill zum Aufbewahren gab, weil ich dachte, daß sie bei ihm sicherer verwahrt seien als bei mir.

„Halt diesen Notpfennig fest", sprach ich, „und verliere ihn nicht um deines Lebens willen, oder wir werden mit Stiffner ein Tänzchen haben, das nicht gut ablaufen wird."

Wir vertranken in jener Nacht Getränke im Werte von mindestens neun Schilling — ich und Bill —, und Stiffner muckste nicht; er war viel zu schlau. Ein- oder zweimal schrie er laut.

Ich verließ dann Bill unbemerkt und ging schlafen. Als ich am nächsten Morgen erwachte, da gewahrte ich Bill neben meinem Lager sitzend und mich so lebendig anstarrend wie das kämpfende Känguruh in London zur Nebelzeit. Er hatte ein blau unterlaufenes Auge und achtzehn Pence bei sich. Mit irgendeinem der Laffen hatte er nämlich bei Nacht einen Krawall gehabt.

„Schön, und was soll jetzt geschehen?" fragte ich. „Stiffner kann uns beide mit einer Hand zerbrechen, und wenn wir ihn nicht bezahlen werden, wird er uns unsere Rucksäcke nehmen und zu Krüppeln schlagen. Er ist der Mann, der zu so etwas imstande ist. Er liebt einen Kampf im selben Maße, wie er einen Haß gegen eine Prellerei hegt."

„Da ist bloß eine einzige Sache möglich, Jim", entgegnete Bill in müdem, anteillosem Tone, der mich verrückt machte.

„Und das wäre?" fragte ich.

„Verduften!"

„Das Verduften hole der Henker", knurrte ich, meine Laune ganz und gar verlierend. „Du weißt sehr wohl, daß unsere Rucksäcke in der Wirtsstube liegen und daß wir ohne sie nicht verduften können."

„Schön denn", meinte Bill, „wir wollen also Kopf oder Adler spielen, wem die Rolle zuteil wird, dem Herrn Wirt reinen Wein einzuschenken, den man bei ihm zeitlebens nie bekommen kann."

„Hol mich der Henker", entgegnete ich. „Was geht mich die Sache an. Welch eine Unverschämtheit! Du hast diese Suppe tölpelhaft eingebrockt, und es ist jetzt deine Sache, sie auszuessen."

Es machte ihn fuchsteufelwild, daß ich ihm dies sagte, und wir schimpften aufeinander und grollten einander eine Zeitlang. Wir wagten aber nicht, uns laut miteinander zu streiten, und schließlich war ich damit einverstanden, daß wir dennoch das Los entscheiden lassen, und ich verlor.

Bill wollte mir jetzt ein paar Ratschläge erteilen, aber ich hieß ihn schweigen.

„Du hattest die besten Aussichten und hast uns trotzdem die Sache eingebrockt", sagte ich.

„Um Gottes willen, gib mir Ruh mit dieser Weisheit."

„Nun, jetzt will ich in die Wirtsstube hineingehen, unsere Rucksäcke verlangen und sie auf die Veranda heraustragen, und dann nach hinten gehen, um mit dem Wirte abzurechnen. Du mußt während der ganzen Zeit mit ihm ein Gespräch führen. Binde du die Rucksäcke zusammen, das ist alles, und verschwinde wie ein Teufel. Das ist alles, was du in der Sache zu tun hast."

Ich ging in die Wirtsstube, verlangte von der „Gnädigen" die Rucksäcke, trug sie auf die Veranda heraus, und dann kam ich zurück.

Stiffner kam herein.

„Guten Morgen!"

„Guten Morgen, Herr!" antwortete Stiffner.

„Heute wird's aber schön werden, glauben Sie nicht?"

„Jawohl, ich denke auch. Ich nehme an, daß Sie heute weiterreisen?"

„Ja, wir werden heute weiterrücken müssen!"

Dann stützte ich mich sorglos mit dem Ellbogen auf dem Schenktische auf, blickte in einer Art Verträumtheit hinaus, über die vor uns liegende Lichtung hinweg, stieß eine Art von Seufzer aus und sprach: „Ach, ich denke wohl, daß ich einen Schluck Bier zu mir nehmen könnte."

„Da haben Sie aber recht. Wo ist Ihr Kamerad?"

„O, der ist da irgendwo hinten. Er wird gleich da sein, doch er will diesen Morgen nichts trinken."

Stiffner lachte in seiner gewohnten garstigen, abstoßenden Art. Er dachte, daß Bill einen Katzenjammer habe.

„Danke . . . Zum Wohle!"

„Zum Wohle!"

Die Gegend vor uns war ziemlich uneingedeckt — der nächste Wald befand sich gute zehn Meilen von hier weg, und ich wünschte sehnlichst, daß Bill über die Ebene anstandslos vorwärtskommen sollte, ehe die Treibjagd hinter uns begann. So plauderte ich also ein Weilchen, und während wir plauderten, dachte ich mir, daß, wenn ich zum Teufel gehen sollte, es egal bliebe, ob ich jetzt um ein Pfund Sterling oder um ein paar Pence stürbe. Wenn die Sache aber glücklich abliefe, hätte ich wenigstens ein Pfund in dieser Sache sozusagen zugute. Jedenfalls kam die Gefahr auf das gleiche heraus, ob ich jetzt mehr oder weniger Spiritus habe; Je mehr Spiritus ich in mir haben würde, desto mehr werde ich laufen, deshalb meinte ich:

„Ich denke, daß ich eine dieser Whiskyflaschen als Wegzehrung mitnehmen könnte."

„Da tun Sie recht", meinte Stiffner. „Welche wünschen Sie denn, die kleine oder die große."

„O die große. Ich denke, daß ich sie wohl in meine Tasche hereinbringe."

„Sie wird 'n bißchen zusammengequetscht sein!" sagte er und grinste.

„Nun, ich will es versuchen", meinte ich. „Wetten wir um zwei Maß, daß ich sie hereinkriege."

„Gemacht!" sagte er. „Sie müssen sie bis zum Rande der Rocktasche hereinkriegen, und sie darf nicht zerreißen."

Es war eine große Flasche, und alle Taschen waren klein. Doch ich zwängte sie in die Tasche herein, auf die er gewettet hatte. Es war ein bissel straff, aber ich bekam sie herein.

Dann lachten wir beide, doch sein Lachen war abstoßender als sonst, da es angenehm erscheinen sollte und er zwei Maß verloren hatte. Doch auch mein Lachen war nicht ungezwungen, ich hatte Angst, wer von uns beiden zuletzt lachen werde.

Aber gerade in diesem Augenblicke nahm ich etwas wahr, und ein Gedanke durchzuckte mich — der tollkühnste Gedanke, den ich je hegte. Ich bemerkte, daß Stiffner auf seinem rechten Fuße heute früh hinkte, und so fragte ich ihn also: „Was ist denn mit Ihrem Fuße los?", die Hand in meine Tasche steckend.

„In den Ferien mußt du alles nachholen!"

Schularbeiten in den Ferientagen?

Mit einem blauen Auge war unser Lottchen zu Ostern davongekommen. Schon fürchtete die ganze Familie das Schreckliche, das Wort: „Sitzenbleiben!" Aber noch einmal ging das Unglück vorüber: Lottchen rutschte mit hinüber in die neue Klasse. Freilich, es zeigte sich schon im ersten Schulvierteljahr, daß Lottchen den Anforderungen, die das neue Pensum an sie stellte, bei weitem nicht gewachsen war. Vielleicht kam auch hinzu, daß die Anstrengungen vor der Versetzung für den etwas zarten Kinderkörper zu groß gewesen waren; jedenfalls zeigte sich, daß unserer Kleinen wirklich die physischen Kräfte fehlten, um in den ersten Wochen und Monaten des neuen Schuljahres zu folgen. Nun haben wir uns gesagt: „Es winken ja die großen Ferien, da bleibt immer noch reichlich Zeit, daß unser Lottchen seine Lücken ausmerzen kann!" Das war alles sehr schön, bis eines Tages eine gute Freundin zu uns kam und uns eines Besseren belehrte. „Schularbeiten in den Ferien? Aber ich bitte Sie! Jeder Arzt und jeder Pädagoge wird Ihnen sagen, daß das total verkehrt ist! In den Ferien sollen sich die Kinder ausruhen und ihren Körper kräftigen. Nicht die kleinste Vokabel oder Rechenaufgabe soll die Erholung stören. Sie werden doch nicht gegen die Gesundheit Ihres Lottchens wüten!" Um Gottes willen, wenn es so bedenklich war, nein, nein, dann soll Lottchen die Bücher in den Ferien lieber nicht anrühren. Die Gesundheit geht ja schließlich vor.

Aber was soll nun werden? Die Hälfte der Ferien ist um und der Schulanfang rückt wieder in bedrohliche Nähe. Wir haben Sorge darum, wie es unserem Kind ergehen wird. Denn daß seine kümmerlichen Kenntnisse beispielsweise an der See im wahrsten Sinne des Wortes im Sande verlaufen sind, das sagen wir uns selbst. Erholt hat sich ja allerdings Lottchen bisher in den Ferien geradezu glänzend. Frisch und braungebrannt ist sie, ausgeruht und übermütig, hat einen gesunden Appetit und einen beneidenswerten Schlaf. Warum, fragen wir uns also, sollen wir nicht jetzt in liebevoller Weise den mangelnden Kenntnissen unserer Kleinen etwas nachhelfen? Sind wir doch in diesem Jahre mit Sonnentagen wirklich nicht überschüttet worden. Alle paar Tage gießt es in Strömen, so daß man im Zimmer sitzen und sich dort auf mehr oder minder interessante Weise die Zeit vertreiben muß. Diese Tage oder Stunden wären also wirklich gut dazu geeignet, daß wir mit unserem Kinde etwas arbeiten. Wir brauchen die ganze Angelegenheit durchaus nicht so wichtig hinzustellen, um Lottchen nicht von vornherein abzuschrecken. Vor allem müssen wir versuchen, erst einmal das Interesse am Lernen zu wecken. Mit leichteren Aufgaben fangen wir an. Selbst wenn wir voraussetzen, daß das Kind sie gut beherrscht, so macht es ihm doch Freude, festzustellen, daß es dies und das vollkommen richtig bantworten oder errechnen kann. Das steigert sein Selbstvertrauen und gibt ihm Lust, weiterzulernen.

Es soll natürlich hier in keinem Falle dazu geraten werden, unsere Kinder an Regentagen lange Stunden hindurch, etwa wie in der Schule, mit Lernen zu plagen. Das würde ihnen bald die Lust nehmen und ihnen die Ferien verbittern. Es ist schon besser, wenn es uns gelingt, sie von selbst darauf zu bringen, daß es ganz nützlich wäre, das schlechte Wetter, an dem man ohnedies nicht im Freien spielen kann, dazu zu verwenden, um ein wenig in die Schulbücher zu gucken. Wir können ihnen auch klarmachen, daß, wenn sie jetzt versuchen, in Ruhe das fehlende Wissen nachzuholen, ihnen nach den Ferien viel Mühe erspart bleiben würde.

Bei dieser Gelegenheit könnten wir selbst aber einmal ernstlich in Betracht ziehen, ob wir unserem Kinde nicht nach den Ferien Nachhilfeunterricht geben lassen wollen. Es ist durchaus ein verkehrtes System, die Schüler das ganze Jahr hindurch sich selbst zu überlassen, um erst im letzten Vierteljahr, wenn wieder die Versetzung näherrückt, zu dem letzten Mittel des Nachhilfeunterrichts zu greifen. Dies bedeutet auch für das Kind eine außerordentliche geistige Anstrengung, da bekanntlich gerade im letzten Vierteljahr an die Schüler die größten Anforderungen gestellt werden. Also wäre es weit besser, wenn wir jetzt nach den Ferien mit dem Nachhilfeunterricht beginnen. Unser Kind wird, durch die Ferien ausgeruht und gekräftigt, jetzt weit besser imstande sein, seine Lücken auszumerzen und das Fehlende nachzuholen.

Vorerst aber sollen uns die Regentage dazu helfen, daß sich unsere Kinder etwas mit ihren Schulbüchern beschäftigen. Am besten ist es natürlich in jedem Falle, wenn dies freiwillig geschieht. Sobald nicht das unbedingte Muß dahintersteht, wird der Erfolg auch größer sein. Andererseits müssen wir auch — besonders bei älteren Kindern — darauf achten, daß ihr Eifer nicht ausartet. Finden wir doch schon bei der Jugend allzu häufig einen Ehrgeiz, der über das normale Maß hinausgeht. Derartige Kinder müssen wir davon zurückhalten, daß sie nicht in dem Wunsche, nach den Ferien ihre Klassenkameraden zu überflügeln, allzu intensiv sich bereits auf das Schulpensum stürzen, das nach den Ferien an die Reihe kommen wird. In diesen Fehler verfallen meist sehr begabte und zugleich strebsame Kinder. Hier ist es Aufgabe der Mutter, für vernünftiges Maßhalten zu sorgen.

Wenn wir so den letzten Teil der großen Ferien dazu verwenden, unser Kind an schlechten Tagen zu maßvoller Arbeit für die Schule anzuhalten, so wird das keinen Schaden anrichten, sondern im Gegenteil sich später günstig auswirken.

Frau Agnes.

Die Quelle

Ich lehne oft an dem steinernen Rund, das die Bergquelle auffängt, und sehe dem Wasser zu.

Die Sonne scheint in die weiße Schale und malt goldene Kreise auf den hellen Grund.

Eilig, eilig rinnen die kleinen Wellen, funkelnd und klar im raschen Rhythmus. Plätschern klingend über den Rand des gefüllten Beckens, sprudeln noch ein Weilchen weiter in steingefaßter Bahn, finden flüsternd den Weg ins Waldesdunkel — und werden still.

Oben, in der sonnendurchleuchteten Muschel, drängen sich schon ihre Nachfolger. Sie machen glucksend neuen Wellchen Platz, und auch diese gleiten flink, wie atemlos, nieder — denn unaufhörlich und schnell erneut sich das wechselnde Spiel.

Die Sonne scheint ruhesam in dies Hasten und Jagen. Fern und unbeteiligt spannt sich der opalene Himmel. Gelassen stehen die graubärtigen Tannen, und das Schweigen träumt in ihrer dunklen Tiefe.

Lange stand ich heute, sah der Quelle zu und sann —: „Rinnt nicht auch so mein Leben — eilig — eilig, als würde ich gejagt?"

Mein Sehnen will zum Licht, und jubelnd stürze ich mich in den hoffnungsleuchtenden Tag, mit tausend funkelnden Wünschen. Wille und Erleben treiben mich im raschen Rhythmus — und Freude begleitet schimmernd meine Ufer.

Aber so geschwind geht die Reise, ohne Atemholen und schnell. Unaufhaltsam treibt sie dem Schweigen zu, das unbeweglich unter den ragenden Bäumen wartet!

Ich möchte stillhalten — mich besinnen — und dem Lauf meiner Tage gebieten: „Halt ein! Ich bin ein Wellchen nur, dem in sekundenschnellem Spiel Myriaden Geschwister nachdrängen. So kurz ist meine Zeit, und bald schon werde ich im Wirbeltanze mitgerissen ins Dunkel, wo es kühl ist — und einsam — und still —."

Und traurig senkt sich mein Haupt in banger Frage. — Aber die Sonne malt geruhsam und tröstend ihren goldenen Kreis.

„Nimm hin, Wellchen! Nimm ein Fünkchen Liebe mit auf deinen schwindelschnellen Weg.

Unverändert und still liegt auf dem Grunde alles Geschehens mein ewiges Geschenk.

Und es gibt kein Dunkel, das sich auf immer verschließt vor meinem wärmenden Licht! —"

Welche deutschen Städte haben den größten Bibliotheksbesitz?

Auf dem kürzlich stattgehabten I. Internationalen Bibliothekskongreß in Rom war eine von der Deutschen Bücherei bearbeitete Bibliothekskarte ausgestellt, die auf Grund eingehender statistischer Erhebungen die Bibliotheksbestände der größeren Städte Deutschlands darstellte. Danach steht Berlin mit 9 360 000 Bibliotheksbänden an der Spitze; es folgen München mit 4 260 000, Leipzig mit 3 130 000, Dresden mit 1 890 000, Hamburg mit 1 370 000, Stuttgart mit 1 400 000, Frankfurt a. M. mit 1 280 000 und Breslau mit 1 230 000. Betrachtet man die Bibliotheksbestände im Verhältnis zur Bevölkerung, so ergibt sich ein anderes Bild. Unter den genannten Städten hat dann München die Führung, das außerdem auch die größten Handschriftenschätze besitzt; hier kommen nicht weniger als 6,2 Bände auf einen Einwohner. An zweiter Stelle steht Leipzig mit 4,6 Bänden. Dann folgen Stuttgart mit 4, Dresden mit 3,1, Frankfurt a. M. mit 2,7, Berlin mit 2,3, Breslau mit 2,2 und Hamburg mit 1,6 Bänden. Insgesamt entfallen in Deutschland auf 60 Millionen Einwohner 54 Millionen Bibliotheksbände, also auf jeden Einwohner 0,9 Bände

Universitäts- und Landesbibliothek Sachsen-Anhalt
urn:nbn:de:gbv:3:1-171133730-60787691319300726-18/fragment/page=0009
DFG

„O, da steckt irgendein verrosteter Nagel drinnen“, entgegnete er. „Ich dachte, ich würde das verdammte Ding heute früh herausbekommen, aber es ging nicht.“

Zufälligerweise hing ein alter Sack mit dem Handwerkszeug eines Schuhmachers in der Wirtsstube. Es gehörte einem alten Flickschuster, der schwerbetrunken auf der Veranda lag. Nun aber sprach ich, indem ich meine Hand wieder aus der Tasche zog:

„Leihen Sie mir den Schuh mal her, und ich werde die Sache in einer Minute in Ordnung bringen. Das ist mein altes Gewerbe.“

„O, Sie sind ein Schuhmacher“, meinte er, „ich hätte das niemals gedacht.“

Er lachte wieder mit einem seiner zwecklosen, unerwünschten Gelächter und schlüpfte aus dem Schuh — er hatte ihn nicht zugeschnürt —, dann reichte er ihn mir über den Schanktisch herüber. Es war ein häßliches Ungetüm von einem Schuh — ein schwerer, großer, eisenbeschlagener Schuh, wie ihn Kesselarbeiter zu tragen pflegen. Ich empfand direkt Schmerz, wenn ich ihn nur ansah.

Ich langte nach dem Sacke und tat so, als ob ich den Nagel in Ordnung bringen wollte, aber ich tat es keineswegs.

„Da sind zwei Nägel an der Sohle los geworden“, meinte ich.

„Ich will sie hereinschlagen, wenn ich irgendwelche Schuhzwecken finden kann und es die Sohle aushält.“

Und ich suchte in dem Sacke und fand einen tüchtig langen Nagel, und ich schlug ihn unbemerkt durch die Sohle. Er war seinerzeit ein bißchen Professionalläufer gewesen, und ich dachte mir, daß es für mich und für die nahe Zukunft besser sein würde, wenn sich die Nägel seiner Läufer-Schuhe, die er trug, innerlich befänden.

„Nun, ich denke wohl, daß es jetzt ein wenig besser sein wird!“ sagte ich, indem ich den Schuh auf den Wirtshaustisch stellte, indem ich aber meine Hand in einer geistesabwesenden Art darauf hielt. Dann gähnte ich, streckte mich, und sagte in einer sorglosen Art:

„Ja, also, wie steht es denn mit der Rechnung?“

Er kratzte sich rückwärts am Kopfe und stellte sich so, als ob er nachdenken würde.

„Na schön, wir werden Ihnen also alles in allem dreißig Schillinge rechnen.“

Er dachte sich vielleicht, daß ich zwei Pfund Sterling auf den Tisch werfen werde.

„Na schön“, sprach ich jetzt, „und was werden Sie tun, angenommen, daß wir Ihnen nicht zahlen würden?“

Er blickte einen Augenblick wie erstarrt drein. Dann wurde er wild und keuchte schwer und suchte ein- oder zweimal nach Luft. Dann aber kühlte er plötzlich ab und lachte sein widerliches Lachen — er gehörte zu jenen Leuten, die stets lachen, wenn sie wild waren — und dann sprach er in einem abstoßenden, ruhigen Tonfalle:

„Ihr hundsvermaledeiten, gottverfluchten Kriechtiere! Wenn ihr eure Zeche nicht ordentlich bezahlen werdet, dann will ich eure Rucksäcke nehmen und euch auf eure hundsföttischen Hosen einen Tritt versetzen, daß ihr nicht imstande sein werdet, euch einen Monat lang darauf niederzusetzen — noch überhaupt aufzustehen!“

„Schön, je eher Sie damit den Anfang machen, desto besser!“ rief ich und schleuderte den Schuh in eine Ecke und nahm Reißaus.

Er sprang über den Zahltisch, langte nach seinem Schuh und lief mir hinterdrein. Er hielt inne, um den Schuh anzuziehen — aber kaum, daß er einen Schritt gemacht hatte, stieß er ein Geheul aus, schleuderte den Schuh fort und stürzte nach rückwärts. Als ich mich umblickte, sah ich, daß er einen Pantoffel trug, daß er näher kam und mich einholen wollte. Ich verlegte den Schauplatz in den folgenden fünf Minuten sehr rasch. Doch bald wurde ich atemlos. Mein Herz begann mir gegen meine Kopfdecke zu hämmern, und meine Lunge war vollkommen ausgepumpt und schien mich in der Kehle zu würgen. Wie ich halbwegs zu mir kam, war er in eine Entfernung gekommen, um mir einen Tritt zu versetzen. Ich sah mich um, wie ich dem Tritte ausweichen könnte. Er holte aus, doch ich wich rechtzeitig aus. Er verfehlte das Ziel, der Pantoffel flog über zwanzig Fuß hoch in die Luft und fiel dann in ein Wasserloch hinein.

Jetzt war er mit seiner Weisheit am Ende, denn der Erdboden war stoppelig und steinig. Ich gewahrte Bill gegen den Horizont vorwärtsschreitend, ich nahm meinen Lauf hinter ihm her und rannte mit aller Kraft, die ich hatte, nach dem Gehölz, denn ich sah, daß Stiffners Gnädige mit einer Schaufel angerückt kam — offenbar, um die Gebeine, die von mir übrigblieben, einzuscharren, diese beiden Leute, Stiffner und seine Gnädige, paßten ganz vorzüglich zueinander!

Bill guckte sich um und verschwand alsbald im Busch. Als ich ihn erreichte, war er nahezu erschöpft; doch ich ergriff meinen Rucksack, und wir stürzten weiter nach vorwärts, denn ich sagte Bill, daß ich Stiffner auf dem Wege nach dem Stall gesehen, als ich zuletzt rückwärts geschaut hatte. Bill dachte auch, daß es besser wäre, so rasch als möglich im Busch zu verschwinden und darin verloren zu bleiben, denn Stiffner war ein Mensch, der es nicht ertrug, von jemandem geprellt worden zu sein.

Das erste, was Bill zu mir sagte, als wir uns in Sicherheit niederließen, waren die Worte: „Ich habe dir ja gesagt, daß wir aus dieser Sache mit heiler Haut davonkommen würden. Du brauchst niemals Furcht zu haben, wenn du mit mir reisest. Verlaß dich nur auf meinen Rat, überlasse mir die Dinge, und wir werden immer gut abschneiden. Jetzt —“

Doch ich hieß ihn schweigen. Er machte mich toll. „Was redest du denn für Zeug —? Was, zum Henker, hast du denn in dieser Sache geleistet?“

„Geleistet?“ fragte er. „Ich habe die Rucksäcke weggeschleppt, oder vielleicht nicht? Wo wären sie denn jetzt, wenn ich nicht gewesen wäre?“

Jetzt aber setzte ich ihm tüchtig für seine Anmaßung zu und zahlte ihm für all den Schutz, den er mir angedeihen ließ, heim und nannte ihn geradezu einen Narren und schimpfte ihn aus, und hieß ihn, nie mehr vorzugeben, daß er ein Kämpfer sei.

Als ich dann dachte, daß ich ihm die richtige Portion gegeben hatte, verrauchte mein Zorn und ich versöhnte ihn wieder ein bißchen. Dach ich dachte niemals, daß er drei Stufenleitern an Überraschungen für mich in Vorrat habe.

Er nahm alles gelassen entgegen; er ließ mich meinen Hieb führen und ließ mir Zeit, Atem zu holen. Dann lehnte er sich müde auf seine rechte Seite, steckte seine linke Hand in seine Hosentasche, zog einen Schuhriemen hervor, eine Zündholzschachtel und neun Schillinge und sechs Pence.

Als ich dessen ansichtig wurde, keuchte ich: „Wo, zum Henker, hast du denn das her?“

„Ich hatte es die ganze Zeit über bei mir“, sprach er, „aber als ich in dem Wirtshaus merkte, daß du Aussicht hättest, hier einen guten Bissen auf billige Art zu bekommen, dachte ich, daß ich es aufheben könnte — denn neun Schillinge und sechs Pence klaubt man nicht täglich auf der Straße auf.“

Dann lehnte er sich auf seine rechte Seite, fuhr in seine andere Tasche, zog einen Klumpen Tabak und einen halben Sovereign hervor. Meine Augen traten mir förmlich aus den Höhlen.

„Woher hast du denn das, zum Teufel?“ entfuhr es mir gellend.

„Das da“, sagte er, „das ist das halbe Pfund Sterling, das du mir gestern abend gabst. Halbe Pfund Sterling werden heutzutage nicht weggeworfen. Und, nebenbei gesagt, ich hatte einen Pik auf Stiffner und wollte es ihm heimzahlen. Ich wußte sehr wohl, wenn wir nicht schlau genug wären, ihn anzuführen, keinerlei Aussicht für uns war, noch als Lebende betrachtet zu werden. Jedenfalls erriet ich, was zu tun war, wir taten es und haben außerdem noch eine Flasche Whisky als Gewinn von der ganzen Geschichte!“

Dann lehnte er sich wie ermüdet nach rückwärts gegen den Holzblock, stülpte seine oberste Westentasche linkerhand um und zog einen Sovereign hervor, den er in einer Pfundnote eingehüllt hatte. Dann wartete er, bis ich sprechen würde. Aber ich brachte kein Wort hervor. Ich öffnete wohl meinen Mund, aber ich brachte ihn vor Erstaunen nicht mehr zu.

„Das habe ich den Tölpeln gestern nacht abgezapft. Ich dachte mir, daß wir es brauchen könnten, aber auch wohl aufbewahren sollten. Heutzutage findet man Pfund Sterlinge nicht so leicht auf der Straße. Und nebenbei, wir brauchen derartiges Zeug mehr als Stiffner und so —“

„Und wußte er, daß wir Geld hatten?“ keuchte ich.

„O gewiß, das ist ja der Witz an der ganzen Sache. Deshalb war er so wütend. Er war die ganze Zeit über in dem Zimmer, während ich spielte. Aber jetzt könnten wir bald einen guten Schluck zu uns nehmen!“

Das taten wir auch. Ich wünschte es.

Allmählich schlief Bill ein und sah im Mondlichte wie die schlafende Unschuld aus. Ich blieb lange wach, rauchte und mußte angestrengt nachdenken. Dabei beobachtete ich Bill. Dann schlief ich ein und wurde vom Alpdruck geplagt. Mir träumte, daß ich Stiffner vierzig Meilen weit verfolgte, weil ich sein Wirtshaus kaufen wollte und daß sich schließlich herausstellte, daß Bill sein Neffe wäre.

Bill teilte alles nachher redlich und gab mir sogar eine halbe englische Krone darüber, doch ich wanderte nachher nicht mehr lange mit ihm. Er war ein anständiger junger Bursch, wie es eben junge Kerle zu sein pflegen, auch ein guter Kamerad, wie es Kameraden sind. Doch er war für einen friedlichen, gemütlichen Kerl, wie ich es war, zu gerieben. Es hätte mich innerhalb eines Jahres kaputt gemacht. Es war mir unmöglich, mit seinem Witz gleichen Schritt zu halten.

Ferienfreuden der Daheimgebliebenen

Wenn das Reisegeld fehlt . . .

„Wem Gott will rechte Gunst erweisen, den schickt er in die weite Welt!“ So singt und klingt es jetzt wohl in unzähligen wanderlustigen und reisefrohen Herzen. Wie hat man sich doch schon den Winter, nein das ganze Jahr hindurch gefreut auf die Ferien oder den Urlaub — wie wurden Pläne geschmiedet, Luftschlösser gebaut, Reiseführer und Kursbücher gewälzt, um eine recht schöne Sommerreise auszuarbeiten! Wie wurde gespart und vorgesorgt, Mark auf Mark gelegt und so manches zur Reiseausrüstung Notwendige schon immer so „bei kleinem“ angeschafft. — Es sollten ja so herrliche, so unausdenkbar schöne Wochen werden, diese Ferien- oder Urlaubswochen! Volltrinken wollte man sich an der Schönheit der „weiten Welt“, andere Eindrücke sammeln, und all das bunte, farbige Schauen und Erleben dann als köstliche Erinnerung mit in das wiederbeginnende Arbeits- und Alltagsleben hinübernehmen, um wieder ein Jahr lang davon zu zehren, bis zum nächsten Urlaub, bis zur nächsten Sommerreise . . .

Ja, und nun sind alle diese schönen Pläne zu Wasser geworden, das Luftschloß verging in den Wolken, die Reisebücher wurden still beiseite gelegt: das Geld hat nicht gelangt! Ob Krankheit, Arbeitsmangel oder andere unvorhergesehene Ereignisse daran schuld waren, ob der Junge neue Schulbücher braucht und das Mädel neue Kleidung und Wäsche, ob Anschaffungen notwendig geworden sind oder was sonst der Grund sein mag: kurz und gut (oder schlecht), eines Tages zerrinnt der schöne Traum vom Reisen, und es heißt, sich der großen Armee der Daheimgebliebenen anschließen. — Ach, wie oft geschieht das wohl mit schwerem Herzen und in bitterer Enttäuschung! Die ganzen Ferien sind einem verdorben — das werden langweilige und öde Wochen werden!

Aber siehe da: es gehört nur ein wenig Leberecht-Hühnchen-Temperament dazu, um die Ferienfreuden der Daheimgebliebenen zu entdecken und vielleicht sogar am Ende der Ferien festzustellen, daß es gar nicht schöner hätte sein können! Kennen Sie Leberecht Hühnchen? Nein? Dann rate ich Ihnen dringend, diese Bekanntschaft im nächsten Buchladen schleunigst nachzuholen, und dieser Seidelsche Lebenskünstler und -genießer wird Ihnen der angenehmste und nützlichste Gefährte Ihrer Ferien werden!

Lasset uns Leberecht Hühnchens werden! Dieses Motto soll über unseren Wochen des Daheimbleibens schweben, wenn die andren, die Reicheren, die Glücklicheren, in den Alpen herumkraxeln, in der Nord- oder Ostsee plätschern, den Schwarzwald durchwandern oder womöglich in echt deutscher Vorliebe für alles Ausländische noch weiter in die Fremde reisen . . . Sind sie wirklich die Reicheren, die Glücklicheren als wir armen Zuhausegebliebenen? Das ist eine Gewissensfrage, und heil uns, wenn unsere neu entdeckte Leberecht-Hühnchen-Natur uns hilft, sie mit einem überzeugten „Nein“ zu beantworten!

Man entdeckt z. B. vielleicht als erste Annehmlichkeit des Daheimbleibens die Tatsache, daß man es nun nicht nötig hat, sich an ein fremdes Bett zu gewöhnen! Wie schwer ist es einem voriges Jahr gefallen, sich mit der Berg- und Tallandschaft des „Fremdenbettes“ in dem kleinen oberbayerischen Gebirgsdorfe zu befreunden! Und als man endlich die passende „Kuhle“ gefunden hatte, da hieß es, den Wanderstab weitersetzen, — und bei dem Lager der nächsten Unterkunft war die Matratze anscheinend mit Kegelkugeln gepolstert . . . Ja, ja, die Bettenfrage auf Reisen, das ist so ein Kapitel für sich! Gut, daß man's heuer nicht zu studieren braucht! Und wohlig dehnt man sich abends auf der altgewohnten Lagerstatt in dem köstlichen Bewußtsein, daß morgen früh kein Wecker rasseln wird, und daß man schlafen kann, solange man will, ohne mit dem Bewußtsein aufzuwachen, daß eine halbe Stunde später beim Frühstück gleich wieder soundso viel Mark Übernachtungsgeld fällig sind!

Ja, dieses Frühstück! In den Ferien nimmt man es so recht in Gemächlichkeit auf dem Balkon ein, und man macht dabei die Entdeckung, daß dieser Balkon doch eigentlich wunderhübsch ist! Sonst, in der Hast und Hitze des Alltagslebens, ist einem das gar nicht so recht zum Bewußtsein gekommen, kaum, daß man morgens oder abends in Eile die nötigste Blumenpflege ausübte — aber zum behaglichen Sitzen und Ausruhen fehlte die Zeit. Jetzt läßt man sich mit Buch, Zeitung, Zigarre (oder weiblicherseits mit Handarbeit und Pralinenschachtel!) häuslich in den bequemen Liegestühlen nieder, und man entdeckt hocherfreut, daß man unter der eigenen rot- und weißgestreiften Markise eigentlich ebenso schön und jedenfalls bedeutend preiswerter sitzt als auf der Hotelterrasse in H . . . Geradeso wie dort erfreut sich hier das Auge an üppigem Blumenschmuck („Wie prachtvoll die Petunien dieses Jahr blühen!“); hier wie dort hört man erstklassiges Konzert (denn hier, auf dem Balkon, empfindet man Nachbar Meyers Radio oder Grammophon als angenehme Abwechslung, anstatt sich wie im Winter über das „ruhestörende Gedudel“ zu ärgern!). Ja, hier wie dort sieht man genießerisch den Rauch der geliebten Giftnudel ins Blaue steigen und nimmt von Zeit zu Zeit einen Schluck eisgekühlten Getränkes aus dem bereitstehenden Glase . . . Nur, daß einem kein weißgekleideter oder befrackter „Ober“ die Labe kredenzt und einen mit Verachtung straft, wenn man die vorgeschriebenen „zehn Prozent“ nicht noch durch ein „saisonmäßiges“ Trinkgeld ergänzt!! Ja, und Kurtaxe oder Eintrittsgeld zum Konzert braucht man hier auch nicht zu zahlen; man kann in Hemdsärmeln und ohne Kragen sitzen, und auch die Gattin, die gute, schont die teuren Toiletten — Kimono oder Pyjama tun's auch!

Steht dir aber dennoch der Sinn einmal in die „weite Welt“, so wanderst du zum Schrebergarten oder ins Freibad, oder gar riskierst du eine kleine Eisenbahnfahrt und machst einen „Ausflug“ — und bei alledem findest du mehr und mehr, daß es sich nicht nur zu Hause leben läßt, sondern daß es sogar „to hus“ doch am allerbesten ist — alldieweil du dir sonst niemals die Zeit und die Gelegenheit genommen hättest, die Schönheiten deiner engeren Heimat so gründlich kennenzulernen, wie du es dieses Jahr als Daheimgebliebener tust!

Und wenn du dann am Ende des Urlaubes oder der Ferien braungebrannt, aber nicht „abgebrannt“, ausgeruht und wohlgelaunt wieder am Schauplatz deiner Berufstätigkeit erscheinst, dann hörst du den Lobsprüchen und begeisterten Berichten der anderen neidlos zu. Dein Freund und Ferienbegleiter Leberecht Hühnchen zwinkert wissend, und du zwinkerst wieder . . . Überall ist die Welt schön, wo man sich ihrer zu freuen versteht, und auch dann, wenn man zu Hause bleiben mußte, weil das Reisegeld nicht langte.

Käthe Brustat-Schnedermann.

Napoleon kauft ein

(Zum ersten Male erzählt.)

Von Egon H. Straßburger.

Man mißt Napoleon Hemden an.

Die Hemden des Kaisers Napoleon stammten aus dem großen Wäschegeschäft von Mademoiselle Lolive. Von Zeit zu Zeit mußte die etwas sehr groß geratene Dame Lolive Bonaparte Maß nehmen. Das amüsierte Napoleon, denn er war zwei Kopf kleiner als sie. „Mademoiselle Lolive“, sagte Napoleon eines Tages zu ihr, „wenn Sie heiraten wollen, dann sagen Sie es bitte mir . . . ich werde Ihnen dann den größten Flügelmann aus meinen Regimentern empfehlen.“ — „Lieber nicht!“ scherzte die Lolive, „bei den jetzt so hohen Leinenpreisen möchte ich mir schon einen kleinen Knirps zum Manne wählen.“ — „Schade“, ging der Kaiser darauf ein, „schade, daß ich schon verheiratet bin.“

*

Frau Debeuvrys Halsbinde.

Napoleon erhielt von seinem Lieferanten Debeuvry & Co. Halsbinden von schwarzem Köper à 8 Frank geliefert. Als er die Rechnung über 160 Frank las, war er empört, und er sagte zu Constant, seinem Kammerdiener: „Warum soll ich mehr bezahlen als andere Menschen?“ Madame Debeuvry stand zitternd eine Stunde später vor dem Kaiser. Aber wie erstaunte sie, als er sie herzlich empfing: „Madame“, sagte er, „Ihren miserablen Halsbinden verdanke ich mein Leben.“ — „Miserable Halsbinden?“ fragte sie erblassend. — „Ja, ich wollte mich, über die Frechheit meiner Lieferanten empört, an Ihrer Binde aufhängen, aber siehe da, Ihr schlechter Köper rettete mich. Meinen tiefen Dank, Madame.“ Die Audienz war zu Ende, und Napoleon bezahlte von nun an nur noch 4 Frank für die beste Qualität Köper.

*

„Zu teuer!“

Als Napoleon noch Konsul war, liebte er es, mit seiner Frau Einkäufe in Paris zu besorgen. Josefine hatte es so an sich, recht verschwenderisch ins volle zu greifen. Napoleon freute sich bis zu einem gewissen Grade — d. h., wenn es einmal nicht ganz unvernünftig war, was sie an Geld ausgab.

Ein kurzer Dialog des Ehepaares Bonaparte:

Er: „Josefine, ich habe es gern, wenn du schöne Kleider am Leibe trägst.“

Sie: „Aber sie dürfen nicht allzuviel kosten . . . Nicht wahr?“

Er: „Es fragt sich nur, was du unter zuviel verstehst.“

Sie: „Für eine Frau, die man liebt, dürfte das „Zuviel“ im Einkauf nicht existieren.“

Er: „Ja, dann müßte ich dich schon zur Kaiserin machen.“

Sie: „Mein lieber Mann, jetzt hast du erraten, was ich unbedingt notwendig brauche.“

*

Zwölf Berliner Pfannkuchen!

Als Napoleon auf kurze Zeit in Berlin weilte, hatte er die Sehnsucht, die berühmten Berliner Pfannkuchen zu probieren.

Ein ganz national angehauchter Marschall erklärte ihm: „Sire, wie können Sie eine so ausgesprochen deutsche Spezialität kosten wollen? Ihr französischer Magen wäre nicht imstande, so etwas zu verdauen.“ Hierauf Napoleon: „Sie irren, mein Lieber. Wie kommt es, daß die Deutschen so glänzend unseren Champagner und unsere Weine vertragen können? . . . Die Genußsucht ist international. Also möchte ich nun zwölf Berliner Pfannkuchen essen.“

Wir kochen Marmelade

Ein Prüfstein hausfraulicher Einmachekunst.

Marmelade — das ist ein Wort, das in der gottlob weit hinter uns liegenden Kriegs- und Inflationszeit einen gar unangenehmen Klang bekommen hatte. Die undefinierbaren, widerlichsüßen Gemengsel, die man uns damals als „Marmelade“ verkaufte und die nicht selten unseren einzigen Brotaufstrich bildeten, sind vielen von uns wohl noch in unliebsamer Erinnerung. Aber wenn uns jetzt der Sommersegen der früchtebehangenen Büsche, Beerensträucher und Bäume entgegenlacht, dann fällt uns wieder ein, daß Marmelade, besonders selbstgemachte, auch etwas Gutes sein kann! Und schon regt sich die alte Hausfrauenlust in uns, doch einmal wieder unsere Kunst zu versuchen.

Es braucht ja nicht immer gerade Erdbeermarmelade zu sein, obgleich diese ja eigentlich und unstreitig die Krone aller Hausmachermarmeladen ist. Aber heuer war die Ausbeute an diesen leckeren Früchten gering, und so wird der Wunsch nach Erdbeermarmelade wohl meist in den Luftschloßregionen steckengeblieben sein. Wie wäre es denn aber einmal mit einer schönen sog. „Dreifruchtmarmelade“? Auch diese hat ihre Vorzüge und der größte davon ist, daß man zur Dreifruchtmarmelade nehmen darf, was man gerade geerntet hat bzw. billig einkaufen kann. Also: Himbeeren, Johannisbeeren, Kirschen, oder wie sonst man die Kombinationen gestalten will. Da viele Leute die kleinen Kerne im Beerenobst nicht schätzen, so möchte ich ihnen raten, liebe Hausfrau, diese Früchte zunächst durch die Fruchtpresse gehen zu lassen und nur ihren Saft zu verwenden. Wo die Fruchtpresse fehlt, tut's auch ein kräftiges Zerdrücken der Früchte mit einer sog. Reibekeule in einer irdenen Schale und dann ein Durchlaufenlassen durch einen Gazebeutel. Wünschen sie die Marmelade besonders fein, so können sie auch die Kirschen vor dem Einkochen durch die Hackmaschine schicken, doch behaupten manche Marmeladenliebhaber, daß hierdurch das feine Aroma der Früchte beeinträchtigt werde — es sei denn, daß man eine der modernen Früchtezerkleinerungsmaschinen mit Porzellangewinde besitzt. Schöner ist's auf alle Fälle, wenn man morgens beim Frühstück oder nachmittags am Kaffeetisch aus der Dreifruchtmarmelade die ganzen Kirschen herausfischen kann . . . Nur das Einkochen ist dann schwieriger, weil sich die Kirschen leicht am Boden des Kochtopfes festsetzen.

Ja, das Einkochen bei Marmeladen und Gelees — das ist nicht nur eine Geduldsprobe, sondern oft auch ein „wunder Punkt“. Wieviel Feuerung, wieviel Zeit und Mühe braucht man dazu, und zum Schluß ist die Geschichte doch angebrannt! Nicht wahr? Aber, liebe Hausfrau, das war früher einmal so — heute erleichtert man sich das Verfahren ganz bedeutend durch die Verwendung der pektinhaltigen Einkochhilfen, z. B. Opekta, Frutapekt und wie sie alle heißen, die man in jeder Drogerie bekommt. Der Preis dieses Hilfsmittels wird reichlich aufgewogen durch die Tatsache, daß man so gut wie keinen Materialverlust hat, während man sonst beim stundenlangen Einkochen oft mehr als die Hälfte durch Verdunstung einbüßte. Auch braucht man bedeutend weniger Zucker und schließlich fällt auch noch die Zeit- und Feuerersparnis ins Gewicht.

Auch das beliebte Pflaumenmus wird, auf diese Weise hergestellt, bedeutend ausgiebiger und behält vor allen Dingen seinen vollen Fruchtgeschmack. Im Herbst kommt dann noch die Apfel-, Birnen- und die Quittenmarmelade für die einmachelustige Hausfrau in Frage; sehr gewinnt namentlich die letztere an Aussehen und Geschmack, wenn man ihr ein Drittel Holunder- oder Fliederbeerensaft zusetzt.

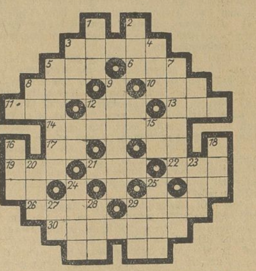
Daß sie ihre Marmeladengläser vor dem Einfüllen recht heiß auswaschen oder ausschwefeln müssen, wissen sie doch? Lassen sie die möglichst heiß eingefüllte Marmelade offen 1 bis 2 Tage in den Gläsern stehen, bis sich eine kleine Kruste gebildet hat. Erst dann binden sie die Gläser mit Pergamentpapier zu und stellen sie an einen kühlen, trockenen Ort (nicht in den Keller), allwo sie, in Reihen aufmarschiert, Zeugnis ablegen von ihrer Einmachekunst. Und nun: Gutes Gelingen!

Luculla.

Mangold in Milch. 1 Kilogramm Mangold, 1 Liter Milch, 60 Gramm Butter, 2 Eßlöffel Mehl, Petersilie, Dill, Salz. Die Blätter oder Rippen in Milch gekocht, mit Buttermehl gebunden, werden mit Salz, gehackter Petersilie, ein wenig gehacktem Dill gut abgeschmeckt. Ein gesundes, leichtes Gemüse für Genesende.

Die Rätselecke

Kreuzworträtsel.



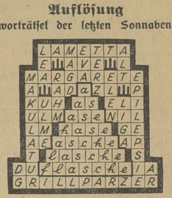
Die Wörter bedeuten von oben nach unten: 1 Gleichwort für Platz oder Stelle, 2 türkische Kopfbedeckung, 3 Insel der südlichen Sporaden, 4 portugiesische Besitzung in Vorderindien, 5 Getreide, 7 Uniformrock der Ulanen, 9 Torverschluß, 15 Präposition, 16 Klostervorsteher, 18 nordische Gottheit, 20 elektrische Maßeinheit, 23 Gleichwort für Spaß oder Witz, 24 Abschnitt des Korans, 25 Singspiel, 27 Name zahlreicher Flüsse in Deutschland, 28 Ferment zur Käsebereitung, 29 englische Anrede.

Von links nach recht: 3 feindseliger Zustand zwischen Völkern, 5 Farbe, 6 französische Scheidemünze, 8 Göttin der Morgenröte, 10 Singstimmart, 11 physikalische Arbeitseinheit, 12 Fluß in Afrika, 13 Körperglied, 14 Wandteppich, 17 Nahrungsmittel, 19 Gutschein, 21 Gewässer, 22 Präposition, 26 Teil des Tierkopfes, 29 Gespenstertreiben, 30 Land in Vorderasien. — Zur Erleichterung: Erg, Kos.

*

Auflösung

des Kreuzworträtsel der letzten Sonnabend-Nummer.



*

Richtige Lösungen

sandten ein: Charlotte Meyer, Otto Kusper (Rössen), Gertrud Pohl, Linda Wittig, Ida Lutze, Else Rietze.

Humoristische Ecke

„Was würdest du machen, wenn du das Gehalt eines Finanzministers hättest?“ — „Das weiß ich nicht, und das interessiert mich auch nicht, aber ich bin neugierig, was er machen würde, wenn er mein Gehalt hätte? . .“

*

Die zwei Freundinnen — sie sind es schon zwanzig Jahre und länger — treffen sich und überhäufen sich mit Liebenswürdigkeiten: „Wirklich, wirklich, liebe Erna, dein Haar wird von Jahr zu Jahr blonder — ein Wunder der Technik.“ — „Und du — wie geschmackvoll und jugendlich du dich anziehst, fabelhaft. Besonders dein Hut gefällt mir von Jahr zu Jahr besser.“

Universitäts- und Landesbibliothek Sachsen-Anhalt
urn:nbn:de:gbv:3:1-171133730-60787691319300726-18/fragment/page=0010

Die Stätte des Grauens

Das süditalienische Erdbeben.

Das Gebiet des furchtbaren italienischen Erdbebens, des größten europäischen Erdbebens der Nachkriegszeit, ist viel umfangreicher, als dies aus den ersten Meldungen zu schließen war. Sein Hauptherd liegt nicht, wie ursprünglich angenommen werden konnte, in der Nähe von Neapel, sondern etwa 200 Kilometer östlich davon, in der Gegend vom Monte Vulture, eines seit Jahrtausenden erloschenen Vulkans, im Herzen des südlichen Apennin. Die Gegend, die von dem Monte Vulture beherrscht wird, bildet ein Grenzgebiet der Provinzen Campagna, Apulien und Basilicata.

Die Campagna, südlich Roms, dem Tyrrhenischen Meer entlang gelegen, gehört zu den schönsten Landschaften der Welt. Es genügt, zu erwähnen, daß Neapel, Sorrent und Capri in der Campagna liegen. Der wundervolle Golf von Neapel, der Vesuv mit den im Jahre 79 n. Chr. zerstörten antiken Städten Pompeji und Herkulaneum — alle diese Namen sprechen für sich. Wohlgemerkt muß die Provinz Campagna von der sog. Campagna di Roma unterschieden werden, eine öde, vernachlässigte Stätte in der Umgebung Roms, deren Urbarmachung vom Faschismus energisch betrieben wird. Die Provinz Campagna ist in fünf Verwaltungsbezirke eingeteilt, deren Hauptstädte Neapel, Salerno, Avellino, Benevent und Frosinone sind. Von diesen Städten haben Avellino und Benevent besonders unter dem letzten Erdbeben gelitten.

Avellino, 95 Kilometer von Neapel entfernt, ist ein bedeutendes landwirtschaftliches Zentrum und zählt heute etwa 27 000 Einwohner. Das 30 Kilometer nördlich gelegene Benevent mit ca. 30 000 Einwohnern, das Beneventum der Römer, ist berühmt durch den Sieg, der dort über Pyrrhus im Jahre 275 v. Chr. erfochten wurde. Im 11. Jahrhundert war Benevent die mächtigste Stadt Süditaliens, wurde jedoch noch in demselben Jahrhundert dem Kirchenstaat einverleibt. Benevent besitzt einen der schönsten Triumphbogen Trajans, und wird nicht zuletzt wegen seiner gebirgigen Umgebung von Fremden besucht, die sich in Süditalien mehr oder minder viel Zeit lassen. Zahlreiche in der Nähe von Benevent gelegene Dörfer sind dem Erdboden völlig zerstört.

Je näher dem Monte Vulture, um so entsetzlicher ist das Bild der Zerstörung.

Monte Vulture, 1330 Meter hoch, ist von Apulien aus überall weithin sichtbar. Er ist einer der zahlreichen Vulkane der Apenninen, die bekanntlich Italien von Norden zum Süden durchqueren. Sie beginnen als Fortsetzung der Alpen am Ligurischen Golf, nähern sich dann der adriatischen Küste, machen in ihrem weiteren Verlauf wieder eine Wendung nach Westen, um schließlich an der kalabrischen Halbinsel zu enden. Sie tauchen dann wieder in Sizilien auf, um sich im nordafrikanischen Atlassystem fortzusetzen. Selten erreichen sie die Höhe von 3000 Meter. In ihrem Verlauf werden sie in drei größere Gruppen eingeteilt, entsprechend den Provinzen, die sie beherrschen: nördliche Apenninen (Ligurische und Etruskische oder Toskanisch-Emilianische), mittlere (Römische Apenninen und Abruzzen) und südliche (Neapolitanische und Lukanische Apenninen). Der Monte Vulture liegt in dem neapolitanischen Teil der Apenninen.

Von den Städten in unmittelbarer Nähe des Monte Vulture ist Melfi die bedeutendste. Sie hat gegen 15 000 Einwohner und bildet einen wichtigen Handelsplatz für Wein und Öl. Sie liegt malerisch auf einem Hügel vulkanischen Ursprungs. Unter den Hohenstaufen gehörte sie zu den bedeutendsten Städten Italiens. Heute besitzt sie nur wenig Sehenswürdigkeiten. Nicht zum erstenmal wird sie vom Erdbeben heimgesucht: am 14. August 1851 wurde Melfi beinahe völlig dem Boden gleichgemacht.

Unter den Städten, die nur indirekt Opfer des Erdbebens wurden, sind am berühmtesten Neapel und Salerno.

Neapel, die volkreichste und wohl die lebhafteste Stadt Italiens, gehört zu den interessantesten Städten der Welt.

Wenn auch der berühmte Ausspruch „Neapel sehen und sterben!" als übertrieben gelten muß, so ist nicht zu bestreiten, daß diese Stadt von niemand vergessen wird, der sie besuchte. Zwar steht Neapel, was seine Kunstreichtümer betrifft, hinter den altehrwürdigen Städten Toskanas mit Florenz an der Spitze zurück. Doch ist Neapel durch seine landschaftliche Lage und die Buntheit seines Straßenlebens allen anderen italienischen Städten bei weitem überlegen.

Der Hauptreiz Salernos liegt darin, daß diese Stadt den Endpunkt wohl der schönsten Küstenstraße bildet, die es auf der Welt gibt, der Straße Neapel—Sorrent—Amalfi—Salerno. Die Stadt selbst mutet ganz mittelalterlich an und besitzt eine der schönsten Kathedralen des an solchen Bauten nicht gerade armen Süditalien. Es ist kaum daran zu zweifeln, daß das furchtbare Unglück, das Süditalien heimgesucht hat, keinen Reisenden abschrecken wird, die Gegend um den Golf von Neapel oder den Golf von Salerno zu besuchen. Neues Leben blüht rasch wieder aus den Ruinen. In der menschlichen Natur liegt es begründet, nicht ständig an das vergangene Unglück zu denken. So wird es auch diesmal mit Süditalien nicht anders sein . . .

Im Kampf gegen Naturgewalten

Brückenbau und Brückenprüfung.

Besonders tragisch bei dem Koblenzer Brückenunglück mutet es an, daß es zum großen Teil darauf zurückgeführt werden muß, daß die Stadt Koblenz kein Geld hatte, um eine neue Brücke zu bauen. Die eingestürzte Brücke ist nur eine Notbrücke, die an Stelle der geplanten Eisen- oder Betonbrücke errichtet werden mußte, um der Verkehrsnöte Herr zu werden. Es findet sich in Koblenz nur eine steinerne Brücke über die Mosel, die bereits vom Kurfürsten Balduin erbaut wurde. Sie befindet sich aber in so baufälligem Zustande, daß bereits die Entwürfe für eine neue Brücke fertiggestellt waren. Da sich jedoch die Stadt Koblenz in sehr schlechten finanziellen Verhältnissen befindet, mußte die Ausführung des Planes immer wieder hinausgeschoben werden. Man half sich mit der Errichtung von Notbrücken, zumal da die Benutzung der steinernen Brücke immer gefährlicher wurde.

Die Notbrücke ruhte auf Ponton-Pfeilern und konnte mit Hilfe zweier Eisenschieber auf das rechte und linke Ufer zurückgeschoben werden, je nach der Stärke des Schiffsverkehres. Brücken, deren Überbau auf Pontons ruht, finden nicht allein im Kriege viel Verwendung, sondern auch häufig als Dauereinrichtung. Da sich die Schiffsbrücken mit dem jeweiligen Wasserstand heben und senken, sind besondere Anschlußkonstruktionen nach den beiden Ufern erforderlich. So ruhten denn auch die Träger der Brücke auf zwei eisernen Schwimmern, während die beiden Brückenenden nicht festgenietet am Boden lagen. Sie hatten je nach dem Wasserstand Spielraum. Es war sogar möglich, die Brücke um einige Meter tiefer zu legen. Das Unglück ist zweifellos auf die starke Überbelastung der Brücke zurückzuführen, durch die die beiden Brückenenden abrutschten. Es hätte unbedingt dafür Sorge getragen werden müssen, daß der Verkehr über die Brücke geregelt wird, um eine plötzlich auftretende Überbelastung zu verhindern.

Alle Brücken Deutschlands, gleichgültig, ob es sich um Eisenbrücken, Betonbrücken, steinerne Brücken, bewegliche Brücken oder sonst eine andere Brückenart handelt, müssen nach bestimmtem Zeitablauf geprüft werden, und zwar auf ihren Bauzustand. Es wird der durch Besichtigung feststellbare Zustand des gesamten Bauwerkes einschließlich der Widerlager geprüft. Mängel, die infolge der Witterungseinflüsse eingetreten sind, werden durch Risse bei Massiv- und Eisenkonstruktionen gekennzeichnet; bei Eisenbrücken ist ein untrügliches Zeichen für den bedenklichen Bauzustand das Lockern der Nieten oder Verbiegen von Einzelstäben. Bei Eisenbrücken erstreckt sich die Brückenprüfung gleichzeitig auf die Erhaltung des Anstriches. Dieser muß, wenn er aus guter Farbe hergestellt ist, mindestens fünf Jahre halten. Danach findet eine Erneuerung statt. Das Ergebnis einer Brückenprüfung wird in das Brückenbuch eingetragen, das über jedes Brückenbauwerk bei den verantwortlichen Behörden geführt wird. Es enthält alle für die Tragfähigkeit und den Zustand der Brücke wichtigen Angaben. Außerdem werden aufs genaueste die Ergebnisse aller Prüfungen eingetragen.

Eine andere Art der Brückenprüfung ist die Belastungsprobe, um aus dem Verhalten des Tragwerkes bei einer bestimmten Belastung einen Rückschluß auf die Haltbarkeit und Sorgfalt der Bauausführung ziehen zu können. Zu diesem Zweck werden besonders zusammengestellte Lastenzüge — dafür kommen bei Eisenbahnbrücken schwerste Lokomotiven in Frage, bei Straßenbrücken vollbelastete Straßenbahnwagen und Autos oder sonstiger Ballast . . . — auf die Brücke gebracht. Die hieraus entstehende Durchbiegung und die Spannung in einzelnen Baugliedern wird gemessen. Bei der Probebelastung entsteht eine bleibende und eine elastische Durchbiegung (die elastische Durchbiegung geht bekanntlich bei der Entlastung der Brücke wieder zurück). Auf diese Weise kann man feststellen, ob bei der Ausführung der Brücke nach den genau berechneten Entwürfen keine Fehler gemacht worden sind. Es ist übrigens interessant, daß die Belastungsproben nur bei bedecktem Himmel vorgenommen werden. Denn der Witterungseinfluß — z. B. durch ungleiche Sonnenbestrahlung — auf einzelne Brückenteile ruft Verkrümmungen des Tragwerkes hervor, die bei einer Witterungsänderung wieder zurückgehen. Brückenprüfungen werden übrigens nicht allein bei allen für die Dauer bestimmten Brücken vorgenommen, sondern auch bei Notbrücken wie der Koblenzer. Es ist kaum anzunehmen, daß die Ursache des Unglücks auf Materialschaden zurückzuführen ist.

Neuyork und Berlin sind sich sehr ähnlich.

Jemand, der in Amerika gewesen ist, hat sich Notizen gemacht und festgestellt, daß Neuyork eine ganz besondere Stadt sei. Wenn man aber diese Feststellungen liest, so wird man das Gefühl nicht los, als ob sich Neuyork und Berlin in vielem doch recht ähnlich sind. Man vergleiche bitte:

1. In Neuyork leben mehr Deutsche als in Hamburg.
In Berlin leben mehr Deutsche als in Hamburg.

2. Am Broadway verkehren immer noch Straßenbahnen.
In der Leipziger Straße verkehren immer noch Straßenbahnen.

3. Times Square ist am Sonntag so öde wie eine einsame Farm.
Die Friedrichstraße ist am Sonntag so öde wie ein Dorf.

4. Von den 55 Neuyorker Theatern liegen nur zwei auf dem Broadway.
Von den 48 Berliner Theatern liegen nur zwei in der Friedrichstraße (Komische Oper und Lustspielhaus).

5. Am Broadway gibt es mehr chinesische Restaurants als im chinesischen Viertel.
Auf dem Kurfürstendamm gibt es mehr chinesische Restaurants als im Chinaviertel am Alexanderplatz.

6. Es gibt zwei verschiedene Untergrundbahnsysteme.
Berlin hat die Untergrundbahn und die Nord-Süd-Bahn.

7. Die Abendzeitungen erscheinen am Mittag, die Morgenzeitungen am Abend.
Die Morgenblätter kommen abends heraus, die Abendblätter um 3 Uhr nachmittags.

8. Die Durchschnittshöhe aller Häuser beträgt trotz der Wolkenkratzer nur sieben Stock.
Die Durchschnittshöhe aller Gebäude beträgt ohne Wolkenkratzer vier Meter.
Wenn wir aber Wolkenkratzer hätten, dann wären sie natürlich viel höher als die in Neuyork.

Nach langem, geduldig ertragenem schwerem Leiden verschied heute nacht 12 Uhr meine liebe unvergeßliche Gattin, meine liebe Mutter, unsere Schwester, Schwägerin und Schwiegertochter, Frau

Elisabeth Dannenberg
geb. Krakowitzki

im 52. Lebensjahre.

Im tiefsten Schmerz
im Namen aller Hinterbliebenen
Robert Dannenberg

Merseburg, Karlstraße 4

Einäscherung Dienstag, den 29. Juli, nachm. 3 Uhr, vom Gertraudenfriedhof in Halle.
Von Kranzspenden bitte absehen zu wollen.

Ihre Vermählung geben bekannt

Dr. med. Siegfried Kornmesser
Facharzt

Erika Kornmesser
geb. Heim-Tänzer

Deutsch-Krone (Grenzmark) / Merseburg a. S.
26. Juli 1930

Gertrud Patenge
Kurt Rasch
grüßen als Verlobte

Leuna — Merseburg a. S.
26. Juli 1930

Für die anläßlich meines 75jähr. Geburtstages erwiesenen Aufmerksamkeiten sage ich hiermit allen meinen herzlichsten Dank

Karl Zahn
Leichenbitter und Schuhmachermeister

Merseburg, den 26 Juli 1930

Anzeigen.
Für die Aufnahme der Anzeigen an bestimmt vorgeschriebenen Tagen oder Plätzen können wir keine Verantwortung übernehmen, jedoch werden die Wünsche der Auftraggeber nach Möglichkeit berücksichtigt.

Heimatmuseum
Kloster 9.
Geöffnet: Sonntags von 11 bis ½1 Uhr, außerdem jeden 1. Sonntag im Monat nachmittags 3 bis 6 Uhr.

Ärztl. Sonntagsdienst
für Ammoniakwerk, Knappschaft u. a. und Privat.
Dr. Gürich
Friedrichstraße 21, Fernruf 2119.

Ärztl. Sonntagsdienst
für Privat-Praxis und alle Krankenkassen
27. Juli:
Dr. Herbst
Bahnhofstraße 8, Telephon 2181, und
Dr. Kimbron
Christianenstraße 12, Telephon 2108.

Sonntagsdienst der Apotheken
27. Juli:
Stadt-Apotheke.
Nachtdienst:
26. Juli bis 1. Aug.

Todesanzeige.
Am 4. Juli starb nach längerem Leiden meine liebe Frau, unsere gute Mutter

Friederike Huth
geb. Schulze
im Alter von 70 Jahren.

Otto Huth nebst Kindern.

Ammendorf, den 26. Juli 1930.
Schachtstraße 9.

Danksagung
Für die Beweise liebevoller Teilnahme und Aufmerksamkeit bei unserem schmerzlichen Verluste sagen wir allen auf diesem Wege unsern herzlichsten Dank.

Merseburg, den 26. Juli 1930.
Paul Volland und Kinder.

Jeden Donnerstag nachm. 3-7
halte ich Sprechstunde für
Beinleidende (offene Beine)
u. chronisch Kranke. 20jähr. Erfahrung
Otto Dittelbach, Merseburg, Leunaer Straße 4, Casino

Von der Reise zurück
Dentist Schütt

Verreist
bis 20. August.
K. Körner
Dentist.

Versteigerung.
Am Montag, dem 28. Juli 1930, vorm. 10 Uhr, wird auf dem Hofe Burgstraße 3 ein **Schäferhund** versteigert.
Merseburg, d. 25. 7. 30.
Vb./29. Der Magistrat.

Zwei gew. Räume als Wohnung gegen 300 Mk. Mietezahlg. sofort zu vermieten. Ang. u. 780 a. d. Gesch.

Gutmöbl. Zimmer elekt. L., Schreibt. (kein Plüsch, keine Nippes) z. 1. 8. gesucht. Preisang. u. 776 a. d. Gesch. d. Bl.

Beamter sucht z. 1. Aug. **möbl. Zimmer** Angeb. m. Preisang. u. 777 a. d. Gesch. d. Bl.

Stube, Kammer, Küche zu mieten gesucht. Ang. u. 772 a. d. Gesch. d. Bl.

Leeres Zimmer m. Kochgelegenheit ges. Ang. u. 773 a. d. Gesch.

Suche 2-3-Zimm.-Wohn. sofort oder später. Ang. u. 778 a. d. Gesch. d. Bl.

Wohnung 43., K., Bd, Innenkl. u. Warmwass. z. 1. 8. bezhb. Roter Brückenrain 62.

Frdl. gutmöbl. Zimmer preiswert abzugeben. Zu erfr. i. d. Gesch. d. Bl.

Freundl. möbl. Zimmer per 1. August z. verm. Zu erfr. i. d. Gesch. d. Bl.

Frdl. möbl. Wohn- und Schlafzimmer i. ruh. Lage z. 1. 8. z. verm. Unter-Altenburg 20, I.

Saub. möbl. Zimm. sofort billig zu verm. Zu erfr. i. d. Gesch. d. Bl.

Einfach möbl. Zimmer zu vermieten. Zu erfr. in der Geschäftsst. d. Bl.

Kleine 2- oder 3- od. 4-Zim.-Wohn. zu vermieten. Zu erfragen i. d. Gesch. d. Bl.

Wohnung bis 35 M. Miete zum 1. 10. 1930 oder später zu miet. ges. Ang. unt. 779 a. d. Gesch. d. Bl.

3-5-Zimmer-Wohn gesucht. Angebote u. 782 an die Geschäftsstelle d. Blattes.

Junges Ehepaar sucht **2 leere Zimmer** Ang. u. 783 a. d. Gesch.

LADEN i. verkehrsr. Str. z. verm. Zu erfr. i. d. Gesch. d. Bl.

Geschäftsgrundstück in bester Lage in Bad Dürrenberg sofort bill. zu verkaufen. Ang. u. 5241 a. d. Gesch. d. Bl.

5000 Mk. auf erste Hypothek für Neubau z. 1. 10. 30 zu leihen gesucht. Ang. u. 781 an d. Gesch. d. Bl.

Familien-Nachrichten.
(Aus anderen Blättern entnommen.)
Gestorben:
Witwe Therese Böge geb. Butthoff, 78 J., Lad Lauchstädt; Frau Elsa verw. Sichting geb. Wunder, Lützen; Frau Berta Tröge geb. Hahn, Dessau; Otto Gräbe, 62 J., Schkeuditz; Frau Marie Mascherrek geb. Krämer 40 J., Naumburg.

Das neue, **sehr gut gebaute Haus** Bismarckstraße 27, ist unter günstigen Bedingungen z. verkaufen. Anzahlung zirka 10 000 Mark. Auskunft das., I. Etg.

10 000 Mark II. Hypothek, als Ablösung für Geschäftsgrundstück, gesucht. Feuertaxe 50 000 Mk. Ang. u. 5196 a. d. Gesch.

Bargeldhypotheken f. Wohn- u. Geschäftsgrundst., Güter, Landwirtsch. 7—8% Zinsen. Auszahl. i. Kürze, sowie Darl. a. Beamte u. Geschäftsleute vorm. **Paul Neuhaus, Halle a. S.,** Wilhelmstr. 38. Aufträge für Merseburg erbittet Teichstr. 38, part.

Hypotheken Baugelder ab 6%, sofort greifbar, d. **Interessengemeinschaft f. K. B.** Off. u. L. S. 920 d. Rudolf Mosse, Leipzig.

2 gebr. Bettstellen mit Matratzen, sowie **Kleiderschrank,** bill. zu verkaufen. **Leuna,** Sattlerstraße 15.

Neue Fenster, 3 flügelig, für Neubau passend, bill. zu verk. **Leuna,** Kötzschener Straße 1.

Ein Kleiderschr., Bettstelle m. Matr., u. einige **Stühle,** gebraucht, zu kaufen gesucht. Angebote u. 784 a. d. Gesch.

10 neue kompl. Betten u 5 Schränke sofort preiswert zu verkaufen. Leuna, Ebertstr. 96.

Ein gut erhaltener **Kinderwagen** zu verkaufen. **Bad Dürrenberg,** Leipziger Str. 1a, p.

2/10 PS. Hanomag-Limousine zu verkaufen. Paul Lehmann, Unter-Altenburg 35, I.

Junge, deutsche Doggen gute Zughunde, zu verkauf. **Gr.-Kayna,** Oststraße 11.

Futterf. Absatzferkel zu verkaufen. Vor dem Klausentor 5.

Stahl- u. Holz- **Betten** Schlafzim., Kinderbetten, Polst., Stahlmatr., Chaisel., an Jeden, Teilzahlg. Katal. fr. Eisenmöbelfabrik Suhl (Th.)

Ia. Eiderfettkäse 20% 9 Pfd. Mk. 6.30 franko. **Dampfkäsefabrik, Rendsburg.**

Maurer-Arbeiten staubfrei, Ofenreinigen, Ofenarbeiten führt aus **Curt Krahl,** Neumarkt 76, Fernr. 3074.

Reparaturen an Klosett-Anlagen u. Bade-Einrichtungen führt sofort aus **Carl Höfer,** Brühl 12. Tel. 2622.

Schuh-Reparaturen werden schnell und gut ausgeführt bei **Otto Riedel** Schmale Straße 18.

Uebernehme Wäsche für Herrn od. Fräul. eventl. a. **Ausbessern.** Saubere und gewissenhafte Behandlung zugesichert. Zu erfr. i. d. Gesch. d. Bl.

Plättwäsche wird angen. Schmidt, Wallendorf 12.

Zigaretten-Fabrik vergibt **Vertretung.** Offerten Postfach 8, Leipzig N. 21.

Hauswart f. Berlin ges. Portierwohnung, beschlagfrei, mietefrei, 1—3 räum., Monatszuschüsse bis RM. 250.—, ev. Umzugskostenbevorschuß., verm. lauf. **Domus-Immobilien, Berlin SW. 48,** Friedrichstr. 12. Anfr. geg. frank., rückadressierten Briefumschlag.

Auf **Teilzahlung**
Metallbetten, Auflege-Matratzen, Ruhebetten, Divandecken, Steppdecken, Teppiche, Klubsessel, Standuhren, Bücherschränke, Schreibtische
3.— Mk. Wochenrate
Eichmann & Co.
Halle a. S.
Gr. Ulrichstr. 36
Gr. Ulrichstr. 51
Eingang Schulstraße.

Graue Haare!
Warum älter erscheinen als sie sind? Schreiben Sie mir sofort, Sie erhalten kostenlos die Broschüre: „Wie graue Haare in 14 Tagen Jugendfarbe erlangen." Frau Irene Blocherer, Augsburg II/392 Schießgr.-Str. 24.

Kaiser-Natron
darf in keiner Küche fehlen. Macht die Speisen leicht verdaulich. Zur Bereitung erfrischender Brause-Limonade. Nur in grüner Original-Packung, niemals lose, in den meisten Geschäften. Rezepte gratis.
Arnold Holste Wwe., Bielefeld (3-54)

DER IDEALE WOCHENEND-BEGLEITER **ELECTROLA**
ANZAHLUNG 16.50 12 RATEN à 12.40
Emil Schütze
Merseburg, Bahnhofstraße 8
Die leistungsfähige Großfirma für Anspruchsvolle.

Mietverträge
in neuer, abgeänderter Form vorrätig.
Buchdruckerei Th. Rößner
Merseburg
Kleine Ritterstraße 3.

1 Schlüsselbund mit Autoschlüsseln usw. verloren. Gegen Belohnung abzugeben. Spediteur Naumann, Hirtenstraße 11.

Jung. Mädchen v. Lande sucht Stellung im Haushalt. Ang. u. 774 a. d. Gesch. d. Bl.

Stenotypistin perfekt, Buchführung, Expedition erfahren, z. 1. 10. gesucht. Ang. u. 5238 a. d. Gesch. d. Bl.

Schäferhund Rüde, 65 cm hoch, schwarz, braune Läufe, braune Aug., auffallend starkes weißes Gebiß, kurz. ab. stark. Körperbau, am linken hinteren Oberlauf Beißnarbe, ist am 23. 7. 1930 gegen 1 Uhr entlaufen. Trägt Stachelhalsband. Abzugeben **Polizeiamt Merseburg,** Weißenfelser Str. 46.

Universitäts- und Landesbibliothek Sachsen-Anhalt
urn:nbn:de:gbv:3:1-171133730-60787691319300726-18/fragment/page=0011

Wandern und Reisen

Stavenhagen – Fritz Reuters Reich

Ein Besuch in der Stadt der „Franzosentid".

Von Hermann Ulbrich-Hannibal.

Inmitten des weiten mecklenburgischen ländlichen Friedens liegt an der Bahnstrecke Hamburg—Stettin das Städtchen Stavenhagen. Der Reiseführer nennt es eine „typische mecklenburgische Landschaft". Und in der Tat, dieser Ort, der sich in mehr als 20 Jahren kaum um 200 Einwohner vermehrt hat, ist das ruhigste Städtchen, das ich auf allen meinen Reisen kennenlernte.

Dennoch ist Stavenhagen eine bekannte Stadt durch Fritz Reuter, der im Rathaus am 7. November 1810 als Sohn eines Bürgermeisters geboren wurde und sich später hier zu gemütlichem Schaffen niederließ. Wer Stavenhagen nicht aus seiner Schilderung „Meine Vaterstadt Stavenhagen" kennt, der kennt sie als „Ranstädt" aus der „Stromtid" oder weiß, daß auch Reuters „Franzosentid" hier spielt.

Aber so bekannt die Stadt ist, so ruhig ist sie auch. Es ist keine Übertreibung, wenn ich sage, daß man erst mit der Nase darauf gestoßen werden muß, um die Stadt zu sehen, wenn man in ihrer flachen Umgebung weilt. Auf einem Koppelweg nähert man sich einer Siedelung, die ebensogut ihrem äußeren Ansehen nach für ein Gutsdorf gelten kann, bahnt sich seinen Weg durch ein paar abgezäunte Pferdekoppeln und ist dann gleich fast mitten in Stavenhagen, wo an den Häusern die für Mecklenburg so typischen Spiegelspione überall in die Augen fallen.

Schloß in Stavenhagen (Mecklenburg).

Das Leben Stavenhagens scheint heute noch aus der Zeit Reuters zu stammen. Da ist es das Rathaus, in dem man jenes Zimmer sehen kann, wo er zur Welt kam, und wo man heute eine reiche Fahnengalerie bestaunt, die plattdeutsche Vereine aus allen Gegenden — sogar über den großen Teich sind sie gekommen! — ihrem geliebten Fritz Reuter hier zum Andenken zusammengetragen haben. Und da steht vor dem Rathaus der Sockel, auf dem der erzene Dichter sich gemütlich hingesetzt hat, ohne seinen Blick auf die Friese des Denkmals zu lenken, die Figuren aus seinen Werken darstellen. Sein Blick geht vielmehr nach der gegenüberliegenden Seite des Marktes, wo eine große Efeuwand ein stilles Haus von der Außenwelt abschließt, jene Bierstube, in der Fritz Reuter sooft gezecht hat. Man kann natürlich nicht in dem sonst so stillen Stavenhagen gewesen sein, ohne wenigstens in diesem Restaurant, das sicher auch zu den ruhigsten und gemütlichsten Gaststätten Deutschlands gehört, gewesen zu sein. Da beschaut man die Schläger und das ausgebleichte Cerevis des trinkfesten Studenten, setzt sich in eine Sofaecke, wo der plattdeutsche Dichter immer zu sitzen pflegte, um seine Schnurren preiszugeben, und lenkt dann seine Augen auf die Unmenge Bilder und Manuskripte aus dem Leben Reuters an den Wänden der niederen Gaststube.

Wenn man die Leute hier erzählen hört, kann man noch fast glauben, in der gemütlichen, humorvollen Zeit Reuters zu leben. Alle seine Läuschen und Riemels sind hier lebendig und gehen in dem lebendigen Mecklenburger Platt von Mund zu Mund. Wenn man sich dann die Häuser ansieht, wo die Gestalten seiner Dichtungen hausten, das Schloß mit dem Amtshauptmann Wewer, der Mamsell Westfalen, die Apotheke Herses, die Rektorschaul und die Häuser des Becker Witt und des lütten Akzessers, ist es einem, als lebte man plötzlich leibhaftig in jener Dichtung, die man nur aus den Büchern Reuters kennt.

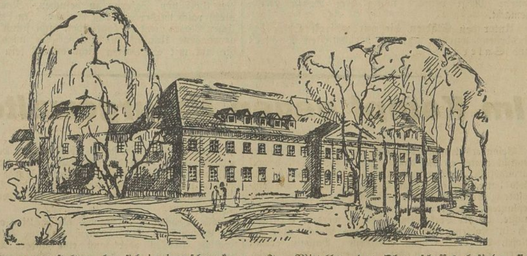
Auch das heutige Leben Stavenhagens ist nicht von dem Humor Reuters verschont geblieben. Es ist, als hätten die Stavenhagener etwas von ihm geerbt. Da wohnt in der Nähe des Marktes der Schuhmacher August Besserdich, dem die Leute auf der Straße immer nachrufen: „August, besser dich!" Aber ihre Mahnung soll ganz berechtigt sein, denn der gute August soll bedeutend mehr als nötig dem Alkohol zusprechen, und er nimmt ihnen daher ihre Mahnung auch weiter nicht übel. Die Gemütlichkeit dieses mecklenburgischen Städtchens zeigt sich auch in der Bezeichnung der Herberge zur Heimat, über deren Eingangstor das große Firmenschild hängt „Zum gemütlichen Ludwig".

Diese Gemütlichkeit ist es, die uns heute noch den Schloßpark des bereits erwähnten Schlosses als eine Illustration zu den Reuterschen Werken erscheinen läßt. Allein die neu aufgestellten Ruhebänke im Park des Schlosses, die in großen Buchstaben an ihren Rückenlehnen die Namen ihrer Spender verraten, z. B. Fleischerinnung, Molkerei, Zuckerfabrik, Kriegerverein, Freiwillige Feuerwehr, Geflügelzuchtverein, hat der gute Fritz Reuter noch nicht gekannt. Sicher hätte er aber auch so manche lustigen Schnurren gemacht, wenn er die Photographien gesehen hätte, wo auf einem Ende der Bank der Bräutigam und am anderen Ende die Geliebte sitzen, während zwischen ihnen in großen Buchstaben: Kriegerverein, Geflügelzuchtverein oder Molkerei steht.

Mag auch der Besuch Stavenhagens nicht recht lohnend sein im Schauen baulicher Schönheiten: die innere humorvolle Bereicherung entschädigt um so mehr.

Das neue Kurmittelhaus in Bad Oeynhausen

Der mit Edelputz verkleidete, zweigeschossige Neubau ist mit dem Badehaus IV durch zwei Verbindungsbauten zu einer geschlossenen Einheit verbunden. Die Architektur entspricht in ihrer gediegenen Schlichtheit und Reinheit der Linienführung dem neuzeitlichen Geschmack.



Die Innenausgestaltung hat sich in einer schmucken Form vollzogen. Stimmungsvolle Wandmalereien des Münchener Kunstmalers Christian Heß geben ihr ein vornehmes Gepräge. Im Erdgeschoß des neuen Gebäudes liegen 40 Zellen für Fangobehandlung mit Thermalsolebadeeinrichtung. 12 weitere Fangozellen liegen im Obergeschoß und sind mit Wannen für Süßwasserbäder ausgestattet. Der Südflügel des Obergeschosses ist zu einem modernen Inhalatorium ausgebaut, das sich folgendermaßen gliedert: ein großer Inhalationsraum mit sechzehn Einzelapparaten, sowie je zwei Einzelkabinen für pneumatische und Sauerstoffatmung; zwei Dunsträume für Trocken- und Feuchtverneblung, ein weiterer großer Raum mit sechzehn getrennten Kabinen, davon acht für Einzelinhalation und acht für Feuchtverneblung. Jeder Inhalationsapparat ermöglicht neben der Soleinhalation gleichzeitig die Einatmung von Medikamenten (Menthol, Eukalyptus o. a.).

Im Mittelbau des Obergeschosses befindet sich die Röntgen- und die elektromedizinische Abteilung. Im Nordflügel des Obergeschosses befinden sich die Arbeitsräume für das balneologische Institut.

Das neue Kurmittelhaus stellt für Bad Oeynhausen eine äußerst wichtige Bereicherung der Kureinrichtung dar. Durch seine Verbindung mit Badehaus IV besteht die Möglichkeit, den gesamten Winterkurbetrieb in diesen Gebäudeblock zu verlegen. Sämtliche Kurformen können in ihm verabfolgt werden, und zwar auch mehrere hintereinander, ohne daß man inzwischen den geschlossenen Raum verlassen muß: ein namentlich während kalter Wintertage nicht zu unterschätzender Vorteil.

Der reizvolle Ostharz

Von Karl Friedrich.

Östlich von Roßtrappe, Hexentanzplatz und naturgewaltigem Bodetal bei Thale ist ein Harzteil, der über der langen Reihe berühmter Glanzpunkte des Nordharzes und des Brockengebietes nicht übersehen werden darf! Herrliche Buchen- und Tannenwälder, idyllische Täler, alte Städte und Burgromantik sind Kennzeichen des Ostharzes; er ist überdies altes Kulturland. Die 1000jährige Stiftskirche St. Cyriaci mit dem Grabe des Slawenbezwingers Gero zu Gernrode, Quedlinburg mit dem Schloß Heinrichs und sein Dom, der Falkenstein mit dem Sachsenspiegel und andere Kulturstätten stehen hier; es entstammen diesem reichen Land Klopstock und Julius Wolff (Quedlinburg), Kügelgen aus Ballenstedt, Gottfried Aug. Bürger aus Molmerswende.

Die Landschaft ist: Harz; womöglich weicher, idyllischer, in seinen Bergen aber kraftvoll wie Nord- und Oberharz. Ein Streifzug durch die ostharzische Städte und Dörfer, Täler und Wälder wird es zeigen: Quedlinburg ist der Vorposten des Ostharzes; mittelalterliche, winkelbunte, kulturreiche 1000jährige Stadt in hübscher Umgebung, mit Wäldern, Blumenfeldern und aussichtsreichen Höhen. Schloß und Dom, Klopstockstätten, Rathaus mit Raubgrafenkasten und Gärtnereien sind kurz angedeutete Sehenswürdigkeiten. Auf einen Sprung sind von der „Stadt Heinrichs des Städtegründers" die Ostharzpunkte zu erreichen: Bodetal und Thale, Bad Suderode, Gernrode, Ballenstedt.

Durch Thale und das Bodetal zieht der ganze große Strom der Wanderer; wir folgen ihm und finden im mittleren Bodetal, landschaftlich ungemein reizend, den sagenreichen Ort Treseburg, bekannte und beliebte Erholungsstätte zu jeder Jahreszeit. Bodeaufwärts folgen die klimatisch günstig liegenden beiden Orte Altenbrak und Wendefurth; in der Gegenrichtung, bis 560 Meter hoch, liegt Friedrichsbrunn, bekannter und vielbesuchter Höhenluftkurort und Wintersportplatz. Dieser große Kurort mit seinem bemerkenswerten Reichtum an lohnenden nahen und ferneren Ausflügen (Viktorshöhe, Bodetal, Selketal, Stecklenberg mit Ruinen usw.) ist einer der Hauptplätze des Ostharzes; Mittelpunkt und Ausgangspunkt.

Am nordöstlichen Harzrande liegen Bad Suderode, Stecklenberg mit waldumrauschten Ruinen, der aufstrebende Ort Rieder und die anhaltische, überaus reizvolle Jungmädelstadt Gernrode mit der Cyriakuskirche, einer der wertvollsten Perlen alter Baukunst.

Suderode ist durch seine geschützte Lage ein stark besuchtes Solbad und Luftkurort, mit allen Einrichtungen eines anspruchsvollen Badeortes. Der Platz hängt mit Gernrode eng zusammen, so daß die Einrichtungen Gernrodes, insbesondere das Mineralschwimmbad, gemeinsam benutzt werden können.

Von Gernrode, das mit Bad Suderode und Ballenstedt an der Staatsbahnlinie Quedlinburg—Aschersleben liegt, führt harzeinwärts die Gernrode-Harzgeroder Eisenbahn, die bei Station Eisfelder Talmühle im Südharz Anschluß an die Nordhausen-Wernigeroder- und Brockenbahn gewinnt und damit eine wichtige Querverbindung durch den Harz darstellt. Die Bahn erschließt reizende Landschaftsbilder beim Oster- und Heiligenteich und führt über Sternhaus nach dem hübsch liegenden klimatischen Kurort Mägdesprung im Selketal.

Folgen wir dem Lauf der Selke talwärts, dann erschließt sich uns ein lachendes, breites wiesengrünes und waldumsäumtes Tal, das burgenüberschüttet wie kein anderes im Harz ist. Da befinden sich die Ruine Heinrichsburg, Schloß Meiseburg, Burgruine Anhalt, Schloß Falkenstein, eine der hervorragendsten Burgen Mitteldeutschlands, reich an geschichtlichen Erinnerungen, Schloß Meisdorf und im Vorharz die Konradsburg. Das Selketal ist, obwohl eines der lieblichsten Täler des Harzes, noch wenig überlaufen vom großen Strom, und daher ein lohnendes Ziel im Ostharz.

Bei Ballenstedt endet anscheinend der Ostharz; die Gegend flacht ab, aber sie ist nichtsdestoweniger reizvoll und von buntem Wechsel in den Farben und Formen seiner Wälder, Berge und Täler. Da, wo wieder ansehnliche Berge ansteigen, türmt sich mit feldreichen Höhen der Unterharz, der bis zum Mansfelder Gebirgskreis reicht.

Kurhaus Rastenberg

Herrlich am Walde gelegen, staubfrei, ruhig. Angenehmer Sommeraufenthalt gegen Nervenleiden. Alle med. Bäder Reizender Wochenendplatz. / Renoviert. **Pension 6.— ℳ / Diätkuren auf Wunsch.** Neue Bewirtschaftung Inh. **Albrecht**, früher Bad Lausick.

Querfurt als Ausgang schöner Wanderungen

III.

Wohl mit am ansprechendsten dürfte eine Wanderung nach dem Schmoner Holz sein. Die rund 8 Kilometer weite Fußwanderung für Hin- und Rückweg zeigt die charakteristischen Züge der südlich und südwestlich von der Stadt gelegenen Gelände- und Naturschönheiten. Vom Nebraer Tore aus nehmen wir die Zeile der Provinzialstraße Querfurt—Artern und folgen ihr, sanft ansteigend, nach Südwesten. Höher hinan führt uns die Straße, in der Helme hindurch bis zum Schnittpunkte der von Thaldorf herkommenden, nach Reinsdorf an der Unstrut führenden alten „Nebraer Landstraße". Nordwärts, die Provinzialstraße säumend, liegt das Reservoir der städtischen Wasserleitung, gekennzeichnet als ein von einem Türmchen gekrönter Erdhügel. Schauen wir rückwärts, so gewinnt unser Auge ein umfassendes, reizvolles Bild auf Stadt und weitere Umgebung im Norden und Osten. Von den waldumrauschten Höhen des Hornburger Sattels und Wedenberges bei Bergfarnstedt schweift der Blick über tiefliegendes, von welligen Linien durchzogenes, fruchtbares Land, grüßen die Kirchtürme Gatterstedts, Döcklitz', Obhausens, findet seine Grenze an den Steilhängen des Kranzberges bei Kuckenburg, wo das Engtal der Weida am Horizonte deutlich sich abhebt, schweift über Nemsdorfs und Göhrendorfs Kirchtürme hinweg, zwischen welchen beiden aus fernster Ferne in neblichtem Weiß am Horizonte die Silhouette der „Eichstädter Warte" herübergrüßt, um auf dem so eigenartig gebauten Kirchturmdache Barnstädts haften zu bleiben. Alles so tief unten im welligen, von größeren Randhöhen umschlossenen Tale, das, nach Osten sich hebend, zur Querfurter Platte heransteigt.

Doch schon weiter lenkt unser Fuß, südwestwärts die Provinzialstraße. Gleich ist nun die Höhe der Querfurter Platte auf der Straße von uns erreicht. In weit schönerer Pracht tut sich vor uns die ausladende Mulde vom Mönchstale und dem Tale des Schmoner Baches auf. Die Poppenhöhe rechts von uns läßt in nicht zu weiter Ferne das Wipfelgrün des Schmoner Holzes herüberwinken. Von dunklem Waldessaum des Ziegelrodaer Forstes auf sanft ansteigender Höhe jenseits der großen Talmulde im Westen wird ein liebliches Landschaftsbild umrahmt, das vom waldumschwommenen Lodersleben im Norden über Leimbach, Oberschmon, Weißenschirmbach und Vitzenburg bis zu den Rotsandsteinbrüchen bei Nebra und hinauf zur Finne sich bietet, von deren waldumkränzten Höhen die Fördertürme des Orlas- und Nebraschachtes herübergrüßen. In eigenartig betonter Harmonie enthält gerade dieses reizende Landschaftsbild die wesentlichen Züge der Thüringer Landschaft.

Schauend schreitet man langsam die Straße hinab bis zur Abzweigungsstelle der Kreisstraße nach Vitzenburg—Nebra, ganz gefangen vom Blick auf das waldumwobene Lodersleben und auf das in Fruchtgefilde gebettete Leimbach, deren schlichte Gotteshäuser mit ihren Türmen herüberwinken, wendet dann scharf links zum Feldwege nach der Poppenhöhe hinauf, verfolgt denselben bis hinter den Steinbruch rechts, um dann in scharf südlicher Richtung den am westlichen Steilrande der Querfurter Platte hinlaufenden Feldweg zu gewinnen. Rechts genießt man reizvolle Blicke in das weit ausladende Tal des Schmoner Baches, bis nach ungefähr 20 Minuten Wanderung der Laubkronenkranz des Schmoner Busches die Aussicht verwehrt.

Schon ist man am Nordrande des Schmoner Holzes angelangt. Von bezaubernder Schöne ist es, diesen Teil des Steilabfalles der Querfurter Platte zum Tal des Schmoner Baches aufzusuchen. Da der mit Felsschroffen des Muschelkalkes reichlich bedachte Steilhang landwirtschaftlich nicht genutzt werden kann, hat Mutter Natur ihn mit einer Unzahl belaubter Waldkinder geschmückt, die in Baum-, Busch- und Strauchformen und eigenartigem Pflanzenteppich einen besonders auffallenden Waldcharakter diesem Fleckchen Erde verleihen. Und gerade die verwitterten Abhänge der aus Muschelkalk aufgebauten Querfurter Platte haben auf dem an Kalk so reichen Boden eine überaus üppige und interessante Muschelkalkflora entfalten können. Dem Pflanzenkundigen bedeutet es beinahe ein Schatzkästlein der Kalkflora. Überreicher noch an Formen und Varietäten hinsichtlich genannter Flora als der Hagen bei Kuckenburg, wäre es wohl mit am Platze, auch das Schmoner Holz unter Naturschutz zu stellen, wie jener es bereits ist.

Sonnige Matten wechseln mit Waldesdom, grüne Halden mit Felsschroffen. Mit zu den schönsten Aussichtspunkten über das Tal des Schmoner Baches rechnet der freie Rand des Steilhanges an der neuen Bergstraße im Zuge der Landstraße Göhritz—Niederschmon. Eingebettet und hingeschmiegt liegen tief vor uns die Dorfzeilen Nieder- und Oberschmons im dort noch engen Bachtale, hinreißend auf den im Hintergrunde dunkelnden Ziegelrodaer Forst, wo des Baches Quell aus dem „Klapperborn" murmelnd plätschert. Südwestwärts her, aus Bodenwellen hervorlugend, grüßen die Kirchtürme Kleineichstädts und Weißenschirmbachs, winkt aus des fernen Waldes Randnähe die „Birkenschäferei". Unweit, östlich von ihr, läßt der Stechelrodaer Born jahrhundertelang schon vereinsamt seine Wasser rasch zum Siedebache rauschen. (Stechelroda ist seit dem 30jährigen Kriege wüst geworden.)

Steigen wir nun auf der im Jahre 1926 erst erbauten Bergstraße in das Dorf hinab, so bietet sich nun des Interessanten genug. In Fels gehauene Serpentinen führen uns abwärts. Deutlich die Schichtungen des Muschelkalks mit östlichem Einfall. Im Liegenden schneiden wir die oberen Buntsandsteinschichten mit eingelagertem Fasergips, hier Katzensiller genannt. Südwärts im Tale grüßt roter Ackerboden als verwittertes Produkt dieser Formation.

Herrlich der Weitblick nach Süden in dem nun sich breitenden Tale des Schmoner Baches! Über rötendem Boden grüßen Grockstädts und Liederstädts Kirchtürme, und hinter buschigem Grün versteckt lugt Vitzenburgs Schloßturm herüber, während Nebras Weichbild an den Höhen der Finne nestet.

Nach kurzer Rast in Niederschmon treten wir den Heimweg an.

Diamantenschleiferei in der Pfalz.

Amsterdam ist weltberühmt als Handels- und Verarbeitungsplatz für Diamanten, weniger bekannt aber dürfte sein, daß es auch in der Pfalz eine regelrechte „Diamantenecke" gibt, und daß ein großer Teil der auf den Weltmarkt kommenden Diamanten hier geschliffen wird. In der Westpfalz sind in den Dörfern Brücken, Schöneberg, Kübelberg, Steinbach, Ohmbach, Herrschweiler, Dittweiler und Altenkirchen noch heute ca. 1000 Diamantschleifer zu finden, die das kostbare Material meist in ihren eigenen Häuschen bearbeiten, denn die Diamantschleiferei ist hier in der Hauptsache Hausgewerbe, wie anderswo in Deutschland die Glasbläserei oder die Spielzeugherstellung. Der elektrisch betriebene Schleifstuhl ist das wichtigste Werkzeug des Diamantschleifers. Die Rohdiamanten werden aus Holland bezogen. Mit der Lupe im Auge, wird dann nach altem Verfahren das zunächst unansehnliche, graubraune, oft nur stecknadelgroße Körnchen in höchster Präzession glänzend geschliffen. Zum Schleifen wird eine Stahlscheibe benutzt, die mit einer dünnen Schicht aus mit Öl gemischtem Diamantstaub überzogen ist und ca. 2500 Umdrehungen in der Minute macht. Die Diamanten erhalten oft bis zu 58 Flächen angeschliffen. Zum Halten der winzigen Körnchen wird der Kittstock und die Pinzette verwendet. Die erste Pfälzer Diamantschleiferei nahm im Jahre 1888 ihren Betrieb in Brücken auf.

Humoristisches.

„Ist Ihr neues Auto schnell?" — „Schnell ist gar kein Ausdruck. Wenn ich von Frankfurt nach Wiesbaden fahren will, muß ich schon in Höchst anfangen zu bremsen!"

Prospekte
Kursbücher
Reiseführer
Wegekarten
im
Verkehrsbüro Merseburg
Kl Ritterstr. 3 - Tel. 3230

Universitäts- und Landesbibliothek Sachsen-Anhalt
urn:nbn:de:gbv:3:1-171133730-60787691319300726-18/fragment/page=0012

Turnen - Sport - Spiel

Der olympische Sport regiert . . .

Leichtathletischer Klub-Dreikampf in Zeitz

Zeitzer Ballspielklub, PSV. Merseburg und Sportv. 22 Gr.-Kayna am Start

Merseburg, 26. Juli.

Ein für unsere Saalegau-Leichtathletik immerhin bedeutsame Angelegenheit dürfte morgen der in Zeitz auf dem Promenadensportplatz zur Durchführung gelangende Klub-Dreikampf werden.

Der Zeitzer Ballspielklub hat hierzu zwei Saalegauvereine eingeladen: den PSV. Merseburg und den SV. 1922 Großkayna, zu dem die Zeitzer besonders freundschaftliche Beziehungen pflegen, seitdem ihr bester Sprinter Schumann dort „beheimatet" ist. Da alle drei Vereine, auch die Zeitzer, über recht brauchbares Material verfügen, sollte es im Verlaufe der Veranstaltung zu spannenden Kämpfen kommen. Vorausgesetzt, daß Kayna sowohl wie der PSV. mit besten Mannschaften antreten, sollten beide eine recht gute Rolle spielen. Anderenfalls sollten sie gegen den Platzverein einen schweren Stand haben. Leider ist uns die Aufstellung der Zeitzer Mannschaft unbekannt. Die beiden Saalegaumannschaften werden uns wie folgt gemeldet:

	SV. Großkayna:	PSV. Merseburg:
100 m:	Werner, Arnhold.	Seifert, Hoyndorf.
400 m:	Schumann, Eisholz.	Heß, Immse.
1500 m:	Krüger, Wehn.	Tragsdorf, Sonnemann.
3000 m:	Rott, Engelmann.	Farchmin, Barth.
Speerwerfen:	Wehn, Schenk.	Beit, Hoyndorf.
Diskuswerfen:	Krüger, Zätzsch.	Mattikau, Held.
Hochsprung:	Krüger, Wehn.	Wolf, Germershausen.
Weitsprung:	Krüger, Arnhold.	Mattikau, Held.
4×100 m:	Krüger (oder Eisholz), Werner, Arnhold, Schumann.	Held, Seifert, Hoyndorf, Kauczor.
10×1 Runde:	? ? ?	Held, Leiste, Germershausen, Immse, Berger, Römmer, Heß, Hoyndorf, Seifert, Kauczor.

In der Kaynaer Vertretung starten zwei Gaumeister: Rott, des Saalegaues 10 000-Meter-Meister, und Krüger, Gaumeister über 800 Meter. Uns dünkt, als ob Krüger, der ein guter Mehrkämpfer ist, morgen übers Maß beansprucht wird. Ob Arnhold starten wird, steht noch nicht fest, da er noch an einem Muskelriß laboriert und dieserhalb bereits am letzten Sonntag gegen Leipzig nicht starten konnte.

In Jugendwettbewerben, die den Dreikampf umrahmen, werden mehrere Kaynaer Jugendliche starten.

*

England—Deutschland

Heute abend in Birmingham Leichtathletik-Länderkampf der Frauen.

Am heutigen Wochenende steigt in Birmingham der Leichtathletikkampf der Frauen zwischen Deutschland und England. Im Vorjahr siegten in Düsseldorf die Deutschen knapp mit 53,3:45,5 Punkten. Noch schwerer wird es unsere Vertretung in diesem Jahre haben und besonders in den Laufkonkurrenzen sollten die Engländerinnen ein Plus für sich haben. Unsere deutschen Vertreterinnen sollten dagegen in den Wurfkonkurrenzen dominieren.

*

Das Werbesportfest des Saalegaues in Stedten

am 20. Juli 1930. — Die Siegerliste.

Männer:

100 Meter: 1. Fr. Ehring und Etzrodt, SV. Oberröblingen, 12,6. 2. R. Thomas, Stedten, 12,8.

400 Meter: 1. R. Thomas, Stedten, 61,6.

1500 Meter: 1. P. Rothe, Eintracht Amsdorf, 4:55. 2. Schober, SV. Oberröblingen, 5:04.

3000 Meter: 1. K. Eilfeld, VfR. Wansleben, 10:15. 2. R. Böger III, Zscherben, 10:44. 3. E. Albrecht, Bahnhof Teutschenthal, 11:03.

Weitsprung: 1. Fr. Ehring, SV. Oberröblingen, 5,50. 2. Korecki, SV. Oberröblingen, 5,32. 3. R. Thomas, Stedten, 5,20. 4. E. Knese, Zscherben, 5,00. 5. Rudolfski, TSV. Unterröblingen, 4,83.

Hochsprung: 1. Fr. Ehring, SV. Oberröblingen, 1,45. 2. R. Thomas, Stedten, 1,45 (Stechen). 3. Fr. Heinbrodt, Stedten, 1,40.

Kugelstoßen: 1. Heinebrodt, Stedten, 9,77. 2. Schunke, TSV. Unterröblingen, 8,85. 3. Fr. Ehring, SV. Oberröblingen 8,83. 4. Winkler, Stedten, 8,69.

Steinstoßen, beidarmig: 1. Heinebrodt, Stedten, 13,14. 2. F. Pohl, Zscherben, 11,51. 3. Winkler, Stedten, 11,35.

Speerwerfen: 1. Schulze, SV. Oberröblingen, 37,57. 2. P. Sommer, TSV. Unterröblingen, 35,17. 3. Etzrodt, SV. Oberröblingen, 35,10.

Diskuswerfen: 1. O. Schulze, SV. Oberröblingen, 29,50. 2. Fr. Ehring, SV. Oberröblingen, 27,20. 3. Heinebrodt, Stedten, 26,70.

4×100-Meter-Staffel: 1. SV. Oberröblingen 49,6. 2. Zscherben 53,1. 3. Stedten 53,4.

Frauen:

100 Meter: 1. Mrukwa, Stedten, 16,4. 2. Berger, Stedten, 17,3. 3. E. Milde, Stedten.

Weitsprung: 1. H. Schröder, SV. Oberröblingen, 3,92. 2. Mrukwa, Stedten, 3,88. 3. G. Ehring, SV. Oberröblingen, 3,49.

Kugelstoßen: 1. H. Schröder, Oberröblingen, 6,31. 2. E. Merker, SV. Oberröblingen, 5,87. 3. Ehring, Oberröblingen, 5,76.

Schlagballwerfen: 1. Besig, Stedten, 33,70. 2 E. Milde, Stedten, 33,30. 3. H. Schröder, SV. Oberröblingen, 27,30.

Jugend 12/13.

100 Meter: 1. Möbus, TSV. Unterröblingen, 12,8. 2. Ehrhardt, Jahn Oberröblingen, 13,3. 3. Rehbaum, Eintracht Amsdorf, 13,3.

Weitsprung: 1. Albrecht, Stedten, 5,54. 2. Möbus, TSV. Unterröblingen, 5,28. 3. Ehrhardt, Jahn Oberröblingen, 5,15. 4. Wiedemann, Jahn Oberröblingen, 5,11.

Kugelstoßen: 1. Wiedemann, Jahn Oberröblingen, 11,90. 2. Schinke, Jahn Unterröblingen, 10,68. 3. Rehbaum, Eintracht Amsdorf, 10,22. 4. Babiak, TSV. Unterröblingen, 10,07.

Dreikampf: 1. E. Wiedemann, Jahn Oberröblingen, 2813 Punkte. 2. Rehbaum, Amsdorf, 2139,8 P. 3. Möbus, TSV. Unterröblingen, 2129,5 P. 4. Ehrhardt, Jahn Oberröblingen, 2093,7 P. 5. Schinke, TSV. Unterröblingen, 2069,5 P.

4×100 Meter: 1. Jahn Oberröblingen 51,6. 2. TSV. Unterröblingen 52,6. 3. VfR. Wansleben 53.

Jugend 14/15.

100 Meter: 1. W. Seelig, Wansleben, 13,2. 2. K. Weiß, Zscherben, 13,7. 3. K. Enkhardt, Zscherben. 4. E. Peter, Zscherben.

Weitsprung: 1. Seelig, Wansleben, 5,03. 2. Böttcher, Wansleben, 4,95. 3. Ruhmland, SV. Oberröblingen, 47,6. 4. K. Weiß, Zscherben, 4,65.

Kugelstoßen: 1. Hensel II, Bahnhof Teutschenthal, 9,30. 2. Enkhardt, Zscherben, 9,18. 3. K. Meyer, Zscherben, 8,35. 4. Seelig, Wansleben, 8,30.

Dreikampf: 1. W. Seelig, Wansleben, 1938 P. 2. Enkhardt, Zscherben, 1872,2 P. 3. F. Böttcher, Wansleben, 1848,3 P. 4. Hensel II, Bahnhof Teutschenthal, 1837 P. 5. Ruhmland, Zscherben, 1814,5 P.

4×100 Meter: 1. Wansleben/Amsdorf 58,8. 2. Zscherben 60. 3. Stedten 64.

Knaben 16/später.

50 Meter: 1. Schiek, Stedten, 8. 2. Geißler, Stedten, 8,2. 3. Bergmann, Stedten. 4. Lenk, Stedten.

Weitsprung: 1. Bergmann, Stedten, 4,05. 2. Lenk, Stedten, 3,78. 3. Röding, Bahnhof Teutschenthal.

Schlagball: 1. Schiek, Stedten, 48,60. 2. Geißler, Stedten, 44,90. 3. Bergmann, Stedten, 44,90.

Dreikampf: 1. Bergmann, Stedten, 1563,5 P. 2. Schiek, Stedten, 1529 P. 3. Geißler, Stedten, 1481,5 P. 4. Röding, Bahnhof Teutschenthal, 1365,5 P.

4×100 Meter: 1. Stedten 70,2.

*

Leichtathletische Vereinswettkämpfe des BC. Preußen.

Der morgige Sonntag ist dazu ausersehen, die neuen Leichtathletikmeister Preußens zu küren, wobei nicht etwa beabsichtigt ist, mit vorhandenen Höchstleistungen zu konkurrieren, sondern, da nun einmal (leider!) die Leichtathletik in diesem Verein keine besondere Pflegestätte findet, einen alten Brauch aufrechtzuerhalten. An Konkurrenzen sind vorgesehen: Vierkampf (100-Meter-Lauf, Hochsprung, Weitsprung, Kugelstoßen) für Herren, Junioren und Alte Herren; für Knaben gleichfalls ein Vierkampf (75-Meter-Lauf, Hochsprung, Kugelstoßen, Schlagballweitwurf). An Einzelkämpfen finden statt: 1500-Meter-Lauf, Speerwerfen, Diskuswerfen, Fußballweitstoß (nur für Alte Herren); als Mannschaftskampf wird eine 400-Meter-Staffel gelaufen.

Körnig oder . . .?

Das große Duell der Sprinter bei den Meisterschaften.

Ritter Dr. v. Halt, der Sportwart der DSB., hat mit seiner Prophezeiung recht behalten, als er zu Beginn des Jahres Körnig einen Wiederaufstieg voraussagte. Der Charlottenburger hat während seiner Studienzeit in Greifswald anders leben und trainieren können und durch seinen Stockholmer Sieg in 10,4 Sek. bewiesen, daß er nunmehr die große Form früherer Jahre wieder erreicht hat und unbedingt zu den besten Sprintern der Welt zu zählen ist.

Bei den vorjährigen Deutschen Meisterschaften in Breslau mußte Körnig in seiner schlesischen Heimat ziemlich sang- und klanglos die Waffen strecken. Er verzichtete über 100 Meter auf den Zwischenlauf und kam über 200 Meter erst an dritter Stelle hinter den in 21,5 Sek. vor ihm liegenden beiden Frankfurtern Dr. Wichmann und Eldracher ein. Die große Überraschung der Breslauer Kämpfe war damals der 100-Meter-Sieg von Geerling, der den Favoriten Eldracher über 100 Meter zu schlagen vermochte.

Körnig gilt heute vielfach und vielleicht mit Recht als der schnellste deutsche Sprinter und doch erscheint es durchaus nicht sicher, daß er bei dem großen Duell der deutschen Sprintergarde am 2. und 3. August in Berlin den Meistertitel zurückerobern wird. Abgesehen von Dr. Wichmann, der sich zurückgezogen hat, und dem DT.-Meister Lammers, den Körnig einwandfrei geschlagen hat, ist die gesamte deutsche Elite vertreten. Man wird gut daran tun, Geerling nicht so zu unterschätzen, wie im Vorjahre. Geerling ist am letzten Sonntag in Halle die 100 Meter in 10,6 Sek. gelaufen und in Höchstform fähig, auch einen Körnig zu schlagen. Der zweite gefährliche Gegner ist der jetzt für Hannover startende frühere Dortmunder Jonath, der nach der Aufhebung seiner Disqualifikation am letzten Sonntag in Gießen eine Zeit von 10,5 Sek. erreichte. Jonath war im Winter in der Halle und am Saisonbeginn in großer Form. Die Ruhepause war für ihn in gewisser Hinsicht sehr gut. Jonath wird bei den Meisterschaften besser denn je sein. Eldracher, Frankfurt, hat in diesem Jahre noch nicht an die große Form der letzten Monate des Vorjahres anknüpfen können. Borchmeyer und Gillmeister sind ausgezeichnete Könner, die Überraschungen bringen können. In Westdeutschland hält man von dem jetzt für Düsseldorf startenden Schüller sehr viel. Unter den 27 Meldungen für die 100-Meter-Strecke befindet sich auch der Name von Salz, der jetzt für Köln startet.

Die Endkämpfe der beiden Sprinterstrecken, von denen die 200 Meter gleichfalls scharf umstritten sein werden, sehen bestimmt eine Besetzung, wie diese von keinem anderen Land, Amerika ausgenommen, gestellt werden kann. Körnig oder? . . . Nach den letzten Ergebnissen läßt sich die Voraussage so zusammenfassen, daß derjenige Meister wird, der den Charlottenburger schlägt.

DeutscheTurnersch.

Jugendleiterlehrgang in Weißenfels.

Am Sonntagvormittag findet in Weißenfels, auf dem Sportplatz Radrennbahn, ein Jugendleiterlehrgang des Nordostthüringer Gaues für alle beide Gruppen (Nord und Süd) statt. Die Veranstaltung erhält noch dadurch eine besondere Bedeutung, daß der bekannte Jugendleiter der DT., Thilo Scheller von der preußischen Hochschule für Leibesübungen, über das Thema „Zweck und Ziele der Jugend in der DT." reden wird.

Turnier-Nachklänge . . .

Das große Merseburger Handballturnier um die Engelhardt-Plakette ist beendet. Heute abend findet im „Casino" die Siegerehrung statt, zu der sämtliche Spieler der 6 Kämpfe anwesend sein werden.

Mit den 6 Turnierspielen schloß eine Werbung für den Merseburger Turnerhandball ab, wie sie in monatelangen Kämpfen nie hätten erfolgen können. Fast 3000 Zuschauer waren Zeuge spannender, zum Teil sogar großartiger Kämpfe. Einen großen Teil dieser Zuschauer werden die beteiligten Mannschaften als ihr künftiges Stammpublikum zählen dürfen. Das ist ein nicht zu unterschätzender Erfolg des großen Turniers.

Diese herrlichen Kämpfe werden noch lange nachklingen und es darf die Hoffnung auch an dieser Stelle ausgesprochen werden, daß das Turnier zu einer Dauereinrichtung werden möge. Dem Ausschuß, der das Turnier organisierte und leitete, gebührt der Dank der Merseburger Handballgemeinde.

Eine kleine Gesamtkritik der Turniermannschaften lassen wir folgen.

Zunächst die 44 Kämpfer des Turniers:

TuSpV. Neu-Rössen: Rumann; Graf, A. Müller; Stolle, Fröhlich, K. Güttel; Kehr, Holzinger, O. Arndt, Steiner, Unold.

ATV. Merseburg: Kabisch; Schadly, Treder; Körner, Bielig, Naumann; Beine, Etzrodt, Heinz, Pöhnitzsch, Schwarze. (Im 1. Spiel für Schwarze Zacharias.)

MTV. Merseburg: Woigk; Brode, Becker; Günther, Vollmer, E. Göhle; Kümpel, Henne, Netz, Hoffmann, A. Göhle. (Im 1. Spiel Mettin für Günther.)

TuSpV. 1885: Lange; Mühlmann, K. Schlecht; Blüthner, Frauendorf, P. Schlecht; Richter, W. Becker, A. Mohr, K. Becker, H. Becker. (Im 1. Spiel: W. Mohr.)

*

Wer war der Beste? . . .

Diese Kritik soll durchaus keine abschließende sein. Mancher Spieler des Turniers hat über bzw. unter Form gespielt. In vielen Fällen waren sich die Gegner so gleichwertig, daß es einfach unmöglich ist, irgendeinen als Besten herauszugreifen.

Torwart: Hier ist es am schwierigsten, einen als Besten zu bezeichnen. Vielleicht gebührt Rumann (Rössen) die Palme, vielleicht Lange (85). Aber auch Woigt (MTV.) und Kabisch (ATV.) waren nicht schlechter. Alle verdienen die Note Ia.

Verteidiger: Die beste Vereinsverteidigung war unbestreitbar Graf-Müller (Rössen), das Bollwerk des Bezirksmeisters. Graf wohl der beste Verteidiger überhaupt. Phänomenal seine Ruhe, sein Stellungs- und Störungsspiel und trotz seiner Schwere seine Fairneß. Als nächste folgen Schadly-Treder (ATV.), besonders Erstgenannter entwickelte sich zu einem Verteidiger von großem Format. Recker-Brode (MTV.) und Mühlmann-K. Schlecht (85) standen sich nichts nach. Becker hier besonders gut.

Mittelläufer: 1. Vollmer (MTV.), 2. Fröhlich (Rössen) und Bielig (ATV.), 3. Frauendorf (85). Hier hätte Müller (Rössen), der sonst diesen Posten einnimmt, ein gewichtiges Wort mitgesprochen.

Rechter Außenläufer: 1. Günther (MTV.) und Stolle (Rössen), 2. Körner (ATV.) und Blüthner (85).

Linker Außenläufer: 1. Naumann (ATV.), 2. E. Göhle (MTV.) und K. Güttel (Rössen), 3 P. Schlecht (85).

Rechtsaußen: 1. Beine (ATV.), 2. Kehr (Rössen), Richter (85) und Kümpel (MTV.).

Linksaußen: 1. Unold (Rössen), 2. H. Becker (85), 3. A. Göhle (MTV.), 4. Schwarze (ATV.).

Mittelstürmer: 1. Arndt (Rössen), 2. A. Mohr (85), 3. Heinze (ATV.) und Netz (MTV.).

Halbrechts: 1. Holzinger (Rössen), 2. W. Becker (85), 3. Henne (MTV.), 4. Etzrodt (ATV.).

Halblinks: 1. Steiner (Rössen) und K. Becker (85), 2. Hoffmann (MTV.), 3 Pöhnitzsch (ATV.).

*

Die allgemeine Spielstärke der Mannschaften: Sie stand auf hoher Stufe. Verblüffend war die Gleichwertigkeit der Gegner, die in den knappen Ergebnissen am besten zum Ausdruck kommt. Rein spielerisch möchten wir klassifizieren: 1. Rössen, 2. ATV., MTV., 1885. Der Vorsprung Rössens kann aber nur mit „Brustweite" bezeichnet werden.

Die schönsten Spiele: 1. Das Entscheidungsspiel Rössen gegen ATV., 2. 85—Rössen, 3. 85—ATV. Es ist Tatsache, daß besonders die Spiele gegen 1885 beim Publikum besonderen Anklang fanden, wie überhaupt die 1885er junge Elf viel Sympathien bei den Zuschauern besaß.

Die besten Mannschaftsspiele: Rössens bestes Spiel war das gegen ATV. (7 : 6), ATV.s das gegen MTV. (5 : 2), MTV.s das gegen Rössen (4 : 4), 85's das gegen MTV. (6 : 6).

Die Schiedsrichter: Sie waren durchweg gut. Keiner bot eine ausgesprochen schwache Leistung. Die besten: Guderlei (Giebichenstein) und Kain (Hall. TuSpV.).

Die Zuschauer: Die Zahlen betrugen am 1. Tag: 700; am 2. Tag: 800 und am Entscheidungstag: 1200 Personen, also im ganzen: 2700 Zuschauer.

Die Torschützen: „Schützenkönige" wurden gemeinsam Steiner (Rössen) und der 35jährige Heinz (ATV.) mit je 8 Toren. An 3. Stelle folgt Hoffmann (MTV.) mit 6; 4. K. Becker (85) mit 5, 5. Pöhnitzsch (ATV.) und Henne (MTV.) mit je 4, 6. Arndt, Holzinger (beide Rössen), Beine (ATV.), Mohr, W. Becker (beide 85) mit je 3, 7. H. Becker, Richter (85), Etzrodt (ATV.) und Unold (Rössen) mit je 2, 8. A. Göhle (MTV.) und Kümpel (beide MTV.) je 1 Tor.

*

Mögen auch die weiteren Kämpfe um die Engelhardt-Plakette 1931 in gleichem vortrefflichem DT.-Geiste ausgetragen werden!

47. Bundesfest des Bundes Deutscher Radfahrer in Halle

12 deutsche Radsportmeisterschaften.

In Halle feiert der Bund Deutscher Radfahrer während der Tage vom 1. bis 5. August sein 47. Bundesfest in einem besonders glanzvollen Rahmen. In der Hauptsache der Ermittlung der neuen Deutschen Radsportmeister gewidmet, hat die große Veranstaltung in allen Wettbewerben ein Nennungsergebnis zu verzeichnen, wie es keine ihrer Vorgängerinnen in der Nachkriegszeit aufweisen konnte. Für den guten Geist unter den Radfahrern ist es bezeichnend, daß gerade in den Zeiten besonderer wirtschaftlicher Notlage dieses

Rekordnennungsergebnis

zustande kam.

Den Auftakt des Festes bildet am Freitag, dem 1. August, das Eintreffen der Wanderfahrer aus allen deutschen Gauen, die sich allein in einer Stärke von fast 1000 Mann am Wettbewerb beteiligen, so daß insgesamt mit vielen Tausenden von Wanderfahrern zu Rad und auf dem Kraftfahrzeug gerechnet werden kann. Um 19 Uhr findet im „Neumarkt-Schützenhaus" ein Empfangsfest der Wanderfahrer statt. Der Sonnabend wird eingeleitet mit der

Deutschen Meisterschaft im Vierer-Vereins-Mannschaftsfahren auf der 100 Kilometer langen Strecke Halle—Merseburg—Weißenfels—Leipzig—Halle.

23 der besten deutschen Mannschaften nehmen hier den Kampf auf, unter denen sich auch Teilnehmer aus anderen Verbänden als dem BDR. befinden, da die Deutschen Meisterschaften für alle offen sind. Um 9 Uhr beginnen in der „Saalschloß-Brauerei" die Vorwettbewerbe der Deutschen Meisterschaften im Saalsport, die im Zweier- und Dreier-Radballspiel, im Einer- und Zweier-Kunstfahren und im Sechser- und Achter-Kunstreigen ausgetragen werden. Die Übergabe des Bundesbanners an die Stadt Halle erfolgt um 11 Uhr im Rathaus. Um 16 Uhr findet auf dem Hallmarkt die offizielle Begrüßung der Tausende von Wanderfahrern statt; auf der neuen Radrennbahn am Böllberger Weg, einer der schnellsten Deutschlands, werden um 17 Uhr die Vorläufe zur Deutschen Bahnmeisterschaft gefahren. Um 19 Uhr beginnt im Zoologischen Garten des „Fest der Wanderfahrer", während in der „Saalschloß-Brauerei" zu gleicher Zeit die Endkämpfe der

Deutschen Saalsportmeisterschaften

stattfinden.

Der Sonntag wird um 8 Uhr mit den Kämpfen um die

Deutsche Meisterschaft im Sechser-Rasen-Radball

eingeleitet, die im städtischen Stadion stattfinden und zugleich Qualitätskämpfe für die Meisterschaften in dieser Sparte sind, die erstmalig in diesem Jahr in Brüssel ausgetragen werden. 8.30 Uhr werden auf der Radrennbahn am Böllberger Weg die Vorkämpfe der Deutschen Bahnmeisterschaften fortgesetzt. Ab 11.30 Uhr bewegt sich

der große Festkorso, ein Höhepunkt des ganzen Festes,

durch die Straßen Halles, an dem nicht weniger als weit über 100 Vereine allein in Wettbewerb teilnehmen. Tausende von Radfahrern werden im Rahmen des Korso für ihren Sport demonstrieren. Auf der Radrennbahn folgen dann um 15 Uhr die Entscheidungen im Sechser-Rasen-Radball und an der gleichen Stelle werden 17.30 Uhr

im Rahmen eines großen Rennprogrammes die neuen Deutschen Bahnmeister ermittelt.

Ein geselliges Beisammensein in den Standquartieren der einzelnen Gaue beschließt den Sonntag.

Der Montag bringt mit der

Deutschen Meisterschaft im Einer-Streckenfahren

einen weiteren Höhepunkt des Festes. Der 203,4 Kilometer lange Weg führt, von Halle ausgehend,

über Merseburg, Weißenfels, Zeitz, Meuselwitz, Altenburg, Borna, Grimma, Wurzen, Eilenburg, Dehlitzsch, Brehna, Halle,

wo sich das Ziel in Zöberitz befindet. Rund 100 Fahrer, darunter auch wieder solche anderer Verbände, werden hier den Kampf um den höchsten Titel, den der deutsche Radsport zu vergeben hat, aufnehmen. Ein besonderes 100 Kilometer langes Rennen für Altersfahrer sieht 40 Kämpen im Alter von 40 bis 70 Jahren im Kampf. Eine Wasserfahrt mit Feuerwerk, Beleuchtung des Saaletales, der Burgruine Giebichenstein und der „Saalschloß-Brauerei" leiten dann um 20 Uhr über zur Preisverteilung in der „Saalschloß-Brauerei".

Verschiedene Ausflüge in die schöne Umgebung der Saalestadt, weiter nach Wörlitz und zur Ipa nach Leipzig bringt der Dienstag als Abschluß, ehe die Teilnehmer an diesem Familienfest des Bundes Deutscher Radfahrer wieder die Heimreise antreten.

Kegelsport

Ellrich (Merseburg) Gaumeister auf Schere.

Der bekannte Merseburger Kegler Ellrich errang anläßlich des 3. Gaufestes des Thüringer Keglergaues in Arnstadt i. Thür. einen großen Erfolg. Trotz starker Konkurrenz erkämpfte sich Ellrich überlegen die Gaumeisterschaft auf Schere mit einer Leistung von 1363 Holz bei 200 Kugeln. — Über die Gaukämpfe werden wir noch berichten.

Fußball

TuSpV. Jahn Merseburg.

Jahn I—Fichte I Ammendorf.

Das nächste Serienspiel, das Jahns I. Elf am morgigen Sonntag austragen soll, findet mit dem Bezirksmeister, Fichte I, Ammendorf, auf dem dortigen Stadion statt. Über die Aussichten, die unsere Grün-Weißen dem Ammendorfer Verein gegenüber haben, wollen wir nicht diskutieren, denn bei dem augenblicklichen Mannschaftsstand Jahns ist ein Erfolg fast völlig ausgeschlossen. Eins möchten wir aber Jahns Mannschaft mit auf den Weg geben: seid nicht so zaghaft, seid hart und faßt den Kampf energisch an, denn Ammendorf schenkt in dieser Beziehung nichts!

Handball DT.

Freundschaftsspiel in Rössen.

TuSpV. Neu-Rössen (M.-Kl.)—KTV. Halle (M.-Kl.).

Nachdem die Spiele um die Engelhardt-Plakette ihren Abschluß gefunden haben, kann der Kampf auch in Freundschaftsspielen wieder beginnen. Als ersten Gegner in der neuen Saison hat sich Neu-Rössen einen Gegner aus Halle verschrieben. Der Kaufmännische Turnverein hat immer eine gute Mannschaft ins Feld gestellt. Wechselvoll waren ihre Erfolge. Ihr Spiel war immer auf Kampf eingestellt. Nur fehlte es meist am richtigen Mannschaftsaufbau.

Am Sonntag hat KTV. versprochen, die zur Zeit beste Mannschaft nach Rössen zu schicken. Mit voller Elf wird KTV. den Rössenern einen gleichwertigen Gegner abgeben. Sie wird vor allem versuchen, die letzten Niederlagen wieder wettzumachen. Aber auch Rössen hat großes Interesse, sich für die kommenden Pflichtspiele zu wappnen. Die Mannschaft scheint wieder im Kommen zu sein. Die letzten Spiele, welche den Zuschauern gezeigt wurden, grenzten an das alte Können der Mannschaft. Auch am Sonntag wird die Mannschaft alles daransetzen, sich gegen die hallische Mannschaft durchzusetzen. Wenn die Stürmerreihe wieder auf dem Posten ist, wie sie es in den letzten Spielen war, und die Hintermannschaft wie gewohnt steht, so wird der Erfolg nicht ausbleiben. Eins muß im Mannschaftsaufbau allerdings noch besser werden.

Bei übermäßiger Schweißabsonderung an Händen Füßen und in den Achselhöhlen, sowie Geruchsbelästigung, besonders bewährt **Leoform-Creme.** Tube 1 Mark. In all einschlägigen Geschäften erhältlich.

Universitäts- und Landesbibliothek Sachsen-Anhalt
urn:nbn:de:gbv:3:1-171133730-60787691319300726-18/fragment/page=0013
DFG

und zwar die Verbindung zwischen Verteidigung und Stürmerreihe. Die Läuferreihe muß den Kontakt zwischen beiden besser halten. Wenn dies der Fall ist, dann kann die Rössener Mannschaft getrost in die Pflichtspiele gehen. Als Leiter des Spieles wird Hoffmann vom HTuSpV. erscheinen.

Vor diesem Spiel treffen sich die beiden I. Mannschaften. — Weitere Spiele: Rössen II—1885 Merseburg II. Rössen Jugend—Neumark Jugend. 1885 Schüler—Rössen Schüler.

*

Großkampf im Geiseltal.

TV. Kötzschen-Beuna I—ATV. Kötzschau (M.-Kl.).

Im Handballager des Geiseltals ist man auf den Ausgang dieses Großkampfes sehr gespannt, gelten doch beide Mannschaften als alte Rivalen. Für Kötzschaus Spielstärke spricht, daß sie als Neuling der Meisterklasse den Bezirksmeister zweimal schlagen konnten. Beunas Elf steht wie folgt: Moritz; Weber, Meister; Brandin, Völker, Naumann I; Rißland IV, Jakob, Rißland I, Rißland II, Rißland III. — Spielbeginn in Beuna 15 Uhr. — Kötzschen-Beuna II—MTV. Lauchstädt II (10 Uhr). Kötzschen-Beuna Jugend—MTV. Lauchstädt Jugend (9 Uhr). Kötzschen-Beuna I. Knaben gegen MTV. Lauchstädt Knaben (11 Uhr). Kötzschen-Beuna II. Knaben—Friesen Frankleben II. Knaben (14 Uhr).

Handball in Lauchstädt.

MTV. Lauchstädt I hat Taubstummen-Turnverein Halle I als Gegner.

Bereits zweimal war dieses Treffen angesetzt, doch jedesmal mußte es wegen Nichtantretens des Gegners ausfallen. Hoffen wir, daß es diesmal zustande kommen wird. Die Hallenser spielen im hallischen Bezirk gute zweite Klasse, doch haben sie auch gegen höherklassige Mannschaften gute Resultate erzielt. Spielbeginn 16 Uhr. — Beide Vereine haben außerdem noch zwei Faustballspiele vereinbart, von denen das eine vor dem Handballspiel, das andere anschließend stattfinden wird. — Weitere Spiele: Lauchstädt II und Jugend und Schüler fahren nach Kötzschen-Beuna.

Tennis

Amerika—Frankreich 1 : 1.

Der Entscheidungskampf um den Davispokal nahm am Freitagnachmittag in Paris seinen Anfang. Tilden mußte sein Bestes hergeben, um Borotra nach dramatischem Kampf mit 2 : 6, 7 : 5, 6 : 4, 7 : 5 zu schlagen. Weniger Mühe brauchte Cochet aufzuwenden, um den Amerikaner Lott mit 6 : 4, 6 : 2, 6 : 2 zu besiegen. 12 000 Zuschauer waren Zeuge dieser hervorragenden Kämpfe.

Glossen der Woche

Ein wertvolles Zeugnis.

Die jungen Mädels und Burschen, die sich heutzutage auf den vielen schönen Sportplätzen tummeln, werden es kaum wissen, wie hartnäckig die ältere Generation um diese Freiheit, um Licht und Sonne, hat kämpfen müssen. Wie hat man in den Anfangsjahren gegen den Sport gewettert, wie hat man die „Sportfexen" geläftert und was hat man der Sportbewegung nicht alles an schlechten Eigenschaften unterschoben.

Es ist eine der bedeutendsten Taten im modernen Kulturleben, die der Sport vollbracht hat, der ganz aus sich selbst und ohne öffentliche Unterstützung gegen den Widerstand rückständiger Instanzen der gesunden Leibeskultur zum Siege verholfen hat. Noch bleibt allerdings manches zu tun und die staatliche Unterstützung ist bei weitem nicht so ausreichend, wie sie im Interesse der Volkskraft und Volksgesundheit erforderlich wäre.

Die wertvollste Anerkennung kommt stets aus dem Munde des Gegners. In diesen Tagen konnte man in einer bayerischen Tageszeitung eine bemerkenswerte Anerkennung des gesunden Sportgeistes dieser Tage lesen. Ausgerechnet das . . . Gastwirtsgewerbe war es, das in einer beweglichen Klage über die Entvölkerung der Gaststätten die Vorteile der modernen Jugenderziehung bescheinigte. Man las u. a.:

„Die Umstellung der Jugend auf den Sport mit seinen vielfachen Abarten hat den Gaststätten einen beträchtlichen Teil ihrer sonstigen Besucher entfremdet. Die Abstinenzbewegung und die Reklame für den Milchkonsum bewirkten eine weitere Abwanderung aus den Gaststätten. Wer geht heute überhaupt noch während der Woche in eine Gaststätte? Die Jugend treibt nach Arbeitsschluß Sport.

Am arbeitsfreien Samstagnachmittag geht heute alles ins Weekend, d. h. es zieht in die weitere oder nähere Umgebung, um erst am Sonntag wieder heimzukehren. Was dann noch glücklich am Sonntagmorgen in den Mauern der Stadt zu finden ist, sucht Zerstreuung beim Fußballspiel."

Man wird gut daran tun, diesen Kronzeugen für die neue gesunde Lebensweise den Herren Ministern usw. bei geeigneter Gelegenheit zu präsentieren.

*

Geschäfte der Stadt Berlin.

Wie häufig hat man diese Überschrift in letzter Zeit an der Spitze von solchen Rubriken gefunden, die mit der Tätigkeit eines ehrlichen und korrekten Kaufmanns wenig zu tun hatten, die dunklen Geschäfte der Sklarek und Genossen sind dem Ruf der deutschen Reichshauptstadt nicht förderlich gewesen.

Berlin hat sich um die Abhaltung der Olympischen Spiele des Jahres 1936 beworben und Deutschlands Sportgemeinde wird einhellig hinter der Hauptstadt stehen, wenn die Wahl auf Berlin fallen sollte, was zuversichtlich erwartet werden darf. Berlin hat den Vertretern des Internationalen Kongresses im Mai dieses Jahres ein imponierendes Bild seiner schönen Sportstätten und Sportförderung gegeben. Die Vertreter von rund 40 Nationen, die in jenen Tagen die Gastfreundschaft der Stadt Berlin genießen durften, werden wahrscheinlich auf das höchste erstaunt sein, wenn sie hören, daß die Berliner Stadtväter nicht immer so freigebig sind, wie bei dieser Gelegenheit, sondern daß man von den Vereinen, von den aktiven Sportlern, hereinzubringen versucht, was zu holen ist.

Die Berliner Vereine hatten bisher für Benutzung der städtischen Sportplatzanlagen bei Veranstaltungen eine Abgabe von 10 Prozent der Bruttoeinnahmen abzuführen. Diese Abgabe ist jetzt plötzlich auf 20 Prozent erhöht worden. Dabei kümmert sich die Beamtenschaft nicht darum, ob große oder geringe Einnahmen zu verzeichnen sind, wie hoch sich die Unkosten belaufen, ob die Vereine vielen Mitgliedern wegen Arbeitslosigkeit die Beiträge erlassen müssen und die bescheidenen Überschüsse aus den Veranstaltungen brauchen, um die freiwillige Arbeit an der Hebung der Volksgesundheit weiterführen zu können.

Es geht nach dem berühmten Muster der Erhöhung der Verkehrstarife, man steigert die Benutzungsgebühr und kümmert sich nicht im geringsten darum, was hinterher kommt. Daß die verschiedenen Skandälchen dem Stadtsäckel ein nicht zu kleines Loch gerissen haben, ist hinlänglich bekannt. Aber daß die sporttreibende Jugend nun letzten Endes die milchgebende Kuh sein soll, um die Finanzen wieder zu verbessern, das wird man nicht verstehen können, und das ist im Hinblick auf 1936 gerade keine Empfehlung für die Sportstadt Berlin.

Man hat ja zwar keinen Oberbürgermeister, aber man wird vielleicht doch noch eine Instanz haben, die diesen Schönheitsfehler der Sportfreudigkeit der deutschen Reichshauptstadt schleunigst abstellt. Lieber etwas weniger Geld für die Repräsentation, das bringt mehr ein, als die Groschen, die man denjenigen abnehmen will, die etwas für die Gesundheit des Leibes und damit für die Volkskraft tun.

*

Ochsenzoll bei den Deutschen Meisterschaften.

Bei den diesjährigen Deutschen Athletik-Meisterschaften in Berlin wird man auf dem Programm unter der Rubrik „4×400-Meter-Staffel" aller Voraussicht nach einen Verein unter den Teilnehmern entdecken, dessen Name man bisher in diesem Zusammenhang kaum je gehört haben wird. Es ist dies der „Sportplatz-Verein „Ochsenzoll", der — man kann es ruhig sagen — sogar mit guten Aussichten an den Start gehen wird.

Die mehr berüchtigte als berühmte „Brüderschaft" der führenden Hamburger Vereine ist in die Brüche gegangen. Der Stein des Anstoßes — der von mehr als einer Seite übrigens sehnlichst herbeigewünscht wurde — war unter anderem der Übertritt der guten 400-Meter-Läufer Benecke-St. Georg und v. Eberstein Victoria zum Hamburger SV. Diese bildeten eine wesentliche Verstärkung der 4×400-Meter-Staffel dieses Vereins, die seit Jahren zu den besten deutschen Staffeln gehört, wurden jedoch von ihren der Brüderschaft angehörenden alten Vereinen nicht freigegeben. Die guten Aussichten der HSV.-Staffel sanken damit also beträchtlich für die Deutschen Meisterschaften.

Die Läufer wußten sich jedoch selbst zu helfen. Unter Bezugnahme auf den Paragraphen, der die Deutschen Meisterschaften als für einen jeden Deutschen und auch für jeden der DSJ. nicht angehörenden Verein offen bezeichnet, meldete die Mannschaft durch den Verband als Staffel des Sportplatz-Vereins Ochsenzoll, der als Schwesterverein des HSV. dessen neue Platzanlage bei Ochsenzoll verwaltet. Und da wird ihnen niemand dreinreden können!

*

Ohne Rast und ohne Ruh.

Alljährlich, wenn das Endspiel um die Deutsche Fußballmeisterschaft vorbei ist und die Spielzeit eines Jahres als abgeschlossen gelten kann, erscheinen in den Vereinsnachrichten und Fachblättern die Jahresbilanzen der Vereine. Da kann man dann feststellen, daß die großen und bekannten Vereine des Reiches im Durchschnitt 45—50 Spiele in der Saison austragen, von denen die Mehrzahl natürlich an Sonntagen zur Durchführung kommt, so daß den aktiven Spielern nur einige wenige spielfreie Sonntage im Jahr bleiben.

Man redet im Fußballsport soviel vom Amateurbegriff und ähnlichen Dingen und übersieht dabei ganz, daß die Art der Beanspruchung der Spieler unbedingt zu Verstößen führen muß, kommen doch zu den Spielen der Vereine noch die vielen repräsentativen Treffen eines Jahres hinzu. Welcher junge Mensch soll dieses Programm durchführen können, ohne einen Beruf zu vernachlässigen?

Wo bleiben die Führernaturen, die der Organisation ein anderes Gesicht geben und dafür sorgen, daß die Freude am Spiel nicht Frontdienst am Verein und Verband wird? Man klagt hier und da über den Rückgang des Fußballinteresses und übersieht, daß bei dem herrschenden System eine Übersättigung und ein Rückgang des Interesses eintreten muß.

Wie die Dinge liegen, wird man es keinem Menschen übelnehmen können, wenn er hier und da einige Mark Vorteil mitnimmt, die ihm geboten werden. Das mag gegen die Amateurgesetze sein, aber der Spieler ist in diesem Falle weniger der schuldige Teil, als diejenigen, die von ihm etwas verlangen, was weit über den Rahmen des Herrensports hinausgeht.

Die Spitzenspieler und Spitzenvereine bringen dem Bund das Geld in die Kasse. Man weiß das und drückt daher auch beide Augen zu, wenn die Vereine ihre Spieler in Kurorte schicken und ihnen Vergünstigungen zugestehen, die nach dem Buchstaben des Gesetzes verboten sind. Diese innere Unehrlichkeit ist gewiß nicht erfreulich, aber man kann sie schließlich mit in den Kauf nehmen. Nur eines muß man verlangen: daß man nicht immer bei jeder passenden und unpassenden Gelegenheit mit tönenden Phrasen bei der Hand ist und sich mit Ethik und Moral brüstet. Das steht dem geschäftstüchtigen Geist schlecht an . . .

Sportliteratur

Medizinball und Kugelgymnastik. Übungen im Spiel. Von Turn- und Sportlehrerin Hilde Kaiser. In Bücherei für Leibesübungen und körperliche Erziehung. 60 Seiten. Kartoniert 2 RM. In Leinenband 2,80 RM. — Medizinball und Eisenkugel haben sich in raschem Siegeszug die Herzen unserer spiel- und bewegungsfreudigen Turnerjugend erobert. Richtig angewandt, können sie weit besser als Hanteln, Keulen oder Stäbe zur Kräftigung der Gesamtmuskulatur und zur Vorbereitung von Wurf- und Stoßübungen beitragen. Auch zur Ausgleichsarbeit für Läufer und Springer sind sie von nicht zu unterschätzender Bedeutung. Sie verdienen daher, nicht nur in Vereinen, sondern vor allem auch in der Schule als wertvolles Sportgerät eifrig benützt zu werden. Eine zweckentsprechende Anleitung gibt das neueste Bändchen der Bücherei für Leibesübungen, in dem Verfasserin eine Fülle anregender Übungsformen in wachsenden Schwierigkeitsgraden zusammengestellt hat. Bei jeder Übung sind Ausgangsstellung und Ausführung aufs genaueste angegeben, so daß eine richtige Durchführung gewährleistet ist. Besonders wertvoll sind die Übungen in der Bewegung und die Spielreihen für Medizinball mit ihrer großen Zahl lebendiger Spiele, die den meisten Lehrern und Vereinsleitern neuen Spiel- und Übungsstoff bieten werden. Ausgezeichnete Abbildungen erläutern die Ausführung der einzelnen Übungen und machen das Bändchen zu einem wertvollen Berater, der neues Leben in den Übungsbetrieb in Schule und Verein bringen wird.

Vereinsnachrichten

Turn- und Sportverein Neu-Rössen. Handballspiele am Sonntag, auf unserem Platz: Meisterklasse gegen KTV. Halle, 16.15 Uhr; I. Mannschaft gegen Halle, 15 Uhr; II. Mannschaft gegen 1885 Merseburg, 14 Uhr; Jugend gegen Neumark Jugend, 17.15 Uhr. Schüler spielen gegen 1885 Schüler auf dem Kasernenhof.

Männer-Turnverein, Jugendabteilung. Alle Meldungen für die Wanderung am 9. und 10. August müssen abgegeben sein (in den Turnstunden): am Montag für Ti. bei Tschw. Lotte Fräntzel; am Dienstag für Tu. bei Oberturnwart Kaßler.

Sportverein von 1899. Dienstag, 29. Juli 1930, im Vereinsheim Sitzung des erweiterten Vorstandes. **Der Vorstand.**

Sporverein von 1899 E. V. Handballabteilung: Morgen früh 9.30 Uhr: Übungsspiel I. gegen II. Mannschaft; 11 Uhr: Monatsversammlung. Bestimmtes Erscheinen wird erwartet. **Der Obmann.**

VfL., Gesangsabteilung. Heute, 20 Uhr: Singestunde. Erscheinen aller Sänger ist Pflicht. Quartettsänger schon um 19 Uhr. **Der Obmann.**

Erscheint Sonnabends. Druck und Verlag Buchdr. u. Zeitungsverlag Th. Rößner, Merseburg.

Amtsblatt für den Landkreis Merseburg

Beilage zu „Mitteldeutsche Neueste Nachrichten".

Bezugspreis monatlich 0,50 Mk. Einzelverkaufspreis 20 Pf. Anz.-Preis mm 28 Pf.

Stück 30 — Merseburg, 26. Juli — 1930

873] **Vorsitz im Versicherungsamt.**

Auf Grund der mir erteilten Ermächtigung bestelle ich gemäß § 39 I der Reichsversicherungsordnung den Regierungsassessor Nethe zum stellvertretenden Vorsitzenden des Versicherungsamtes des Landkreises Merseburg.

Merseburg, den 13. Juli 1930.

(Siegel.) **Der Regierungspräsident.** In Vertretung: gez. Corneel.

Veröffentlicht:

Merseburg, den 25. Juli 1930.

Der Landrat.

874] **Aufstellung der Schöffenurlisten.**

Nach § 36 des Deutschen Gerichtsverfassungsgesetzes vom 27. Januar 1877 sind alljährlich Verzeichnisse über die Personen aufzustellen, die zum Amte eines Schöffen berufen werden können.

Die Magistrate sowie die Herren Gemeindevorsteher fordere ich hierdurch auf, die Verzeichnisse, welche zugleich als Urlisten für die Auswahl der Geschworenen dienen, in alphabetischer Ordnung nach dem vorgeschriebenen Muster bis zum 10. August dieses Jahres aufzustellen; sie eine Woche lang öffentlich auszulegen, vorher Ort und Zeit der Auslegung bekanntzumachen und etwaige Einsprüche entgegenzunehmen.

Nach Ablauf der Einspruchsfrist, jedenfalls bis zum 20. August dieses Jahres, sind die Listen mit den eingegangenen Einwendungen an das Amtsgericht abzusenden.

Ich mache ausdrücklich darauf aufmerksam, daß bei der Aufstellung der Verzeichnisse mit der größten Gewissenhaftigkeit zu verfahren ist, insbesondere muß bei jeder aufgeführten Person das Alter angegeben werden, auch dürfen die Herren Gemeindevorsteher es nicht übersehen, sich selbst in das Verzeichnis einzutragen.

Die Entscheidung darüber, welche Personen zu dem Amte eines Schöffen unfähig sind oder zu demselben nicht berufen werden sollen, steht nicht dem Gemeindevorsteher, sondern dem Ausschusse des Gerichts zu. Es sind daher alle in Betracht kommenden Personen in die Urliste aufzunehmen, auch wenn nach Ansicht des Gemeindevorstehers zum Schöffen nicht alle geeignet erscheinen. Dagegen empfiehlt es sich, dem Gerichtsausschuß solche ungeeignet erscheinenden Personen durch ein (?) in der Liste neben dem Namen kenntlich zu machen.

Nachstehend bringe ich die §§ 31, 32, 33 und 34 des Gerichtsverfassungsgesetzes vom 27. Januar 1877 zur Kenntnis:

Das Amt eines Schöffen ist ein Ehrenamt. Dasselbe kann nur von einem Deutschen versehen werden.

Unfähig zu dem Amte eines Schöffen sind:

1. Personen, welche die Befähigung infolge strafgerichtlicher Verurteilung verloren haben;
2. Personen, gegen welche das Hauptverfahren wegen eines Verbrechens oder Vergehens eröffnet ist, das die Aberkennung der bürgerlichen Ehrenrechte oder der Fähigkeit zur Bekleidung öffentlicher Ämter zur Folge haben kann;
3. Personen, welche infolge gerichtlicher Anordnung in der Verfügung über ihr Vermögen beschränkt sind.

Zu dem Amte eines Schöffen sollen nicht berufen werden:

1. Personen, welche zur Zeit der Aufstellung der Urliste das 30. Lebensjahr noch nicht vollendet haben;
2. Personen, welche zur Zeit der Aufstellung der Urliste den Wohnsitz in der Gemeinde noch nicht zwei volle Jahre haben;
3. Personen, welche für sich oder ihre Familie Armenunterstützung aus öffentlichen Mitteln empfangen oder in den drei letzten Jahren, von Aufstellung der Urliste zurückgerechnet, empfangen haben.
4. Personen, welche wegen geistiger oder körperlicher Gebrechen zu dem Amte nicht geeignet sind.

Zu dem Amte eines Schöffen sollen ferner nicht berufen werden:

1. Minister;
2. Mitglieder der Senate der freien Hansastädte;
3. Reichsbeamte, welche jederzeit einstweilig in den Ruhestand versetzt werden können;
4. Staatsbeamte, welche auf Grund der Landesgesetzgebung jederzeit einstweilig in den Ruhestand versetzt werden können;
5. richterliche Beamte und Beamte der Staatsanwaltschaft;
6. gerichtliche und polizeiliche Vollstreckungsbeamte;
7. Religionsdiener.

Es wird darauf hingewiesen, daß durch das Gesetz vom 17. August 1920 (RGBl. S. 1479) und vom 11. März 1921 (RGBl. S. 230) die Dienstboten, Volksschullehrer und Soldaten sowie durch RG. vom 25. April 1922 (RGBl. S. 465) die Frauen in den Kreis der schöffenfähigen Personen einbezogen worden sind.

Die Urlisten brauchen nicht in jedem Jahre neu aufgestellt zu werden. Andere Listen, etwa eine vorhandene Wählerliste für eine Kommunalvertretung können als Urliste verwendet werden, wenn darin der Wegfall der Personen zwischen 20 und 30 Jahren und der sonst zum Schöffen nicht zu berufenden Personen sowie der Hinzutritt der fehlenden Personen deutlich erkennbar gemacht wird, und trotzdem der Liste die genügende Übersichtlichkeit und Zuverlässigkeit gewahrt bleibt. Zum Beispiel könnte eine Liste mit folgender Aufschrift als Urliste ausgelegt (§ 36 Abs. 2 des Gerichtsverfassungsgesetzes, RGBl. 1898, S. 371) werden:

Die Liste gilt als Urliste für die Schöffen und Geschworenen. Die mit rotem Kreuz bezeichneten Personen sind als gestrichen und die mit roter Tinte nachgetragen als eingefügt anzusehen.

Auch erscheint es nicht unzulässig, daß die Urliste zur weiteren Verwendung an den Gemeindevorstand zurückgegeben wird, nachdem aus ihr die Jahresliste und die Vorschlagsliste (§§ 44, 88 des.) gebildet worden sind.

Merseburg, den 22. Juli 1930.

Der Landrat.

876] Die Pläne über die Herstellung einer ober- und einer unterirdischen Telegraphenlinie in den Ortslagen von Zöschen und Neurössen liegen von heute ab 4 Wochen bei den Postämtern in Merseburg und Leuna-Werke aus.

Halle (Saale), den 12. Juli 1930.

Telegraphenbauamt.

Veröffentlicht:

Merseburg, den 25. Juli 1930.

Der Landrat.

875] **Bullenhaltung.**

Bei nachstehend aufgeführten Landwirten steht je ein **bis zur Frühjahrskörung 1931** angekörter Zuchtbulle, die zum Decken fremder Kühe und Färsen verwandt werden können:

Name des Besitzers	Wohnort	Des Zuchtbullen Alter	Farbe	Rasse	Standort
Kurt Winkler	Röcken	26. 3. 1929	schwarzbunt	Niederungsvieh	Röcken
W. Bose	Meuchen	25. 5. 1929	schwarzbunt	Niederungsvieh	Meuchen

Merseburg, den 24. Juli 1930.

Der Vorsitzende des Kreisausschusses.

Briefsendungen an das Landratsamt und den Kreisausschuß sind mit der **Postschließfachnummer 191** zu versehen

Universitäts- und Landesbibliothek Sachsen-Anhalt
urn:nbn:de:gbv:3:1-171133730-60787691319300726-18/fragment/page=0014

Industrie-Handel-Börse

Siemens baut 10 Prozent der Angestellten ab

Entsprechend dem Umsatzrückgang.

Dem Arbeitsmarkt steht ein neuer Schlag bevor. Der Siemenskonzern baut 10 Prozent seiner Angestellten ab. Der Vorsitzende des Aufsichtsrats, Dr. Carl Friedrich von Siemens, hat an die Vorstände seiner Gesellschaften einen Brief gerichtet, in dem er sie ersucht, in gemeinsamer Beratung mit den Oberbeamten schnellstens einen Personalabbau um 10 Prozent in die Wege zu leiten. Dieser Brief ist gestern in allen Betrieben des Konzerns öffentlich angeschlagen worden.

Dr. von Siemens weist in seinem Schreiben darauf hin, daß er zunächst versucht habe, Entlassungen zu vermeiden und die erforderliche Unkostensenkung durch Verkürzung der Arbeitszeit und entsprechende Gehaltskürzung zu erreichen. Dieser Vorschlag sei von der Betriebsvertretung abgelehnt worden. Eile sei jedoch not, da die Betriebe bereits mit Unterbilanz arbeiten.

Wie wir dazu hören, bezieht sich der neue Personalabbau lediglich auf die Angestellten. Die Arbeiterschaft ist bereits in der letzten Zeit stark vermindert worden, wahrscheinlich um mehr als 10 Prozent. Nach Ansicht der Konzernleitung würde eine 10prozentige Senkung der Generalunkosten nur dem tatsächlich eingetretenen Umsatzrückgang entsprechen. Auftragseingang und Auftragsbestand sind gegenüber dem Vorjahre stark gesunken. Auch im Auslandgeschäft, das noch relativ befriedigend ist, konnte kein vollwertiger Ersatz für die verringerte Kaufkraft und Investitionslust der inländischen Kundschaft gefunden werden. Obwohl der Erlös der Amerikaanleihe, der zur Finanzierung größerer Auslandarbeiten bestimmt war, dem Konzern größtenteils noch zur Verfügung steht, ist beispielsweise der rumänische Telephonauftrag der kapitalkräftigeren amerikanischen Konkurrenz zugefallen.

Feierschichten bei Werschen-Weißenfels?

Kündigung des Arbeitsverhältnisses für die Belegschaft als vorsorgliche Maßnahme.

Die Werschen-Weißenfelser Braunkohlen AG. teilt ihrer Belegschaft durch Aushang folgendes mit: „Infolge eingetretener Absatzschwierigkeiten sind wir genötigt, demnächst wieder Feierschichten einzulegen. Diese Bekanntmachung gilt in arbeitsrechtlicher Beziehung als Kündigung des bestehenden Arbeitsverhältnisses und als Vorschlag zum Abschluß eines neuen Arbeitsverhältnisses. Bei den weiterarbeitenden Belegschaftsmitgliedern wird das Arbeitsverhältnis als nicht unterbrochen betrachtet."

Wie uns von der Direktion der Werschen-Weißenfelser Braunkohlen AG. auf Anfrage mitgeteilt wird, handelt es sich hierbei lediglich um eine vorsorgliche Maßnahme. Ob und inwieweit sie durchgeführt wird, hängt von der weiteren Gestaltung des Absatzmarktes ab.

Der Goldstandard vor dem Kriege und jetzt.

In einem Interview erklärte der gegenwärtig in Australien zwecks Verhandlungen mit Regierung und Banken befindliche Sir Otto Niemeyer von der Bank von England, daß die schwebenden internationalen Probleme, wie das des Goldstandards, die Schaffung enger Beziehungen zwischen den Bankinstituten der verschiedenen Länder mehr als je nötig machten. In Europa ist diese Notwendigkeit schon vor einigen Jahren erkannt worden, und man hat ihr in der Praxis durch die Zusammenarbeit der Notenbanken der verschiedenen Länder entsprochen. Bisher ist niemand imstande gewesen, einen ausreichenden Ersatz für den Goldstandard zu finden. Die Bezeichnung „Goldstandard" ist im übrigen irreleitend, da sie den falschen Schluß zuläßt, daß die Art und Weise, in welcher dieser Standard in der Vorkriegszeit wirkte, die einzige wäre, in welcher jeder Goldstandard auch unter den heutigen veränderten Verhältnissen arbeiten müßte. Es ist jedoch unmöglich, daß der Vorkriegsstandard in der gegenwärtigen Zeit der Weltwirtschaftskrise und der Depressionen auf allen möglichen wichtigen Gebieten noch in derselben Art gehandhabt werden kann wie in der ruhigen Vorkriegszeit. Seine Wirksamkeit ist heute anders und auch wohl weniger automatisch als damals. Ein anderer Standard, der die Zustimmung aller finden und der Praxis vollkommener angepaßt werden könnte, ist bis heute noch nicht entdeckt worden, vielleicht darum nicht, weil das Gold das verbindende Glied zwischen den verschiedenen Staaten bildete. Was durch den Goldstandard nicht erreicht wird, ist, das Gold an sich zu stabilisieren.

Die Sparkassen der Provinz Sachsen Ende April 1930

Die Geschäftslage der Sparkassen der Provinz Sachsen stellt sich auf Grund der Zweimonatsbilanzen am 30. April 1930 wie folgt:

		(in Mill. RM.)
Spareinlagen:		
a) mit satzungsmäßiger Kündigung	226,7	
b) mit besonderer Kündigung	257,1	483,8
Depositen:		
a) kurzfristig	7,8	
b) auf einen Monat	1,7	
c) auf längere Kündigung	6,4	15,9
Scheck-, Giro- und Kontokorrenteinlagen		50,8
Die Gesamteinlagen mithin		550,5

Die Spareinlagen haben gegenüber dem 28. Februar 1930 um 6,2 Millionen zugenommen.

Die Anlage der Gelder erfolgte in:

	(in Mill. RM.)	Zuwachs seit 28. 2. 30
Kasse	5,7	0,6
Wechsel und Schecks	13,3	1,0
Guthaben bei anderen deutschen Kreditanstalten	85,8	./. 3,8
Eigene Wertpapiere	100,1	3,5
Kurzfristige Darlehen	95,4	./. 0,7
Darlehen an öffentlich-rechtliche Körperschaften	92,6	5,7
Langfrist. Darlehen gegen Hypothek	164,6	4,0

Die Bilanzsumme stellt sich auf 592 279 240 RM. und weist gegenüber dem 28. Februar 1930 eine Steigerung um 11,6 Millionen auf.

Die Gelder für langfristige Zwecke (Hypotheken, Wertpapiere, Kommunalkredite) weisen eine Zunahme um 13,2 Millionen auf. Es sind hierin 73,9 Prozent des Spareinlagenbestandes angelegt.

Die Steigerung des Hypothekenkredites gegenüber der letzten Bilanzveröffentlichung beträgt 4 Millionen. Auf städtische Grundstücke sind insgesamt 123,9 Millionen, auf ländliche Grundstücke 40,7 Millionen als langfristige Darlehen gegen Hypothek gegeben worden.

Die Größengliederung der kurzfristigen Kredite, zu denen in der folgenden Aufstellung auch die Wechsel gezählt sind, zeigt folgenden Stand. Es entfielen Posten auf Kredite am 30. April 1930: von 1000 bis 2000 RM.: 46 783 RM.; von 2000 bis 10 000 Reichsmark: 8295 RM.; über 10 000 RM.: 1623 RM.; also insgesamt: 56 701 RM.

Dem Kapitalbetrage nach liegt die Durchschnittssumme des einzelnen Kredites der 1. Gruppe bei 520,70 RM., der 2. Gruppe bei 4256,11 RM., der 3. Gruppe bei 25 235,81 RM.

Die Durchschnittshöhe des Einzelkredites, errechnet aus dem Gesamtbetrage und der Gesamtpostenzahl, stellt sich auf 1774,61 RM.

Aus der mitteldeutschen Wirtschaft

Neue Insolvenz in der Thüringer Lederindustrie. Die Lederfabrik Friedrich Umbreit Söhne in Arnstadt ist in Schwierigkeiten geraten und versucht, im Wege des gerichtlichen Vergleichsverfahrens eine Verständigung mit ihren Gläubigern zu erzielen. Neben bevorrechtigten und gesicherten Forderungen von beträchtlicher Höhe betragen die vom Vergleich betroffenen Forderungen 0,36 Millionen Reichsmark. Während in der Masse rechnerisch 44,5 Prozent liegen, hat die Firma einen Zwangsvergleich auf der Basis von 50 Prozent angeboten.

F. Dippe Maschinenfabrik AG. in Schladen am Harz. — Der erste Abschluß nach der Sanierung. Die Gesellschaft erzielte in 1929 nach 23 531 (33 826) Reichsmark Abschreibungen einen Überschuß von 2380 Reichsmark, der vorgetragen werden soll. Laut Geschäftsbericht schwächte sich der Auftragseingang in der zweiten Jahreshälfte derartig ab, daß dadurch das Erträgnis des ersten Halbjahres, das befriedigend verlaufen war, beeinflußt wurde.

Börsen, Devisen, Märkte

Hallische Börse.

(Mitgeteilt von der Commerz- u. Privatbank, Filiale Merseburg.)

	26. 7.	24. 7.		26. 7.	24. 7.
Bankaktien.			Hallesche Malzf.	130.—	130.—
Adca	108.—	109.75	Hallesche Maschin.	85.—	85.—
Hallescher Bankver.	114.—	114.75	Hallesche Röhrenw.	62.—	62.—
Gew.- u. Handelsb.	90.—	90.—	Hildebrand Mühlen	24.—	24.—
Landkredit-Bank	80.—	80.—	Moritz Jahr	—.—	—.—
Zörbiger Bankverein	50.—	50.—	Gebr. Jentzsch	25.—	25.—
Bergw.-Akt. u. Kux.			Kaiserb. Schmiedeb.	—.—	—.—
Kali Krügershall	—.—	—.—	Kyffhäuserhütte	57.50	56.—
Mansf. Bergbau	62.—	62.50	Gottfried Lindner	61.75	62.50
Prehl. Braunkohle	150.—	150.—	Schraplauer Kalk	57.—	57.—
Riebeck Montan	—.—	—.—	Stadtm. Alsleben	32.—	32.—
Werschen-Weißenf.	—.—	—.—	G. Vester. Sped.	33.—	33.—
Bruckdorf-Nietl.	—.—	—.—	Wegelin & Hübner	50.—	50.—
Industrieaktien.			Zeitzer Maschinenf.	93.—	93.—
Ammendorf Papier	120.—	121.—	Zuckerraff. Halle	—.—	—.—
Ammendorf Junge	115.—	115.—	Halle-Hettst. Bahn	25.—	25.—
Cröllwitzer Papier	138.—	138.—	**Freiverkehr.**		
Könnerner Malz	125.—	125.—	Bankverein Artern	—.—	—.—
Eilenburger Katt.	52.—	53.—	Bernb. Saalmühl.	—.—	—.—
Eisenwerk Brünner	—.—	—.—	Bühring, Landsberg	6.—	6.—
Engelhardt-Brauerei	215.—	218.—	Caesar & Loretz	5.—	5.—
Zimmermann	—.—	—.—	Czarnowanzer Glas	—.—	—.—
Glauziger Zucker	50.—	51.—	Micifa	—.—	—.—

Amtliche Devisenkurse.

Ohne Gewähr. (In Reichsmark) Ohne Gewähr.

	25. 7.	24. 7.		25. 7.	24. 7.
Buenos 1 Peso	1.511	1.512	Jugosl. 100 D.	7.424	7.424
Japan 1 Jen	2.067	2.069	Kopenh. 100 K.	112.12	112.13
Konst. 1 t. Pfd.	—.—	—.—	Lissab. 100 Esc.	18.78	18.82
Lond. 1 Pfd. St.	20.355	20.36	Oslo 100 Kr.	112.07	112.11
Neuyork 1 Doll.	4.1835	4.184	Paris 100 Frk.	16.45	16.46
Rio 1 Milr.	0.455	0.455	Schweiz 100 Frk.	81.31	81.345
Amsterd. 100 G.	168.34	168.39	Sofia 100 Lewa	3.033	3.033
Ath. 100 Drchm.	5.43	5.435	Span. 100 Pes.	47.95	48.00
Brüss. 100 Belg.	58.49	58.50	Stockh. 100 Kr.	112.47	112.50
Danz. 100 Guld.	81.38	81.40	Budapest 100 P.	73.34	73.335
Hels. 100 f. M.	10.528	10.528	Wien 100 Schill.	59.15	59.15
Italien 100 Lire	21.91	21.925			

Berliner Börse vom 25. Juli.

Tendenz: Schwach auf der ganzen Linie!

Nach einem zurückhaltenden Vormittagsverkehr eröffnete die Börse in schwächerer Haltung. Neben dem matten Schluß Neuyorks drückten ungünstige Momente, wie der scharfe Rückgang der industriellen Beschäftigung, den das Institut für Konjunkturforschung feststellte, das schlechtere Halbjahresergebnis bei Harpener, der 250 Milionen betragende Einnahmeausfall bei der Reichsbahn in den ersten fünf Monaten des Jahres, auf die Tendenz. Auch die Situationsberichte der Aku und der I. G. Farben boten kaum Anregung, die Rückkehr Dr. Blüthgens aus Amerika wurde, da der Presse jegliche Auskunft über das Ergebnis der freundschaftlichen Verhandlungen verweigert wurde, ungünstig kommentiert. An sich spielen augenblicklich die Momente an der Börse kaum eine Rolle, vielmehr hängt die Tendenz in stärkstem Maße von der Interventionsneigung der Großbanken ab. Heute genügte das kleine Kaufinteresse nicht, um stärkere Rückgänge zu vermeiden; zumal Exekutionsware in größeren Mengen herauskam. Man sprach von Abgaben für eine süddeutsche Firma, ferner sollen Kaliwerte, besonders für rheinische Rechnung, verkauft worden sein. In der Regel gingen die Verluste bis zu 3 Prozent, Montane büßten bis zu 3½ Prozent ein, Spezialwerte lagen bis zu 7 Prozent gedrückt. Siemens, Deutsch-Linoleum, Reichsbank, Braubank, Schubert & Salzer, Julius Berger, Holzmann, Kunstseidenwerte, Eisenbahnverkehr, Hotelbetrieb, Polyphon und Svenska lagen bis zu 5 Prozent schwächer. Salzdetfurth ermäßigten sich um 7 Prozent. Andererseits waren Hackethal, Schlesische Zink und Lahmeyer mit Besserungen bis zu 1 bis 2 Prozent nur als Ausnahmen anzusprechen. Der Reichsbankausweis für die dritte Juliwoche mit einer Entlastung um 71,6 Millionen und einer Besserung der Deckung um ca. 3½ Prozent konnte keine Anregung bieten. Nach den ersten Kursen kam neue Exekutionsware heraus, es wurden größere Abgaben vor dem Ultimo vorgenommen, so daß sich Abschläge ergaben, die bei den führenden Werten 5 bis 9 Prozent betrugen. Die Tendenz wurde ausgesprochen flau. Gegen 13 Uhr unternahmen die Großbanken einen sehr kräftigen Interventionsvorstoß, so daß die Kurse sich um mehrere Prozent über den niedrigsten Tagesstand erheben konnten. Anleihen schwächer, Ausländer leicht rückgängig. Pfandbriefe schwächer. Devisen nachgebend. Die Geldsätze blieben unverändert.

Hallische Produktenbörse vom 26. Juli.

(Mitgeteilt von der Firma Friedrich Lehmann, Merseburg.)

(Für 1000 Kilo)	Neue Ernte	(Für 100 Kilo)	Neue Ernte
Weizen (76 kg/hl)	275—280	Viktoriaerbsen	29.00—32.00
Roggen (70 kg/hl)	176—178	Futtererbsen	—
Braugerste	220—230	Raps	—
Wintergerste	175—180	Weizenkleie (mittelgrob)	10.00—10.50
Futtergerste	—	Roggenkleie	9.50—10.00
Hafer	180—185	Malzkeime	8.00—8.50
Mais	—	Trockenschnitzel	8.50—9.00

Berliner Produktenbericht vom 25. Juli.

Die Wetterverschlechterung machte sich auch in andern Landesteilen als der Mark Brandenburg bemerkbar, so daß die Verkäufer für Inlandbrotgetreide verschiedentlich etwas mehr Zurückhaltung bei der Herausgabe von Offerten zeigten. Obwohl die Meldungen von Übersee keinerlei Anregung boten, nahm der Weizenmarkt einen festeren Verlauf, wobei für Weizen neuer Ernte zur sofortigen Lieferung etwa 3 M. höhere Preise genannt wurden, während die Preisbesserungen für spätere Lieferung kaum über 1 M. hinausgingen. Der Lieferungsmarkt folgte dieser Preisentwicklung. Das Angebot in Roggen hat sich nur unwesentlich verringert, dagegen war die Nachfrage vereinzelt etwas besser, und im Promptgeschäft waren 1 M. höhere Preise durchzuholen. Altroggen wird kaum noch gehandelt, so daß die amtliche Notierung allmählich auf Neuroggen abgestellt wird. Am Lieferungsmarkt war lediglich Dezemberroggen auf Interventionen merklich befestigt. Weizen- und Roggenmehle werden zu stetigen Preisen für den laufenden Bedarf gekauft. Hafer bleibt ausreichend offeriert. Für feine Qualitäten zeigt sich etwas Konsumnachfrage. Gute Winter- und Sommergersten finden bei unveränderten Preisen etwas Beachtung.

Berliner Produktenbörse.

(Für 1000 kg)	25. 7.	(Für 100 kg)	25. 7.
Weizen, märk.	—	Kl. Speiseerbsen	24.00—27.50
Roggen, märk.	161—167	Futtererbsen	19.00—20.00
Rauhgerste	—	Peluschken	22.00—25.00
Industrie- und Futtergerste	174—197	Ackerbohnen	17.00—18.50
		Wicken	21.00—23.50
Neue Winterg.	—	Blaue Lupinen	20.00—22.00
Hafer, märk.	175—182	Gelbe Lupinen	26.00—28.00
Mais lok. Berl.	—	Serradella, alte	—
(Für 100 kg)		Serradella	—
Weizenmehl	31.75—39.50	Rapskuchen	10.60—11.60
Roggenmehl	22.75—25.75	Leinkuchen	16.20—16.60
Weizenkleie	10.20—10.60	Trockenschnitz.	8.60—9.40
Roggenkleie	10.25—10.75	Soja-Schrot	14.10—15.10
Raps, 1000 kg	—	Torfmelasse	—
Leinsaat, 1000 kg	—	Kartoffelflocken	16.40—17.00
Viktoriaerbsen	27.00—32.00	Rüben	—

Berliner Schlachtviehmarkt vom 25. Juli.

Auftrieb: 1942 Rinder (393 Ochsen, 523 Bullen, 1026 Kühe und Färsen), 1650 Kälber, 8325/725 Schafe, 7745 Schweine. Zum Schlachthof direkt zugeführt seit letztem Viehmarkt: 1016 Auslandschweine, 142 Ziegen.

	Heute		Heute		Heute
Ochsen 1	62	Kühe 3	32—35	do. 3	47—50
do. 2	58—60	do. 4	28—30	do. 4	50—55
do. 3	54—57	Färsen 1	55—56	do. 5	33—43
do. 4	48—52	do. 2	52—54	do. 6	—
do. 5	—	do. 3	47—50	Schweine 1	67—68
do. 6	—	Fresser	44—49	do. 2	68—70
Bullen 1	57—59	Kälber 1	—	do. 3	68—70
do. 2	55—56	do. 2	64—72	do. 4	66—70
do. 3	53—54	do. 3	60—67	do. 5	64—65
do. 4	50—53	do. 4	46—56	do. 6	—
Kühe 1	43—49	Schafe 1	64—66	Sauen	64
do. 2	37—42	do. 2	58—62		

Marktverlauf: Rinder rege; Kälber Anfang ruhig, Schluß flau; Schafe und Schweine ruhig.

Berliner Metallnotierungen.

(100 kg in RM.)	25. 7.	24. 7.
Elektrolytkupfer (180 kg)	105.25	105.25
Originalhüttenrohzink (fr. V.)	—	—
Remelted-Plattenzink	—	—
Orig.-Hüttenalumin., 98—99 %	190.00	190.00
do. i. Walz- u. Drahtbarr. 99 %	194.00	194.00
Reinnickel, 98—99 %	350.00	350.00
Antimon-Regulus	48.00—50.00	48.00—50.00
Silb. i. Barr. ca. 900 fein (f. 1 kg)	47.50—49.50	47.50—49.50

Reichsbankdiskont 4 Prozent.

Kurszettel

Berliner Börse vom 25. Juli

(Terminnotiz, erster Kurs.)
(Drahtbericht d. Commerz- u. Privatbank, Merseburg.)

	25. 7.	24. 7.		25. 7.	24. 7.
Hamb. Paketf.	88.75	88.12	Kaliwerke Aschersl.	187.—	188.—
Nordd. Lloyd	88.37	88.63	Karstadt	92.12	92.50
Adca	109.37	109.75	Klöcknerwerke	82.—	83.—
Berl. Handelsgesell.	—.—	—.—	Ludwig Loewe	—.—	—.—
Comm. u. Privatb.	134.50	134.75	Mannesmannröhren	83.—	81.75
Darmstädt. u. Nat.	187.—	188.—	Mansf. Bergbau	61.75	61.75
Dedi Bank	128.50	128.50	Nordd. Wollkämm.	72.50	73.25
Dresdner Bank	127.—	127.—	Oberschl. Koks	83.63	82.63
Reichsbank	240.25	254.—	Orenstein & Koppel	60.25	60.—
Akkumulatoren	—.—	130.87	Ostwerke	213.50	216.50
AEG.	139.63	140.50	Phönix Bergbau	78.—	76.25
Jul. Berger	289.—	290.—	Polyphon	190.—	193.—
Bergmann Elektr.	172.50	—.—	Rhein. Stahlwerke	91.25	91.—
Cont. Gummiwerke Hannover	144.50	142.—	Riebeck Montan	—.—	96.—
Dtsch. Conti Gas Dessau	130.50	132.—	Rütgerswerke	50.12	49.50
Dtsch. Erdöl	71.75	72.—	Salzdetfurth	330.—	337.—
Dtsch. Linoleum	180.75	185.—	Schubert & Salzer	183.—	187.—
Elektr. Licht u. Kr.	135.—	135.50	Schuckert	155.—	155.—
Farbenindustrie	150.25	151.50	Schultheiß	264.—	267.—
Feldmühle Pap.	135.50	138.—	Siemens & Halske	197.—	199.—
Gelsenkirchen	109.75	113.50	Stöhr & Co.	87.—	—.—
Ges. f. elektr. Unt.	137.75	135.—	Thür. Gas Leipzig	139.12	139.—
Hacketal	—.—	—.—	Leonard Tietz	130.—	132.50
Harpener Bergbau	106.—	110.—	Aku	90.—	92.75
Ilse Bergbau	—.—	230.—	Verein. Stahlwerke	77.—	77.—
dto. Genuß	—.—	—.—	Westeregeln Alkali	—.—	195.—
			Zellstoff Waldhof	132.25	134.25

Berliner Börse vom Vortage

(Mitgeteilt von der Commerz- und Privatbank Merseburg.)

	25. 7.	24. 7.
Deutsche Anleihen.		
Dtsch. Anl.-Ausl.-Rechte einschl. 1/5 Ablösungs-Anl. Nr. 1—90 000	60.—	60.20
Dtsch. Ablösungsschuld ohne Auslosungsschein	7.30	7.30
8 % Prov.-Sächs. Pfandbriefe	97.75	97.75
5 % Prov.-Sächs. ld. Roggenpfandbr.	7.25	7.25
10 % Berlin. Hyp.-Goldpf. S. 2	100.80	100.90
8 % dto. S. 5 u. 6	99.50	99.90
4½ % dto. Liqu. Goldpf. Ser. 8	87.25	88.25
8 % Dt. Hyp.-Bk. Gold 26	99.75	99.75
4½ % Liqu. G.-Pf.	88.25	88.25
8 % Pre. Bod.-Kr. Goldpf. Em. 3	99.75	100.—
4,5 % Preuß. Zentral Bodenkredit Liqu. Goldpf.	86.25	86.60
8 % Mein. Hyp.-Bk. Goldpf. Em. 3	100.80	99.37
8 % Nordd. Gr. XXI	100.40	100.40
4½ % dto. Liqu. Goldpf.	86.90	87.—
Industrie-Obligationen m. Zinsberechnung.		
8 % Conti-Cautch.	99.25	99.60
8 % Klöckner	95.90	95.50

	25. 7.	24. 7.
8 % Leipz. Messe	98.—	98.—
7 % Ver. Stahlw. ohn. Optionsschein	86.75	87.75
Verkehrswerte.		
Allg. Lokalbahn u. Kraftwagen	136.75	140.—
Halberst.-Blankbg.	—.—	50.50
Halle-Hettstedt	—.—	—.—
Hamburger Hochb.	71.—	72.—
Hamburg-Süd	—.—	148.—
Hansa Dampfsch.	124.—	125.—
Verein. Elbeschiff.	—.—	—.—
Bankaktien.		
Hall. Bankverein	113.50	111.—
Leipz. Cred.-Anst.	108.25	108.75
Industrieaktien.		
Ammend. Papier	120.—	120.—
Anhalter Kohlen	65.75	65.—
Aschaffenb. Zellst.	100.50	104.—
Augsburg.-Nürnb. Maschinen	—.—	—.—
Barop. Walzwerk	—.—	—.—
Basalt	34.—	34.—
J. P. Bemberg	92.—	93.12
Berl. Holz-Kontor	37.50	37.50
Berl. Karlsr. J.-W.	61.50	62.25
Beton- u. Monierb.	100.—	100.—
R. Blumenfeld	—.—	—.—
Braunk. u. Brikett	147.—	147.—
Braunschw. Kohlen	224.—	224.—
Brown Boveri Akt.	113.50	113.50
Buderus Eisenw.	53.73	62.50
Byk Guldenw.	50.—	49.25
Calmon Asbest	17.—	17.—
Charl. Wasser	84.—	94.75
Chem. Buckau	84.—	84.—
Chem. Heyden	52.75	54.—
Chem. Gelsenk.	57.—	55.—
Chemn. Spinnerei	—.—	—.—
Chillingworth	64.50	64.50
Cröllw. Papier	133.—	133.—
Daimler Motoren	28.13	29.12
Dtsch. Atl. Tel.	98.—	98.50
Dtsch. Kabel	62.—	62.—
Dtsch. Wolle	7.50	7.50
Dürrkop-Werke	—.—	—.—

	25. 7.	24. 7.
Dynam. Nobel	72.—	72.75
Eilenburg. Kattun	51.50	51.50
Elektra Dresden	165.—	165.—
Elektr. Lieferungsg.	128.—	130.—
Engelhardt-Br.	213.—	216.50
Essen. Steinkohlen	118.—	—.—
Excelsior Fahrrad	9.—	9.—
Fröbeln Zucker	60.—	60.—
Glauz. Zucker	50.25	51.50
Greppiner W.	—.—	—.—
Gruschwitz Textil	61.50	62.—
Hall. Maschinen	85.25	85.25
Hammersen & Co.	114.—	114.—
Hildebrand Mühl.	24.87	24.87
Hirsch-Kupfer	—.—	126.—
Hoesch Stahlw.	83.—	84.—
Hohenlohe	66.—	67.—
Holzmann, Ph.	73.—	80.—
Humboldt, Mühle	—.—	—.—
Kahla Porzellan	37.—	37.—
Köln-Neuessen	80.50	81.—
Gebr. Körting	46.—	48.—
Kyffh. Hütte	54.—	53.50
Lahmeyer & Co.	159.—	158.75
Leonhard Braunk.	157.—	157.—
Leopold Grube	53.—	53.—
Lorenz, C., A.-G.	—.—	—.—
Maschinenf. Buckau	110.—	110.—
Mix & Genest	128.—	128.—
Motoren Deutz	63.25	63.50
Nationale Auto	10.—	10.50
Norddeutsch. Kabel	143.—	143.—
Oberschles. Eisenb.	50.—	51.—
Phönix Braunk.	58.25	59.—
Pinsch A.-G.	—.—	185.—
Cont. Gummiwerke	143.50	144.25
Pöge, Elektron	—.—	—.—
Rhein. Braunk.	214.50	215.—
Rhein. Sprengstoff	57.—	59.—
Rositzer Zucker	—.—	32.—
Sachsenwerke	92.50	92.25
Sangerh. Masch.	111.50	111.50
Sarotti Schok.	110.—	118.—
Schering chem.	307.—	307.—
Schles. Textil	12.50	12.50
Schneider. Hugo	90.—	90.25
Schulz jun.	—.—	44.—
Sieg. Solingen	12.50	13.—
Staßfurter chem.	25.—	25.—

	25. 7.	24. 7.		25. 7.	24. 7.
Stett. Chammotte	47.50	50.—	**Freiverkehr.**		
Stock Motor	68.—	70.—	Adler Kali	—.—	—.—
Ver. Thür. Metall	51.—	—.—	Halle Kali	—.—	—.—
Wanderer W.	34.75	33.—	Burbach-Kaliwerke	155.—	151.—
Wegelin & Hübner	48.50	49.50	Glückauf lit. a	—.—	—.—
Werschen-Weißenf.	—.—	—.—	Kabel Rheydt	178.—	179.—
Wrede Mälzerei	119.50	119.50	Hochfrequenz	182.—	182.—
Zeitzer Masch.	90.—	90.50	Rhein. Metall	—.—	—.—
Ilse Bergbau	225.—	227.—	Scheidemandel	48.50	48.50
dto. Genuß	106.—	106.—	Ufa	90.—	90.—
Riebeck Montan	94.—	97.87			

Leipziger Börse vom 25. Juli

(Drahtbericht der Commerz- und Privatbank, Filiale Merseburg.)

	25. 7.	24. 7.		25. 7.	24. 7.
Altenbg. Landkr.	115.50	115.50	Leipz. Malzf. Schk.	—.—	120.—
Cassel Jutesp.	—.—	150.—	Leipz. Hupf.-Zimm.	18.50	18.60
Chem. Spinnerei	—.—	—.—	Leipz. Spitzen	119.—	121.—
Chromo Najork	90.—	91.—	Lindner, G.	—.—	—.—
Conkord. Spinn.	47.50	47.50	Naumann-Br.	—.—	136.—
Cröllwitz. Pap.	135.—	135.—	Paradiesbetten	48.50	48.50
Dermatoid Wk.	—.—	—.—	Peniger Masch.	41.—	41.—
Dtsch. Eisenhd.	53.—	53.—	Pittler Masch.	145.—	146.—
Falkenst. Gard.	106.—	102.—	Polyphon	192.—	192.—
Fritzsche Buchb.	—.—	—.—	Rauchw. Walter	—.—	28.—
Glauzig. Zucker	52.—	52.—	Richter, J. C.	—.—	—.—
Gnüchtel	29.—	29.—	Riquet & Co.	114.—	115.—
Groß-Kunst A.	—.—	—.—	Rositzer Zucker	32.—	32.—
Halle Zuckerraff.	34.—	34.—	Sachsenwerk	91.—	91.—
Hohburg Quarz	—.—	—.—	Schubert & Salzer	185.—	186.—
Kirchner & Co.	43.—	45.50	Siemens-Glas	113.—	115.—
Kraftw. Sa.-Thür.	81.—	81.—	Stöhr & Co.	85.50	90.—
Landkr. Leipzig	85.—	85.—	Thür. Gas	139.—	140.—
Langb.-Pfannhs.	118.—	118.—	Thür. Wollg.	117.—	117.—
Laurahütte	44.—	44.—	Tränkner & Würk.	—.—	—.—
Leipz. Baumwolle	110.—	111.—	Wezel & Naumann	66.—	66.—
Leipz. B.-Riebeck	127.—	127.—	Zitt. Mech. Web.	41.50	41.—
Leipz. Feuer-V.	43.—	43.—			

Universitäts- und Landesbibliothek Sachsen-Anhalt
urn:nbn:de:gbv:3:1-171133730-60787691319300726-18/fragment/page=0015

Mk. 2.50 Wochenrate

Niedrige Anzahlung nach Vereinbarung
Preise: 39.50 58.-78.- bar, 88.-95.-105.
Bis 5 Jahre Garantie
Nähmaschinen, Sprechapparate, Waschmaschinen, Waschemangeln
2.-gleich günst. Beding. Katalog gratis

Emil Schütze Fahrradbau Sandershausen

SCHÜTZEN RAD

Eine der bedeutendsten Firmen ihrer Art in Deutschland.

Emil Schütze · Merseburg

Bahnhofstraße 8

Kirchliche Nachrichten

Sonntag, den 27. Juli 1930 (7. n. Trinit.).

Evangelische Gemeinden.

Es predigen:

Dom. Vorm. 10 Uhr: Pastor Kühn, Spergau. — Dom-Mädchenbund. Mittwoch abend 1/8 8 Uhr im Herzog Christian.

Stadt. Vorm. 10 Uhr: Pastor Riem. — Donnerstag abend 8 Uhr: Bibelstunde, Breite Straße 18. Pastor Angermann. — Ev. Mädchenbund St. Maximi. Montag abend 8 Uhr: Offener Singeabend, A. d. Geisel 5 (unterer Saal). — Mittwoch abend 8 Uhr: Versammlung An der Geisel 5, Pastor Riem.

Altenburg. Vorm. 10 Uhr: Pastor Schelbe.

Neumarkt. Vorm. 10 Uhr: Pastor Boit. Montag abend 8 Uhr: Konfirmierte Söhne im Pfarrhause. — Donnerstag abend 8 Uhr: Mädchenverein St. Thomae im Pfarrhause.

Leuna. Vorm. 8 1/2 Uhr: Gottesdienst. Pastor Schumann.

Rössen. Vorm. 10 Uhr: Lesegottesdienst.

Göhlitzsch. Vorm. 10 1/2 Uhr: Gottesdienst.

Ischerben. Vorm. 8 Uhr: Gottesdienst.

Kötzschen. Vorm. 10 Uhr: Gottesdienst. — Vorm. 11 Uhr: Kindergottesdienst.

Kleinkayna. Vorm. 9 Uhr: Kindergottesd.

Großkayna. Vorm. 10 Uhr: Gottesdienst.

Neumark-Geiselröhlitz. Vorm. 10 Uhr: Festgottesdienst mit Wimpelweihe des evangelischen Jungmädchenbundes in Neumark. — Nachmittag von 3 1/2 Uhr ab: Parkfest im Schloßpark zu Bedra. — Mittwoch abend 1/2 8 Uhr: Jungmädchenabend in der alten Schule.

Katholische Gemeinden.

Merseburg. 7 Uhr: Frühmesse mit Predigt; 9 1/2 Uhr: Hochamt mit Predigt. Die 11 Uhr-Messe fällt aus. 8 Uhr: Andacht.

Rössen. 7 Uhr: Frühmesse; 9 1/4 Uhr: Hochamt mit Predigt; 8 Uhr: Andacht.

Neumark. 7 Uhr: Frühmesse mit Predigt; 9 1/2 Uhr: Hochamt mit Predigt; 3 Uhr: Andacht.

Neubiendorf. 9 Uhr: Hochamt mit Predigt; 3 Uhr: Andacht.

Kayna. 8 Uhr: Hochamt mit Predigt.

Christl. Versammlung, Blanckestr. 1.

Sonntag abend 8 Uhr: Evangel.-Vortrag.

Bekanntmachung.

Das Stammkapital der Kraftverkehrs-Gesellschaft mit beschränkter Haftung Sachsen-Anhalt ist auf Grund des Beschlusses der Gesellschafterversammlung vom 7. Juni 1928 von 287 500 RM. auf 143 750 RM. herabgesetzt worden. Die Gläubiger der Gesellschaft werden aufgefordert, sich bei ihr gemäß § 58 des Gesetzes über die G. m. b. H. zu melden.

Merseburg, den 24. Juli 1930.

Kraftverkehrs-Gesellschaft mit beschränkter Haftung Sachsen-Anhalt.

Der Geschäftsführer:
Haseneyer.

Das Schmuckstück für Ihr Heim ist eine HAUSSTANDUHR

Direkte frachtfreie Lieferung modern. Wand- und Hausstanduhren an Private ab Spezialfabrik zu billigsten Preisen (von Reichsmark 70.- an). Wundervolles Westminster-Glockenspiel. Angenehme Teilzahlungen. Mehrjährige Garantie. Zahlreiche Anerkennungsschreiben. Verl. Sie Hauptkatalog gratis

Gebr. Jauch Hausstanduhren-Fabrik Schwenningen a. N. (Schwarzwald)

Wäsche-Mangeln

mit u. ohne automatischer Scherengitter-Ausschaltung sowie alle andern Systeme in solidester Bauart liefert bei günstigster Zahlungsweise

Firma Paul Thiele, Spezialwäschemangel-Fabrik Chemnitz 245

Schloßstraße 6 Fernr. 44036.

Reparatur u. Umbau allerbilligst.

Abbruch des Dorfes Runstedt

Daselbst billig zu verk.: Massive Scheunen und Gebäude, Schweineställe, Remiseu, Hofbäume, Fenster, Türen, T-Träger, 100 cbm prima Kantholz, Bretter, Dachlatten, 500 m Lattenzaun, Trepen, Dohlen.

1 1/2 Million Mauersteine 500000 Dachziegel

Dachsteine, Bruchsteine, Pflastersteine, Fliesen u. vieles andere. Auch Sonntags vorm. zu sprechen.

Ernst Schülde, Spez.-Abbruch-Gesch. **Runstedt,** Stat. Frankleben.

Danksagung

Ischias-, Gicht- und Rheumatismuskranken teile ich gern gegen 15 Pfg. Rückporto sonst **kostenfrei** mit, wie ich vor 4 Jahren von meinem schwer. Ischias- und Rheumaleiden in ganz kurzer Zeit befreit wurde.

J. Stieling, Kantinenpächter, Cüstrin-A. Nr. 290.

Dauerwellen

Garant. monatelange Haltbarkeit.

Ganzer Kopf 15 M. Halber Kopf 8 M.

Salon Hugo Presch Tel. 2457. Roßmarkt 7.

Mittelsähr. brauner **Wallach** mittelschwer, weil überzählig, preiswert zu verk. Louis Weniger, Obere Breite Straße 5.

Fachmännische Beratung und Ausführung **aller vorkommenden Gas- und Wasseranlagen** erhalten Sie außer bei den **Städtischen Werken** auch in folgenden, der

Arbeitsgemeinschaft der Gas- und Wasser-Installateure

angeschlossenen Fachgeschäften:

Oswald Böttiger Amtshäuser Nr. 14 Ruf Nr. 3029	**J. H. Elde sen.** Schmale Straße Nr. 20 Ruf Nr. 2690
Karl Höfer Brühl Nr. 12 Ruf Nr. 2622	**Gustav Huzenlaub** Leuna Ruf Nr. 2795
Albert Köhler Gotthardtstraße Nr. 33 Ruf Nr. 2438	**Paul Mitternacht** Karlstraße Nr. 29 Ruf Nr. 2748
Mitteld. Industrie-Werke Weißenfelser Str. Nr. 53/55 Ruf Nr. 2561	**Gustav Röder** Roßmarkt Nr. 9 Ruf Nr. 2429
Karl Schenk Unter-Altenburg Nr. 19 Ruf Nr. 2691	**Wilhelm Schmieder** Preußerstraße Nr. 2 Ruf Nr. 2828

Fritz Wegener Karlstraße Nr. 8

Wir verlegen demnächst unsere Abteilungen für

Teppiche u. moderne, zeitgemäße Innendekorationen

in die bedeutend vergrößerten, neuhergerichteten Räume, Gotthardtstraße 5, I. Etage.

Um die gegenwärtigen Bestände nicht mit zu übernehmen, gewähren wir ab heute auf

Teppiche, Gardinen, Möbel-, Dekorationsstoffe, Stepp- u. Reisedecken 10%

(ausgeschlossen sind Marken-Artikel).

Restbestände u. Einzelmuster

teilweise für die Hälfte der früheren Preise.

Wir geben hiermit eine

besondere Gelegenheit

für die neuzeitliche Ausstattung der Innenräume in guten, bewährten Qualitäten und bitten um gefällige Besichtigung.

DOBKOWITZ

Merseburg **Filiale Leuna**

Möbel gegen ganz bequeme **Teilzahlung**

Küchen Anzahlung von **15.00** an

Schlafzimmer Speise- und Herrenzimmer von 30 Mark Anzahlung an

Einzelmöbel schon von 4 Mk. Anzahlung an

Ferner: **Wanduhren, Standuhren, Federbetten, Steppdecken, Gardinen, Teppiche, Korbmöbel**

An- und Abzahlungen ganz nach gegenseitiger Vereinbarung

N. Fuchs Halle an der Saale

Gr. Ulrichstr. 58, I., II., III.

Kredit u. auswärts Lieferung frei Haus!

Wegen weiterer Autoanschaffung verkaufen wir

14 Stck. gute starke u. mittelstarke Arbeitspferde

unter 24 Stck. die Wahl, 6—12 Ihr. alt sowie sämtliche dazugehörige Geschirre und Wagen.

Mitteldeutscher Lastkraftwagenverkehr Leipzig W 32, Schwartzestr. 4 — Tel. 40595.

Günst. Klavierverkauf!

Eiche-Piano Panzerplatte, Elfenbein, wie neu, 740 RM.

Pianohaus Hoffmann Halle, am Riebeckplatz.

Regenwetter

Oelhaut

in der Tasche zu tragen

à Meter M. 3.50 Mark 3.75 an f. Dam. u. Herr. unverwüstlich. Stoffmuster und Spezialhaus für wasserdichte Bekleidung J. K. Nickel, Dresden, Mathildenstr. 56

Pelerinen von Mäntel v. 15.75 Federleicht, wasserdicht Prospekt gratis

BRILLEN-POLSTER

Modell gesch. Optiker-Interessenplan 13. Ruf: 754.

„Ich litt seit 3 Jahren an geblichem Ausschlag mit furchtbarem

Hautjucken

Durch ein halbes Stück „Huder's Patent-Medicinal-Seife" habe ich das Uebel völlig beseitigt. H. S., Pol.-Sergt." à Stck. 60 Pfg. (1.8 oz.), Mk. 1.— (3.5 oz.) und Mk. 1.50 (6.5 oz.), Kräftige Sorte. Dazu „Huder's-Creme" (à 35, 50, 75 u. 100 Pfg.) In allen Apotheken, Drogerien und Parfümerien erhältlich.

B. Kieslich, Adler-Drogerie; **Fritz Leberl,** Drogerie; **W. Mahlstedt,** Ritter-Drogerie; **Herm. Weniger,** Neumarkt-Drogerie; **Otto Stiebritz,** Flora-Parfümerie; **K. Weihgan Wwe.,** Parfümerie; **Franz Wirth,** Parfümerie; **Wilhelm Fuhrmann,** Markt 4.

Zweigstellenleiter(in)

Herren und unabhängige Damen, die befähigt sind, zu unterrichten Ausbildung erfolgt), für den Bezirk Merseburg gesucht. RM. 350.— in bar erforderlich. Wirklich gute Dauerexistenz. Offert. u. A. P. 274 an die Annoncen-Expedition Carl Kurth, Magdeburg

Der vorteilhafte Einkauf liegt nicht einzig und allein in niedrigen Preise, sondern ist weit mehr eine Frage der Qualität. Erst die gute Qualität zu niedrigem Preise gibt Ihnen die Gewähr, richtig gekauft zu haben. Wir haben seit Bestehen unseres Unternehmens „Qualität in erster Linie" stets die größte Aufmerksamkeit gewidmet. Edelweiß-Fahrräder, Nähmaschinen, Sammelsäfte usw. und über 30 Jahre als gut bekannt. Bitte lesen Sie hierzu die Zeugnisse in unserem Katalog, welchen wir Ihnen gern gratis und franko zusenden.

Edelweiß-Decker, Deutsch-Wartenberg 51

Fahrradbau · Leistungsfähigkeit pro Woche 1000 Edelweißräder

Bisher über 1/2 Million Edelweißräder geliefert

Umsatz im Jahre 1929: 25594 Stück Edelweiß-Fahrräder und Edelweiß-Nähmaschinen. Laut notarieller Urkunde des Harm Rechtsanwalt Dr. Handt in Grünberg beträgt das Vermögen der Firma mehr als eine Million Reichsmark. Beweise vorstehender Angaben beim: Finanzamt in Grünberg, ferner Dermstädter und Nationalbank und Deutschen Bank und Discontogesellschaft in Grünberg in Schlesien

Öffentlicher Dank!

Luftbeschwerden. Teile Ihnen mit, daß ich mit dem Indischen Kräuter-Pulver sehr zufrieden bin. Schon nach der ersten Schachtel verspüre ich, daß meine Luftbeschwerden sich bedeutend gebessert haben, auch sonst fühle ich mich wohler danach... Minna Habe, Merseburg, Sand 24, am 21. Juli 1930. — —

Das Indische Kräuter-Pulver besteht aus 19 verschiedenen meist indischen Kräutern. Diese sind getrocknet und fein gemahlen. Sie wirken magenstärkend, beruhigend, ausscheidend, was zahlreiche Schreiben bestätigen. Schachtel 3.— M. Vorrätig in den hiesigen Apotheken.

Vorher Nachher

Haben Sie Interesse?

Ihren Verdienst durch intensive Arbeit zu erhöhen, dann bewerben Sie sich um die

Agentur

der Nord-Deutschen Versicherungs-Gesellschaft in Hamburg.

Der Platz **Merseburg** ist neu zu besetzen und sollen gleichzeitig noch weitere Agenturen in einigen größeren Orten des Landkreises errichtet werden.

Bezirksdirektion **Rich. Schulz, Magdeburg,** Askanischer Platz 3.

Chaiselongues von Mk. 36.— an **Möbel-Harnisch** Ölgrube 1.

Werinseriert verkauft!

Büfett echt Eich. 250 M. Rund. Tisch 28 M. Kredenz 110 M. Zweiautisch 45 M. Polsterstuhl 14 M. Kleiderschrank 58 M. Kücheneinrichtung mit Aluminiumwäsche 150 M. Chaiselongue 38 M. Flurgard. 34 M.

Friedr. Pelleke Halle a. S., Geiststraße 24/25.

M. T. V. Sonntag, den 27. Juli

Ausflug nach Trebnitz mit Trommlerkorps. Dorfselbst Fänzchen und Preisschießen. Abmarsch 3 Uhr von der Waterloobrücke.

Der Vergnügungsausschuß.

Tivoli Jeden Mittwoch u. Sonnabend

Tanz-Abend

Morgen: Ballmusik

Müllers Hotel

Sonnabend:

TANZ-ABEND

EINTRITT FREI
KEIN WEINZWANG
RESTAURANT-PREISE
BIERE VOM FASS
DAS GUTE RIEBECK-BIER
ECHTES LICHTENHAINER
PILSENER URQUELL
BAR-GETRÄNKE

SONNTAG: 5 UHR TANZTEE.

KAPELLE: C. BLACHMANN, LEIPZIG

Unser beliebter **Taschen-Fahrplan** für das Sommerhalbjahr ist für 20 Pfg. erhältlich.

Hauptgeschäftsstelle: Kl. Ritterstraße 3
Zweigstellen: Leuna, Industrietor 1
Bad Dürrenberg
E. Griese, Markt 10
B. Weber, Leipziger Straße 2

Telefon Nr. 2035

Gute Möbel

Preiswert Solide Ausführung

Gebr. Scheibe Merseburg

Schmale Str. 25 — Gr. Sixtistr. 14

Alte Kranken- und Kleinlebensversicherung (mit Krankengeld) sucht gegen hohe Provision am dortigen Platze einen **rührigen Vertreter** zur Werbung von Mitgliedern (auch nebenberuflich).

Deutsche Kranken- und Lebensversicherung a. G. von 1869, Bezirksdirektion Magdeburg, Gustav-Adolfstraße 31.

RATSKELLER

Mittagstisch 12-15 Uhr Ged. 1.50, i. Abon. 1.25

Sonntag: Gedeck M. 2.—, Klare Ochsenschwanzsuppe · Mastkalbsrücken mit Blumenkohl Römischer Punsch

Reichhaltige Abendgerichte. Otto Ryssel.

Wallendorf 8 ung!

Sonntag, 27. Juli, ab 1/8 8 Uhr

Sommernachts-Ball

Stimmung! Flotte Musik! Es laden frdl. ein Tanzp.-Kap. „Hollywood" P. Wirt.

Sichere Existenz · Hoher Verdienst

bietet sich jedem, der unsere MUSIK-INSTRUMENTE vertretungsweise nach Mustern direkt an Privatkundschaft verkauft. Angebote mit kurz. Lebenslauf unt. 5207 a. d. Gesch. d. Bl. erbet. 15 Pf. Rückporto beifügen.

Vertretung

mit hohen Verdienstmöglichkeiten vergibt erste **Mineralöl-Importfirma** an arbeitsfreudigen Herrn mit gutem Verkaufstalent Ang. unter P. 462 an **Alb. Hasenstein & Vogler, Dresden.**

Bei Behörden u. Industrie bestens eingeführt.

Vertreter

für erprobte, allgem. verlangte konkurrenzlose Neuheit (D. R. P.) gef. Hohe laufend. Verdienstmöglichkeiten für tüchtig. Kraft Angeb. unter **H. S. 746 bef. Rudolf Mosse, Halle a. S.**

Für unsere selbständige Geschäftsstelle

Geschäftsleiter

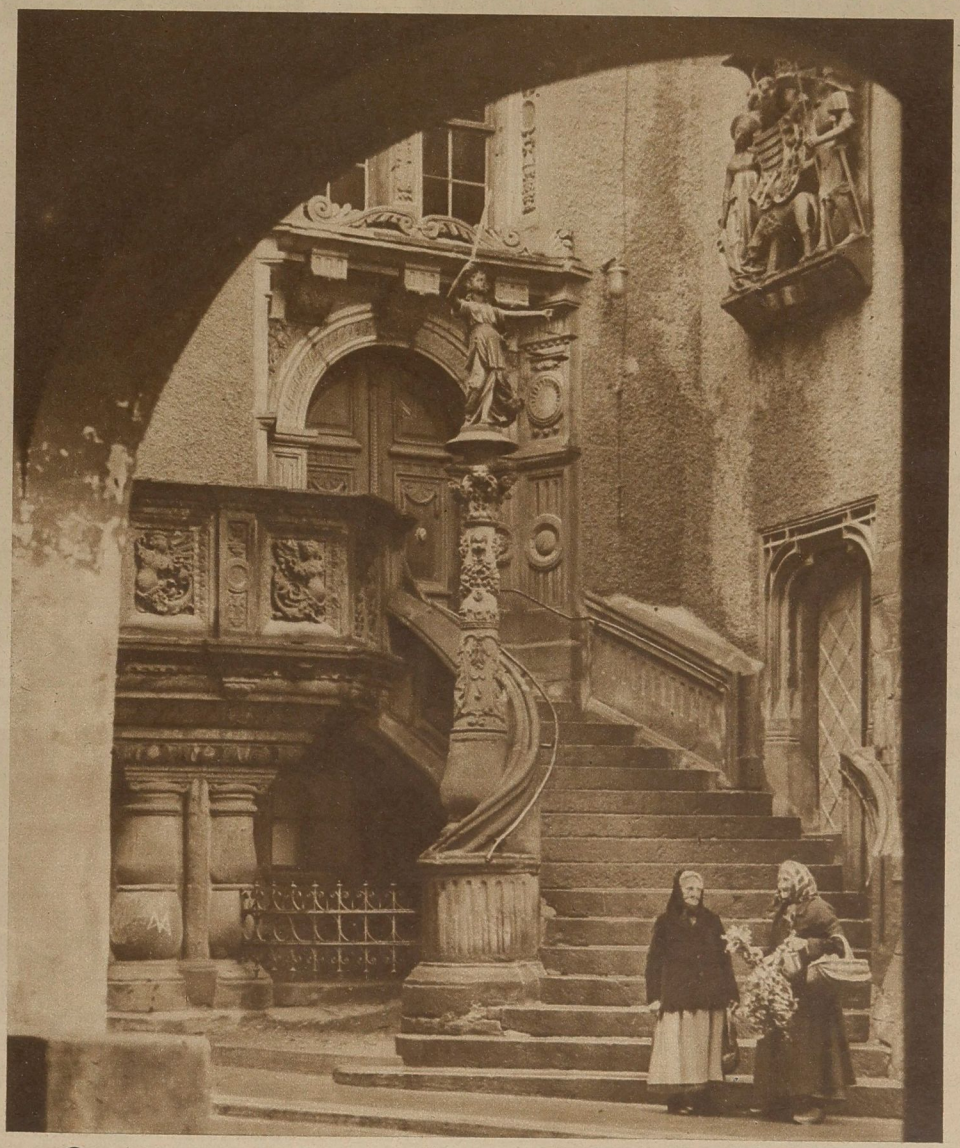
gesucht. RM. 400.— in bar erforderlich. **Altomaag-Vertrieb, Nordhausen.**

Universitäts- und Landesbibliothek Sachsen-Anhalt
urn:nbn:de:gbv:3:1-171133730-60787691319300726-18/fragment/page=0016

Das Leben im Bild

Nr. 30 Illustrierte Wochenbeilage 1930

Merseburger Korrespondent



Die eigenartige Freitreppe an dem schönen alten Rathaus in Görlitz Retzlaff

AK

Universitäts- und Landesbibliothek Sachsen-Anhalt
urn:nbn:de:gbv:3:1-171133730-60787691319300726-18/fragment/page=0017

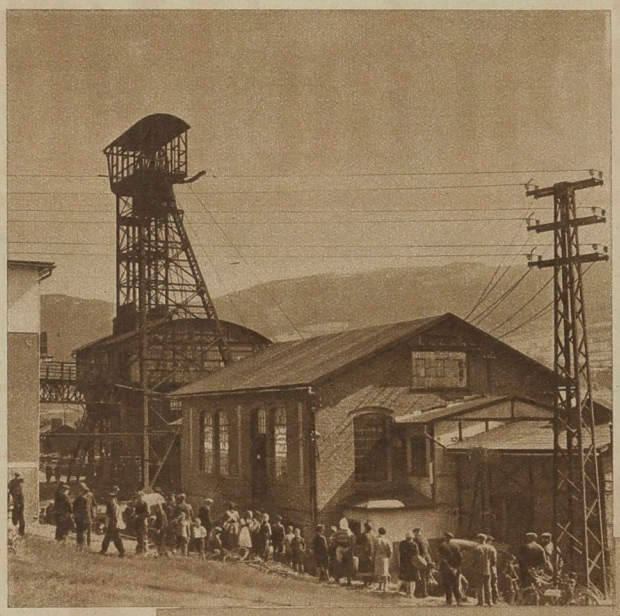
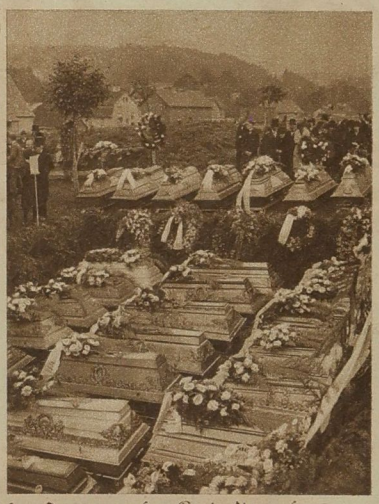


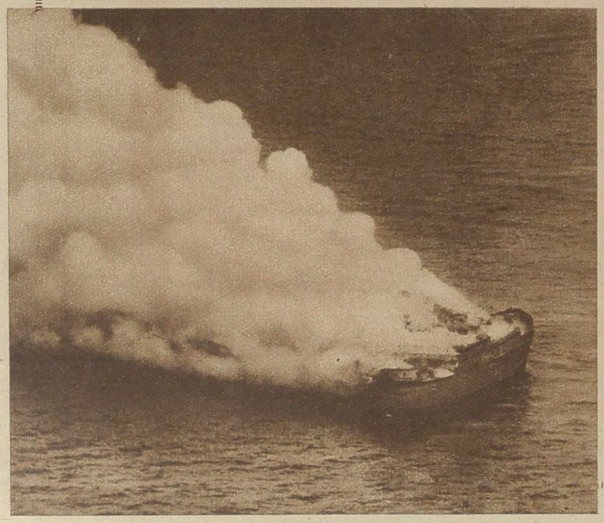
Bild rechts: **Sarg reiht sich an Sarg** Presse-Photo

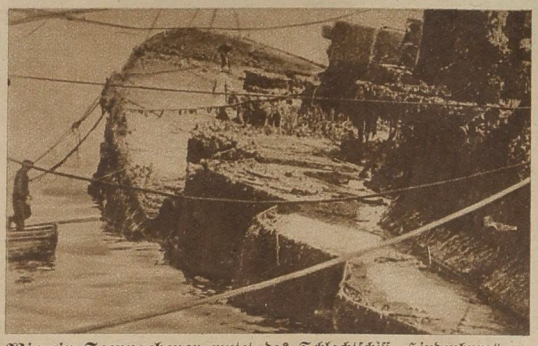


Die schlesische Bergwerks-Katastrophe

Der Kurtschacht in Hausdorf, der Schauplatz des furchtbaren Unglücks. — Hausdorf liegt bei Neurode, nördlich von Glatz und dicht an der tschechischen Grenze D.P.B.3.

Bild rechts: **Von der Beisetzungsfeier.** — Fast jede Hausdorfer Familie hat den Verlust eines Angehörigen zu beklagen. Auch diese Männer starben im Dienst, bei Erfüllung ihrer schweren und gefahrvollen Berufspflicht Presse-Photo





Wie ein Seeungeheuer mutet das Schlachtschiff „Hindenburg" an, das die Engländer in der Bucht von Scapa Flow nach elfjähriger Ruhe auf dem Meeresgrunde hoben K.

Bild links: **Kurzen Prozeß** machen die Amerikaner neuerdings mit den eingefangenen Schmugglerschiffen: Die Ladung alkoholischer Getränke wird „ins Meer gelöscht", der Dampfer mit Sand gefüllt, ins offene Meer geschleppt und in Brand geschossen Sennecke

Universitäts- und Landesbibliothek Sachsen-Anhalt
urn:nbn:de:gbv:3:1-171133730-60787691319300726-18/fragment/page=0018

Rechts im Oval: ➡
Die Dirigenten der diesjährigen Bayreuther Festspiele: Siegfried Wagner (rechts) und der italienische Gast Toscanini S.B.D.

Bild unten: **100 Jahre Missa solemnis von Beethoven.** In der Kirche St. Peter und Paul des kleinen Weberdorfes Warnsdorf, der heutigen Industriestadt in Böhmen dicht an der Reichsgrenze, wurde im Sommer 1830 zum ersten Male das gesamte Werk vom Schullehrer Richter zur Aufführung gebracht

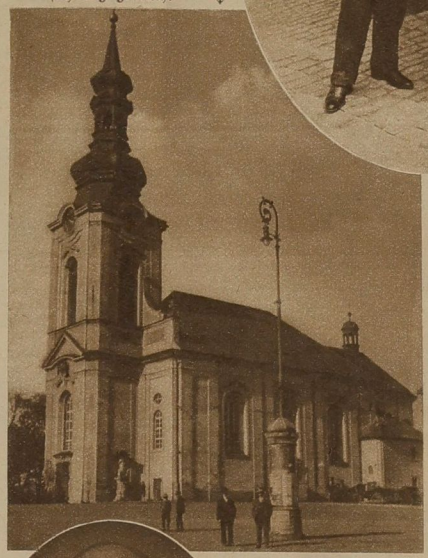
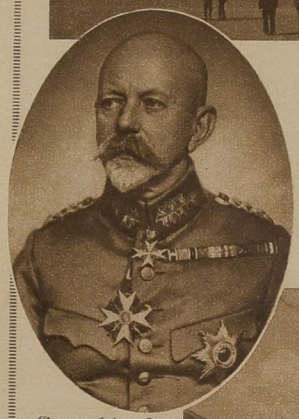


Bild unten: **Speyer feiert das 900jährige Jubiläum seines Domes:** Kirchgang zur Jubiläumsfeier Sennecke



General der Infanterie Sixt von Armin, der „Löwe von Flandern", feierte am 16. Juli mit 78 Jahren sein 60jähriges Militär-Dienstjubiläum Röhr, Magdeburg

Bild rechts: ➡
Zur Eröffnung der bayerischen Zugspitzbahn: S. E. Kardinal Erzbischof Dr. von Faulhaber unterhält sich nach der Weihe der Bahn vor dem Schneeferneerhaus mit Garmischer Bergführern Johannes, Partenkirchen

Bild rechts: ➡
Von der Lappo-Bewegung in Finnland, die das Land vor dem Kommunismus bewahren will: Blick über die Riesenversammlung der Lappoleute auf dem Senatsplatz der finnischen Hauptstadt Helsingfors Sennecke

Universitäts- und Landesbibliothek Sachsen-Anhalt
urn:nbn:de:gbv:3:1-171133730-60787691319300726-18/fragment/page=0019

IM EWIGEN EIS

Eine deutsche Forschungsexpedition kämpft gegen die Wildheit des Himalaja. Zwar konnte Professor Dr. Dyhrenfurth den 8600 Meter hohen Gipfel des Kangchenjunga, der höchsten Erhebung des Gebirgsmassives, nicht bezwingen. Mit der Ersteigung des Jonsong erreichten die kühnen Forscher jedoch den höchsten Gipfel, den Menschen bisher erklimmen konnten. — Links: **Die Natur wahrt ihre Unberührtheit:** Eine Lawine stürzt über die mächtigen Felsen und Gletscherbrüche des Kangchenjunga zu Tal und verschüttet die Notwege, die sich die Expedition mühsam geschaffen hatte. — Unten im Oval: **In 7000 Meter Höhe** bahnt sich der Expeditionsteilnehmer **Dr. Schneider** einen Weg durchs Eis S.B.D.

Universitäts- und Landesbibliothek Sachsen-Anhalt
urn:nbn:de:gbv:3:1-171133730-60787691319300726-18/fragment/page=0020

DIE HEIDE BRENNT

Immer wieder liest man in den Hundstagen von Waldbränden. Die Hitze trocknet das Holz, und selbst die schützenden Grasnarben verdorren in der Sonne. Da fürchten Förster und Landwirt für ihren Wald. Ein einziger Funke kann ihm unermeßlichen Schaden bringen. Eisenbahnstränge und Landstraßen sind geschützt und werden überwacht. Nur der Weg des einzelnen unvorsichtigen Wanderers ist nicht zu kontrollieren. Drum sei sich jeder selbst seiner Verantwortung bewußt: Feuer gehört nicht in den Wald!

Nicht rauchen!

DADURCH ENTSTEHT EIN BRAND!

Mit unwiderstehlicher Gewalt frißt sich das Feuer vorwärts. — Ein Blick auf die Oranienbaumer Heide bei Dessau, in der in den besonders heißen Tagen 450 Morgen besten Waldbestandes vom Feuer zerstört wurden Sennecke

Im Kampf gegen Waldbrand: Reichswehr beim Grabenziehen zur Abschnürung des Brandgebietes. So wird versucht, ein Überspringen des Feuers zu verhüten Sennecke

Bild unten:
Traurig ragen die verkohlten, kahlen Hochwaldstämme empor. Kein Grün schlägt hier wieder aus Sennecke

Lagerromantik ist so schön! Aber bei jedem Abkochen im Freien denke man an den Wald. Nur in respektvoller Entfernung von ihm darf das lustige Lagerfeuer flackern und der Kochtopf brodeln. Die kleinste Unvorsichtigkeit kann den Wald vernichten und damit die Vorbedingung für alle Wanderfreude! Sennecke

Universitäts- und Landesbibliothek Sachsen-Anhalt
urn:nbn:de:gbv:3:1-171133730-60787691319300726-18/fragment/page=0021

Vor dem alten Rathaus von Staffelstein, das sein 800jähriges Bestehen feierlich beging. Ratsherren und Gildeführer traten in ihren historischen Kostümen auf, dazu die im Fahnenschmuck stehenden Straßen — ein buntes festfrohes Bild!

Sennecke

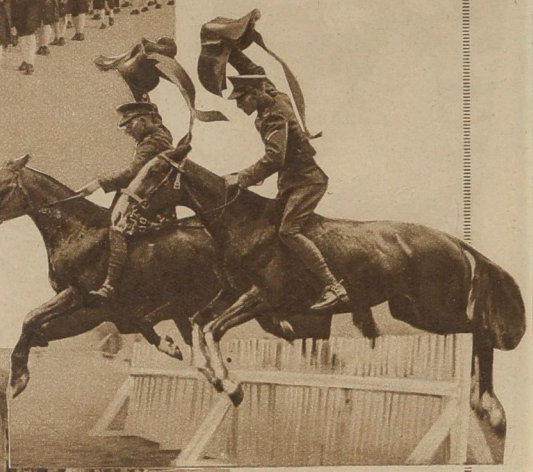
Vom 15. Landesturnfest in Chemnitz, an dem 25000 sächsische Turner ihr Können zeigten. — Das Wahrzeichen des einwöchigen Schauturnens, das fahnengeschmückte Eingangstor des Stadions mit dem Zeichen der deutschen Turnerschaft

Rosenberg, Chemnitz

Bild rechts: →

Baden veranstaltete eine Heimatwoche, die die Liebe zur engeren Heimat und das Gefühl fester Zusammengehörigkeit aller Badener im In- und Ausland fördern sollte. Besonders in der Hauptstadt Karlsruhe strömten viele alte Landsleute zusammen und genossen die frohen Tage des Heimatfestes. — Petstaler Bürgerwehr in ihren alten heimatlichen Trachten rückt auf dem Festplatz in Karlruhe ein, wo sich die alten Milizen der verschiedensten Zeiten und Landschaften versammelten

O.P.B.Z.



Mit dem Sattel in der Hand über das Hindernis. Ein gutgelungener Sprung englischer Kavalleristen

Sennecke

← Bild links:

Unruhen in Ägypten. Ein Augenblicksbild aus der Stadt Mansura, in der es beim Besuch von englischen Regierungsvertretern zwischen der Polizei und ägyptischen Demonstranten zu Zusammenstößen kam

S.B.D.

Universitäts- und Landesbibliothek Sachsen-Anhalt
urn:nbn:de:gbv:3:1-171133730-60787691319300726-18/fragment/page=0022

GESPENSTER

Bild rechts: Nur der für uns ungewöhnliche „Blickwinkel" der Sonne läßt den Jungen an der Laterne so verzerrt erscheinen — Amster

Bild unten: Umgekehrt sind es die Räder eines ganz gewöhnlichen Motorrades, noch dazu stillstehend! — Fuchs

Bild links: Der von Erfahrung unbelastete Liebhaberphotograph — so findet er sich selbst auf seinem „schönen" Bild — Delia

Auflösungen aus voriger Nummer:

Silbenrätsel: 1. Banane, 2. Emden, 3. Inbegriff, 4. Makrele, 5. Apostroph, 6. Exel, 7. Nougat, 8. Nagaika, 9. Eylau, 10. Reichenbach, 11. Normandie, 12. Walachei, 13. Elfenbein, 14. Landsberg, 15. Cachou, 16. Hochamt, 17. Energie, 18. Lazarus, 19. Ischarioth, 20. Ebbe, 21. Barometer, 22. Ebenholz, 23. Fontane, 24. Ungarn, 25. Eboli, 26. Handstreich, 27. Leutnant — Bei Männern, welche Liebe fühlen / Fehlt auch ein gutes Herze nicht.

Das Nachtgespenst: Einbruch—Beinbruch.

Besuchskartenrätsel: Generalmajor.

Beim Einkauf: Borg, grob.

Rösselsprung: Nicht alles dienet uns auf gleiche Weise; / Wer vieles brauchen will, gebrauche jedes / In seiner Art, so ist er wohl bedient. — Goethe

Kreuzworträtsel: Waagerecht: 1. Ger, 4. Kur, 6. Muse, 7. neun, 9. Rat, 10. Blei, 13. Mus, 15. Feigen, 17. Mehl, 19. Oese, 21. Eis, 22. Ems, 23. Leu, 24. Kap, 25. Wams, 27. la, 29. Deich, 32. Emilie, 35. Lob, 37. Oder, 38. Sir, 39. Moll, 40. Ines, 41. Ehe, 42. nie. Senkrecht: 1. Gut, 2. es, 3. Rebe, 4. Knie, 5. Rum, 6. Made, 8. Nuß, 9. Rom, 11. Lid, 12. ego, 14. See, 15. Fliese, 16. Nomade, 18. Helm, 20. Espe, 25. Wal, 26. Atom, 27. Lid, 28. Ale, 30. Iris, 31. Chor, 33. Mole, 34. Irin, 36. Boe, 38. See.

Silbenrätsel

Aus den Silben: a—an—at—borg—cel—di—di—di—e—e—en—erb—fi—ge—ge—gel—gel—gne—go—heu—in—in—in—ka—ka—ke—ku—land—le—li—li—li—li—ma—mo—na—nar—nes—o—o—pos—rat—ri—saf—sching—schrek—se—se—sel—si—si—tan—te—thik—ti—tin—u—um—vogt—zen—zi—zis— sind 22 Wörter zu bilden, deren Anfangs- und Endbuchstaben, von oben nach unten gelesen, eine Spruchweisheit ergeben. Bedeutung der Wörter: 1. nordamerikanischer Staat, 2. Lederart, 3. Schußwaffe, 4. griech. Weiser, 5. Farbstoff, 6. Sittenlehre, 7. Nebenfluß des Rheines, 8. Kanton in der Schweiz, 9. ital. Insel, 10. weibl. Vorname, 11. Goldgewicht, 12. mitteldeutscher Landstrich, 13. Name eines Sonntags, 14. Blume, 15. Dichtungsart, 16. Stadt in Hannover, 17. Insekt, 18. volkstüml. Singvielhalle, 19. Hülsenfrucht, 20. chem. Grundstoff, 21. Salzart, 22. theol. Titel. — Kln.

Besuchskartenrätsel

Ch. Bind
Buer

Was ist der Herr? — E. M.

Mischung

Die Wörter aus A und B müssen, jeweils richtig verknetet, die Begriffe unter C ergeben. Die Anfangsbuchstaben der gefundenen Wörter nennen dann, von oben nach unten gelesen, ein bekanntes Shakespearisches Stück.

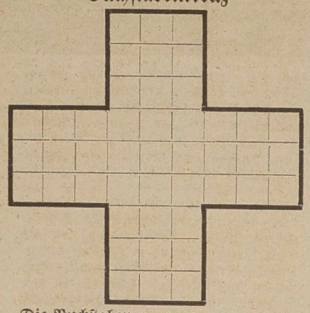
A	B	C
Lei	Wesen	Winzerernte
Amt	Reis	griech. Göttin
Fes	Teil	Kleidungsstück
Bang	Rain	Gestalt aus Gustav Freytags „Ahnen"
Bahn	Lina	karthagischer Feldherr
Curt	Heim	häufige Quelle großen Einflusses
Name	Wind	Jäger
Don	Este	belgischer Badeort
Bord	Email	oberitalienische Landschaft
Dan	Leer	Gestalt aus der griechischen Sage
Heer	Tat	Schaustätte

Mi.

Wie sie uns verlassen

Der Kameramann verschwindet von der Bildfläche; der Hellseher macht sich unsichtbar; der Barbier schert sich weg; der Straßenfeger kehrt uns den Rücken; der Strumpfmacher gibt Fersengeld; die Masseuse drückt sich; der Desinfektor geht durch die Dämpfe; der Reisende empfiehlt sich; der Boxer schlägt sich in die Büsche; der Fleischer haut ab; der Rennfahrer läßt uns stehen; der Kegelbruder schiebt ab; der Ballonführer zieht Leine; der Zahnarzt reißt aus; der Bäcker verkrümelt sich; der Schauspieler geht ab durch die Mitte; der Weichensteller entweicht; der Schneider geht durch die Lappen — und der Automobilist verdustet. Sa.

Buchstabenkreuz



Die Buchstaben a—a—a—a—c—c—c—c—d—d—d—d—e—e—e—e—e—e—h—h—h—h—h—i—i—k—k—k—k—l—l—l—l—l—n—n—n—o—o—r—r—r—u—w—w— sind in die Felder obenstehender Figur so einzutragen, daß die waagerechten und senkrechten Längsreihen gleichlautend ergeben: 1. Nadelholzbaum, 2. Desinfektionsmittel, 3. ärztliche Wissenschaft. — H. Schm.

Verkehrt

Wird der Fluß ein „i" verlieren,
Kann er auch landauf kursieren. — May.

Universitäts- und Landesbibliothek Sachsen-Anhalt
urn:nbn:de:gbv:3:1-171133730-60787691319300726-18/fragment/page=0023

Im Kärntner Land

Freudenfeuer flammen, wenn die Dämmerung herniederfinkt, von den hochragenden Berggipfeln des Kärntner Landes, freudig leuchten die Augen der Bewohner, hell erklingen trauliche Volksweisen. Man feiert in froher Stimmung die zehnjährige Wiederkehr der von gewalttätigen Feinden vorgeschrieben gewesenen Abstimmung, die ein glänzendes Ergebnis hatte. Einig und fest hielt die Bevölkerung zusammen, man wollte sich nicht trennen vom alten Mutterreiche, wenn dieses auch verwundet und zerrissen am Boden lag! Und nun bildet Kärnten wieder ein Juwel im österreichischen Bundesstaate, ein Juwel mit seinen blinkenden Seen, in denen sich schneeumhüllte Alpengipfel spiegeln, mit seinen epheuumrankten Burgen, die von trutzigem Mannesmut erzählen, mit seinen dunklen Waldungen und lichten Triften, seinen fruchtbaren Fluren und Rebengeländen, seiner

Schloß Falkenstein

Schloß Hollenburg und Rosental

treuen, deutschen Einwohnerschaft. Wer sollte dies Land nicht lieben, der es je kennengelernt, wer sollte nicht Sehnsucht empfinden, wieder seine Schritte hinzulenken, um erquickende Erholung und beschaulichen Frieden zu finden, um eine Fülle stimmungsvoller Eindrücke zu erhalten und den Herzschlag eines kerndeutschen Volkes zu fühlen. Freundlich und gastlich kommt es den Besuchern entgegen, deren Zahl aus Deutschland stets zunimmt; das mit vollem Recht! Denn wie viel des Schönen, des Erhabenen, des Gemütvollen bietet uns dies „Liebland", wie es einst ein Dichter genannt,

← Bild links: Das Seebachtal bei Mallnitz

der tief seine Poesie in sich aufgenommen. Hoch in die Wolken türmen sich die Karawanken, die Grenze nach Süden bildend. Im Kranze lieblicher Landschaften voll malerischer Abwechslung, dehnen sich weithin die blauen Fluten des Wörther Sees aus mit blühenden Badeorten wie Pörtschach und Velden, mit dem prächtigen Bilde Klagenfurts an seiner nördlichen Spitze. Sagenumwobene Schlösser schauen in liebliche Täler, von blinkenden Flüssen durchzogen, unermüdlich fleißige Hände regen sich in den sauberen Dörfern, in den Städten schafft emsiger Bürgerfleiß dauernde Kulturwerte. So ist „Liebland" oft geschildert und oft besungen worden, aber noch nie genug in seinem ganzen feinen, eigenartigen und fesselnden Reiz.

Sonderbericht für unsere Beilage
von Paul Lindenberg

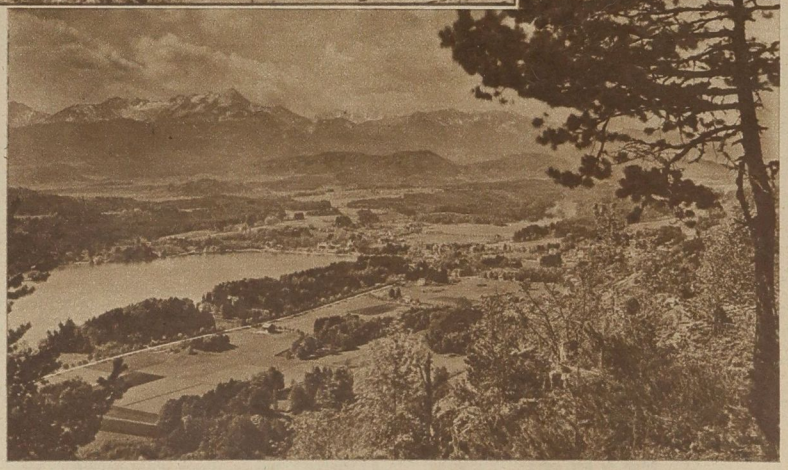


Bild rechts: →
Velden am Wörther See

AK 1930—30 Kupfertiefdruck und Verlag der Otto Elsner K.-G., Berlin S 42 — Hauptschriftleiter: Dr. Hanns Kuhlmann — Verantwortlich: J. Korth, Berlin-Friedenau

Universitäts- und Landesbibliothek Sachsen-Anhalt
urn:nbn:de:gbv:3:1-171133730-60787691319300726-18/fragment/page=0024

Merseburger Korrespondent

Erscheint täglich nachmittags, mit Ausnahme der Sonn- und Feiertage. Bezugspreis monatlich 2.30 RM. Wochenbezugspreis 55 Rpf frei Haus, fällig bei Abholung. Abholerkarte halbmonatlich 1.— RM. Postbezug 2.— RM monatlich und 50 Rpf Postzeitungsgebühr ohne Zustellgeld. Einzelnummer 10 Rpf. Sonnabends 20 Rpf. Im Falle von höherer Gewalt (Streik, Ausruhr usw.) hat der Bezieher keinen Anspruch auf Lieferung der Zeitung oder auf Rückzahlung des Bezugspreises.

Mitglied des Vereins Deutscher Zeitungsverleger (Eingetragener Verein) Kreis Mitteldeutschland

Mitteldeutsche
Neueste Nachrichten

mit den Beiblättern: „Amtsblatt des Stadtkreises Merseburg", „Illustrierte Beilage", dem „Unterhaltungsblatt", „Die Heimat", „Saat und Ernte", „Aus der Welt der Frau", „Rechts- und Steuerfragen", „Gesundheitspflege im Hause", „Die Welt der Technik", „Handwerk und Gewerbe", „Der Rundfunk", „Wandern und Reisen", „Auto und Kraftrad".

Anzeigenpreise: Für den zehngespaltenen Millimeterraum 12 Rpf; im Reflameteil 70 Rpf; Familienanzeigen besonderer Tarif; für Offertenanzeigen und Nachweisungen 20 Rpf Aufschlag. Portoauslagen extra. — Rabatt nach Tarif. — Platzvorschrift 10 Prozent Aufschlag. — Belegnummer wird berechnet. — Schluß der Anzeigenannahme 9 Uhr vormittags.

Hauptgeschäftsstelle Merseburg: Kl. Ritterstraße 3.
Fernruf: Sammelnummer 2323. Postscheckkonto: Leipzig 390-70.

Zweigstelle Leuna: Industriestor 1.
Fernruf: Amt Merseburg 3088. Postscheckkonto: Leipzig 299 30.

Nr. 173. | Sonnabend, den 26. Juli 1930 | 57. Jahrgang

Im grausigen Spiel der Naturgewalten

Neues Unheil über Italien

Schwere Wirbelsturmkatastrophe über der Provinz Venetien

Bisher 27 Tote — Vor neuen Erdstößen?

Noch kennt man nicht völlig die Zahl der Opfer, die das Erdbeben in den abgelegenen Städten und Dörfern des Apennin gefordert hat, da kommt schon wieder die Kunde von einem neuen, schweren Unglück, das das schwergeprüfte Land betroffen hat. Ein Zyklon hat im Piavetal in wenigen Minuten all das wieder zerstört, was in zwölfjähriger, mühseliger Arbeit aus den Ruinen neu erstanden war, die der Krieg in diesem Tale übriggelassen hatte. Der Sturm begann mit einer schwefelgelben Wolke, die sich über der Gegend zeigte und von Blitzen durchzuckt zu sein schien. Dann brach der Wirbelwind mit einer heftigkeit los, wie sie sonst nur bei Stürmen tropischer Gegenden beobachtet wird.

Ein furchtbarer Wirbelsturm hat die Gegend von Montello und Monte Belluna, am Fuße der Venezianischen Alpen, heimgesucht und ungeheure Verwüstungen angerichtet. Bisher sind bereits 27 Tote und mehrere Hundert von Verletzten festgestellt worden. Mindestens tausend Gebäude, meist Bauernhäuser, sind entweder völlig zerstört oder unbewohnbar gemacht worden. Allein in dem Flecken Santa Eurosia sind 300 Häuser bis auf die Grundmauern niedergerissen. In der Ortschaft Selva wurden der Glockenturm, das Kriegerdenkmal und eine Seidenfabrik zum Einsturz gebracht.

Die ganze Gegend, in der der Sturm wütete, gleicht einem Schlachtfelde. Auch die Dörfer Brusa, San Angelo, Caonada, Venegazza und Volpago sind schwer mitgenommen.

Innerhalb von zehn Minuten hatte der Wirbelsturm sein Zerstörungswerk beendet

und war weitergezogen, und diese zehn Minuten hatten genügt, um blühende Ortschaften in Schutt und Trümmer zu verwandeln.

Aus Treviso und anderen umliegenden Städten ist Feuerwehr und faschistische Miliz in aller Eile nach der Katastrophenzone abgegangen. Eine großzügige Hilfsaktion hat bereits eingesetzt, und die Verwundetentransporte beginnen in den Hospitälern von Treviso und Monte Belluna einzutreffen. Das schwere Unglück, das so unmittelbar auf die entsetzliche Erdbebenkatastrophe in Süditalien folgt, hat größte Befürchtungen hervorgerufen.

Die amtlichen Ziffern

Offiziell werden folgende Ziffern bekanntgegeben:

Prov. Avellino .	1392 Tote,	2072 Verw.,	30 Orte betr.
Benevento . . .	24 Tote,	87 Verw.,	21 Orte betr.
Foggia	120 Tote,	1557 Verw.,	13 Orte betr.
Potenza	232 Tote,	535 Verw.,	19 Orte betr.
Neapel	8 Tote,	13 Verw.,	2 Orte betr.
Salerno	2 Tote,	keine Verw.,	6 Orte betr.

Insgesamt zählt man 1778 Tote, 4264 Verwundete, 3188 eingestürzte und 2557 beschädigte Häuser. In der Provinz Avellino allein sind 2066 Häuser eingestürzt.

Die Bergung der Leichen kann nur unter den größten Schwierigkeiten wegen der neuen Erdstöße vor sich gehen. In der Tat wurde am Freitag, um 9.15 Uhr vormittags, ein neues Beben verspürt, das eine ungeheure Panik unter der Bevölkerung hervorrief und neuen Schaden anrichtete.

König Victor Emanuel hat sich in einem Sonderzug in das Erdbebengebiet begeben, um der Bevölkerung beizustehen. Mussolini hat einen außerordentlichen Ministerrat einberufen, der Hilfsmaßnahmen für die von der Katastrophe heimgesuchte Bevölkerung beschließen soll. Private Sammlungen hat er verboten.

Die Zahl der Toten erhöht sich weiter.

Die letzten Meldungen aus dem Erdbebengebiet lassen darauf schließen, daß die Zahl der Toten sich auf ungefähr 3000 beläuft. Es ist aber immer noch nicht zu übersehen, ob es bei dieser Zahl bleiben wird, solange die Trümmer nicht aufgeräumt sind und nicht festgestellt worden ist, wie viele Leichen unter den eingestürzten Häusern begraben sind. In den Krankenhäusern sind inzwischen eine Reihe von Verletzten gestorben. Mit einem Sonderzug trafen in Poggia die aus dem schwerbeschädigten Gesängnis in Melfi stammenden überlebenden Gefangenen, im ganzen 80 an der Zahl, ein.

Ob es etwas nützt?

Das Waffenverbot in Kraft

Infolge der Auflösung des Reichstages konnte das in Vorbereitung befindliche Gesetz gegen Waffenmißbrauch nicht mehr eingebracht werden. Da das bewaffnete Auftreten von Organisationen radikaler Parteien in letzter Zeit eher zugenommen hat und zu befürchten ist, daß dadurch der friedliche Verlauf der Wahlen bedroht werden könnte,

hat der Reichspräsident auf Vorschlag der Reichsregierung den Gesetzentwurf auf Grund von Art. 48 der Reichsverfassung als Verordnung in Kraft gesetzt.

Die Verordnung ist bis 1. April 1931 befristet und soll nach erfolgter Neuwahl unverzüglich dem Reichstag als Gesetzentwurf vorgelegt werden.

Die Verordnung bedroht zunächst das unbefugte Führen von Stoß- und Hiebwaffen mit Gefängnis bis zu einem Jahr, an dessen Stelle bei Vorliegen mildernder Umstände Geldstrafe treten kann. Der Kern der Verordnung ist jedoch eine weitere Sondervorschrift, die sich gegen das bewaffnete Auftreten politischer Verbände richtet. Wer gemeinsam mit andern zu politischen Zwecken an öffentlichen Orten erscheint und dabei bewaffnet ist, wird mit Gefängnis nicht unter drei Monaten bestraft. Das Wesentliche dieser Sonderverschrift gegen das bewaffnete Demonstrieren besteht darin, daß sie nicht nur für Hieb- und Stoßwaffen, sondern für alle Waffen gilt, und daß die ihr angedrohte Gefängnisstrafe nicht in Geldstrafe umgewandelt werden kann, so daß Zuwiderhandlungen dieser Art tatsächlich mit Freiheitsstrafen geahndet werden müssen.

Der Wortlaut der Waffenverordnung.

Die Waffen-Verordnung des Reichspräsidenten auf Grund des Artikels 48 hat folgenden Wortlaut:

§ 1.

Wer außerhalb seiner Wohnung, seiner Geschäftsräume oder seines befriedeten Besitztums eine Waffe führt, die ihrer Natur nach dazu bestimmt ist, durch Hieb, Stoß oder Stich Verletzungen beizubringen (Hieb- oder Stoßwaffe), wird mit Gefängnis bis zu einem Jahre, wenn mildernde Umstände vorliegen, mit Geldstrafe bestraft.

§ 2.

§ 1 findet keine Anwendung auf:

1. Personen, die kraft ihres öffentlich-rechtlichen Dienstverhältnisses zum Führen von Hieb- oder Stoßwaffen berechtigt sind.
2. Personen, die beruflich Hieb- oder Stoßwaffen zu führen pflegen, hinsichtlich dieser Hieb- oder Stoßwaffen bei Ausübung des Berufs und auf den dazu gehörigen Hin- und Rückwegen.
3. Personen, die zum Führen von Hieb- und Stoßwaffen behördlich ermächtigt sind.
4. Inhaber von Jagdscheinen eines deutschen Landes auf der Jagd und beim Jagdschutz sowie auf den dazu gehörigen Hin- und Rückwegen.

§ 3.

Wer gemeinsam mit anderen zu politischen Zwecken an öffentlichen Orten erscheint und dabei bewaffnet ist, wird mit Gefängnis nicht unter drei Monaten bestraft.

Neben der Strafe kann die Waffe, auf die sich die strafbare Handlung bezieht, ohne Rücksicht darauf, ob sie dem Täter gehört, eingezogen werden. Ist die Verfolgung oder Verurteilung einer bestimmten Person nicht durchführbar, so kann auf die Einziehung der Waffe selbständig erkannt werden.

§ 4.

Sofern diese Verordnung nicht vorher aufgehoben wird, tritt sie mit dem 1. April 1931 außer Kraft.

Schiele tritt zur Landvolkpartei über.

Wie die „Landvolknachrichten" mitteilen, hat Reichsminister Schiele seinen Austritt aus der Deutschnationalen Partei erklärt. Er beabsichtigt, der Landvolkpartei beizutreten.

Auch Bazille tritt aus.

Der württembergische Kultusminister und Reichstagsabgeordnete Dr. Bazille hat an den Landesvorsitzenden der Deutschnationalen Volkspartei Württemberg ein Schreiben gerichtet, in dem er seinen Austritt aus der Partei erklärt.

Zu neuen Fronten

Der Zwang zur Sammlung

Merseburg, den 26. Juli 1930.

Der Aufmarsch zur entscheidenden Wahlschlacht hat begonnen. Aus der Starrheit überalterter Formen erwacht neues Leben. Die Parteien sind in Bewegung geraten. Langsam beginnen sich aus dem weiten Trümmerfeld, das der alte Reichstag als trauriges Erbe zurückgelassen hat, aus dem chaotischen Durcheinander, wenn auch nur verschwommen, die Linien neuer Parteibauten abzuzeichnen. Dem Schicksal sei Dank, wenn es unserem Staatsleben durch die Selbstauflösung des Parlaments neue Kräfte zuführt, wenn die eingerosteten Parteiapparate zurückgelassen werden und das Bürgertum zu neuen Fronten sich formiert, wenn dadurch unser politisches und zugleich wirtschaftliches Leben neuen Ufern zugeführt wird, an denen dem deutschen Volke sonnigere Tage beschieden sind als in den letzten Jahren.

Wieder einmal bestätigt sich die uralte Wahrheit, daß die vom Gegner aufgeworfene Frage Veranlassung zu ihrer praktischen Beantwortung gab.

Der selbstmörderischen Taktik Hugenbergs verdankt die deutsche Rechte ihre vollzogene Einigung. Sie bedeutet nichts weniger als die Auflösung des „Blocks der nationalen Opposition" und die Eingliederung aller rechtsgerichteten staatsbejahenden Kräfte in die Arbeit für den Staat, bedeutet die Abkehr von revolutionärer Negation und ein Einschwenken in die „revolutionäre Linie".

Vom staatspolitischen Standpunkt aus ist diese Entwicklung zu begrüßen. In einem führenden englischen Blatte stand unmittelbar nach Auflösung des Reichstages der Satz: „Was das politische Deutschland mehr als irgend etwas anderes braucht, ist eine konservative Partei, etwa nach dem Muster der englischen, und nicht eine Gruppe von unverantwortlichen Scharfmachern wie die französischen Nationalisten." Was hier gewissermaßen von außen her durchs Fenster gesehen wurde, verdient auch bei uns große allgemeine Beachtung. Vielleicht ist die Tat des Grafen Westarp und seiner Freunde ein Marksteln in der parteipolitischen Entwicklung des Reiches zur Gesundung. — Denn vor allen Dingen wird sie dazu beitragen,

klare Frontstellungen im innerpolitischen Kampfe zu schaffen.

Frei und offen liegt der Wesenskern des neuen Parteigebildes. Konservative und Landvolk, beide wurzeln im konservativen Gedankengut. Sofehr die Landvolkpartei die Vertretung der landwirtschaftl[illegible] essengruppe sein wird und sein will, so[illegible] doch eindeutig, daß die berufsständische Ge[illegible] die erste Etappe zur Gesamtlösung des Problems einer großen konservativen Rechten darstellt, womit sie sich schon jetzt in den konservativen Rahmen einschaltet. — So ist in der Tat ein konservativer Block im Werden, der nicht nur auf dem Lande in dem Reichslandbund einen starken Rückhalt hat, sondern der auch in der Stadt einen großen Teil der staatspolitisch eingestellten Rechtskreise, die bisher nach Hugenberg folgten, auf Westarps Seite hinüberziehen wird.

Sofehr es nun zu ehzu hoffen wäre, wenn diese Rechte einen Teil der bürgerlichen Kräfte, die auf dem Abmarsch ins radikale Lager sind, auffangen würde, sofehr notwendig erscheint es zugleich, daß ihr ein Gegengewicht im bürgerlichen Lager entgegengesetzt wird. — Die Frage des Regierens in einem Staate ist immer die gleiche; wer am meisten zu sagen hat, der Regierende oder der Regierte, staatspolitisch ausgedrückt, ob die Regierungsform eine autokratische oder demokratische ist (wobei das Wort demokratisch hier nicht im Parteisinne zu verstehen ist). Der Konservatismus steht nun der Autokratie näher als der Demokratie. Zwar ist die ursprünglich rein monarchistische Einstellung Westarps in dem neuen Parteigebilde hinter den konservativ-staatspolitischen Grundsätzen zurückgetreten, und es steht neben Westarp der konservativ-republikanische Gewerkschaftsflügel, doch ist im Augenblick noch nicht abzusehen, welche der beiden Ideenrichtungen innerhalb der neuen Konservativen Volkspartei die Oberhand gewinnen wird. Von Anfang an aber hat Graf Westarp die Parole ausgegeben, daß seine Politik gegen die Sozialdemokraten gerichtet sei, und er ist in der „Kreuzzeitung" ängstlich bemüht, sich von dem Verdacht vor Hugenberg zu reinigen, daß er sich für den Schutz der Republik entschieden habe. Auch seine erst am gestrigen Abend betonte Kampfstellung gegenüber jedem Marxismus und die damit verbundene Ablehnung der preußischen Regierungskonstellation gibt zu starken Bedenken Anlaß.

Diese Einstellung und dazu die allgemeine Grundrichtung der konservativen Linie zur Staatsform lassen es notwendig erscheinen, daß der neuen Rechtspartei eine ebenso geschlossene Mitte als Gegenspieler gegenüber tritt, die kraftvoll genug ist, zwischen den beiden Polen, dem konservativen und sozialistischen die führende Mittelstellung zu übernehmen und damit zugleich die schöpferischen Kräfte der liberalen Idee zum Einsatz zu bringen.

Wird der Liberalismus die Möglichkeit seiner [illegible] Das ist die bange

[illegible] ng erklärte der Führer [illegible] Scholz, der Liberalis- [illegible] besser mit der konser- [illegible] sozialistischen Wettan- [illegible] ing ideenpolitisch un- [illegible] ren taktischen Zweck [illegible] dem Sinne praktischer [illegible] diese seine Anschauung [illegible] die Sammlung eines [illegible] es bedarf nach einem [illegible] eines besonderen Hin- [illegible] ist, konservative und [illegible] arteirahmen zu stellen, [illegible] großen südwestdeutschen [illegible] ur Aktion von Scholz [illegible] nur zu liefern. Er- [illegible] ihren müsse. Staats- [illegible] ende Ideenrichtungen [illegible] nüpfen, aber das, was [illegible] gehört, sollte man zu-

[illegible] pen eine liberale Mitte [illegible] Demokratischer Partei

[illegible] ssenes Gebilde vermag [illegible] enden Machtfaktor dar- [illegible] pen wieder in Einzel- [illegible] weiter abwärts führen. [illegible] erung nicht vorbei an [illegible] hängen, die es bei einer [illegible] rücken gilt. Auf der [illegible] eht der freikonservative [illegible] linken der Demokraten [illegible] Lemmer, daneben die [illegible] ch unfundiert, als aus- [illegible] gesprochene Interessenvertretung. — Aber auch die [illegible] hafte Rechte ist kein ideenmäßig gleichartiges Ganzes. Auch hier laufen die „Richtungen" nebeneinander und durcheinander. Was auf der Rechten aber geschehen ist, die Geister unter einem Dach zu vereinigen, muß auch im liberalen Lager möglich sein.

Mögen gelehrte Doktorarbeiten über die grundsätzlichen Unterschiede zwischen Volkspartei, Demokraten und Wirtschaftspartei geschrieben werden, der Ernst der Stunde und die Verantwortung gegen Volk und Vaterland gebieten, sich die Hände zu gemeinsamer Arbeit zu reichen. Dr. Th

Die kommenden Notverordnungen

Das Reichskabinett ist gestern nachmi[illegible] Sitzung zusammengetreten, um die gesamte [illegible] ordnungen zu vereinbaren. Es steht be[illegible] diese Verordnungen die folgenden M[illegible] enthalten werden:

1. **Inkraftsetzung des Reichshaushaltsplans für das gesamte Geschäftsjahr 1930/31, [illegible] zum 1. April 1931, nicht mit dem Zusammentritt des neuen Reichstages.**
2. **Das Notopfer der Beamten, den [illegible] zur Einkommensteuer und [illegible] die Ledigensteuer, auf die [illegible] verzichten wird, wenn besonders gro[illegible] aus den laufenden Ausgaben gen[illegible] können.**
3. **Als Gemeindesteuer die Kopfsteu[illegible]**
4. **Die Sanierung der Arbeitslosenversicherung durch Erhöhung des Beitrages [illegible] und durch die von dem Vorstand der [illegible] für Arbeitslosenversicherung vorgeschl[illegible] auf dem Gebiete der Unterstützung Ju[illegible] Krisenfürsorge usw.**

Umstritten sind noch folgende Punkte: [illegible] Hilfe einer Änderung des Kartellgesetzes [illegible] abbau herbeizuführen, was im Interes[illegible] schaft und des Anschlusses an das Sinken [illegible] preise auf dem Weltmarkt für dringend notwendig [illegible] halten wird. Weiter die Frage, ob auf dem Verordnungswege auch die Änderung der Krankenversicherung vorgenommen werden kann, die dem Reichstag vor der Auflösung vorgeschlagen war.

Zu den umstrittenen Punkten gehört weiter vor allem auch die Frage, ob eine Schankverzehrsteuer kommen soll oder statt dessen eine vom Reichsfinanzministerium gewünschte Erhöhung der Biersteuer, vielleicht in Form einer Ermächtigung an die Gemeinden, Zuschläge zu der Reichsbiersteuer zu erheben. Ungeklärt ist weiterhin die Frage der Osthilfe.

Universitäts- und Landesbibliothek Sachsen-Anhalt
urn:nbn:de:gbv:3:1-171133730-60787691319300726-18/fragment/page=0025